



INTERVALLSTUDIE
Wohnen und Leben in Grünau
2025



1979

1981

1983

1987

1992

1995

2000

2004

2009

2015

2020

2025

Sigrun Kabisch

unter Mitarbeit von Janine Pößneck, Pauline Häßler und
Timo Böttcher

Grünau 2025

Ergebnisse der Bewohnerbefragung
im Rahmen der Langzeitstudie
“Wohnen und Leben in Leipzig-Grünau”



GRÜNAU 2025
Ergebnisse der Bewohnerbefragung
im Rahmen der Langzeitstudie
„Wohnen und Leben in Leipzig-Grünau“

UFZ-Bericht 3/2025

Prof. Dr. Sigrun Kabisch

unter Mitarbeit von M.A. Janine Pößneck, M.A. Pauline Häßler,
Timo Böttcher

Leipzig, November 2025

Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Department Stadt- und
Umweltsoziologie, 04318 Leipzig, Permoserstr. 15,
E-Mail: sigrun.kabisch@ufz.de, sigrun.kabisch@t-online.de
www.ufz.de/intervallstudie_gruenau

Vorwort

Die soziologische Langzeitstudie (auch Intervallstudie genannt) zum „Wohnen und Leben in Leipzig-Grünau“, die 1979 startete, wurde 2025 mit der 12. Erhebung fortgesetzt. Der Gesamtzeitraum für die aktuelle Studie einschließlich Vorbereitung, Durchführung, Auswertung und Ergebnispräsentation umfasste den Zeitraum vom 15.10.2024 bis zum 30.11.2025.

Die in ihrer Anlage einzigartige Langzeitbeobachtung der Entwicklung einer Großwohnsiedlung bietet einerseits neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu resilienter Stadt- und Quartiersentwicklung. Andererseits werden praxisrelevante Einsichten und Handlungsempfehlungen für die Stadtpolitik und -verwaltung, die vor Ort ansässigen Wohnungsunternehmen und die im Stadtteil engagierten Institutionen und Projekte zur Verfügung gestellt. Diese tragen dazu bei, dass die Großwohnsiedlung Grünau ihre Potenziale stärken kann, um der gesamten Bewohnerschaft akzeptable Wohn- und Lebensbedingungen zu sichern.

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Grundsteinlegung für den Stadtteil am 1. Juni 2026 kann auf der Basis der Forschungsergebnisse auf eine interessante und erfolgreiche Entwicklung zurückgeblickt werden. Der große Wert der Studie besteht in der Aufnahme und Reflexion der Sicht der Grünauerinnen und Grünauer auf ihren Stadtteil. Sie liefert ein ehrliches und ungeschminktes Bild der Vorzüge und Nachteile dieses Wohnstandortes, welches hoffentlich eine breite Rezeption erfahren wird.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Unterstützerinnen und Unterstützern dieser Studie bedanken. Aufgrund umfangreicher Sparmaßnahmen konnte sie nur durch großen ehrenamtlichen Einsatz realisiert werden. Mein besonderer Dank geht an die Grünauerinnen und Grünauer, die gewissenhaft und vollständig den Fragebogen ausgefüllt haben. Des Weiteren danke ich allen engagierten Menschen, die sich für Grünau stark machen und die diesjährige Untersuchung mit Rat und Tat und teilweise auch mit einem finanziellen Beitrag befördert haben. Dazu gehören Vertreterinnen und Vertreter des Quartiersrats und des Quartiersmanagements, des Stadtbezirksbeirats West, des Amtes für Wohnungsbau und Stadterneuerung sowie des Amtes für Statistik und Wahlen der Stadt Leipzig, der Wohnungsgenossenschaften Kontakt, Lipsia, Wogetra, VLW, BGL und Unitas, des Wohnungsunternehmens Grand City Property GCP, der Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft LWB, des Regionalen Planungsverbandes Westsachsen, der LESG, der Kulturstiftung Hohenmölsen, des Stadtteilmagazins Grün-As sowie des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung – UFZ.

Sigrun Kabisch

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenverzeichnis	VII
Fotoverzeichnis	VIII
1. Einleitung	1
2. Großwohnsiedlung Leipzig-Grünau als Studiengebiet	3
3. Methodisches Design der Bewohnerbefragung	8
4. Soziodemographische Charakteristik	15
4.1 Einwohnerzahl Grünaus und deren Entwicklung	15
4.2 Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Nationalität und Muttersprache	16
4.3 Altersstruktur	17
4.4 Haushaltsstruktur	18
4.5 Schul- und Ausbildungsabschluss, Erwerbsstatus, berufliche Stellung	20
4.6 Einkommen und Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation	22
4.7 Zwischenfazit	28
5. Wohnzufriedenheit in Grünau – im Stadtteil, im Wohnkomplex, in der Wohnung	29
5.1 Wohlfühlen im Stadtteil	29
5.2 Zufriedenheit mit dem Wohnkomplex und dem engeren Wohnumfeld	32
5.3 Zufriedenheit mit der Wohnung	37
5.4 Zwischenfazit	39
6. Unterschiedlich attraktive Teilräume	40
6.1 Wahrnehmung unterschiedlich attraktiver Teilräume	40
6.2 Zwischenfazit	42
7. Eigentümerstruktur	43
7.1 Wohnungsunternehmen in der Befragung	43
7.2 Haushaltsgröße, Altersstruktur und Wohndauer nach Wohnungsunternehmen	44
7.3 Leistungen und Angebote der Wohnungsunternehmen	45
7.4 Zufriedenheit mit dem Haus und der Wohnung	47
7.5 Kosten rund ums Wohnen	50
7.6 Zwischenfazit	52

8. Zusammenleben in Grünau	53
8.1 Nachbarschaftliche Beziehungsqualität und Entwicklung im Zeitverlauf	53
8.2 Formen und Häufigkeit nachbarschaftlicher Kontakte	54
8.3 Vertrauen und Hilfsbereitschaft in der Nachbarschaft.....	55
8.4 Nachbarschaftliches Zusammenleben von Grünauerinnen und Grünauern mit und ohne Migrationsgeschichte	56
8.4.1 Perspektiven von Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationsgeschichte...	57
8.4.2 Perspektiven auf Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrationsgeschichte	59
8.5 Zwischenfazit	62
9. Image, Kriminalitätswahrnehmung und Polizeipräsenz.....	63
9.1 Imageproduktion – Ursachen und Wirkungen.....	63
9.2 Wahrnehmungen zu Kriminalität, sozialem Milieu und zur Polizeipräsenz.....	64
9.3 Grünau in der Außenwahrnehmung im Vergleich zum Eigenbild.....	66
9.4 Zwischenfazit	67
10. Räumliche Mobilität und Sesshaftigkeit	68
10.1 Zuzug.....	68
10.2 Rückkehr.....	70
10.3 Umzug	71
10.4 Wegzug.....	72
10.5 Zuzug nach Grünau – Empfehlung an einen guten Freund	72
10.6 Zwischenfazit	75
11. Grün- und Freiflächenangebot.....	76
11.1 Großzügige Grün- und Freiflächenausstattung als Alleinstellungsmerkmal	76
11.2 Beurteilung der Pflege der Grünflächen	76
11.3 Kein Wohnungsneubau auf den Grün- und Freiflächen.....	79
11.4 Zwischenfazit	81
12. Bänke und Sitzgelegenheiten im Wohnumfeld.....	82
12.1 Unzufriedenheit mit der Ausstattung des nahen Wohnumfeldes mit Bänken.....	82
12.2 Bänke als Rastpunkte im Stadtteil.....	87
12.3 Zwischenfazit	87
13. Einsamkeit in Grünau – Einflussfaktoren und Zusammenhänge	88
13.1 Warum sich Menschen (nicht) einsam fühlen – Stimmen aus Grünau.....	88

13.2 Was Einsamkeit begünstigt – Ursachenanalyse	90
13.2.1 Soziale Kontakte	91
13.2.2 Gesundheit.....	92
13.2.3 Freizeitgestaltung	93
13.2.4 Sozioökonomische Lage	93
13.2.5 Angebote von Wohnungsunternehmen im Wohnumfeld.....	94
13.2.6 Sonstige persönliche Merkmale	95
13.3 Zwischenfazit	96
14. Schulen und Kindertagesstätten in Grünau	97
14.1 Die aktuelle Schul- und Kita-Landschaft.....	97
14.2 Wahrnehmung und Auswirkungen des Schulneubau- und Sanierungsprogramms .	98
14.3 Zwischenfazit	101
15. Blick in die Zukunft	102
15.1 Sorgen um gesellschaftliche Entwicklungen unserer Zeit.....	102
15.2 Einschätzung der künftigen Entwicklung Grünaus.....	103
15.3 Wünsche für Grünau anlässlich 50 Jahre Grundsteinlegung am 1. Juni 2026	105
15.4 Zwischenfazit	107
16. Fazit	108
Quellenverzeichnis	115
Anhang.....	118

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1: Abgrenzung des Stadtbezirks West mit seinen sieben Ortsteilen.....	4
Abbildung 2.2: Abgrenzung der acht Wohnkomplexe mit Plattenbaubestand	5
Abbildung 2.3: ESF-Fördergebiet Leipzig-Grünau	6
Abbildung 3.1: Befragungsorte	10
Abbildung 3.2: Prüfung der Repräsentativität anhand der Altersstruktur der Befragten.....	13
Abbildung 4.1: Einwohnerentwicklung in Grünau und Leipzig von 1979 bis 2024	15
Abbildung 4.2: Anteil der Altersgruppen im Langzeitvergleich	17
Abbildung 4.3: Haushaltsformen.....	18
Abbildung 4.4: Entwicklung der Haushaltsgrößen im Langzeitvergleich	19
Abbildung 4.5: Haushaltsgrößen nach Altersgruppen geordnet	20
Abbildung 4.6: Ausbildungsabschlüsse im Langzeitvergleich	21
Abbildung 4.7: Arbeiter/Arbeiterinnen und Angestellte/Beamte nach ihrer jeweiligen beruflichen Stellung	22
Abbildung 4.8: Nettoäquivalenzeinkommen in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus.....	25
Abbildung 4.9: Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation – Vergleich 2020 und 2025.	26
Abbildung 4.10: Tragbarkeit der Miete als Einflussfaktor auf die Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation.....	27
Abbildung 4.11: Wirtschaftliche Sorgen in Haushalten mit und ohne Kind/ern	27
Abbildung 5.1: Wohlfühlen in Grünau im Langzeitvergleich	30
Abbildung 5.2: Entwicklung Grünaus in den letzten 5 Jahren – Vergleich der Ergebnisse aus 2020 und 2025.....	31
Abbildung 5.3: Maß der Zustimmung zu Aussagen über Grünau.....	32
Abbildung 5.4: Wohlfühlen in Grünau nach WK-Zugehörigkeit	33
Abbildung 5.5: „Stellen Sie in Ihrem WK Unterschiede zwischen einzelnen Häusern und Straßen fest?“ Antwort: „ja“	34
Abbildung 5.6: WK-Entwicklung in letzter Zeit (bis zu fünf Jahren)	34
Abbildung 5.7: Zufriedenheit mit Merkmalen des Wohnumfelds	36
Abbildung 5.8: Wohlfühlen in der Wohnung im Langzeitvergleich.....	38
Abbildung 6.1: Zustimmung zur Aussage „In Grünau gibt es unterschiedlich attraktive Wohnviertel.“, Antworten gruppiert nach Wohndauer	41
Abbildung 6.2: Zustimmung zur Aussage „In Grünau gibt es unterschiedlich attraktive Wohnviertel.“, Antworten gruppiert nach Wohnungsunternehmen.....	41

Abbildung 7.1: Zusammensetzung der Eigentümerstruktur	43
Abbildung 7.2: Anteile der Altersgruppen in den Genossenschaften	44
Abbildung 7.3: Zufriedenheit mit verschiedenen Vermieterleistungen.....	45
Abbildung 7.4: Angebote der Wohnungsunternehmen.....	47
Abbildung 7.5: Entwicklung des Hauses nach Eigentumsform.....	48
Abbildung 7.6: Zufriedenheit mit dem Zustand des Treppenhauses nach Wohnungsunternehmen.....	49
Abbildung 7.7: Wohlfühlen in der Wohnung nach Wohnungsunternehmen.....	50
Abbildung 7.8: Tragbarkeit der Miete im Vergleich zwischen 2020 und 2025	51
Abbildung 8.1: Verhältnis zur Nachbarschaft nach Wohndauer in der Wohnung	53
Abbildung 8.2: Kontakthäufigkeit in der Nachbarschaft.....	55
Abbildung 8.3: Vertrauen in der Nachbarschaft	56
Abbildung 8.4: Wohlfühlen in Grünau nach Nationalität	58
Abbildung 8.5: Zustimmung zur Aussage „Migranten und Geflüchtete sind hier willkommen.“ nach Vorhandensein von Kontakten.....	61
Abbildung 9.1: Polizeipräsenz im eigenen Haus oder im Nachbarhaus	65
Abbildung 9.2: Maß der Zustimmung zu Aussagen über Merkmale des Stadtteils.....	67
Abbildung 10.1: Wohndauer der Befragten in Grünau	68
Abbildung 10.2: Wohndauer der Befragten in ihrer Wohnung	69
Abbildung 10.3: Wohndauer in der Wohnung nach Wohnungsunternehmen	69
Abbildung 10.4: Anteil der Befragten nach Wohndauer in den WK 1, WK 4, WK 7 im Vergleich.....	70
Abbildung 10.5: Umzugsplanung	71
Abbildung 10.6: Antwortverteilung für die Gute-Freund-Frage nach Altersgruppen	73
Abbildung 10.7: Antwortverteilung für die Gute-Freund-Frage im Langzeitvergleich.....	74
Abbildung 11.1: Zufriedenheit mit der Pflege der Grünflächen und Wege – Vergleich der Wohnungsunternehmen.....	77
Abbildung 11.2: Zufriedenheit mit der Pflege der Grünflächen und Wege – Vergleich der Genossenschaften	78
Abbildung 11.3: Ablehnung der Aussage „Es sollte Wohnungsneubau auf den großen Freiflächen geben.“ nach WK-Zugehörigkeit	79
Abbildung 12.1: Bewertung des Angebots an Bänken (mit Rückenlehne) im nahen Wohnumfeld nach Altersgruppen	83
Abbildung 12.2: Angebot der Wohnungsunternehmen an Sitzbänken in Wohnungsnähe....	84

Abbildung 12.3: Wahrnehmung des Angebots des Vermieters/Verwalters an Sitzbänken in Wohnungsnähe durch die verschiedenen Altersgruppen	85
Abbildung 12.4: Standorte von Bänken und Sitzgelegenheiten.....	86
Abbildung 13.1: Häufigkeit von Einsamkeitsgefühlen.....	88
Abbildung 14.1: Wahrnehmung des Schulneubau- und Schulsanierungsprogramms	99
Abbildung 15.1: Sorgen um gesellschaftliche Entwicklungen unserer Zeit – Wortwolke der 50 am häufigsten genannten Themen.....	102
Abbildung 15.2: „Welcher Aussage über die Entwicklung Grünaus stimmen Sie am ehesten zu?“ Vergleich der Antworten 2000 bis 2025.....	103
Abbildung 15.3: Einschätzung der künftigen Entwicklung Grünaus nach WK-Zugehörigkeit der Befragten	104
Abbildung 15.4: Palette an Wünschen für Grünau anlässlich 50 Jahre Grundsteinlegung ..	106

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1: Ortsteile und Zuordnung der Wohnkomplexe mit ihrer Einwohnerzahl	3
Tabelle 3.1: Befragungsadressen der Erhebung 2025.....	9
Tabelle 3.2: Anzahl der Fragebögen nach WK, absolut und anteilmäßig an der Gesamtstichprobe.....	11
Tabelle 3.3: Überblick über die Erhebungen von 1979 bis 2025	12
Tabelle 4.1: Anteil der migrantischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung in den einzelnen WK, absolut und anteilmäßig (2025)	17
Tabelle 4.2: Haushaltsgrößen.....	19
Tabelle 4.3: Schulabschluss im Vergleich 2020 und 2025, in %	20
Tabelle 4.4: Einkommensgruppen nach Teilhabemöglichkeiten	24
Tabelle 5.1: Wohlfühlen in Grünau nach Altersgruppen, zum Vergleich die Werte aus 2020 in Klammern.....	31
Tabelle 5.2: Bewertung der Entwicklung des WK in der jüngeren Vergangenheit (bis zu fünf Jahren) – Vergleich der Erhebungen 2009, 2015, 2020, 2025	35
Tabelle 13.1: Soziale Kontakte und ihr Einfluss auf Einsamkeit.....	91
Tabelle 13.2: Gesundheit und ihr Einfluss auf Einsamkeit	92
Tabelle 13.3: Freizeitgestaltung und ihr Einfluss auf Einsamkeit	93
Tabelle 13.4: Sozioökonomische Lage und ihr Einfluss auf Einsamkeit.....	93
Tabelle 13.5: Angebote von Wohnungsunternehmen und ihr Einfluss auf Einsamkeit.....	94
Tabelle 13.6: Sonstige persönliche Merkmale und ihr Einfluss auf Einsamkeit	95

Fotoverzeichnis

Foto Deckblatt: Blick auf Grünau (Kabisch, privat).....	/
Foto 11.1: Ruhige Wohnlage mit Spielplatz und Grünausstattung (Künzelmann, UFZ)	76
Foto 11.2: Verschattung durch umfangreiches Grün (Künzelmann, UFZ).....	78
Foto 11.3: Nach Wohnungsabriss entstandene, ausgedehnte Grünfläche im WK 7 (Künzelmann, UFZ).....	80
Foto 11.4: Nach Wohnungsabriss entstandene, ausgedehnte Grünfläche im WK 4 (Künzelmann, UFZ).....	80
Foto 12.1: Bänke als Orte zur Unterhaltung und zum Ausruhen (Kabisch, privat).....	82
Foto 14.1: Kita und Familienzentrum in der Kändlerstraße 1 (Kabisch, privat).....	97
Foto 14.2: Lichtenberg-Gymnasium in der Mannheimer Straße 128b (Kabisch, privat)	98
Foto 14.3: Auszeichnung der 78. Grundschule – Aushang im Eingangsbereich der Schule (Kabisch, privat)	101
Foto 15.1: Denkmal anlässlich der Grundsteinlegung für den Stadtteil Grünau (Kabisch, privat).....	107

1. Einleitung

Am 1. Juni 2026 jährt sich die Grundsteinlegung für die Plattenbausiedlung Grünau zum 50. Mal. Schon wenige Jahre nach dem Baubeginn 1976 wurde das Viertel zum Gegenstand einer Langzeitstudie, die es bis heute begleitet. 1979 wurde zum ersten Mal eine soziologische Erhebung durchgeführt (Kahl 2003). Im Zentrum stehen immer die Perspektiven der Bewohnerschaft¹, um aus deren Sicht die wechselvolle Entwicklung des Stadtteils zu spiegeln. Dazu werden wiederholt umfassende Befragungen durchgeführt. Zwecks Einbettung in den lokalen Kontext und als Ergänzung zu den Befragungsdaten erfolgen Interviews mit zentralen Akteuren sowie Entscheidungsbefugten, die mit Grünau befasst sind, regelmäßige Teilnahmen an Aktivitäten vor Ort und umfassende Beobachtungen der Veränderungen im Stadtteil (u. a. durch Fotodokumentationen). Im Frühjahr 2025 wurde die 12. Erhebung durchgeführt. Für jede Erhebung existiert ein Ergebnisbericht. Umfangreiche Informationen zur Geschichte des Stadtteils finden sich in den Ergebnisberichten Grünau 2015 (Kabisch et al. 2016) und Grünau 2020 (Kabisch, Pößneck 2021). Einen Überblick über die Anlage und die Ergebnisse der Langzeitstudie bietet die Projekt-Webseite www.ufz.de/intervallstudie_gruenau.

Diese Langzeitbeobachtung ermöglicht es, ein Panorama des Stadtteils Leipzig-Grünau zu zeichnen, und macht seine Entwicklung gut nachvollziehbar. Anhand der empirischen Ergebnisse werden die Potenziale des gesamten Stadtteils und die Herausforderungen, vor denen er steht, genauso beschrieben wie teilsäumliche Entwicklungen. Stets geht es dabei um die Wahrnehmungen und Einschätzungen sozialer und städtebaulicher Veränderungen durch die Bewohnerinnen und Bewohner. Sie bestimmen, ob die Veränderungen im Alltag für ihr Leben und Wohnen in Grünau Verbesserungen oder Probleme darstellen. Dabei werden gruppenspezifische Interessen und Bewertungen herausgestellt. Die damit verbundenen Beschreibungen und Erklärungen fließen in Handlungsempfehlungen ein. Sie dienen dazu, die Lebensbedingungen in der Großwohnsiedlung Grünau realistisch, fair und faktenbasiert zu kommunizieren und Grünau als gleichwertigen Bestandteil Leipzigs zu präsentieren.

Der vorliegende Ergebnisbericht zur 12. Erhebung im Rahmen der Langzeitstudie zum Wohnen und Leben in Grünau knüpft an die bisherigen Berichte an und konzentriert sich auf wesentliche aktuelle Inhalte. Neben den langjährig verfolgten Themen der Wohnzufriedenheit auf verschiedenen Ebenen (vom Stadtteil über den Wohnkomplex bis hin zur Wohnung und

¹ In dieser Publikation verwenden wir bevorzugt geschlechtsneutrale Begriffe sowie Doppelnennungen. Wir möchten damit alle Menschen ansprechen – unabhängig von ihrem Geschlecht oder ihrer geschlechtlichen Identität. Auch diese Sprachform erzeugt Ausschlüsse. Unsere Wahl stellt einen Kompromiss zwischen sprachlicher Zugänglichkeit und dem Bemühen um eine diskriminierungssensible Sprache dar.

dem unmittelbaren Wohnumfeld), der Nachbarschaftsbeziehungen, der Mobilität, des Images und der soziodemographischen Charakteristik der Bewohnerinnen und Bewohner wurden aktuelle Fragen eingebunden. Dazu gehören Aspekte der Grünflächennutzung einschließlich einer möglichen Neubebauung, das Sicherheitsempfinden und die Polizeipräsenz, das Erkennen von Einsamkeit und der Umgang damit, das Zusammenleben und der Alltag von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte sowie die individuellen Sorgen um die eigene wirtschaftliche Lage und gesellschaftliche Entwicklungen unserer Zeit. Am Ende wurden Meinungen über die mögliche Zukunft des Stadtteils in Verbindung mit den „Geburtstagswünschen zum 50.“ aufgenommen.

Der vorliegende Bericht umfasst 16 Kapitel. Die präsentierten Untersuchungsergebnisse, die einerseits aktuelle Sachverhalte und Entwicklungen beschreiben und andererseits auf die langjährig beobachteten Veränderungen eingehen, liefern ein umfassendes biographisches Porträt der Großwohnsiedlung. Darüber hinaus wird ein Spiegelbild gesellschaftlicher Entwicklung geboten.

2. Großwohnsiedlung Leipzig-Grünau als Studiengebiet

Das Studiengebiet der soziologischen Langzeitstudie ist ausschließlich die Großwohnsiedlung Grünau mit ihrem Plattenbaubestand. Vor jeder Befassung mit Grünau muss genau geklärt werden, über welches Gebiet und damit auch über welchen Inhalt gesprochen werden soll, denn die Großwohnsiedlung ist nicht durch eine kommunalstatistische Abgrenzung festgelegt. Dies hat zur Konsequenz, dass die entsprechenden statistischen Daten nicht in vorsortierter Form vorliegen. Die erforderlichen Datensätze müssen auf der Grundlage von Zuarbeiten des Amtes für Statistik und Wahlen der Stadt Leipzig zu den statistischen Blöcken zusammengestellt werden. Im Folgenden wird beschrieben, welche unterschiedlichen Gebietsumrisse existieren.

Die vom Plattenbaubestand eingenommene Fläche erstreckt sich über 4,47 km². Davon sind 2,32 km² als Grünflächen ausgewiesen (Elze und Banzhaf 2022). Die Großwohnsiedlung nimmt etwa ein Drittel der Fläche des Stadtbezirks Leipzig West (14,69 km²) ein. Hinsichtlich der Einwohnerzahl dominiert sie mit 84% (47.820) den gesamten Stadtbezirk, in dem insgesamt 57.231 Menschen leben (31.12.2024; Stadt Leipzig – LIS 2025a). Deshalb wird in manchen Diskussionen und Publikationen mit Bezug auf die Bevölkerung oder das Wohngebiet der Stadtbezirk West mit der Großwohnsiedlung Grünau gleichgesetzt. Dies ist nicht exakt. Laut Kommunalstatistik umfasst der Stadtbezirk West sieben Ortsteile (OT), in fünf Ortsteilen befindet sich Plattenbaubestand (Abb. 2.1). Dieser wiederum ist in Wohnkomplexe (WK) unterteilt (Abb. 2.2, Tab. 2.1). Die Fläche für den zu errichtenden Plattenbaubestand wurde in den städtebaulichen Planungen in den 1970er Jahren in acht WK untergliedert. Dahinter stand der Anspruch, dass in jedem WK ein Versorgungszentrum mit allen erforderlichen Serviceleistungen für die jeweilige Bewohnerschaft eingeordnet wird.

Tab. 2.1: Ortsteile und Zuordnung der Wohnkomplexe mit ihrer Einwohnerzahl

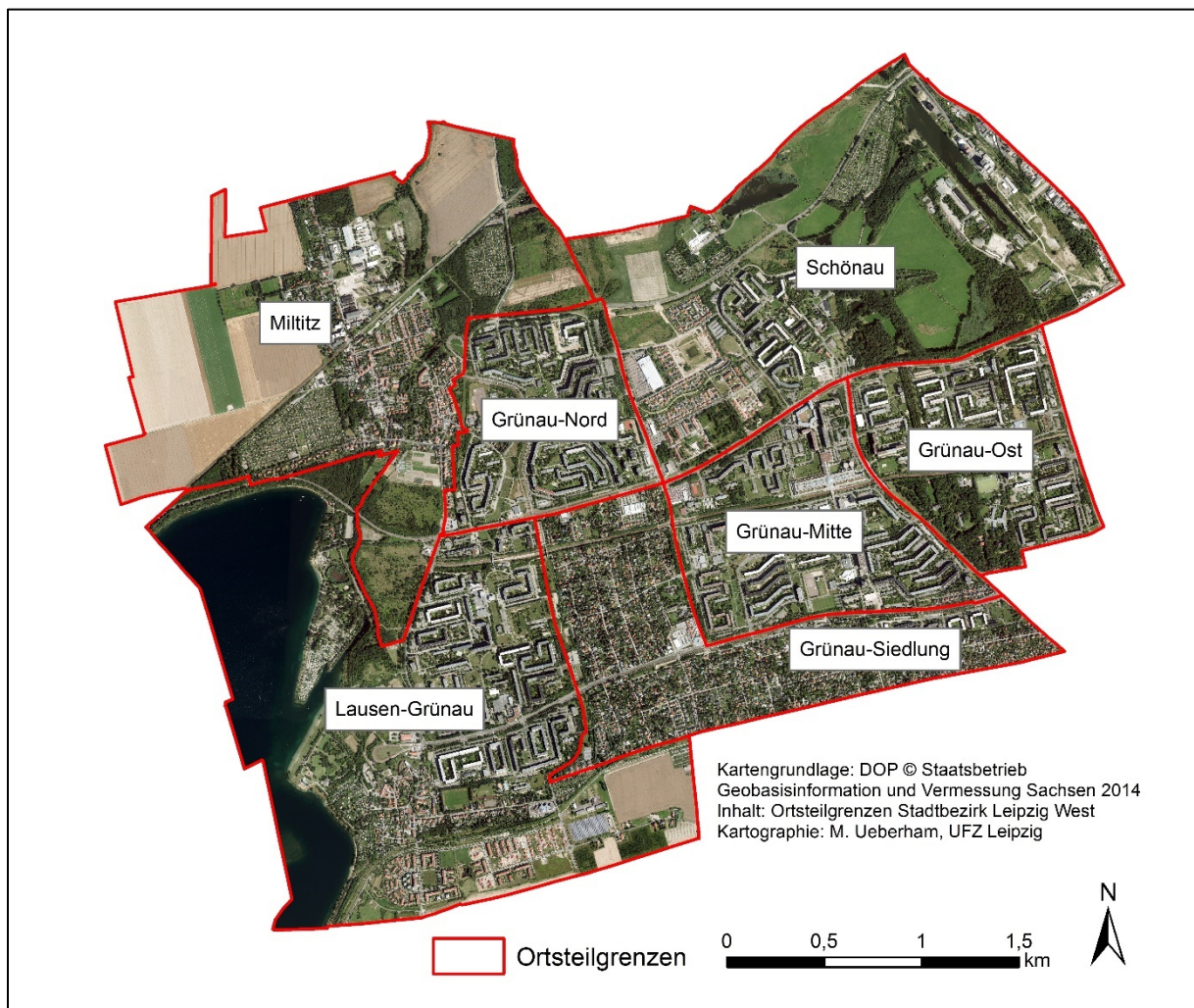
Ortsteile (OT)	Wohnkomplexe (WK) ²	Einwohnerzahl (WK)
Grünau-Ost	1, 2, 3	7.832
Grünau-Mitte	4, 5.2	15.247
Schönaue	5.1	3.580
Grünau-Nord	7	9.317
Lausen-Grünau	8	11.844
	gesamt	47.820

Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen (2025).

² Die Nummerierung entstammt den ursprünglichen Planungen für das Gebiet und deren Verwerfungen. Der einst geplante WK 6 sollte neben dem heutigen WK 5.1 auf dem Gelände des Schönaue Parks einen Wohn- und Krankenhauskomplex umfassen, wurde aber nie gebaut. Der heutige WK 5.2 war als Stadtteilzentrum vorgesehen.

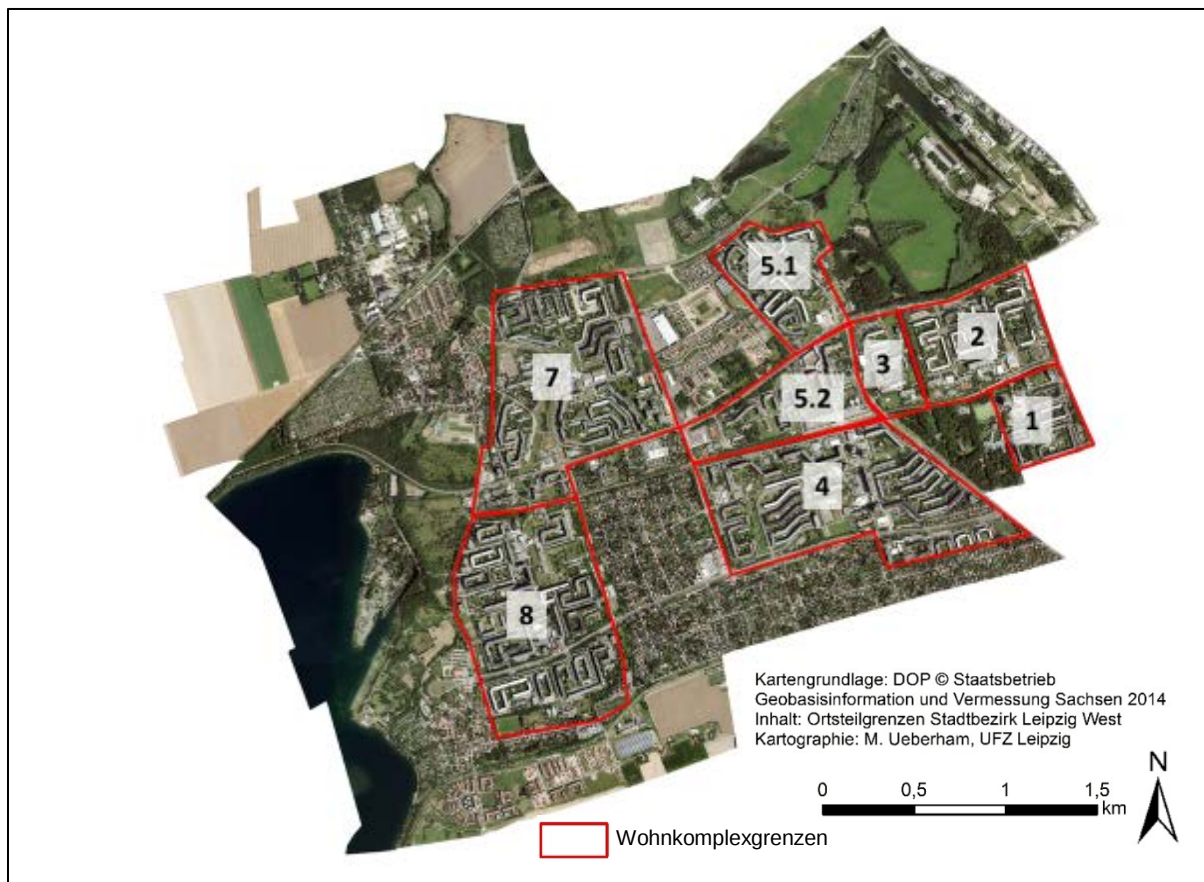
Die OT Grünau-Ost, Grünau-Mitte und Grünau-Nord entsprechen in ihrer räumlichen Abgrenzung vollständig den zugeordneten WK. Der OT Schönau umfasst neben dem Plattenbaubestand das bis 2016 aus Siedlungshäusern errichtete Schöner Viertel, wenige Reste des alten Dorfes Schönau, die große Fläche des Landschaftsparks Schönau und die Wohnanlage am Lindenauer Hafen. Zum OT Lausen-Grünau gehören neben dem Plattenbaubestand die dörfliche Ortslage Lausen mit dem Zugang zum Kulkwitzer See und das vor wenigen Jahren errichtete Wohngebiet um den Lausener Bogen (Abb. 2.1).

Abb. 2.1: Abgrenzung des Stadtbezirks Leipzig West mit seinen sieben Ortsteilen



Für die Grünauerinnen und Grünauer, die seit Jahrzehnten hier leben, dient die WK-Einteilung als zentrale Orientierung innerhalb des Stadtteils. Für Menschen, die erst kürzere Zeit in Grünau wohnen und/oder arbeiten, tritt diese Bezeichnung in den Hintergrund. Für sie ist die Einteilung in Ortsteile ausschlaggebend.

Abb. 2.2: Abgrenzung der acht Wohnkomplexe mit Plattenbaubestand

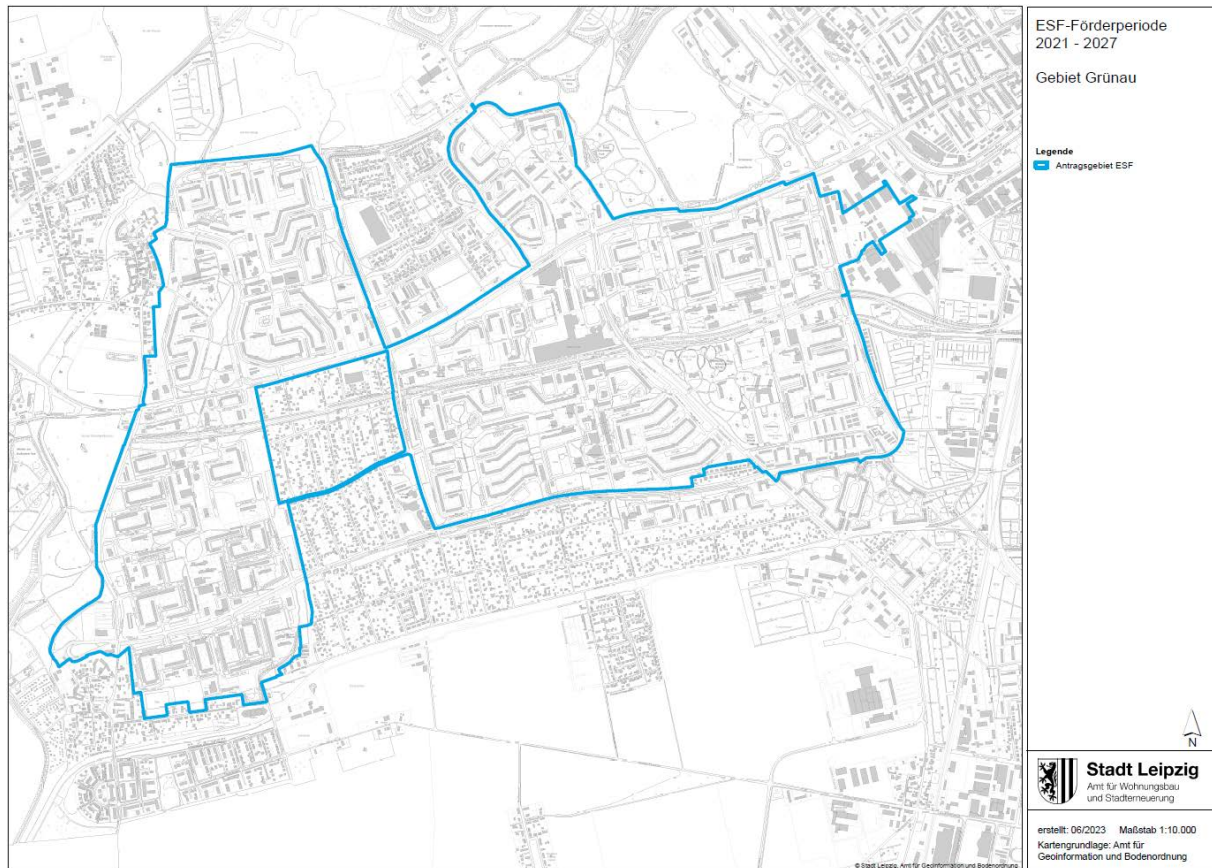


Seitens der Leipziger Stadtverwaltung ist für die Entwicklung der Großwohnsiedlung Grünau das Amt für Wohnungsbau und Stadterneuerung zuständig. Als Fördergebiet erhält sie seit 2005 Finanzmittel im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ und, aktuell, des weiterentwickelten Programms „Sozialer Zusammenhalt“. Des Weiteren werden durch das Programm „Nachhaltige soziale Stadtentwicklung“ des Europäischen Sozialfonds (ESF) Projekte vor Ort gefördert. Die gegenwärtige Förderperiode startete 2021 und soll bis Dezember 2027 andauern. Die Grenzen des Fördergebietes weichen an drei Stellen etwas von der Abgrenzung der WK ab. So wurden der zwischen WK 4 und WK 8 liegende Teil der Siedlung Grünau und ein östlich an den WK 2 angrenzendes Gewerbegebiet mit aufgenommen. Die wenigen zum WK 4 gehörenden Blöcke in der Brambacher Straße und dem Berkaer Weg wurden ausgeschlossen (Abb. 2.3).

Für das Fördergebiet wurde ein Quartiersmanagement eingerichtet. Die Beschäftigten kümmern sich um die anstehenden Aufgaben im Rahmen des Stadtteilentwicklungskonzepts und organisieren die Treffen des Quartiersrates in Grünau. Dieser ist ein freiwilliger Zusammenschluss von engagierten Bürgerinnen und Bürgern, die sich um die Belange der Bevölkerung vor Ort sorgen und Lösungen vorschlagen. Des Weiteren wird eine

Koordinierungsstelle Migration/Integration gefördert, die sich vorrangig um die Belange migrantischer Bewohnerinnen und Bewohner kümmert.

Abb. 2.3: ESF-Fördergebiet Leipzig-Grünau



Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Wohnungsbau und Stadterneuerung (2023).

Die Entwicklung Grünaus orientiert sich am „Wohnungspolitischen Konzept der Stadt Leipzig – Fortschreibung 2023“ (Stand 14.03.2024) und am „Integrierten Stadtteilentwicklungskonzept Leipzig-Grünau 2030 (STEK)“ (Stadt Leipzig 2018). In beiden wird der besondere Entwicklungsbedarf Grünaus aufgezeigt und eine Maßnahmenstrategie zur nachhaltigen Entwicklung und Aufwertung vorgeschlagen. Besonderes Augenmerk wird auf die Herausforderungen von Migration und Integration gelegt.

Die konkrete Umsetzung der Konzepte im Alltag Grünaus erfordert Transparenz und umfassende Kommunikation. In diesem Sinne wirkt das Quartiersmanagement, u. a. mit zahlreichen Angeboten im Stadtteilladen in der Stuttgarter Allee 19. Des Weiteren ist das Stadtteilmagazin „Grün-As“ ein wichtiges Informationsmedium. Es erscheint monatlich und ist kostenlos für die Bewohnerinnen und Bewohner verfügbar. Mit Beiträgen über aktuelle Themen im Stadtteil, bestehend aus Text und Bebilderung, bietet es einen guten Überblick und ermutigt die Leserinnen und Leser, eigene Stellungnahmen zu veröffentlichen. Den Beleg dafür liefert folgendes Ergebnis der Befragung: Die Grünauerinnen und Grünauer stimmen in

hohem Maße der Aussage „Das ‚Grün-As‘ ist eine wichtige Informationsquelle für die Grünauer“ (Mittelwert 3,7 auf der 5er-Skala) zu. Die Zustimmung steigt merklich mit zunehmendem Alter und mit zunehmender Wohndauer.

Neben dem Grün-As stellt der Quartiersbus „Grünolino“ Nr. 66 ein weiteres Identifikationssymbol für die Grünauer Bevölkerung dar (Mittelwert 3,7 auf der 5er-Skala). Fast 60% aller Befragten stimmen in hohem Maße (Wert 5 und 4 auf der 5er-Skala) der entsprechenden Aussage zu. Unter den älteren Befragten (über 55 Jahre) steigt der Anteil sogar auf 70%. Das Ergebnis korrespondiert zudem mit der Wohndauer der Befragten – jene mit einer Wohndauer von über 30 Jahren stimmen der Aussage in hohem Maße zu. Nichtsdestotrotz wird dieser Quartiersbus in seiner aktuellen Linienführung eingestellt. Stattdessen wird ein erweitertes Angebot für Grünau mit neuen Stadtteildirektverbindungen 2026 eingerichtet (Leipziger Gruppe 2025).

3. Methodisches Design der Bewohnerbefragung

Den Kern der Langzeitstudie bildet eine wiederholte umfangreiche Bewohnerbefragung. Um diese vorzubereiten, wurden die aktuellen Herausforderungen in Leipzig-Grünau analysiert. Dazu dienten der regelmäßige Besuch der monatlichen Sitzungen des Quartiersrats Grünau (moderiert vom Quartiersmanagement Grünau) und des Stadtbezirksbeirats West, das Studium des Stadtteilmagazins Grün-As mit seiner aktuellen Berichterstattung sowie der Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern des Stadtplanungsamtes und des Amtes für Wohnungsbau und Stadterneuerung der Stadt Leipzig. Des Weiteren wurden Informationsgespräche mit verschiedenen Akteuren in Grünau durchgeführt, u. a. im Rahmen der Treffen der Arbeitsgruppe Wohnungswirtschaft, durch den Besuch des soziokulturellen Zentrums KOMM-Haus, mit zwei Bürgerpolizisten vom Polizeirevier Leipzig Südwest und mit dem Pfarrer der Pauluskirche. Weiterhin dienten sechs Expertengespräche mit Vorständen von Genossenschaften und eines mit der Vertreterin der Koordinierungsstelle Migration/Integration in Grünau der Information zu den jeweiligen Aufgaben, Plänen und Herausforderungen. Diese Kontakte wurden auch zur Information zum Vorhaben genutzt und mit der Bitte um Unterstützung verbunden. In den Medien (Presse, Rundfunk, Internet) und in verschiedenen Veranstaltungen vor Ort wurde mehrfach über die Vorbereitung und die Durchführung der Bewohnerbefragung berichtet, um eine weitgehende Aufgeschlossenheit und Mitwirkungsbereitschaft seitens der Bewohnerschaft zu erreichen.

Basierend auf dem vorhandenen Informationsfundus und den Erfahrungen aus den vergangenen Erhebungen wurde der Fragebogen in deutscher Sprache entwickelt (siehe Anhang 1). Für den Aufbau des Fragebogens waren zwei Aspekte leitend: a) Dem Prinzip der Langzeitstudie folgend mussten bewährte Indikatoren wieder eingebunden werden, b) es waren Indikatoren zu formulieren, welche die aktuellen Themen und Problemlagen vor Ort abbilden. Der gesamte Fragebogen sollte nicht mehr als zwölf Seiten (48 Fragen) umfassen, um die Lese- und Ausfüllfreudigkeit nicht zu strapazieren. Der Fragebogen wurde in mehreren Versionen getestet, indem freiwillige Grünauerinnen sowie Expertinnen und Experten aus der Stadtverwaltung und dem wissenschaftlichen Umfeld ihn auf Verständlichkeit und Handhabbarkeit prüften. Ihre Hinweise flossen in verbesserte Versionen ein.

Für die Befragungsaktion wurden 13 Mitwirkende geschult und auf die Einhaltung der Datenschutzrichtlinien verpflichtet. Alle erhielten ein Namensschild und ein Papier mit einer Legitimation, in der die Beauftragung zur Fragebogenverteilung durch das UFZ festgehalten und von den Projektverantwortlichen unterschrieben worden war. Ihnen wurde zudem umfangreiches Befragungsmaterial ausgehändigt (Anleitung für die Befragung, Fragebögen, Briefumschläge, Rücklaufbögen, Erinnerungsschreiben falls Person zum Abholtermin nicht anwesend ist).

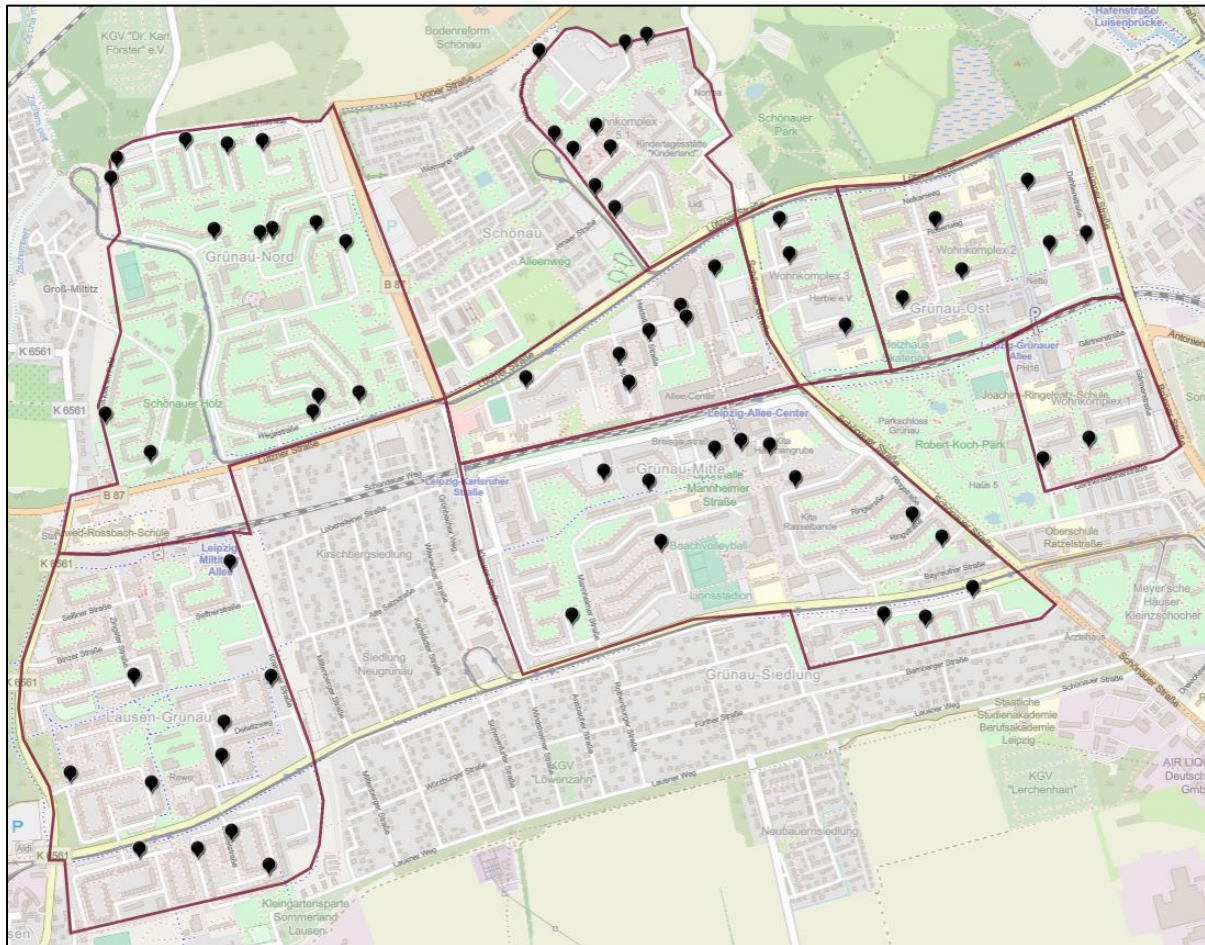
Die anzulaufenden Adressen, die seit Jahrzehnten genau feststehen, wurden unter den Mitwirkenden verteilt (siehe Anhang 2). Diese hatten sich genau an die ihnen zugewiesenen Adressen zu halten. Die Befragungsorte in Form von Adressen mit Hausnummern sind über die gesamte Großwohnsiedlung verstreut (Abb. 3.1). Alle angelaufenen Adressen sind in Tabelle 3.1 aufgelistet.

Tab. 3.1: Befragungsadressen der Erhebung 2025

Befragungsadressen 2025			
WK	Straße	WK	Straße
WK 1	Grünauer Allee 2–16	WK 5.2	Am Kirschberg 23–29
WK 1	Straße am Park 4–18	WK 5.2	Heidelberger Str. 2, 4
		WK 5.2	Ludwigsburger Str. 12
WK 2	Alte Salzstr. 76–80	WK 5.2	Offenburger Str. 5, 13
WK 2	Asternweg 18–28	WK 5.2	Ulmer Str. 10, 12, 9–15, 19
WK 2	Dahlienstr. 15, 17, 29–37		
WK 2	Dahlienstr. 77–85	WK 7	Am kleinen Feld 22, 24
WK 2	Rosenweg 42–46	WK 7	Andromedaweg 1, 3
		WK 7	Jupiterstr. 2
WK 3	Alte Salzstr. 100, 102	WK 7	Marsweg 1, 3
WK 3	Weißdornstr. 44, 46	WK 7	Neptunweg 1, 3, 2–8
WK 3	Weißdornstr. 84, 86	WK 7	Plovdiver Str. 56–62
		WK 7	Saturnstr. 59–67
WK 4	Alte Salzstr. 131–135	WK 7	Siriusweg 2, 4
WK 4	Berkaer Weg 2, 4	WK 7	Uranusstr. 2, 4, 37, 41, 44, 46, 86, 88
WK 4	Brambacher Str. 21, 23, 33	WK 7	Wegastr. 8, 10
WK 4	Brambacher Str. 61, 63	WK 7	Neue Leipziger Str. 1–13
WK 4	Breisgaustr. 27, 29		
WK 4	Breisgaustr. 59–63	WK 8	An der Kotsche 21, 25, 22–26
WK 4	Karlsruher Str. 5, 7	WK 8	Zschampertau 8, 10, 54–58
WK 4	Mannheimer Str. 60–70	WK 8	Basteistr. 1–5, 2–6
WK 4	Ringstr. 111–115	WK 8	Deiwitzweg 15–19, 44, 4–16, 20
WK 4	Ringstr. 193–199	WK 8	Miltitzer Allee 15, 17
WK 4	Ringstr. 55–59	WK 8	Zingster Str. 8–14
WK 4	Stuttgarter Allee 28, 30	WK 8	Brackestr. 1–15
		WK 8	Königsteinstr. 1–5
WK 5.1	Dölziger Weg 2, 9	WK 8	Liliensteinstr. 57–65
WK 5.1	Kursdorfer Weg 6–14		
WK 5.1	Lindenaundorfer Weg 9, 11		
WK 5.1	Schönauer Ring 19, 21		
WK 5.1	Schönauer Ring 31		
WK 5.1	Schönauer Ring 67, 71–79		

In den jeweiligen Hausaufgängen war eine vorgegebene Anzahl von Fragebögen abzugeben. Das Verhältnis der Wohnungsanzahl zu den abzugebenden Fragebögen betrug 3,4 : 1, so sollten z. B. auf 12 Wohnungen vier Fragebögen verteilt werden. Insgesamt galt die langjährige Festlegung, mindestens 1% der Bewohnerschaft über 18 Jahre einzubeziehen. Dieser Anteil wurde in allen WK übertroffen.

Abb. 3.1 Befragungsorte



Quelle: Eigene Bearbeitung (2025) mit ArcGIS Online (Esri), Grundkarte © OpenStreetMap Contributors.

Die einbezogenen 17 Wohnungsunternehmen erhielten Informationsschreiben zur geplanten Bewohnerbefragung. Darin wurden sie gebeten, kurz vor deren Beginn einen vorbereiteten Aushang (siehe Anhang 3) im Eingangsbereich anzubringen oder auf einem dort befindlichen Monitor sichtbar zu machen. Alle Wohnungsunternehmen kamen unserer Bitte nach.

Die Befragungsaktion fand vom 28. März bis 19. April 2025 statt. Am Abend des ersten Tages der Fragebogenverteilung kamen alle Mitarbeitenden zusammen, um sich über die ersten Erfahrungen auszutauschen. Im Verlauf der Fragebogenaktion standen alle Beteiligten in engem telefonischem und auch persönlichem Kontakt, um sich über Schwierigkeiten auszutauschen und einander zu helfen. Während der diesjährigen Erhebung war die gegenseitige Unterstützung besonders notwendig, da die Mitwirkenden bei den angesprochenen Personen auffällig oft auf unfreundliches Verhalten trafen. Sie wurden mit aggressiven verbalen Äußerungen und wissenschaftsfeindlichen Aussagen konfrontiert. Der Verweis auf ein Projekt im Rahmen von Umweltforschung wurde teilweise mit beleidigenden Worten kommentiert. Damit zeigten sich Veränderungen im gesellschaftlichen Miteinander auch im Verlauf der Erhebung in Grünau.

Insgesamt sollten 1.000 Fragebögen verteilt werden. Diese Größenordnung, die seit der 7. Erhebung im Jahr 2000 angestrebt wird, ist erfahrungsgemäß weitgehend personell umsetzbar. Um möglichst viele Menschen zu Hause zu erreichen, fand die Verteilung überwiegend in den späten Nachmittagsstunden und am Sonnabendvormittag statt. Insgesamt klingelten die Mitarbeitenden an 2.811 Wohnungstüren. In 1.498 Fällen wurde eine erwachsene Person angetroffen. 60% der Angefragten haben einen Fragebogen angenommen. Mit diesen 895 Grünauerinnen und Grünauern wurde gemeinsam ein Abholtermin für den ausgefüllten Fragebogen, meist nach einer Woche, festgelegt. In mehreren Fällen musste wiederholt nachgefragt werden, andere wiederum versprachen, ihn per Post zurückzuschicken, einige gaben den Fragebogen gar nicht zurück. Insgesamt konnten 698 Fragebögen am Ende der dreiwöchigen Kampagne persönlich entgegengenommen werden. 15 Fragebögen wurden per Post zurückgeschickt.

Nach dem Eingang der Fragebögen wurden diese auf ihre Auswertbarkeit geprüft, d. h. darauf, ob die Fragen in hinreichendem Umfang beantwortet waren. Danach erhielt jeder Fragebogen eine fortlaufende Nummer. **699 Fragebögen** wiesen die erforderliche Qualität für eine Auswertung auf. Sie stammen aus allen acht untersuchten WK. Tabelle 3.2 gibt über die jeweilige Anzahl der Fragebögen in den WK Auskunft.

Tab. 3.2: Anzahl der auswertbaren Fragebögen nach WK, absolut und anteilmäßig an der Gesamtstichprobe

Wohnkomplex	Anzahl	Anteil [%]
WK 1	32	4,6
WK 2	57	8,2
WK 3	28	4,0
WK 4	142	20,3
WK 5.1	78	11,2
WK 5.2	79	11,3
WK 7	144	20,6
WK 8	139	19,9
insgesamt	699	100,0

Die Anzahl der auswertbaren Fragebögen entspricht einer **Rücklaufquote von 78%**. Damit konnte auch in dieser Erhebung wieder ein hoher Wert erreicht werden (Tab. 3.3).

Tab. 3.3: Überblick über die Erhebungen von 1979 bis 2025

Erhebungen Nr. Jahr		Einwohnerzahl	Größe der Stichprobe	Rücklauf in %
1	1979	16.000	310	94
2	1981	36.000	578	92
3	1983	60.000	346	92
4	1987	85.000	330	88
5	1992	78.000	415	85
6	1995	74.000	466	82
7	2000	61.000	560	83
8	2004	49.400	672	79
9	2009	45.400	710	80
10	2015	42.000	709	75
11	2020	44.500	736	73
12	2025	45.000	699	78

Quelle: Kahl (2003, 68). Ergänzt durch eigene Berechnungen (2004 – 2025).

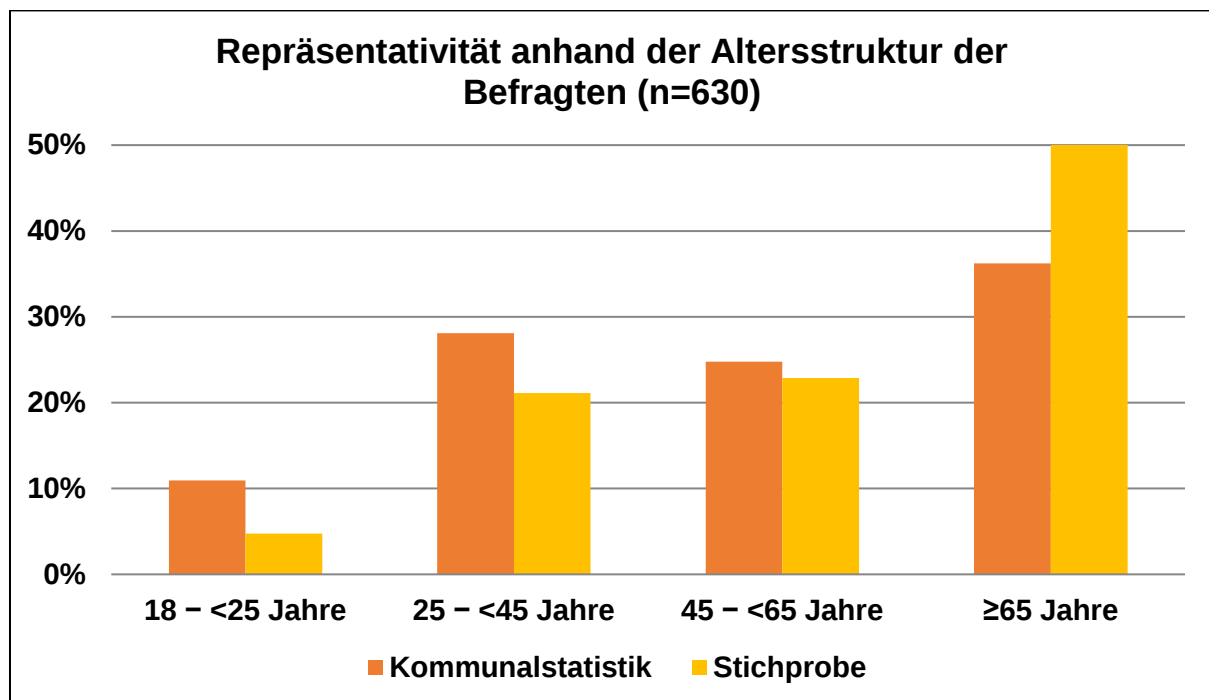
Im nächsten Arbeitsschritt wurden alle Daten aus den Fragebögen in das Statistik-Programm SPSS übertragen. Die statistische Auswertung startete mit der quantitativen Analyse der Antworthäufigkeiten und der Durchschnittswerte. Dieser Arbeitsschritt diente auch der notwendigen Korrektur der in Zahlenform eingegebenen Daten aus den 699 Fragebögen. Sie wurden dabei auf Vollständigkeit und mögliche Ausreißer überprüft. Es ist zu beachten, dass nicht bei jeder Frage alle 699 Befragten eine Antwort angegeben haben. Deshalb variiert die Gesamtanzahl der Antwortenden (n) zwischen den verschiedenen Fragen. Es schlossen sich Mittelwertvergleiche, Korrelationsanalysen (häufig unter Verwendung von Spearmans Rho³) sowie gruppenspezifische und teilraumbezogene Analysen an. In einem Themenbereich

³ Korrelationsanalysen untersuchen, ob und wie stark zwei Merkmale (z. B. Wohndauer in der Wohnung und Kaltmiete) miteinander zusammenhängen. Ein positiver Korrelationswert bedeutet: Steigt der Wert des einen Merkmals, steigt auch der Wert des anderen. Ein negativer Wert bedeutet: Wenn ein Wert steigt, sinkt der andere. Mögliche Werte liegen zwischen -1 (perfekter negativer Zusammenhang) und +1 (perfekter positiver Zusammenhang). Spearmans Rho (griechischer Buchstabe Rho = ρ) ist ein Maß für solche Zusammenhänge. Die Angabe (Spearmans $\rho = -0,486$, $p < 0,01$), bedeutet also auf das oben genannte Beispiel bezogen „Je länger die Wohndauer in der Wohnung ist, desto geringer fällt die Kaltmiete aus.“. Der Wert ($p < 0,01$) bedeutet dabei, dass es sehr unwahrscheinlich ist, dass ein so starker Zusammenhang rein zufällig entstehen würde, wenn es in Wirklichkeit gar keinen Zusammenhang gäbe. Deshalb gilt das Ergebnis als statistisch signifikant.

(siehe Kapitel 13) wurde auch eine Regressionsanalyse⁴ durchgeführt. Auf dieser Basis erfolgten die Interpretationen. Die Auswertung der offenen Fragen und die textlichen Ergänzungen der geschlossenen Fragen wurden für die jeweilige inhaltliche Interpretation herangezogen. Die ausgewählten, illustrierenden Textpassagen wurden in ihrer originalen Schreibweise aus den Fragebögen übernommen. Des Weiteren boten die Inhalte der Expertengespräche wertvolle Ergänzungen und Hinweise für die Interpretation der Befragungsergebnisse.

Mithilfe des Merkmals Altersstruktur konnten die Erhebungsdaten auf Repräsentativität überprüft werden. Dieses Prüfkriterium wurde im Verlauf der Langzeitstudie stets verwendet, da die entsprechenden Vergleichsdaten – im Unterschied zu anderen soziodemographischen Merkmalen – aus der Kommunalstatistik verfügbar waren (Abb. 3.2).

Abb. 3.2: Prüfung der Repräsentativität anhand der Altersstruktur der Befragten



Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen (2025), Zuarbeit, eigene Berechnungen.

⁴ Regressionsanalysen untersuchen, ob und wie ein oder mehrere Merkmale ein anderes Merkmal beeinflussen. In Kapitel 13 wurde eine logistische Regressionsanalyse durchgeführt. Diese kann zeigen, ob bestimmte Faktoren die Wahrscheinlichkeit eines Ereignisses erhöhen oder verringern (zum Beispiel, ob alleine zu leben die „Chance“ beeinflusst, sich einsam zu fühlen). Chance wird hier im statistischen Sinne verwendet und meint nicht „eine positive Möglichkeit“, sondern das Verhältnis, wie wahrscheinlich ein Ereignis eintritt im Vergleich dazu, dass es nicht eintritt. Die Ergebnisse zeigen, wie viel größer oder kleiner die Chancen für eine Gruppe sind, dass ein Ereignis eintritt, im Vergleich zur anderen Gruppe. Ein Wert größer als 1 bedeutet, dass die Chancen steigen. Ein Wert kleiner als 1 bedeutet, dass die Chancen sinken. Ein Wert von 1 bedeutet, dass der Faktor keinen Einfluss hat. So zeigt z.B. ein Wert von 5,563* für den Faktor „alleine leben“ an, dass Menschen, die alleine leben etwa 5,6-mal höhere Chancen haben, Einsamkeit zu empfinden als Menschen, die nicht alleine leben. Das * steht wieder für den p-Wert (hier $p < 0,05$) und bedeutet, dass es unwahrscheinlich ist, dass dieses Ergebnis rein zufällig entstanden ist wenn alleine zu leben in Wirklichkeit keinen Einfluss auf das Einsamkeit hat.

Eine relativ große Übereinstimmung zeigt sich bei der Altersgruppe „45 bis unter 65 Jahre“. Abweichungen treten in den Altersgruppen „18 bis unter 25 Jahre“ und „über 65 Jahre“ auf. Hier ist zu beachten, dass Bewohnerinnen und Bewohner von Studentenwohnheimen und Seniorenwohnheimen nicht in die Befragung einbezogen wurden, aber in den Daten der Kommunalstatistik Berücksichtigung finden.

Die Ausführungen zur Bewohnerbefragung lehnen sich an die im Anhang 1 des Ergebnisberichtes der Erhebung „Grünau 2020“ ausführlich beschriebene Gesamtmethodik an (Kabisch, Pößneck 2021).

Exkurs: Im Austausch mit Interessierten an dem methodischen Vorgehen kam die Frage auf, ob eine Online-Umfrage nicht vorteilhafter sei als diese personalaufwändige Feldstudie. Die Antwort lautet wie so oft: Es gibt Vorteile und Nachteile. Als Vorteile einer Online-Umfrage können genannt werden: geringerer Aufwand; zügigere Auswertung und schnellere Ergebnispräsentation; zeitgemäßer, gerade für Jüngere; mögliches Angebot des Fragebogens in verschiedenen Sprachen. Dieser Ansatz ist sicher sinnvoll, wenn eine Studie rein auf eine inhaltlich begrenzte Bewohnerbefragung ausgerichtet ist. Als Nachteile sind zu vermerken: kein persönlicher Kontakt zu den Befragten, damit Informationsverlust und Verlust der Chance, für eine Teilnahme an der Befragung zu werben; Menschen, die nicht technik- und PC-affin sind, werden kaum erreicht; ein Lerneffekt für Mitarbeitende zum Forschungsfeld fällt deutlich geringer aus; insgesamt ist der Wissensumfang zum Thema der Erhebung auf Befragungsergebnisse beschränkt, so bleibt der Auswertungs- und Interpretationsrahmen sehr eng. Generell ginge damit der bisherige Charakter der Langzeitstudie, die mehr ist als eine wiederholte Befragung, verloren. Diese Nachteile werden in einer personalintensiven Feldstudie vermieden. Aus der Sicht der Projektverantwortlichen überwiegen deren Vorteile bei der Untersuchung einer so komplexen und sich stets verändernden Thematik, in der die Bewohnerinnen und Bewohner eines gesamten Stadtteils im Mittelpunkt stehen.

Im Verlauf der Befragung wurde zudem angeregt, den Fragebogen in mehreren Sprachen anzubieten, um nicht deutschsprachige Bewohnerinnen und Bewohner stärker einzubeziehen. Von diesem Anliegen wurde Abstand genommen, da der Aufwand dafür in dem festgelegten methodischen Vorgehen nicht zu realisieren ist.

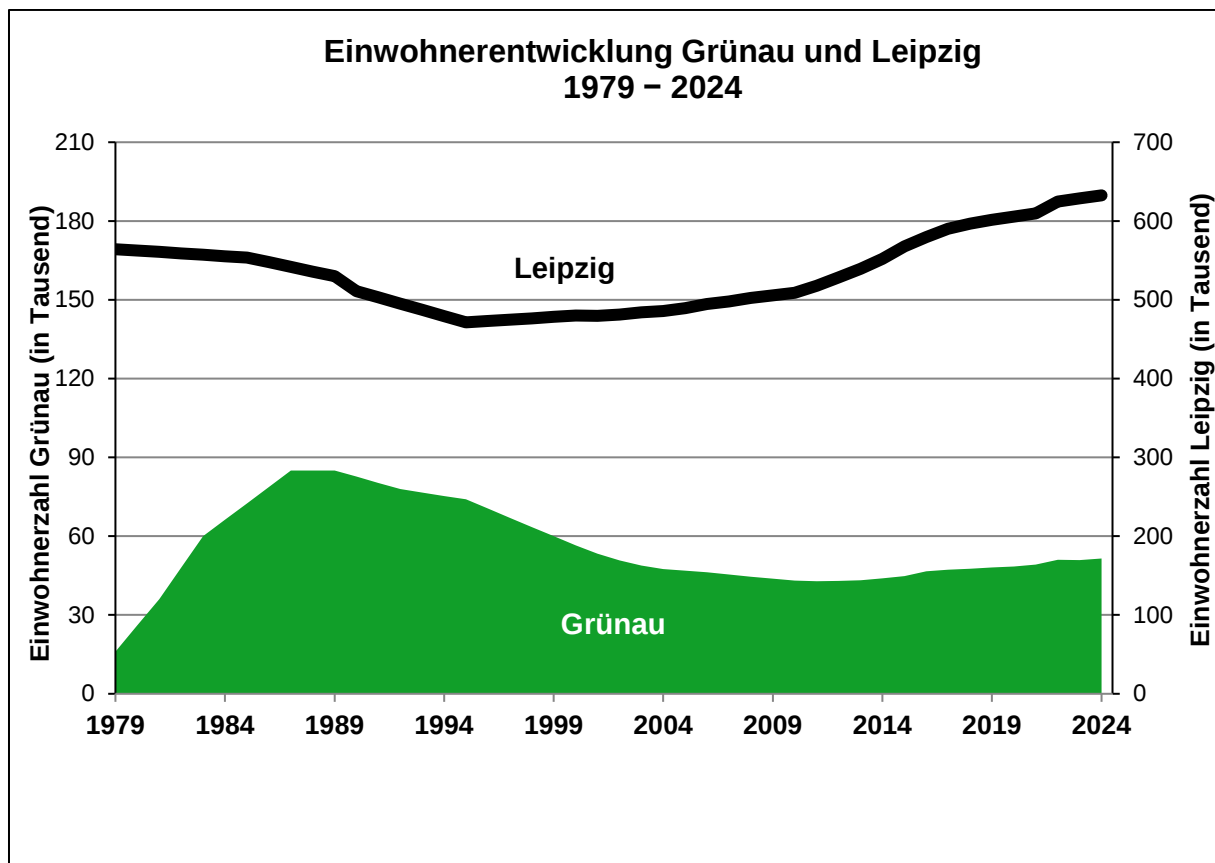
Eine Zusammenfassung und Reflexion des methodischen Vorgehens im gesamten Studienansatz der Langzeitstudie findet sich in dem folgenden Beitrag, der online frei zugänglich ist: Kabisch, Sigrun/Pößneck, Janine (2024). Wohnen mittels Langzeitstudien erforschen. Zur Perspektive der Bewohner:innen auf die Dynamik des Wohnens. In: Miriam Meuth/Julia von Mende/Antonia Josefa Krahel et al. (Hg.). Wohnen erforschen. Bielefeld, Germany, transcript Verlag, 229–242.

4. Soziodemographische Charakteristik

4.1 Einwohnerzahl Grünaus und deren Entwicklung

Im Verlauf der Langzeitstudie erfuhr die Einwohnerzahl der Großwohnsiedlung Grünau eine wellenartige Entwicklung (Abb. 4.1). Nach einem anfänglich massiven Anstieg auf bis zu 85.000 Einwohnerinnen und Einwohner setzte ab dem Ende der 1980er Jahre ein dramatischer Schrumpfungsprozess um fast 50% ein, der bis Mitte der 2000er Jahre anhielt. Aufgrund der damit einhergehenden Wohnungsleerstände wurden fast 7.000 Wohnungen abgerissen. Seit den 2010er Jahren ist ein leichter und stetiger Wiederanstieg der Einwohnerzahl zu verzeichnen. Jüngste Angaben des Amtes für Statistik und Wahlen beziffern die Einwohnerzahl im Plattenbaubestand Grünaus auf **47.820**.

Abb. 4.1: Einwohnerentwicklung in Grünau und Leipzig von 1979 bis 2024



Quelle: Kahl (2000). Ergänzt um Daten der Stadt Leipzig (2025a).

Diese Entwicklung korrespondiert mit der Entwicklung der Einwohnerzahl Leipzigs. Die Stadt entwickelte sich nach jahrzehntelangem Bevölkerungsrückgang ab den 2000er und verstärkt seit den 2010er Jahren zu einem Zuzugsmagneten, denn sie bot günstige Grundstücks- und Mietpreise für Menschen mit unterschiedlichstem Wohnraumbedarf und preiswerten Raum für zahlreiche Start-up-Unternehmen (Welz et al. 2017). Sie konnte auch große Unternehmen gewinnen, die hier stark investierten und damit viele Arbeitsplätze schufen. Des Weiteren

empfahl sich Leipzig anhaltend als Wissenschafts-, Universitäts- und Kulturstadt. Auch das ansprechende Angebot an Freizeit- und Erholungsorten in der Stadtregion beförderte den Zuzug und damit das Einwohnerwachstum.

Einen Sprung in der Einwohnerzahl erlebte Leipzig um 2015/2016 durch den Zuzug von migrantischer Bevölkerung im Zuge der kriegesischen Auseinandersetzungen in Syrien und sozialer Spannungen in weiteren arabischen und nordafrikanischen Ländern. Da in der Großwohnsiedlung Grünau Wohnraum leer stand, fanden viele Ankommende hier eine Unterkunft. Bis in die jüngste Gegenwart hielt der Zuzug Geflüchteter an, da sich die kriegesischen Auseinandersetzungen fortsetzten und erweiterten. Seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine im Jahr 2022 sind zahlreiche Menschen aus ihrer Heimat geflüchtet und in Leipzig und Grünau angekommen.

4.2 Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Nationalität und Muttersprache

Die Gesamtstichprobe umfasst 699 Personen. 42% sind männlich und 58% weiblich. 0,6% (4 Personen) geben divers an. 85 Befragte (13%) bejahen die Frage danach, ob sie einer Religion angehören, und 79 machten eine entsprechende Angabe. Die größte Gruppe besteht aus Angehörigen der evangelischen Kirche (37 Personen), gefolgt von der (römisch)-katholischen Kirche mit 16 Angehörigen. Zehn Personen nennen eine muslimische und fünf Personen eine orthodoxe Religionszugehörigkeit. Eine Person gibt „Zeugen Jehovas“ an. Zehn weitere notieren nur „christlich“.

Hinsichtlich ihrer Nationalität geben 92% der Befragten deutsch an. 50 Personen (7%) verfügen nicht über eine deutsche Nationalität und vier Personen (0,6%) verweisen auf eine doppelte Staatsbürgerschaft (binational). Für 90% der Befragten ist die Muttersprache Deutsch, für 9% (59 Personen) ist es eine von 23 anderen genannten Sprachen. 1% der Befragten (6 Personen) ist zweisprachig. Zudem geben 43 Personen im Fragebogen an, Migrant/Migrantin oder geflüchtet zu sein⁵.

In Leipzig leben aktuell Menschen aus 175 Herkunftsländern. Der Anteil migrantischer Bevölkerung beträgt 21%. In allen Grünauer WK ist deren Anteil seit 2015 stark angestiegen. Gegenwärtig verfügen 30% der Bewohnerschaft im Plattenbaubestand über eine Migrationsgeschichte. Der Anteil variiert in den einzelnen WK. Er erreicht mit 36% den höchsten Anteil im WK 4 (Tab. 4.1).

⁵ Es ist an dieser Stelle nicht verwunderlich, dass die Angaben zu Nationalität, Muttersprache und Selbstbezeichnung als Migrant/Migrantin/geflüchtet zahlenmäßig nicht übereinstimmen, da sie unterschiedliche Facetten von Migrationsgeschichten messen. Diese sind vielfältig und individuell unterschiedlich; einfache Kategorien wie „deutsch/nicht deutsch“ reichen daher nicht aus, um die soziale Realität von Menschen mit Migrationsgeschichte abzubilden.

Tab. 4.1: Anteil der migrantischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung in den WK

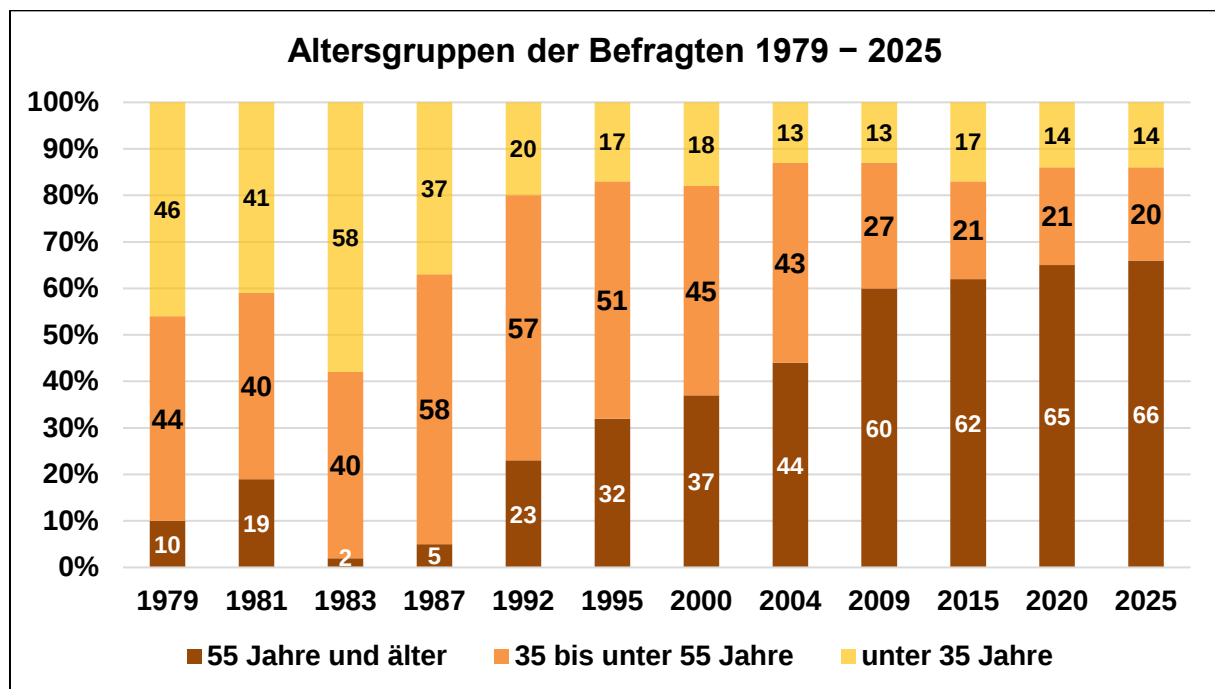
WK	Einwohnerzahl	Anzahl Migrantinnen und Migranten	Anteil in %
WK 1	2636	662	25%
WK 2	3708	588	16%
WK 3	1488	402	27%
WK 4	12570	4511	36%
WK 5.1	3580	1236	35%
WK 5.2	2677	846	32%
WK 7	9317	2608	28%
WK 8	11844	3629	31%
gesamt	47820	14482	30%

Quelle: Stadt Leipzig, LIS 2025e.

4.3 Altersstruktur

Seit den 1990er Jahren hat sich der Anteil der Befragten im höheren Lebensalter beständig vergrößert (Abb. 4.2), wenn auch zwischen den letzten zwei Erhebungen nur geringfügig.

Abb. 4.2: Anteil der Altersgruppen im Langzeitvergleich



Quelle: UFZ-Bericht 01/2021 für den Zeitraum 1979 – 2020.

Waren die 1990er und 2000er Jahre durch starke Abwanderung der jüngeren Bevölkerung geprägt, setzte in den 2010er Jahren eine gewisse Konsolidierung ein. Einerseits war das Wegzugspotenzial zum großen Teil ausgeschöpft, andererseits verstärkten sich Zuzüge jüngerer Menschen nach Leipzig, die sich auch in Grünau bemerkbar machten. Nichtsdestotrotz liegt der Mittelwert für das Alter der Befragten aktuell bei 59,8 Jahren und damit etwas höher als in der Erhebung von 2020 (59,0). Bei der Kontrolle der Fragebögen fiel

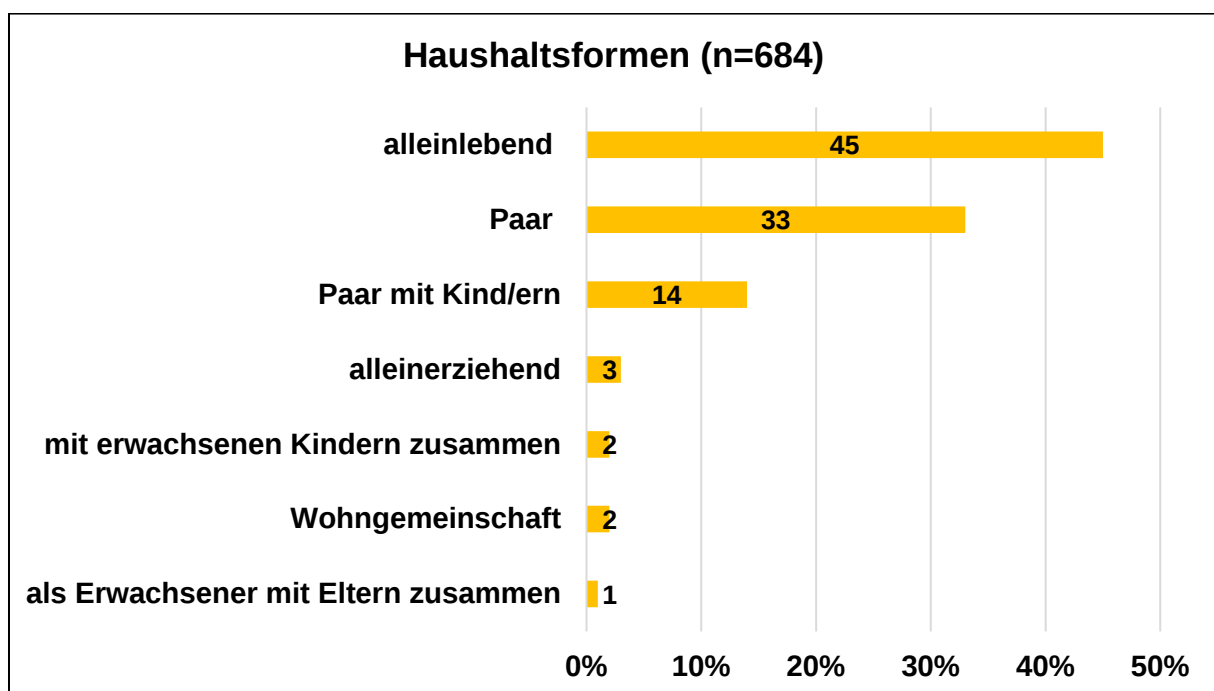
auf, dass von den insgesamt 699 Befragten 69 ihr Alter nicht angegeben hatten, obwohl sie die übrigen Fragen überwiegend gewissenhaft beantwortet hatten.

In der Gruppe der Befragten im Alter von mehr als 65 Jahren (n=320) überwiegen Frauen gegenüber Männern mit sechs Prozentpunkten. In dieser Altersgruppe wohnen 69% in einer genossenschaftlichen Wohnung. Demzufolge ist anzunehmen, dass sich die Genossenschaften im Zuge der demographischen Entwicklung künftig besonderen Herausforderungen gegenübersehen werden.

4.4 Haushaltsstruktur

Die Befragten wohnen in unterschiedlichen Haushaltsformen (Abb. 4.3). Es dominieren die 1-Personen-Haushalte (45%) (Tab. 4.2). Der Anteil der Haushalte, in denen Kinder leben (die noch nicht erwachsen sind), beträgt 17% (117 Personen), 3% (24 Personen) sind Alleinerziehende. Unter den Befragten befinden sich 16, die in einer Wohngemeinschaft leben. 20 Befragte geben an, dass sie entweder mit ihren erwachsenen Kindern zusammenleben oder mit ihren Eltern (5%). Die Anzahl der Personen, die ständig in der Wohnung zusammenwohnen (Tab. 4.2), korrespondiert mit der Haushaltsform (Abb. 4.3).

Abb. 4.3: Haushaltsformen

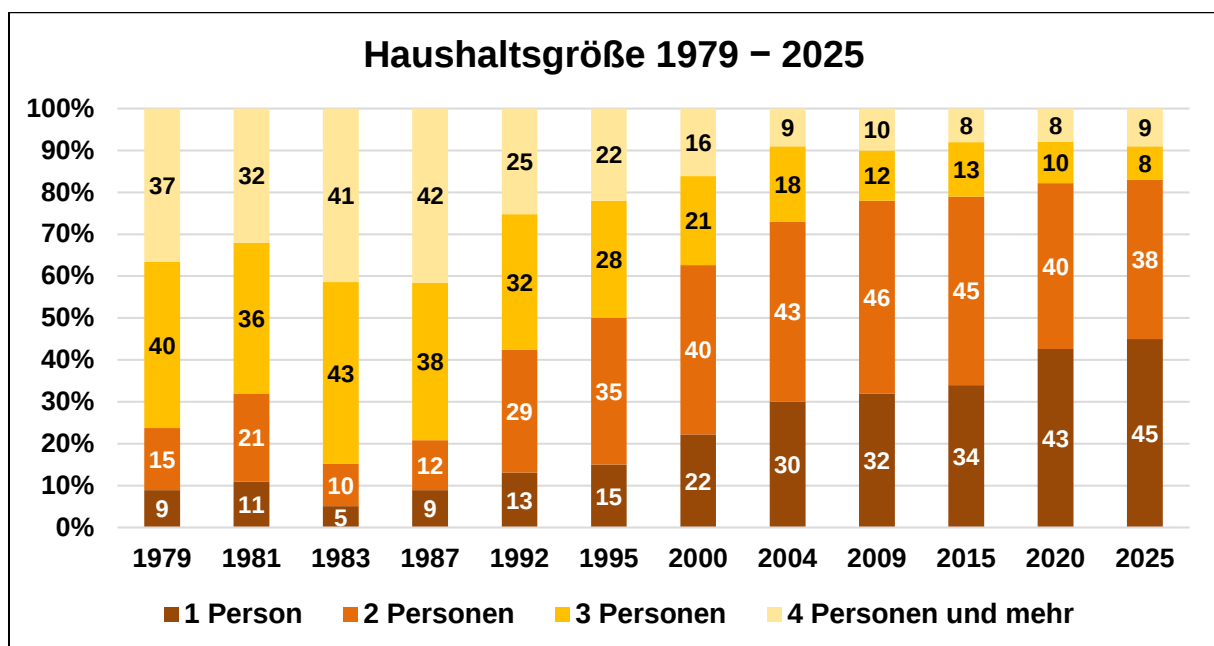


Tab. 4.2: Haushaltsgrößen

Anzahl der Personen, die ständig in der Wohnung wohnen	Anteil
1	45%
2	38%
3	8%
4	7%
5 bis 8	2%

Werden die Anteile der verschiedenen Haushaltsformen im langjährigen Zeitverlauf miteinander verglichen, dann zeigt sich ein stetiger Anstieg des Anteils der 1-Personen-Haushalte (Abb. 4.4). Der Anteil der 2-Personen-Haushalte ist etwas gesunken. Derzeit leben 83% aller Befragten in Haushalten mit einer oder zwei Personen. Dieser Anteil hat sich seit der Erhebung von 2020 nicht verändert.

Abb. 4.4: Entwicklung der Haushaltsgrößen im Langzeitvergleich

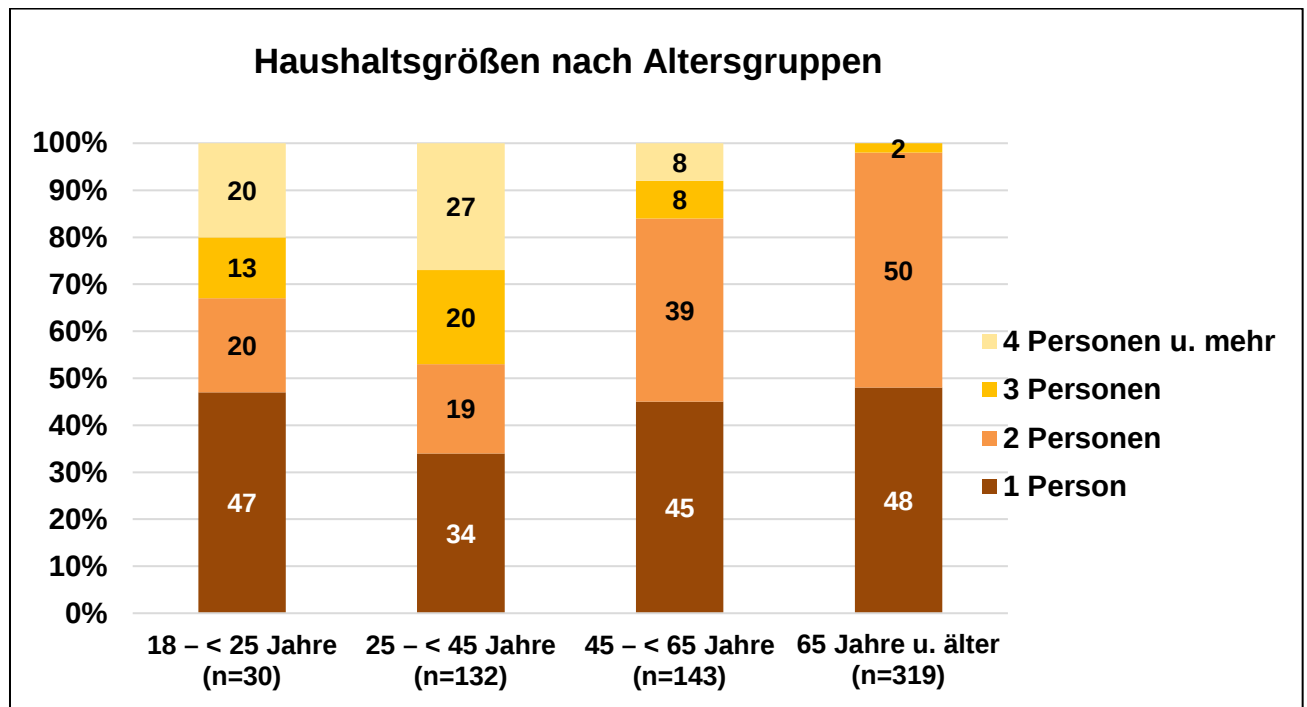


Quelle: UFZ-Bericht 01/2021 für den Zeitraum 1979 – 2020.

Werden nun die aktuellen Haushaltsgrößen in den einzelnen Altersgruppen betrachtet, dann wird deutlich, dass in der höchsten Altersgruppe (ab 65 Jahre) je zur Hälfte nur noch 1- und 2-Personen-Haushalte existieren (Abb. 4.5). In den drei anderen Gruppen sind alle Haushaltsgrößen zu finden, wenn auch in unterschiedlichen Anteilen. In der Altersgruppe „25 bis unter 45 Jahre“ ist deren Verteilung annähernd ausgewogen. Hier konzentrieren sich die Haushalte mit Kind/ern. Der Anteil der 1-Personen-Haushalte ist mit etwa einem Drittel vergleichsweise gering. Dagegen ist in der Altersgruppe „18 bis unter 25 Jahre“ der Anteil der

1-Personen-Haushalte mit 47% etwa gleich hoch wie in den beiden Gruppen der älteren Befragten.

Abb. 4.5: Haushaltsgrößen nach Altersgruppen geordnet



4.5 Schul- und Ausbildungsabschluss, Erwerbsstatus, berufliche Stellung

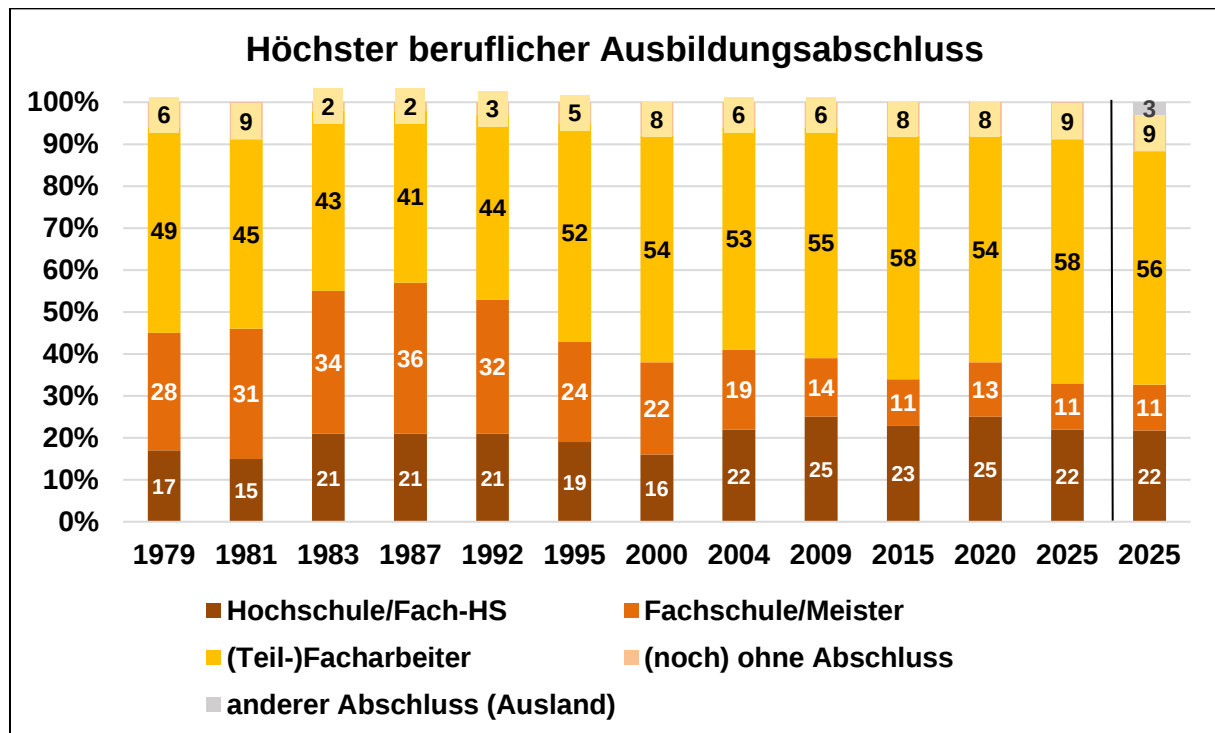
Der Überblick über die Schulabschlüsse der Befragten zeigt, dass – genau wie in der vorangegangenen Befragung 2020 – etwa ein Drittel über die Hochschul- bzw. Fachhochschulreife verfügt (Tab. 4.3). Fast die Hälfte besitzt die Mittlere Reife bzw. einen Abschluss der 10. Klasse. Dieser Anteil hat sich im Vergleich zu 2020 leicht erhöht. Um einen exakten Vergleich zwischen den Angaben der Befragten von 2020 und 2025 zu gewährleisten, wurden die entsprechenden Antworten neu codiert. Aufgrund der Mitwirkung migrantischer Grünauerinnen und Grünauer war es erforderlich, im Fragebogen für deren Ausbildungsabschluss die zusätzliche Antwortkategorie „anderer Abschluss (im Ausland erworben)“ einzuführen (Tab. 4.3).

Tab. 4.3: Schulabschluss im Vergleich 2020 und 2025, in %

Höchster Schulabschluss	2020 (n=710)	2025 (n=642)	2025 (n=677)
Gymnasium/EOS	32	31	30
Mittlere Reife/10. Klasse	45	49	47
POS 8./9. Klasse, Haupt-, Volksschule	22	19	18
ohne Abschluss	2	1	1
anderer Abschluss (im Ausland erworben)			3

Für den Vergleich der Werte von 2020 und 2025 wurde diese Kategorie herausgerechnet. In Abbildung 4.6 zum Langzeitvergleich der Ausbildungsabschlüsse wurden ebenfalls zwei Säulen für 2025 eingebunden. Einerseits können damit die langjährig verwendeten Antwortkategorien vergleichend dargestellt und andererseits die im Ausland erworbenen Ausbildungsabschlüsse berücksichtigt werden.

Abb. 4.6: Ausbildungsabschlüsse im Langzeitvergleich

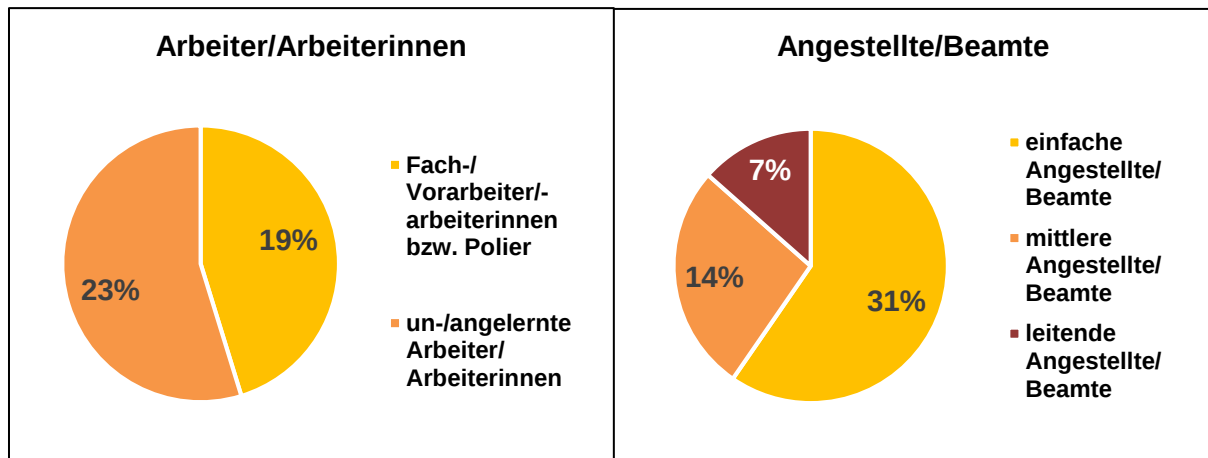


Quelle: UFZ-Bericht 01/2021 für den Zeitraum 1979 – 2020.

Hinsichtlich des aktuellen Erwerbsstatus dominieren mit 53% der Befragten (n=353) die Rentnerinnen und Rentner einschließlich Personen im Vorruhestand. Ein Viertel der Befragten (n=164) arbeitet Vollzeit und 9% (n=57) stehen in einem Teilzeit-Arbeitsverhältnis. Der Anteil der Arbeitslosen beträgt 5% (n=30). 20 Befragte (3%) sind Auszubildende oder Studierende. Weitere neun Personen (1,3%) sind mehrheitlich in einer Maßnahme des Jobcenters (einschließlich Umschulungen). Die übrigen 39 Personen sind aus anderen Gründen nicht erwerbstätig (6%). Die Anteile haben sich im Vergleich zur Erhebung von 2020 kaum verändert.

Wird die derzeitige oder die letzte berufliche Stellung betrachtet, dann ragen zwei Gruppen unter den 594 Befragten heraus: Arbeiter und Arbeiterinnen mit 41% und Angestellte und Beamte mit 52%, die sich intern weiter differenzieren lassen (Abb. 4.7). Die übrigen Erwerbstätigen lassen sich zu 5% den Selbständigen und zu 2% mithelfenden Familienangehörigen zuordnen.

Abb. 4.7: Arbeiter/Arbeiterinnen und Angestellte/Beamte nach ihrer jeweiligen beruflichen Stellung



Die berufliche Stellung korrespondiert in hohem Maße mit dem Ausbildungsabschluss. Beispielsweise besitzt ein Viertel aller ungelernten bzw. angelernten Arbeiter und Arbeiterinnen (n=128) keinen berufsentsprechenden Abschluss. Demgegenüber verfügen 42% der leitenden Angestellten (n=41) über einen Hochschulabschluss. In der Tendenz besitzen die Angestellten einen höheren Ausbildungsabschluss als die Arbeiter und Arbeiterinnen.

4.6 Einkommen und Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation

Von 699 Befragten haben 617 (88%) das geschätzte monatliche Netto-Gesamteinkommen ihres Haushalts angegeben, indem sie es im Fragebogen in eine der vorgegebenen 20 Kategorien eingeordnet haben. Die Angaben dienen als Grundlage für die Berechnung des monatlichen Nettoäquivalenzeinkommens pro Haushalt. Das sogenannte Nettoäquivalenzeinkommen zeigt, wie viel Einkommen in einem Haushalt pro Person zur Verfügung steht, nachdem berücksichtigt wurde, wie viele Menschen dort leben und wie alt sie sind. Dadurch lässt sich die finanzielle Situation von Haushalten unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung besser miteinander vergleichen. Die Berechnung erfolgte, indem für die ausreichend genutzten Einkommenskategorien der jeweilige Klassenmittelwert festgelegt wurde (die niedrigste und die höchste Kategorie wurden kaum verwendet; zudem ließ sich aus ihnen kein Mittelwert berechnen). Diese Mittelwerte wurden mit der Anzahl aller Haushaltsmitglieder nach der modifizierten OECD-Skala des Statistischen Bundesamtes mit einer festgelegten Faktorladung (Person 1: Faktor 1; Person 2 ab 14 Jahre: Faktor 0,5; Kind 0 – 13 Jahre: Faktor 0,3; alle weiteren Personen: Faktor 0,3 oder 0,5, je nach Alter) verbunden und aufsummiert (Statistisches Bundesamt 2025a). Das Nettoäquivalenzeinkommen ergibt sich somit aus der Summe der gemittelten Nettoeinkommen und der Personengewichte, basierend auf der Haushaltsgröße und -zusammensetzung.

Für diese Berechnung sind die Altersangaben für die Haushaltsmitglieder erforderlich. Fehlen diese oder sind lückenhaft, dann kann keine Berechnung vorgenommen werden. Daraus erklärt sich, dass trotz der Angaben von 617 Befragten zu ihrem Netto-Gesamteinkommen nur für 570 Personen das Nettoäquivalenzeinkommen berechnet werden konnte.

Die Gruppierung der Nettoäquivalenzeinkommen in Einkommensgruppen erfolgte in Anlehnung an das mittlere Nettoäquivalenzeinkommen⁶ in Deutschland. In der europäischen Erhebung über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) lag das mittlere monatliche Nettoäquivalenzeinkommen 2024 bei knapp 2.302 € (Statistisches Bundesamt 2025b).

Für die Auswertung der Daten wurden die Definitionen der Begriffe „arm“ und „armutsgefährdet“ des Statistischen Bundesamtes verwendet. Als arm gelten Personen, deren Nettoäquivalenzeinkommen unter 40% des mittleren Einkommens der Bevölkerung liegt (Europäische Kommission 2010). Personen, die als arm gelten, haben ein so niedriges Einkommen, dass davon auszugehen ist, dass ein in Deutschland anerkannter Lebensstandard nicht erreicht und Grundbedürfnisse nicht ausreichend gedeckt werden können.

Als armutsgefährdet gelten Personen, deren Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 40% und 60% des mittleren Einkommens in Deutschland beträgt (orientiert an der Definition des Statistischen Bundesamtes, Statistisches Bundesamt 2025c). Personen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle sind in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe stark eingeschränkt.

Eine Einschätzung im Rahmen einer Studie der Hans-Böckler-Stiftung von 2022 sieht den Schwellenwert sogar bei 80% des Nettoäquivalenzeinkommens (Becker et al. 2022). Mit einem Einkommen oberhalb dieses Wertes ist, unabhängig vom Vermögen, mindestens eine knappe Teilnahme am normalen gesellschaftlichen Leben möglich. Die Gruppe, die über 60% bis 80% des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens verfügt, wurde dieser Studie folgend als Gruppe mit eingeschränkter Teilhabe bezeichnet – sie umfasst Personen mit Einkommen über der Armutsgefährdungsschwelle, deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben aber begrenzt bleibt.

Die letzte Stufe wurde ebenfalls in Anlehnung an diese Studie definiert: Ab einem Einkommen von über 105% des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens ist, unabhängig vom Vermögen,

⁶ Das mittlere Einkommen meinte hier den Median, und nicht den Durchschnitt des Einkommens. Der Median ist der Wert, bei dem genau die Hälfte aller Menschen darunter und die andere Hälfte darüber liegt – zum Beispiel: Wenn man alle monatlichen Einkommen in Deutschland der Reihe nach sortiert, ist der Median das Einkommen, das genau in der Mitte steht. Beim durchschnittlichen Einkommen würde man alle monatlichen Einkommen in Deutschland zusammenrechnen und diese Summe durch die Anzahl der Menschen teilen. Der Median ist beim Einkommen besser geeignet als der Durchschnitt, weil sehr hohe oder sehr niedrige Einkommen den Durchschnitt stark nach oben oder unten ziehen können. Der Median zeigt dagegen realistischer, was die „typische“ Person verdient.

davon auszugehen, dass eine gute Teilhabe am normalen gesellschaftlichen Leben möglich ist. Personen, deren Einkommen nahe am gesellschaftlichen Mittelwert liegt, also zwischen 80% und 105%, wurden als solche mit knapper Teilhabemöglichkeit definiert – sie können ein Grundniveau an gesellschaftlicher Teilhabe erreichen. Ausgehend von diesen Abgrenzungen ergibt sich folgende (im letzten Schritt für die bessere Lesbarkeit gerundete) Einteilung (Tab. 4.4):

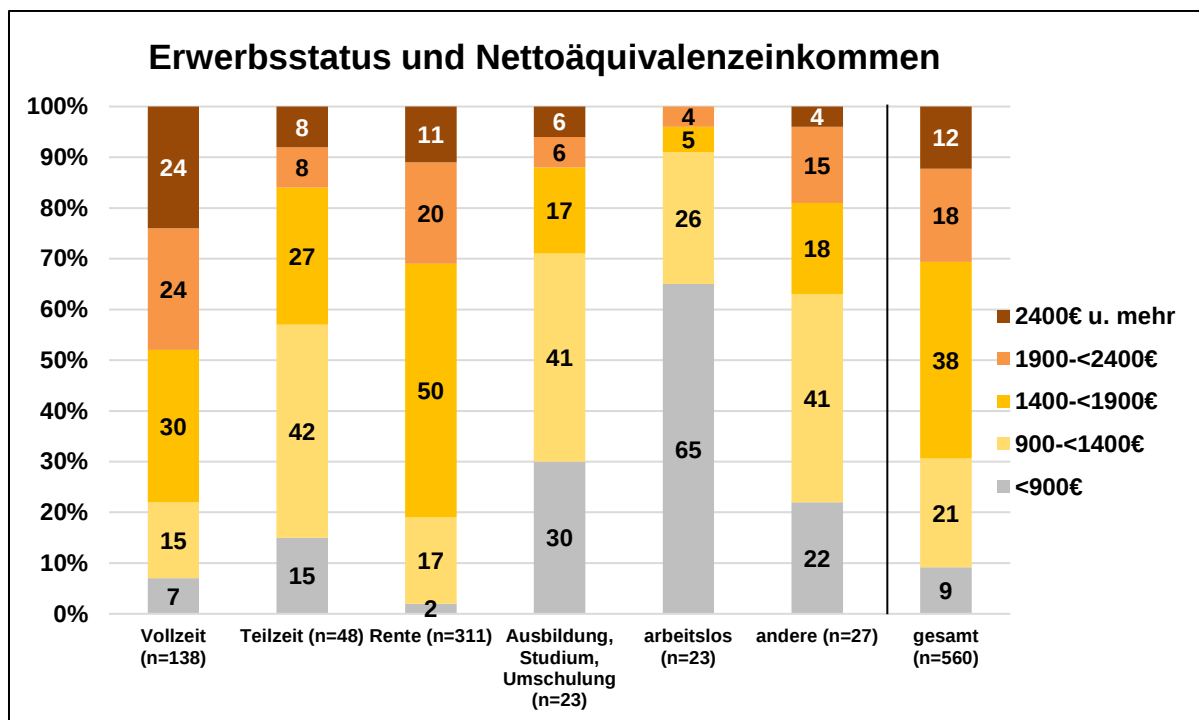
Tab. 4.4: Einkommensgruppen nach Teilhabemöglichkeiten

Einkommens- gruppe	Anteil am mittleren gesellschaftlichen Nettoäquivalenz- einkommen	Entsprechung des Anteils bzgl. des mittleren monatlichen Nettoäquivalenz- einkommen 2024 (~2302€)	Gerundete Einkommens- grenzen, (genutzt für Erhebung 2025)	Anteil Erhebung 2025
Arm	0% bis <40%	0 bis <920,80 €	<900 €	9%
Armutsgefährdet	40% bis <60%	920,80 € bis <1381,20 €	900 bis <1400 €	21%
Eingeschränkte Teilhabe	60% bis <80%	1381,20 € bis <1841,60 €	1400 bis <1900 €	38%
Knappe Teilhabe	80% bis <105%	1841,60 € bis <2417,10 €	1900 bis <2400 €	18%
Gute Teilhabe	ab 105%	ab 2417,10 €	ab 2400 €	12%

Quelle: Eigene Berechnungen (nach Statistisches Bundesamt 2025b, 2025c und Becker et al. 2022).

Unter allen Befragten beträgt nach der oben erläuterten Abgrenzung der Anteil der armutsgefährdeten Menschen 21%; als arm sind 9% einzustufen. Ein Grund für diese Werte liegt vermutlich darin, dass unter den hiesigen Bewohnerinnen und Bewohnern auch Menschen sind, die staatliche Unterstützung benötigen und in Grünau mit seinen – zumindest im stadtweiten Vergleich – günstigen Mieten Wohnungen im niedrigpreisigen Sektor erhalten. Ein solches Angebot erfolgt im WK 4 in einigen Wohnungsbeständen des kommunalen Wohnungsunternehmens LWB mit seinem sozialen Versorgungsauftrag. Auch in Häusern des großen privaten Unternehmens GCP werden Wohnungen für Menschen angeboten, deren Mietzahlungen voll oder teilweise von kommunalen Stellen übernommen werden. In der Zusammenschau mit dem Ausbildungsabschluss und der beruflichen Stellung zeigt sich, dass das Nettoäquivalenzeinkommen umso höher liegt, je höher beide Faktoren sind (Abb. 4.8).

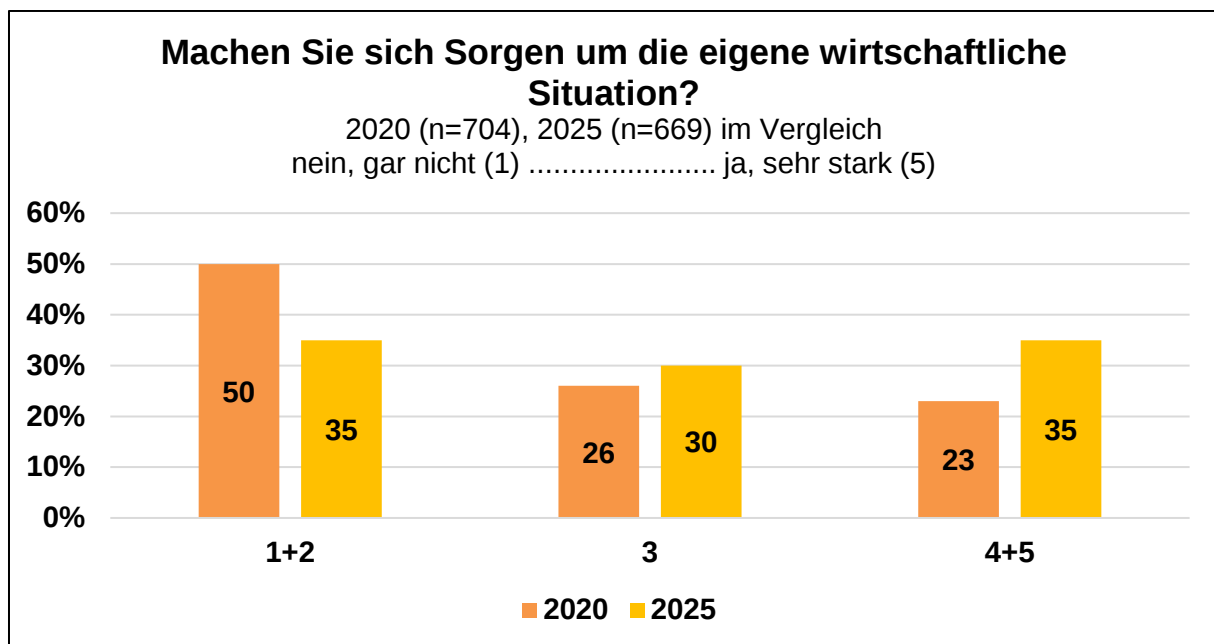
Abb. 4.8: Nettoäquivalenzeinkommen in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus



Der Erwerbsstatus hat wesentlichen Einfluss auf die Höhe des Nettoäquivalenzeinkommens. Unter den Vollzeitbeschäftigten liegt bei der Hälfte der Befragten das Nettoäquivalenzeinkommen höher als 1.900 €. Von ihnen verfügt wiederum die Hälfte über mindestens 2.400 € (Abb. 4.8). In der Gruppe der Rentnerinnen und Rentner verfügen etwa 30% über 1.900 € und mehr.

Die Höhe des Nettoäquivalenzeinkommens eines Haushalts hat Einfluss auf die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage. Zunächst wurden die Grünauerinnen und Grünauer gefragt: „Machen Sie sich Sorgen um Ihre eigene wirtschaftliche Situation?“. Auf der Skala zwischen 1 für „nein, gar nicht“ und 5 für „ja, sehr stark“ lassen sich die Antworten der Befragten anteilmäßig dritteln. Jeweils ein Drittel wählt die Werte 1 oder 2 für „nein“, ein Drittel wählt den Wert 3 für „unentschieden“ und ein Drittel wählt 4 oder 5 für „ja“. Werden die Angaben von 2025 mit denen der Erhebung in 2020 verglichen, dann zeigen sich deutliche Unterschiede (Abb. 4.9). 2020 gab die Hälfte der Befragten an, sich keine Sorgen zu machen, und nur 23% wählten 4 oder 5.

Abb. 4.9: Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation – Vergleich 2020 und 2025



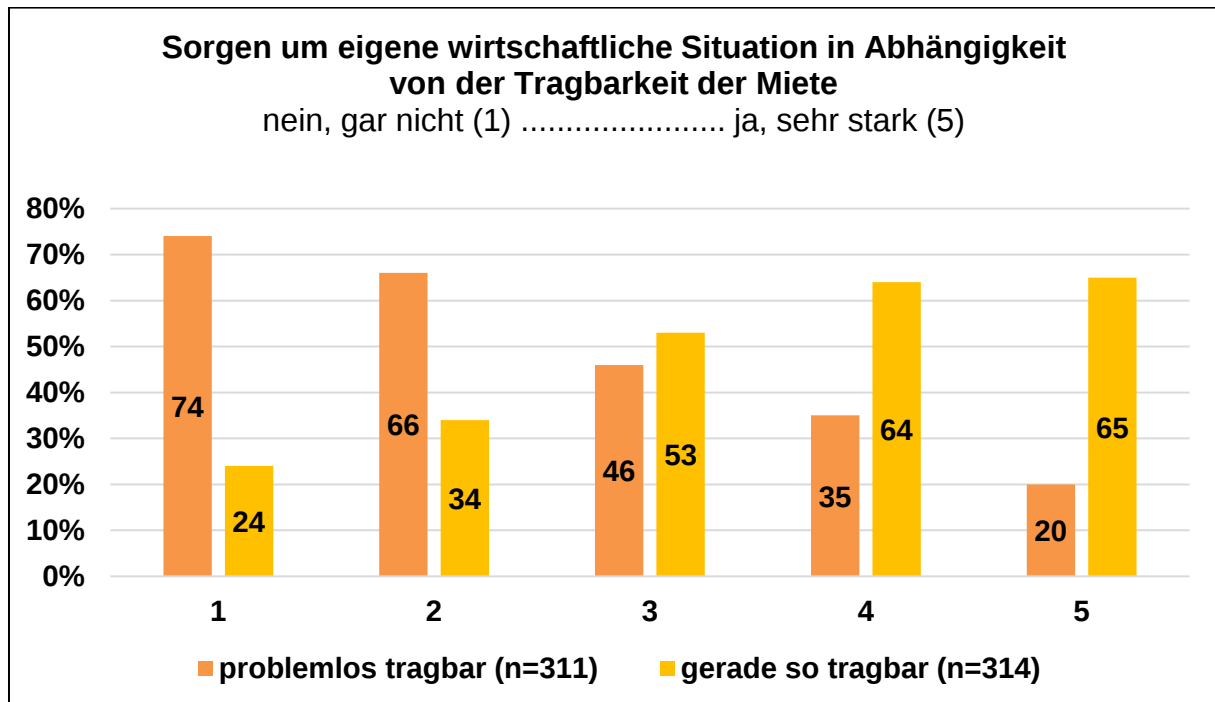
Quelle: UFZ-Bericht 01/2021 für 2020.

Bezogen auf das Nettoäquivalenzeinkommen machen sich diejenigen mit einem Einkommen von bis zu 1.400 € wesentlich stärker Sorgen (50 – 60%) als jene mit einem Einkommen von mehr als 1.900 € (15 – 20%). Da Frauen über ein geringeres Nettoeinkommen verfügen, erklären sich daraus vermutlich auch ihre größeren Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation. 37% der Frauen und 32% der Männer wählen die Aussagewerte 4 oder 5.

In der großen Gruppe der befragten Rentnerinnen und Rentner lässt sich eine starke Unterteilung herauslesen. Während 40% sich keine Sorgen machen (Werte 1 und 2), geben 27% Sorgen an (Werte 4 und 5). 11% (37 Personen) machen sich sogar sehr starke Sorgen um ihre eigene wirtschaftliche Situation (Wert 5). Insgesamt verfügen 58 Personen im Rentenalter (19%) über ein Nettoäquivalenzeinkommen von unter 1.400 €. Der Anteil der Frauen ist in dieser Gruppe viel höher als jener der Männer: 39 Frauen stehen 19 Männern gegenüber.

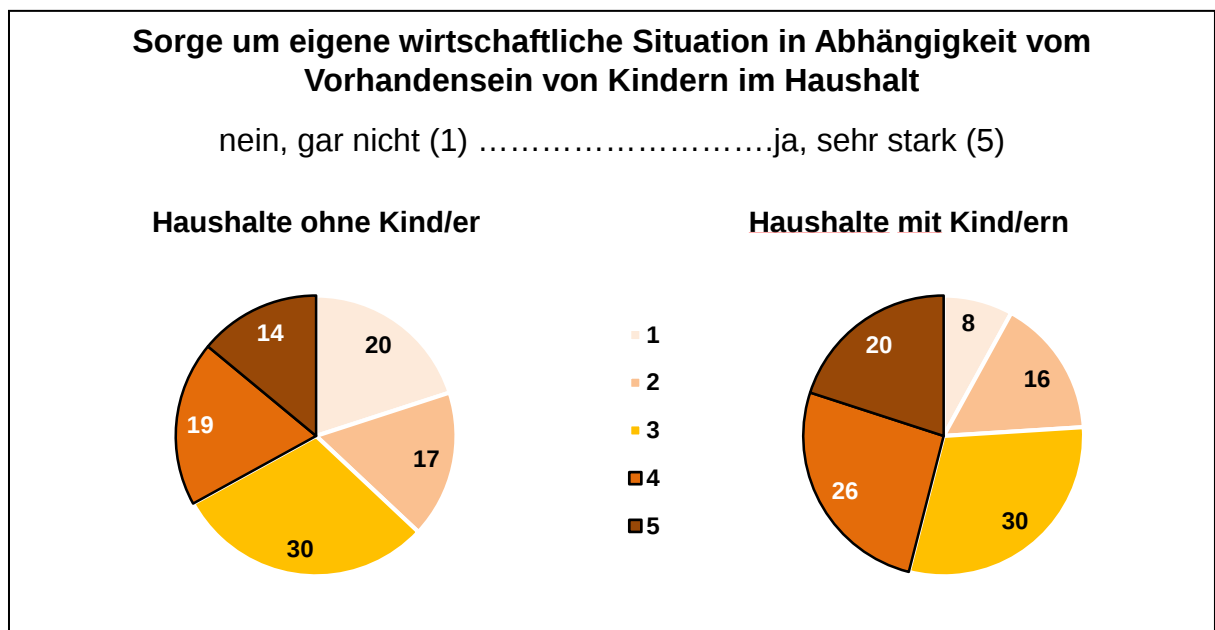
Ein wesentlicher Faktor für die wirtschaftliche Situation ist die Bezahlbarkeit der Miete (inklusive Nebenkosten). Von allen Befragten (n=669) geben 48% an, dass diese für sie problemlos tragbar sei. In der vergangenen Erhebung (2020) traf dies noch auf 58% zu. 49% antworteten, dass für sie die Miete gerade so tragbar ist, und 3%, dass sie nicht tragbar ist (siehe auch Kapitel 7). Es ist auffällig, dass sich unter jenen, für die die Miete gerade so tragbar ist, ein sehr hoher Anteil befindet, der sich stark um die eigene wirtschaftliche Situation sorgt (Abb. 4.10). Hier zeigt sich: Je stärker das Gefühl ist, die eigene Miete (inklusive Nebenkosten) sei gerade so tragbar, desto höher sind auch die Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation (Spearman's $\rho = 0,376$, $p < 0,01$).

Abb. 4.10: Tragbarkeit der Miete als Einflussfaktor auf die Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation



Werden die Befragten danach unterteilt, ob Kinder im Haushalt leben oder nicht, dann zeigt sich, dass die Haushalte mit Kindern sich in größerem Maße um ihre wirtschaftliche Situation sorgen. Während von den Haushalten ohne Kinder 33% der Befragten die Werte 4 und 5 für stark und sehr stark wählen, sind dies bei Haushalten mit Kindern 46% (Abb. 4.11).

Abb. 4.11: Wirtschaftliche Sorgen in Haushalten mit und ohne Kind/ern



Hier ist wiederum das Einkommen bedeutsam. Es zeigt sich, dass in den unteren Einkommensgruppen (bis 1.400 €, bezogen auf das Nettoäquivalenzeinkommen) Haushalte mit Kind/ern mit 45% viel häufiger vertreten sind als solche ohne Kind (27%).

4.7 Zwischenfazit

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Einwohnerzahl Grünaus gewachsen ist. Dies ist zum Teil durch den stärkeren Zuzug von Menschen mit Migrationsgeschichte in den letzten Jahren zu erklären, aber nicht nur hierdurch. Aktuell beträgt der Anteil der migrantischen Bevölkerung 30%. 54 der befragten Grünauerinnen und Grünauer gaben an, keine deutsche Nationalität zu besitzen. Insgesamt nahmen an der Erhebung zu 42% Männer und zu 58% Frauen teil. 85 Personen haben eine Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft angegeben. Der Anteil der Befragten über 55 Jahre ist mit zwei Dritteln seit der letzten Erhebung (2020) konstant geblieben. Der Anteil von 1-Personen-Haushalten ist auf insgesamt 45% angewachsen. Hier sind vor allem die beiden älteren Altersgruppen (über 45 Jahre) und die jüngste Gruppe (18 – 25 Jahre) vertreten. Hinsichtlich Schul- und Ausbildungsabschluss sind im Vergleich zu den Daten von 2020 kaum Unterschiede festzustellen, allerdings wurde 2025 eine neue Kategorie „anderer Abschluss (im Ausland erworben)“ eingeführt. Die Höhe des Ausbildungsabschlusses und die Stellung im Beruf beeinflussen das Nettoäquivalenzeinkommen, das mit ihnen steigt. Vollzeiterwerbstätige erzielen anteilig das höchste Einkommen. Auch in der Gruppe der Rentnerinnen und Rentner kann im Mittel ein recht hohes Einkommen verzeichnet werden. Unter allen Befragten beträgt der Anteil der armutsgefährdeten Menschen 21%, als arm sind 9% einzustufen. Frauen, insbesondere Rentnerinnen, verfügen in der Tendenz über ein geringeres Haushaltseinkommen. Aus diesem Grund machen sie sich in stärkerem Maße Sorgen um ihre eigene wirtschaftliche Situation. Ein Drittel aller Befragten macht sich ernsthafte Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation. Dieser Wert ist im Vergleich zur Erhebung von 2020 merklich angestiegen. Er entspricht dem Anteil der als armutsgefährdet oder arm einzuordnenden Befragten, die in besonderem Maße Sorgen artikulieren. Für sie ist die Mietbelastung ein entscheidender Faktor. Haushalte mit Kindern verfügen in der Tendenz häufig über niedrige Nettoäquivalenzeinkommen. Diese Haushalte sorgen sich in hohem Maße um ihre eigene wirtschaftliche Situation.

5. Wohnzufriedenheit in Grünau – im Stadtteil, im Wohnkomplex, in der Wohnung

Unter Wohnzufriedenheit wird die subjektive Bewertung der verschiedenen Facetten des Wohnens verstanden, indem die Erwartungen mit den realen materiellen und ideellen Gegebenheiten verglichen und in eine persönliche Rangordnung eingebunden werden. Die Wohnzufriedenheit kann sich auf verschiedene Ebenen beziehen. In der Langzeitstudie werden dazu der gesamte Stadtteil, der Wohnkomplex (WK) (als interne städtebauliche Gliederung einschließlich des näheren Wohnumfelds) und die Wohnung betrachtet. Während der Stadtteil und der WK von baulichen Strukturen, öffentlichen Einrichtungen und Flächen geprägt sind, die von vielen Menschen genutzt werden können, zeichnet sich die Wohnung durch ihren privaten Charakter aus. Sie ist ein geschlossener Raum, über dessen Nutzung und Ausgestaltung allein die Wohnungsinhaberin oder der Wohnungsinhaber entscheidet.

5.1 Wohlfühlen im Stadtteil

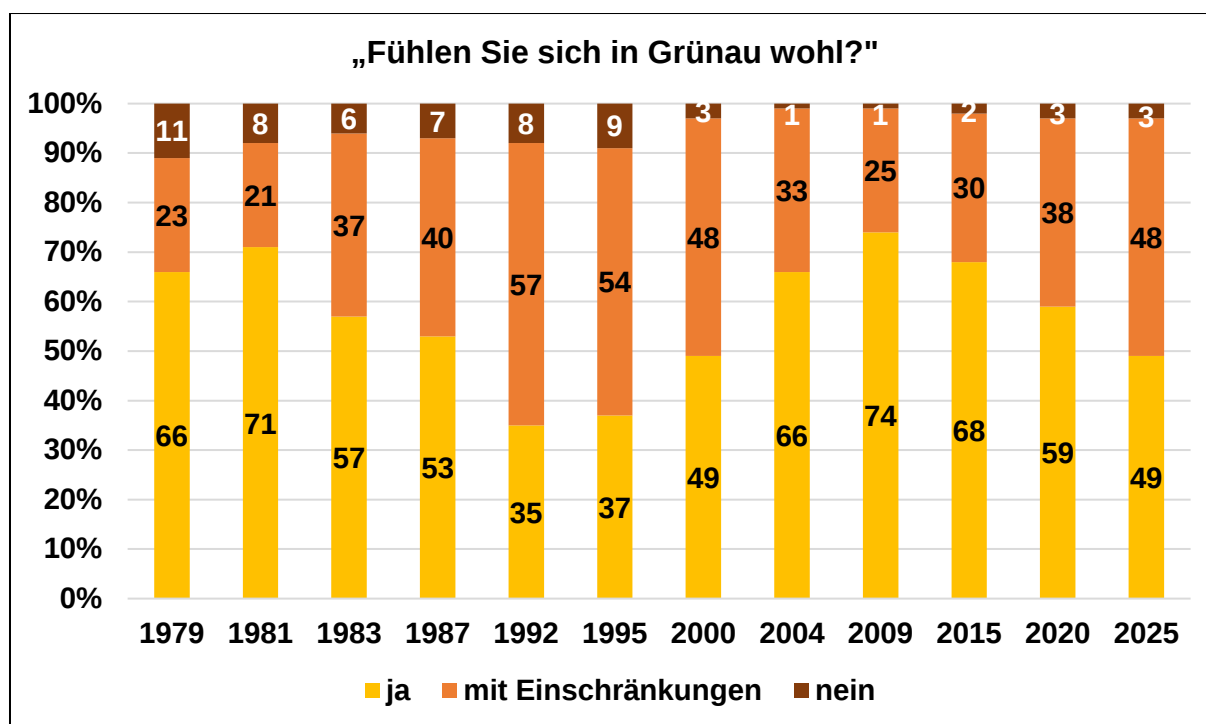
Um einen ersten Zugang zur individuellen Wohnzufriedenheit unter den Befragten zu erhalten, wurde die Frage gestellt: „Fühlen Sie sich in Grünau wohl?“ Als mögliche Antworten konnten „ja“, „mit Einschränkungen“ und „nein“ gewählt werden. Als Ergänzung wurde um eine kurze Begründung der jeweiligen Antwort gebeten. 49% der Befragten wählten die Antwort „ja“ und 48% die Antwort „mit Einschränkungen“. Nur wenige antworteten mit „nein“. Als positive Merkmale, die das Wohlfühlen in Grünau begründen, werden die gut erreichbaren Versorgungseinrichtungen, die ÖPNV-Angebote, das viele Grün und die Ruhe betont. Die Aussagen verdichten sich zu einem Bild kurzer Wege und verlässlicher Anbindung: „Alles schnell erreichbar (ÖPNV, Ärzte, Einkaufsmöglichkeiten)“, „Viele alltägliche Besorgungen sind schnell zu Fuß machbar. Ruhige Gegend mit reichlich Grünfläche“.

Begründungen der Einschränkung werden häufig mit einem „zu viel“ oder „es fehlen“ verbunden. Hier werden zunehmende Kriminalität, ein starkes Müllaufkommen (z. B. „Sehr viel Müll in den Parks und Wiesen“) sowie fehlende Cafés/Restaurants genannt. Viele Befragte verweisen auf Sicherheitsbedenken und eine Zunahme von Delikten. So lautet eine Meinung: „Durch die steigende Kriminalität fühle ich mich nicht immer sicher.“ Ergänzend wird Unsicherheit am Abend (insbesondere für Frauen) angeführt. Des Weiteren werden generationengerechte Treff- und Freizeitmöglichkeiten sowie Infrastrukturangebote sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für ältere Menschen vermisst: „Es fehlen die, für ältere Menschen, Annehmlichkeiten wie Bänke, Cafés auch am Wochenende“. Zu Elementen, die entscheidend zu Einschränkungen des Wohlfühlens beitragen, gehört auch die Zunahme der Einwohnerzahl, die Veränderungen in der sozialen Zusammensetzung des Quartiers mit sich bringt (siehe Kapitel 8). Die Schließung von Versorgungseinrichtungen, die erfahrene

Respektlosigkeit im alltäglichen Miteinander und vermutlich die anhaltenden Wirkungen der Corona-Pandemie sind weitere Einflussfaktoren.

Wird nun diese Fragestellung im Langzeitvergleich betrachtet (Abb. 5.1), dann fällt der seit 2009 anhaltende, deutliche Rückgang des Anteils derer auf, die uneingeschränkt mit „ja“ antworten. Als Gründe dafür stehen den sehr geschätzten materiellen Elementen des Wohnens wie Versorgungsangebote, Freiraumstrukturen und bezahlbare gute Wohnungen subjektive Wahrnehmungen und Vermutungen als negative Faktoren gegenüber. Dazu gehören vermehrte Sicherheitsbedenken, die empfundene Verschlechterung des sozialen Milieus oder die sichtbare Unsauberkeit/Vermüllung. Im Zeitverlauf werden keine grundlegenden Veränderungen festgestellt. Vielmehr verstetigen sich die Wahrnehmungen, überlagern sich und verstärken sich sogar. Die Gunstfaktoren treten dadurch in der Gesamteinschätzung in den Hintergrund.

Abb. 5.1: Wohlfühlen in Grünau im Langzeitvergleich



Quelle: UFZ-Bericht 01/2021 für den Zeitraum 1979 – 2020.

Werden die Befragungsergebnisse nach Altersgruppen ausgewertet, dann fällt auf, dass sich bei Befragten im höheren Lebensalter und Grünauer Langzeitbewohnerinnen und -bewohnern die kritische Sicht über die Jahre verstärkt hat. So bestätigen aktuell in der Altersgruppe „65 Jahre und älter“ nur 51%, dass sie sich uneingeschränkt in Grünau wohlfühlen (Tab. 5.1). 2020 betrug deren Anteil noch 66%. Auch in der Altersgruppe „45 bis unter 65 Jahre“ ist ein starker Rückgang zu verzeichnen, von 56% auf 44%. Eine generelle Ablehnung liegt jedoch nicht vor (Antwort „nein“ nur 2%).

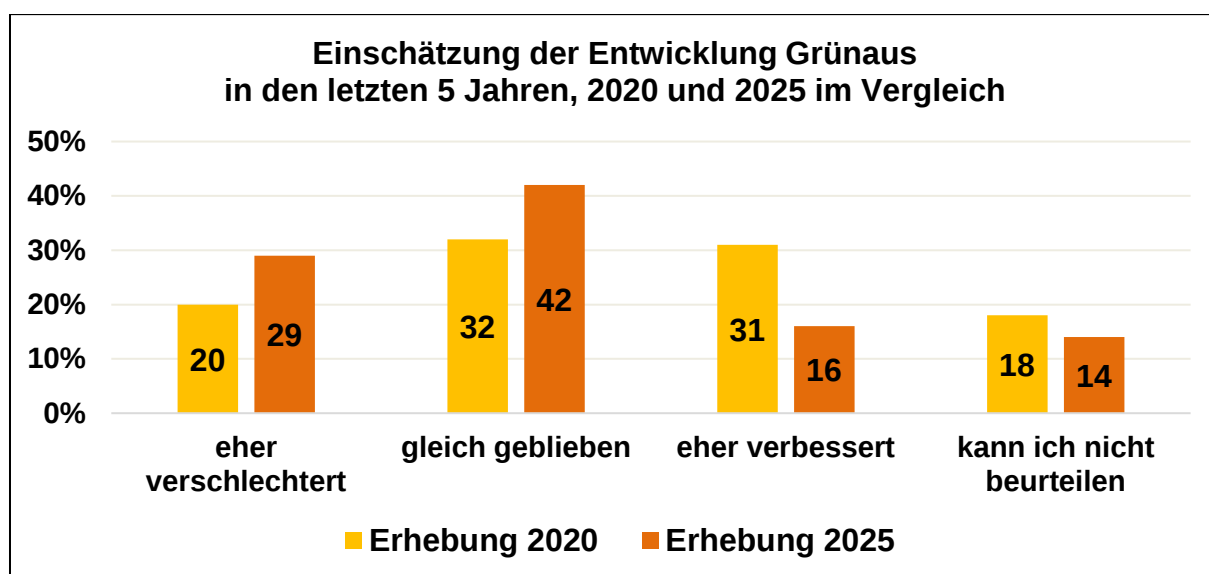
Tab. 5.1: Wohlfühlen in Grünauf nach Altersgruppen, zum Vergleich die Werte aus 2020 in Klammern

	18 – <25 (n=30)	25 – <45 (n=133)	45 – <65 (n=142)	≥ 65 (n=312)
ja	50% (52%)	51% (51%)	44% (56%)	51% (66%)
mit Einschränkungen	43% (44%)	44% (44%)	54% (40%)	47% (32%)
nein	7% (4%)	5% (5%)	2% (4%)	2% (2%)

Trotz ihres kritischen Blicks heben gerade ältere Befragte die Vorteile Grünaus hervor: „Alles vorhanden von Natur bis zum Einkauf und dem See“; „Es ist alles vorhanden, Schule, Versorgung, Verbindungen. Auch für Rentner ist gut gesorgt. Arztversorgung gut“; „Hier finde ich alles, was ich benötige“. Es kann davon ausgegangen werden, dass die älteren Grünauerinnen und Grünauer, die zu einem hohen Anteil gleichzeitig auch Langzeitbewohnerinnen und -bewohner sind (von den über 65-jährigen Befragten wohnen 66% länger als 30 Jahre in Grünauf), ihren Stadtteil gut kennen und dessen Entwicklung genau beobachten. Hinsichtlich der Wohnungsunternehmen fühlen sich die Bewohnerinnen und Bewohner von Genossenschaftswohnungen am wohlsten in Grünauf. 53% bejahen die Frage. Demgegenüber liegt die uneingeschränkte Zustimmung bei Mieterinnen und Mietern des kommunalen Unternehmens LWB nur bei 36%.

Blickt man auf den Verlauf der letzten fünf Jahre, stellen 29% der Befragten für Grünauf eine Verschlechterung fest. Nur 16% machen eine Verbesserung aus (Abb. 5.2).

Abb. 5.2: Entwicklung Grünaus in den letzten 5 Jahren – Vergleich der Ergebnisse aus 2020 und 2025

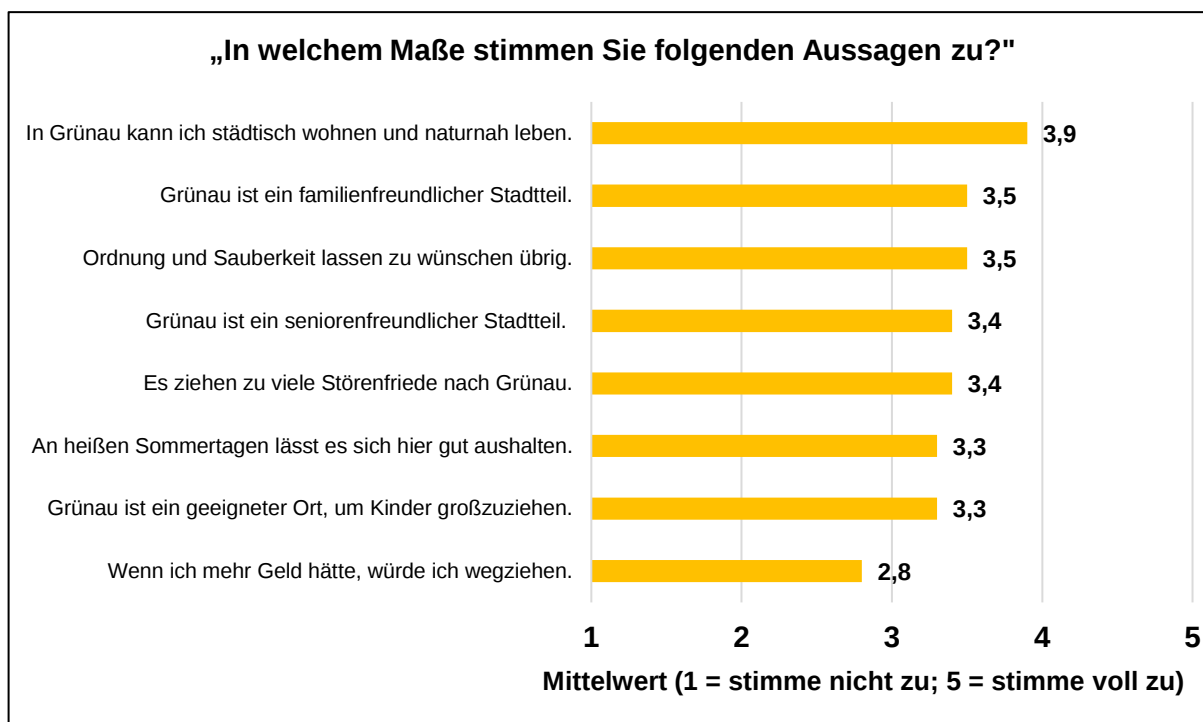


Quelle: UFZ-Bericht 01/2021 für 2020.

Im Vergleich zur 2020er Erhebung zeigt sich eine merkliche Verschiebung der Antwortanteile. Damals stellten noch 31% der Befragten eine Verbesserung im Verlauf der vergangenen fünf Jahre, also von 2015 bis 2020, fest. Diese Ergebnisse belegen eine starke Dynamik im Stadtteil.

Um die verschiedenen Facetten des Wohnens und Zusammenlebens der Menschen in Grünau näher zu beleuchten, wurden ihnen verschiedene Aussagen mit der Bitte um Zustimmung oder Ablehnung auf einer 5er-Skala vorgelegt. Der Wert 5 entspricht einer vollen Zustimmung (Abb. 5.3). Die Angaben hierzu belegen eine Wertschätzung des Zusammenlebens in Grünau, die zugleich mit dem Hinweis auf Defizite verbunden ist. Der recht geringe Wert von 2,8 für die Aussage „Wenn ich mehr Geld hätte, würde ich wegziehen“ besagt allerdings auch, dass Grünau der Lebensmittelpunkt bleibt.

Abb. 5.3: Maß der Zustimmung zu Aussagen über Grünau



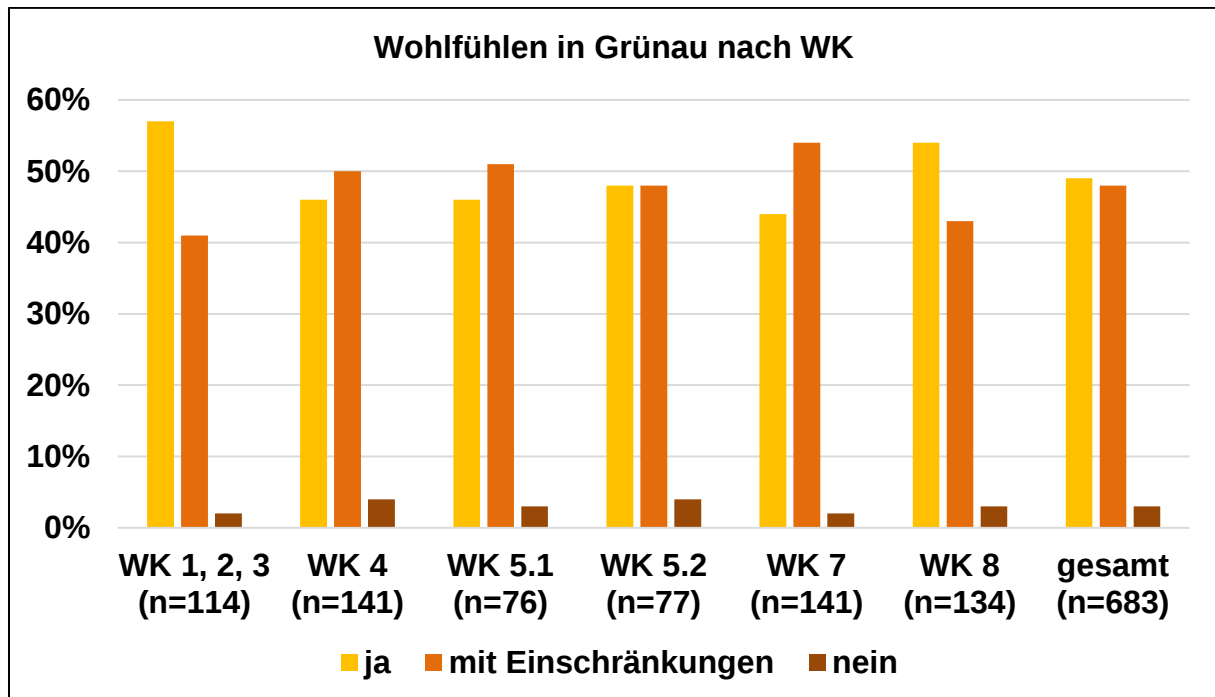
Im Vergleich zu den Daten von 2020 sind die Werte in geringem Maße zurückgegangen; es treten keine extremen Abweichungen auf. Dieses Ergebnis zeigt: Man fühlt sich prinzipiell wohl im Stadtteil und schätzt die vorhandenen Vorzüge, sieht aber auch die Schwachstellen.

5.2 Zufriedenheit mit dem Wohnkomplex und dem engeren Wohnumfeld

Werden die Ergebnisse zum Wohlfühlen in Grünau nach der WK-Zugehörigkeit der Befragten betrachtet, dann zeigen sich deutliche Unterschiede (Abb. 5.4). Die höchste uneingeschränkte Zustimmung wird von den Befragten der zusammengefassten Gruppe WK 1, WK 2 und WK 3 (entspricht OT Grünau-Ost) mit 57% geäußert. Es folgen die Befragten im WK 8 mit 54%. Am

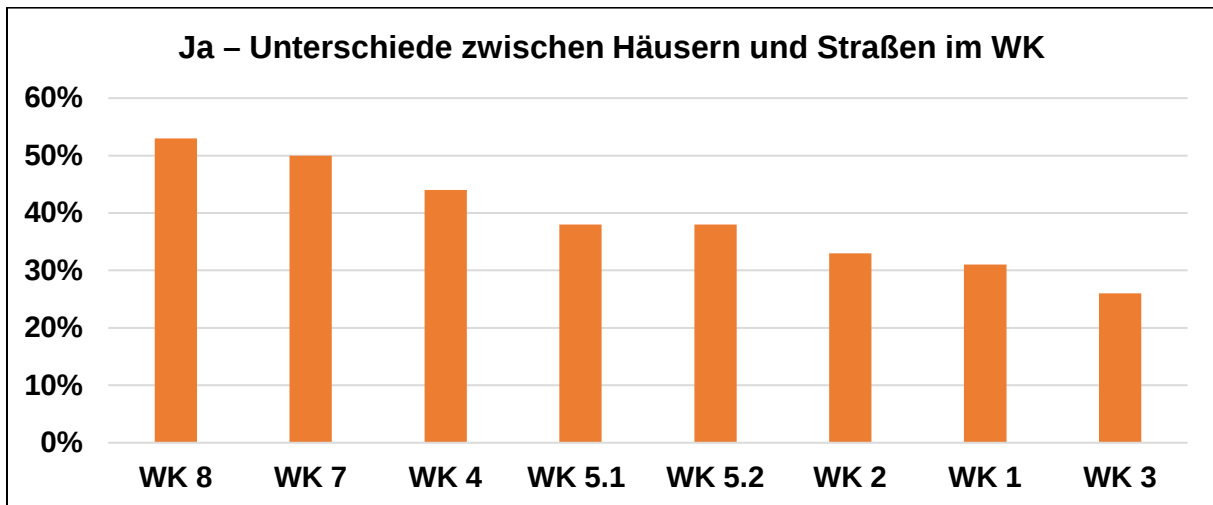
geringsten ist sie mit 44% bei den Befragten im WK 7. Diese machen am häufigsten Einschränkungen geltend (54%).

Abb. 5.4: Wohlfühlen in Grünau nach WK-Zugehörigkeit



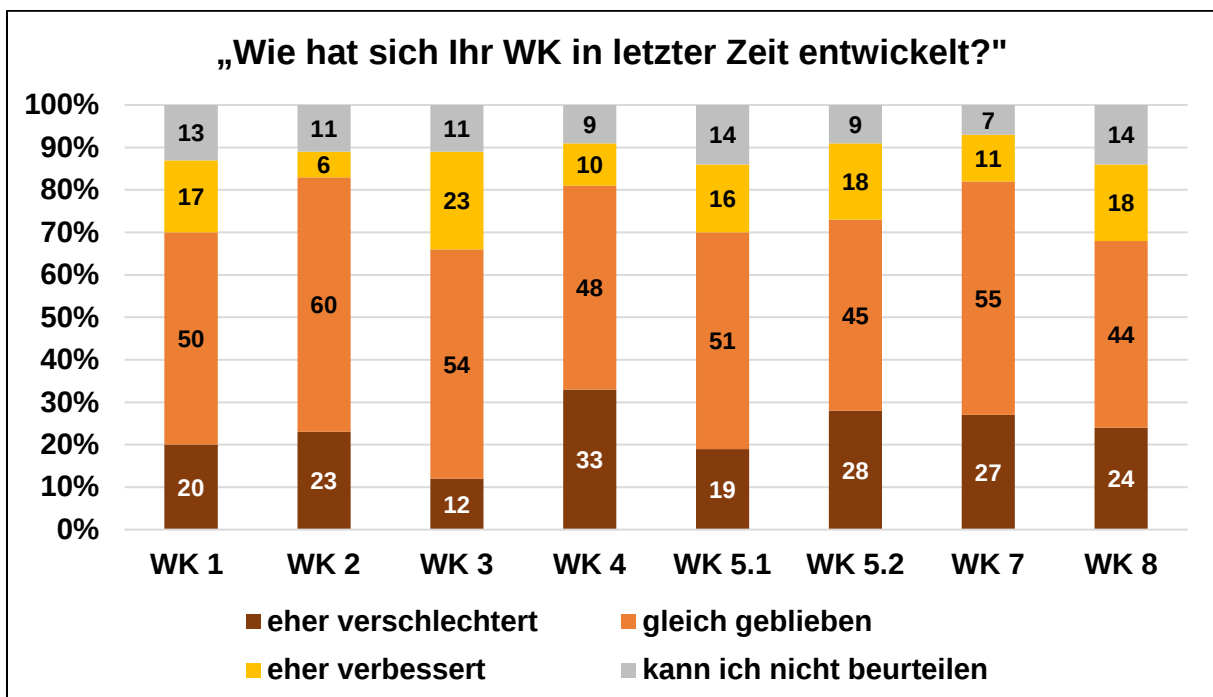
Auf die Frage, ob sie innerhalb ihres Wohnkomplexes Unterschiede zwischen Häusern und Straßen feststellen, antworten 43% der Befragten mit „ja“ und 57% mit „nein bzw. kaum“. Von den Befragten im WK 8 machen 53% und im WK 7 50% Unterschiede aus (Abb. 5.5). Es folgen die Befragten im WK 4 mit einem Anteil von 44%. Die Unterschiede beziehen sich mehrheitlich auf den Sanierungszustand und die unterschiedliche Ausstattung der Häuser mit Aufzug, die Unsauberkeit und die Müllablagerung sowie das soziale Zusammenleben. Auffällig ist in mehreren Äußerungen die Bezugnahme auf die Vermieter. So werden die Genossenschaften und einige private Vermieter als positive Beispiele benannt.

Abb. 5.5: „Stellen Sie in Ihrem WK Unterschiede zwischen einzelnen Häusern und Straßen fest?“ Antwort: „ja“



Wird die Entwicklung des eigenen WK eingeschätzt, dann sticht der WK 4 heraus (Abb. 5.6). Hier stellt ein Drittel aller Befragten Verschlechterungen fest. Im angrenzenden WK 5.2 vermerken 28% Verschlechterungen. Es folgen die Bewohnerinnen und Bewohner des WK 7 mit 27%.

Abb. 5.6: WK-Entwicklung in letzter Zeit (bis zu fünf Jahren)



Die Ergebnisse korrespondieren mit den Aussagen zum eingeschränkten Wohlfühlen in Grünau in den genannten WK. Es ist zu betonen, dass hier die Zeitspanne der letzten fünf Jahre (oder kürzer) betrachtet wird. Nur knapp ein Fünftel kann Verbesserungen ausmachen.

In den WK 4, WK 5.2 und WK 7 schlagen sich die Entwicklungen in besonders kritischen Beurteilungen nieder. Dieser Trend ist seit 2009 zu beobachten (Tab. 5.2).

Tab. 5.2: Bewertung der Entwicklung des WK in der jüngeren Vergangenheit (bis zu fünf Jahren) – Vergleich der Erhebungen 2009, 2015, 2020, 2025

„Mein WK hat sich eher verschlechtert.“			
Jahr der Erhebung	Grünau gesamt	WK 4	WK 7
2009	6%		
2015	12%	20%	10%
2020	18%	25%	29%
2025	25%	33%	27%

Quelle: UFZ-Bericht 01/2021 für den Zeitraum 2009 – 2020.

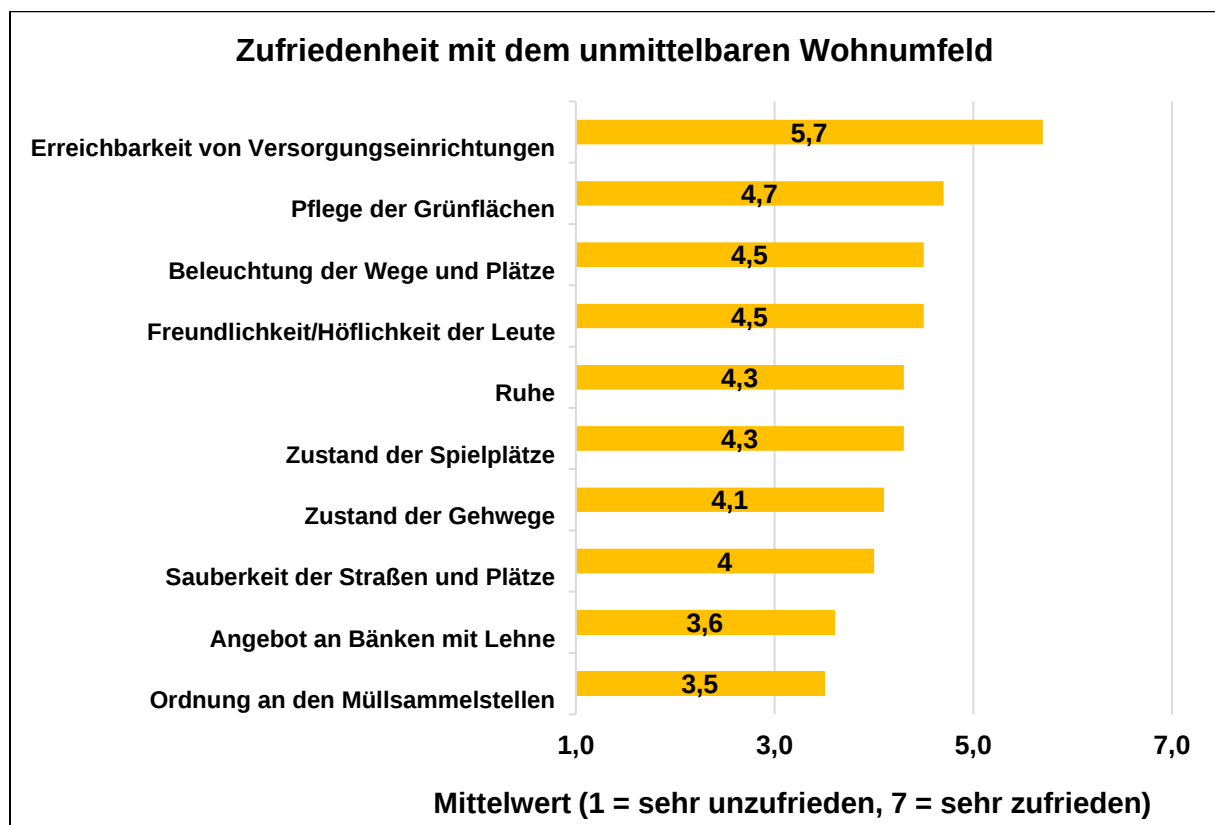
Der Anteil der Befragten, die generell eine Verschlechterung ihres WK feststellen, ist im Zeitverlauf gewachsen. Die Entwicklung im WK 4 hat sich verfestigt. Hier ist seit Jahren eine Abwärtsspirale festzustellen, die sich weiterdreht. In der jüngeren Vergangenheit ist auch im WK 7 eine kritische Entwicklung zu verzeichnen. In beiden WK werden Verbesserungen nur von 10% bzw. 11% der Befragten festgestellt. Offenbar schlagen hier die umfangreichen und sichtbaren Investitionen im Schulsektor nicht durch, sondern werden von anderen, eher kritischen Erfahrungen überdeckt. Dazu gehören die vorgenommene und angekündigte Schließung von Einrichtungen oder Erfahrungen mit kriminellen Aktivitäten, genannt wurden z. B. Kellerbrände. Zum Zeitpunkt der Befragung traf die angekündigte Schließung der Bibliothek im WK 7 mit der Konzentration der Bibliotheksangebote im Zentrum Grünaus (WK 4) auf Unverständnis. Die Bibliothek mit einer Außenstelle des Stadtteilladens dient als Anlauf- und Treffpunkt für viele Menschen, insbesondere für Ältere. Die Entscheidung zur Schließung wurde vor mehreren Jahren getroffen, als noch Schrumpfungstendenzen zu beobachten waren. Mittlerweile haben sich die Rahmenbedingungen jedoch geändert, das nahegelegene Schulzentrum funktioniert, und der Bau einer Geflüchtetenunterkunft ist in Aussicht. Damit sind neue Nutzerinnen und Nutzer zu erwarten, und so wäre eher eine Aufwertung der Stadteilbibliothek im Rahmen der gesamten Umgestaltung des Jupiterzentrums ratsam. Zwischenzeitlich hat sich die Sachlage geändert und die Schließung der Bibliothek steht nicht mehr auf der Tagesordnung.

Innerhalb der WK wurde auch das unmittelbare Wohnumfeld betrachtet. Die Befragten wurden gebeten, zentrale Merkmale auf einer Skala von 1 bis 7 zu bewerten, wobei 7 für „sehr zufrieden“ steht (Abb. 5.7). Die Erreichbarkeit der Versorgungseinrichtungen ragt mit dem Mittelwert von 5,7 positiv heraus. Die auf den Grün- und Freiflächenbereich bezogenen

Faktoren und die Ruhe zeigen Werte zwischen 4,3 und 4,7. Auch der Umgang miteinander, bezogen auf Freundlichkeit und Höflichkeit, bewegt sich in diesem mittleren Bereich. Er wird von den Nachbarschaftsbeziehungen beeinflusst. Haben sich die Beziehungen in der Nachbarschaft verschlechtert, dann leiden darunter Freundlichkeit und Höflichkeit (siehe Kapitel 8). Dennoch zeigt sich hier, dass die in den Fragebögen wiederholt angemerkte Respektlosigkeit im Alltag nicht überall und durchgängig beobachtet wird.

Eher kritisch werden der Zustand der Gehwege und die Sauberkeit der Straßen und Plätze bewertet. Zwei Faktoren stechen hier heraus: das mangelnde Angebot an Bänken mit Lehne und der Zustand der Müllsammelstellen. Letztere werden durchgängig und wiederholt in außerordentlichem Maße kritisiert. Ihre Nutzung für das Ablegen von Sperrmüll stellt ein besonderes Ärgernis dar. Ebenso trägt das bergeweise Hinterlassen von Altkleidern an den Containern zum ungepflegten Erscheinungsbild bei. Des Weiteren wird die unsachgemäße Entsorgung von Bioabfall an den Sammelstellen kritisiert, weil dadurch Ungeziefer angelockt wird.

Abb. 5.7: Zufriedenheit mit Merkmalen des Wohnumfelds



Das Angebot an Bänken mit Lehne ist offensichtlich nicht ausreichend, insbesondere für Menschen, die für ihren Aufenthalt im Freien Sitzgelegenheiten besonders benötigen, wie alte Menschen oder Menschen mit Behinderung. Dieses Defizit wird auch in der offenen Frage „Was vermissen Sie in Ihrem unmittelbaren Wohnumfeld?“, zu der sich 362 Befragte äußerten,

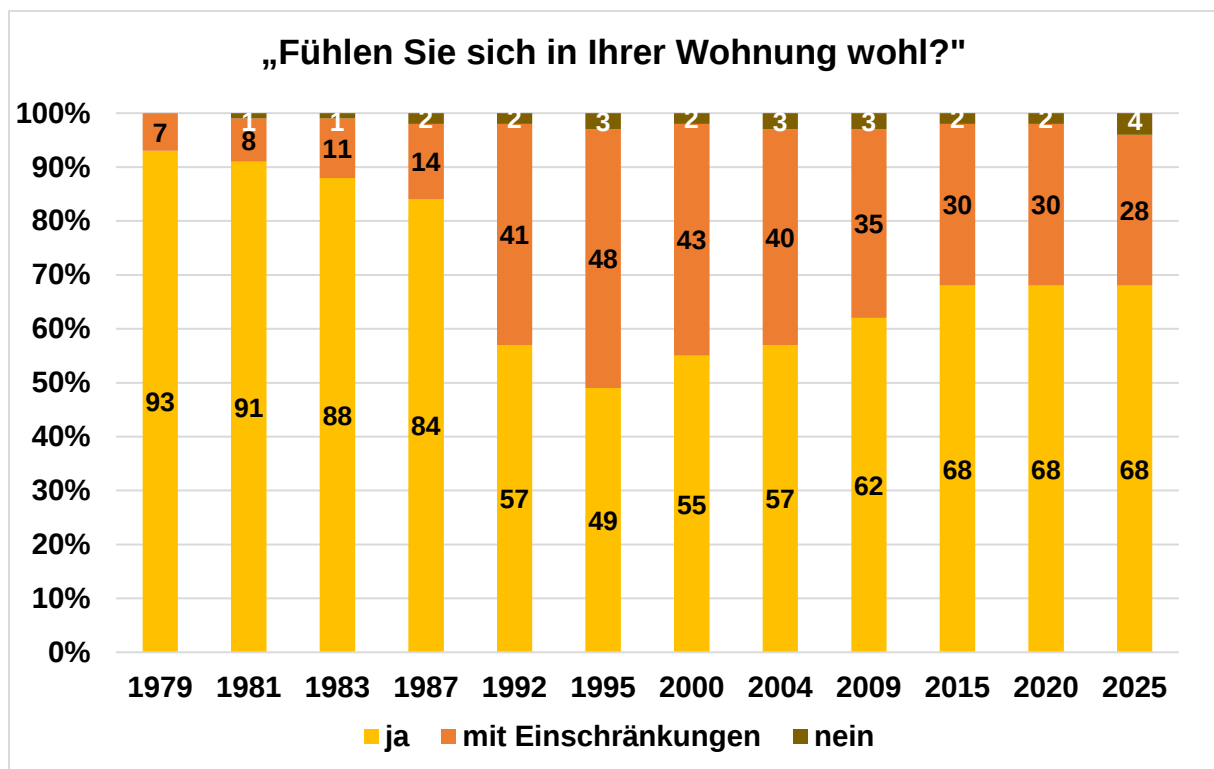
klar benannt. Bänke und Sitzgelegenheiten gehören zu den meist erwähnten Elementen. Auf diese Problematik ist bereits seit Längerem wiederholt aufmerksam gemacht worden. Sie wird im Kapitel 15 weiter ausgeführt. Vermisst werden weiterhin gastronomische Einrichtungen, Einzelhandelsgeschäfte, Filialen der Bank und der Post, Abfallbehälter und generell mehr Ordnung und Sauberkeit.

Bei der Beantwortung der Frage, was im unmittelbaren Wohnumfeld stört (434 Äußerungen), dominieren „Verschmutzung“, „Vermüllung“, „Unordnung“, „Unsauberkeit“, „Verdreckung“, „Ruhestörung“, „Lärm“ und „Rücksichtslosigkeit“. Folgende Äußerungen dokumentieren die Sachlage: „große Rücksichtslosigkeit, Vermüllung, Kriminalität hat zugenommen“; „vermindertes Sicherheitsgefühl, wachsende Lärmbelästigung (nachts), Vermüllung“; „Es wird immer schlimmer mit der Sauberkeit und Ordnung geschweige Höflichkeit“; „Kriminalität und Gewaltbereitschaft hat zugenommen, mutwillige Zerstörung und Beschädigungen“; „auch wenn die Wohnungsgesellschaften wissen, dass man vom Sozialamt immer Miete bekommt, sollte man doch eine gewisse Auswahl der Mieter treffen. So viele Polizeieinsätze, Ruhestörungen, laustarke Streitigkeiten, Diebstähle (Keller), Müllablagerung auf Parkplatz und Grünflächen (Reifen, Möbel etc.). Im letzten Jahr 2x Brand gelegt“.

5.3 Zufriedenheit mit der Wohnung

Die Frage, ob man sich in seiner Wohnung wohlfühlt, bejahen ohne Einschränkungen mehr als zwei Drittel (68%) der Befragten. Nur 4% antworten mit „nein“. Dieses Ergebnis spricht für die gute Qualität der Grünauer Wohnungen und deren individuelle Einrichtung, was bereits in den vorangegangenen Erhebungen seit 2015 mit gleichen Werten festgestellt wurde (Abb. 5.8). Als Vorteile der eigenen Wohnung werden vorrangig der Wohnungszuschnitt, die Wohnungsgröße, die gute und ruhige Lage und die Bezahlbarkeit genannt. Sehr häufig werden ein Balkon und der schöne Ausblick auf die grüne Umgebung herausgestellt: „Hier draußen ist es wunderbar. 10. Etage mit Blick auf den See“; „Sehr schöne Wohnung mit toller Aussicht ins Grüne. Dazu auch noch sehr günstig“; „Wohnung zur Südseite, freier Blick, schöne grüne Anlagen, ruhige Nachbarn“; „Wir haben eine schöne Wohnung im 6. Stock und einen herrlichen Ausblick“. Für viele Menschen ist die Barrierefreiheit in Verbindung mit dem Aufzug ein wichtiger Vorteil.

Abb. 5.8: Wohlfühlen in der Wohnung im Langzeitvergleich



Quelle: UFZ-Bericht 01/2021 für den Zeitraum 1979 – 2020.

Als negativer Faktor bei der Beurteilung der Wohnung wird am häufigsten das Fehlen des Aufzugs bemängelt: „viele Wohnungen haben keine Aufzüge, da ich Knieprobleme habe, ist es etwas ungünstig“; „im 6-Geschosser keinen Fahrstuhl“. Etwa ein Drittel aller Befragten, die in einem Haus ohne Aufzug wohnen, fühlt sich nur eingeschränkt in ihrer Wohnung wohl. Dies ist insofern bemerkenswert, als 50% aller Befragten (n=350) in einem Haus ohne Aufzug wohnen. Wiederum 56% von ihnen (n=137) wohnen in der 4., 5. oder 6. Etage. Sie verweisen in größerem Umfang (33%) auf Einschränkungen des Wohlfühlens als die Bewohnerinnen und Bewohner der niedrigeren Etagen oder der Häuser (9- bzw. 16-Geschosser) mit Aufzug (25%). In den Expertengesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern der Genossenschaften wurde berichtet, dass gerade Wohnungen in diesen Etagen nur schwer zu vermieten sind. Sobald aber ein Aufzug eingebaut werde, verändere sich die Sachlage. Die Wohnungen in den oberen Etagen seien nun gut vermietet, dagegen zeige sich Leerstand im Erdgeschoss.

Bei der Aufzählung von Nachteilen der Wohnung werden weiterhin die Hellhörigkeit, Sanierungsbedarf, Lärm von draußen oder das zu kleine Bad ohne Fenster genannt: „Bausubstanz entspricht nicht mehr den heutigen Vorstellungen“; „es hat sich zwar in den letzten Jahren einiges getan, aber ich wünschte mir mehr Sanierungen von Wohnungen“.

Wird der Blick aus der Wohnung auf das Treppenhaus gerichtet, dann erhält dessen Sauberkeit einen Mittelwert von 3,5 auf der 5er-Skala. Während die Bewohner und

Bewohnerinnen der Genossenschaftswohnungen die Sauberkeit ihres Treppenhauses etwas besser bewerten (3,6), fällt die Bewertung bei der LWB-Bewohnerschaft mit einem Wert von 2,9 erheblich kritischer aus.

Blickt man auf die verschiedenen Vermieter, dann zeigen die Bewohnerinnen und Bewohner von Genossenschaftswohnungen mit 72% eine besonders hohe Zufriedenheit. Obwohl zwischen den Genossenschaften auch Unterschiede bestehen, fällt bei allen die uneingeschränkte Zustimmung zum Wohlfühlen in der Wohnung nicht unter 68% – im Unterschied zu den Häusern der kommunalen und privaten Vermieter. Dieser Befund korrespondiert mit den Altersgruppen. Drei Viertel der über 65-Jährigen (75%), die zu einem hohen Anteil die Bewohnerschaft der Genossenschaften bestimmen, fühlen sich in ihrer jetzigen Wohnung uneingeschränkt wohl. In den Altersgruppen „18 bis unter 25 Jahre“ und „45 bis 65 Jahre“ sind es jeweils zwei Drittel (64%). Die Gruppe „25 bis unter 45 Jahre“ hingegen fällt auf 57% ab.

Die Mieterinnen und Mieter des privaten Anbieters GCP (n=126) machen in auffallend hohem Maße Einschränkungen geltend. Dies betrifft 36% aller Befragten, etwa zehn Prozentpunkte mehr als bei den anderen Wohnungsunternehmen. Sie nennen als Nachteile ihrer Wohnung den fehlenden Aufzug, den Lärm aus der Nachbarschaft (einschließlich Kinder), die Hellhörigkeit der Wohnung und deren Sanierungsbedarf (z. B. Fenster schließen schlecht, Schimmel). Daneben sprechen für das Wohlfühlen in der Wohnung deren Bezahlbarkeit, ein Balkon, eine schöne Aussicht, eine gute Lage und die damit verbundene gute Erreichbarkeit.

5.4 Zwischenfazit

Das Wohlfühlen in Grünau und im eigenen WK weist einen Abwärtstrend auf. Im Vergleich zu den Erhebungsergebnissen bis 2020 sind aktuell merklich kritischere Resultate zu verzeichnen. Als zentrale Ursache wird von den Befragten die beobachtete anhaltende Verschmutzung, insbesondere das starke Müllaufkommen, angesehen. Dies wird mit respektlosem Verhalten mancher Bewohnerinnen und Bewohner in Verbindung gebracht, welche die Regeln des Zusammenlebens im Alltag missachten. Demgegenüber wird das Wohlfühlen in der Wohnung überwiegend positiv bewertet. Das Wohnungsangebot wird hinsichtlich Größe, Lage, Balkon, Aussicht und Ausstattung für einen bezahlbaren Mietpreis von der großen Mehrheit geschätzt. Nur das Fehlen des Aufzugs in vielen Häusern wird bemängelt. Die eigene Wohnung, die nach persönlichen Präferenzen gestaltet werden kann, ist die wesentliche Bedingung für ein Wohlfühlen im Stadtteil auch unter Inkaufnahme mancher Schwachstellen.

6. Unterschiedlich attraktive Teilräume

Grünau ist ein großer Stadtteil, der mit seinen ca. 47.800 Bewohnerinnen und Bewohnern unterschiedliche Teilräume aufweist. Er ist hinsichtlich seiner Baustrukturen, seiner Ausstattung mit Grünräumen und der Lebensentwürfe seiner Bewohnerinnen und Bewohner sehr divers. Aufgrund der Dichte der Bebauung und der Bewohnerschaft fallen die Unterschiede recht kleinräumig ins Auge, obwohl in der Öffentlichkeit häufig wenig differenziert über Grünau gesprochen und der Stadtteil als homogene Masse dargestellt wird. Mit seiner Größenordnung unterscheidet er sich nicht von einer Reihe deutscher Mittelstädte, in denen vergleichbar viele Menschen leben und die sich aus unterschiedlichen Vierteln zusammensetzen.

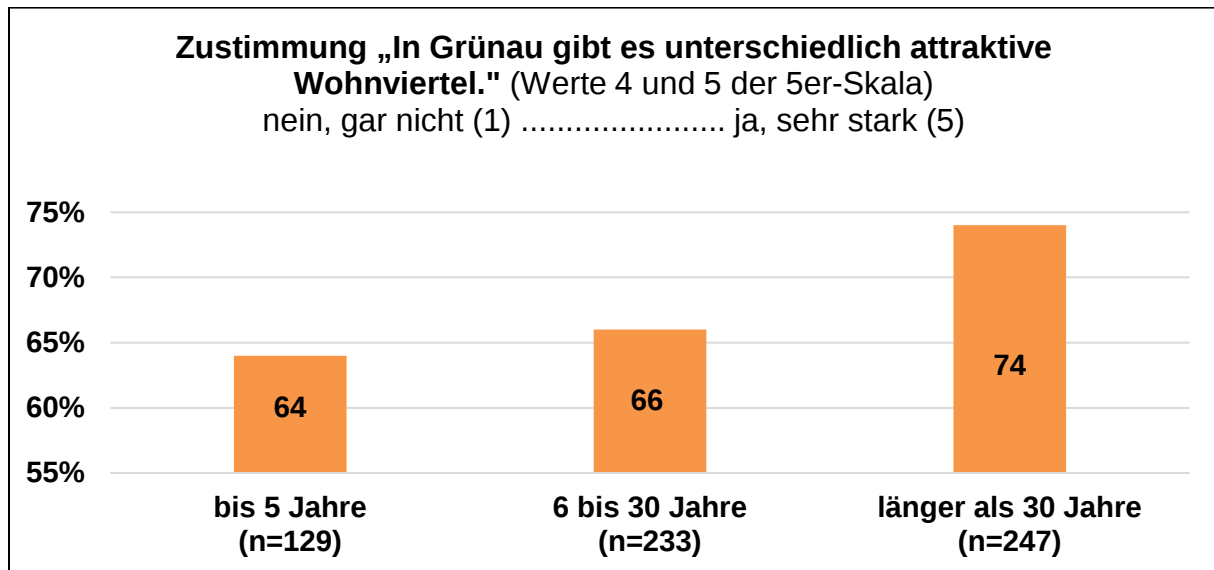
6.1 Wahrnehmung unterschiedlich attraktiver Teilräume

Die Grünauerinnen und Grünauer selbst stellen sehr genau Unterschiede innerhalb ihres Stadtteils fest und ziehen interne Trennlinien. So machen die Befragten mit Bezug auf das Wohlfühlen in Grünau darauf aufmerksam, dass es Unterschiede zwischen ihrem eigenen Wohnumfeld und entfernteren Teilräumen gibt. Als Beispiele können die folgenden Bemerkungen gelten. Eine befragte Person beschreibt die Unterschiede sehr konkret: „Hier in Schönau ist es ruhig. Allerdings ab dem Pep-Center Richtung Grünau-Mitte fühlt man sich nicht mehr / nur bedingt sicher.“ Ein weiterer Kommentar lautet: „An manchen Stellen geht es. Aber alles ab Allee-Center finde ich, geht gar nicht. Zu viel Kriminalität.“ Und eine dritte Stimme betont die langjährige Ortskenntnis: „Da ich hier aufgewachsen bin und lange lebte, weiß ich, wo ich hinkann und wo nicht; kenne das Klientel.“

Insgesamt wird der Zentrumsbereich um das Allee-Center im Ortsteil Grünau-Mitte eher als problembehaftet wahrgenommen, während Randlagen positiv beschrieben werden. Es wird insbesondere die Nähe zum Kulkwitzer See geschätzt: „Ich wohne am Rand von Grünau (nahe Kulkwitzer See). Probleme mit Brandstiftern und randalierenden Jugendlichen gibt es hier nicht.“ Entsprechend heißt es auch: „Die Nähe zum Kulkwitzer See und die Ruhe im WK 7 sorgen dafür, dass ich mich hier wohlfühle.“

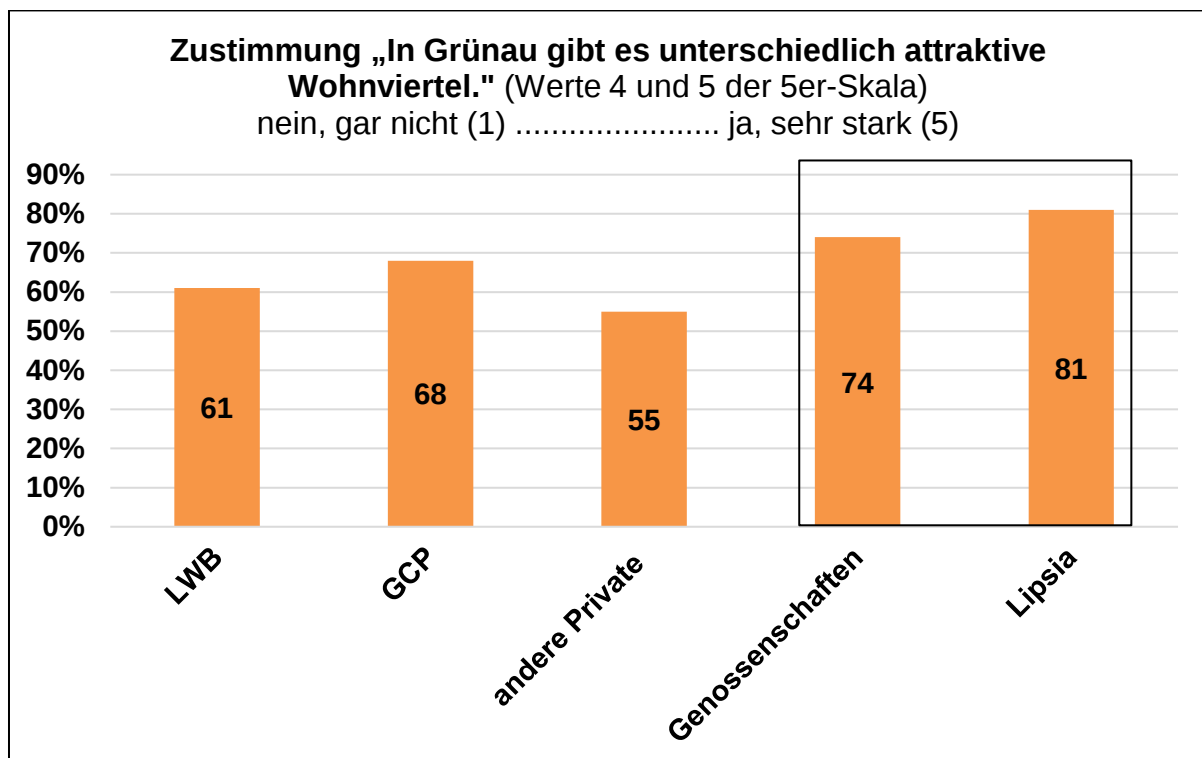
Die Befragten wurden gebeten, die Aussage „Innerhalb Grünaus gibt es unterschiedlich attraktive Wohnviertel“ zu bewerten. Von allen Befragten stimmten 69% dieser Aussage zu (Werte 4 und 5 auf der 5er Skala). Hinsichtlich der Wohndauer in Grünau fällt auf, dass Langzeitbewohnerinnen und -bewohner sehr stark zustimmen. Drei Viertel der Grünauerinnen und Grünauer, die länger als 30 Jahre hier wohnen (74%), unterstreichen diese Beobachtung (Abb. 6.1). Von denjenigen, die weniger als 30 Jahre in Grünau wohnen, stimmen etwa zwei Drittel (66%) zu. Demnach werden die Unterschiede zwischen Teilräumen in Grünau genau registriert – vor allem von Menschen, die schon länger in Grünau zu Hause sind.

Abb. 6.1: Zustimmung zur Aussage „In Grünau gibt es unterschiedlich attraktive Wohnviertel.“, Antworten gruppiert nach Wohndauer



Wird die Zustimmung zu dieser Aussage nach Wohnungsunternehmen betrachtet, dann stimmen die Bewohnerinnen und Bewohner von Genossenschaftswohnungen am stärksten zu (74%) (Abb. 6.2). Dabei ragen die Befragten der WG Lipsia mit dem höchsten Zustimmungswert heraus.

Abb. 6.2: Zustimmung zur Aussage „In Grünau gibt es unterschiedlich attraktive Wohnviertel.“, Antworten gruppiert nach Wohnungsunternehmen



Die Untergliederung Grünaus in unterschiedlich attraktive Viertel wird auch im Zusammenhang mit der Frage „Würden Sie einem guten Freund raten, nach Grünau zu ziehen?“ deutlich. 50% aller Befragten antworten dabei insgesamt mit „ja“ und 34% mit „weiß nicht“. Die restlichen 16% antworteten mit „nein“. Die Befragten wurden um eine kurze Begründung für ihre Entscheidung gebeten. Dabei fällt auf, dass diese sehr häufig mit den Worten „Kommt darauf an“ beginnt. Oft wird der Satz mit „wo“ fortgesetzt. So heißt es etwa: „Kommt darauf an, wo genau in Grünau, welcher WK, selbst innerhalb der Straße starke Unterschiede“ oder „Kommt wirklich auf die Gegend an, selbst innerhalb des WK.“ Weitere Konkretisierungen betreffen genaue Ortsangaben, beispielsweise „nur am Rand von Grünau“ oder „ja – wenn nicht in WK 5 – 8“.

6.2 Zwischenfazit

Die Befragten beurteilen die Attraktivität Grünaus nach seinen Teilräumen differenziert. Dies reicht von der Ebene der WK über unterschiedliche Lagen bis zu einzelnen Straßenabschnitten. Abhängig davon, um welchen dieser Teilräume es sich handelt, würde dann auch einem guten Freund geraten, nach Grünau zu ziehen oder nicht. Dorthin, wo sie selbst wohnen, würden die Befragten den Zuzug in der Regel empfehlen (siehe Kapitel 10).

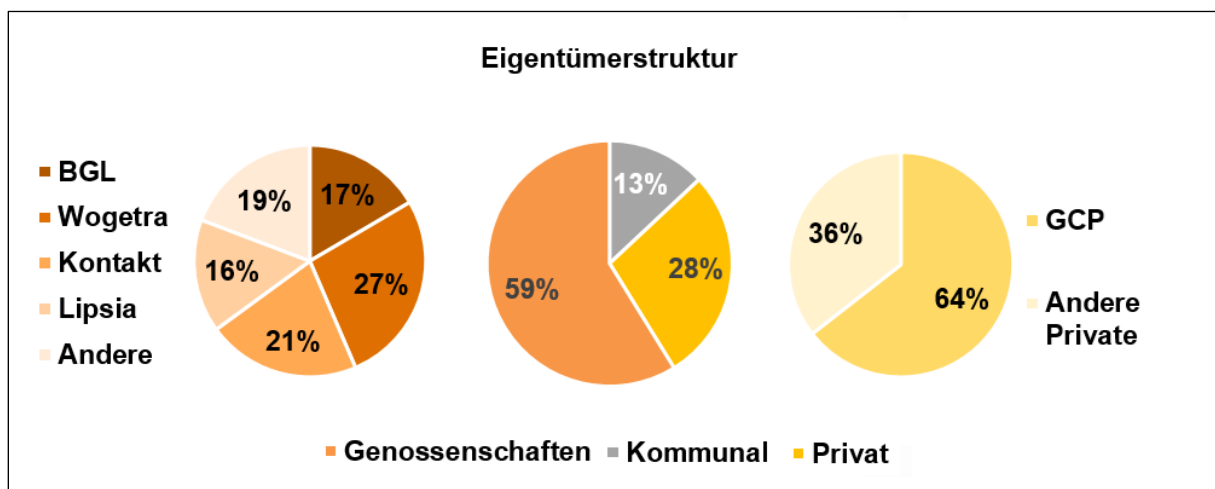
7. Eigentümerstruktur

7.1 Wohnungsunternehmen in der Befragung

In die Erhebung wurden Mieterinnen und Mieter des kommunalen Unternehmens Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft mbH (LWB), von sieben Genossenschaften und von neun privaten Anbietern einbezogen. Die Zusammensetzung der Eigentümerstruktur hat sich seit der letzten Befragung 2020 nur geringfügig verändert. So wurden kleinere Bestände einiger privater Unternehmen im WK 8 (z. B. Krulich Immobilien, Covivio, Adler Wohnen Service) von anderen Firmen (z. B. Capera, Verlero, Marko Künne Immobilien) übernommen, und einige Gebäude gehören nun zu Grand City Property (GCP).

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Genossenschaftsbestände machen mit 59% den größten Anteil der Befragten aus. 28% wohnen in Wohnungen unterschiedlicher privater Anbieter, von denen ca. ein Drittel GCP gehört. In Häusern des kommunalen Unternehmens LWB wohnen 13% der Befragten (Abb. 7.1).

Abb. 7.1: Zusammensetzung der Eigentümerstruktur



Leipzig ist seit jeher eine Mieterstadt. 2024 lebten 87% der Haushalte in einer Mietwohnung oder einem gemieteten Haus (Stadt Leipzig – LIS 2025b). Im Grünauer Plattenbaubestand wohnen fast ausschließlich Mieterinnen und Mieter. Nur drei der befragten Personen (alle im WK 8) geben an, selbst Eigentümerin bzw. Eigentümer ihrer Wohnung zu sein.⁷

In den folgenden Auswertungen wird einerseits nach Eigentumsform (kommunal, privat, genossenschaftlich) unterschieden. Andererseits werden Vergleiche zwischen denjenigen Wohnungsunternehmen vorgenommen, die mit einem Stichprobenumfang von mindestens 60

⁷ Diese drei Personen wurden bei der Auswertung der Eigentumsform „privat“ zugeordnet.

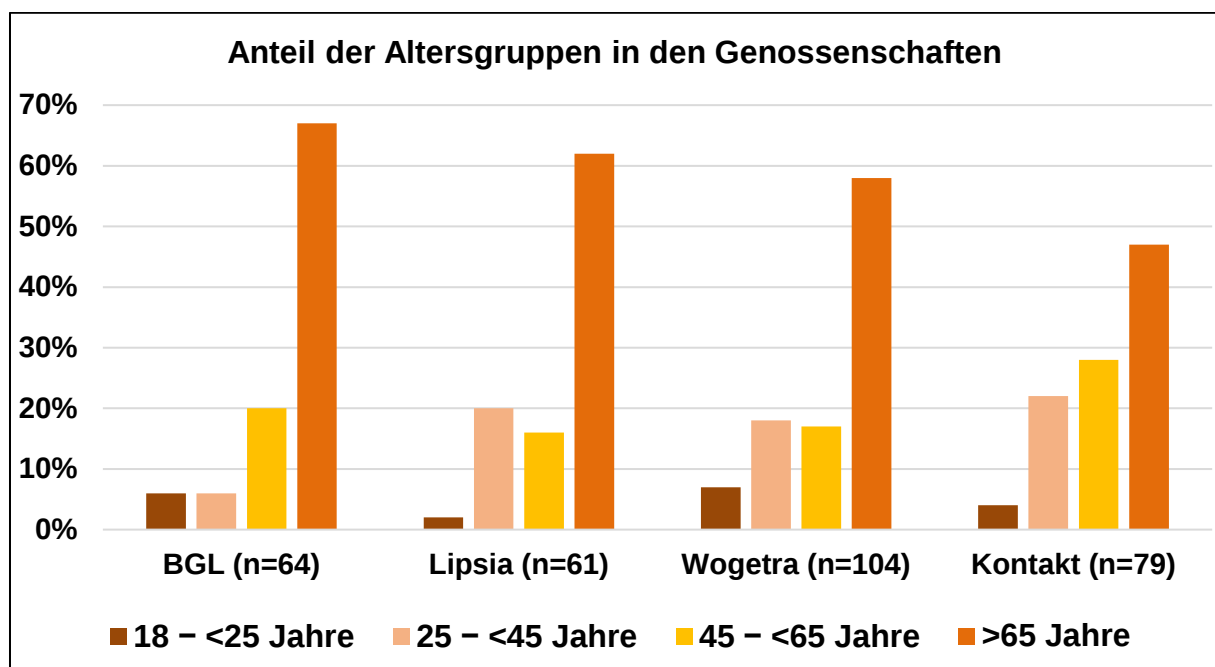
Befragten in der Erhebung vertreten sind. Dazu zählen das private Wohnungsunternehmen GCP (n=127), das kommunale Wohnungsunternehmen LWB (n=91) sowie die Genossenschaften Wogetra (n=111), Kontakt (n=88), BGL (n=68) und Lipsia (n=65). Die Bandbreite der privaten Anbieter ist recht groß, und z. T. wurden nur wenige Mieterinnen und Mieter befragt. Um auch hier Unterschiede erkennen zu können, wurden bei ausgewählten Indikatoren die Befragungsdaten unternehmensgenau ausgewertet.

7.2 Haushaltsgröße, Altersstruktur und Wohndauer nach Wohnungsunternehmen

Richtet man den Blick auf die demographische Struktur in den Beständen der Wohnungsunternehmen fällt auf, dass der Anteil alleinlebender Personen im kommunalen Wohnungsbestand mit 62% am größten ist. Dies korrespondiert mit der Angabe, dass über die Hälfte der Befragten in LWB-Wohnungen in einer Ein- oder Zweiraumwohnung leben. Bei den Genossenschaften und den privaten Wohnungsunternehmen beträgt der Anteil Alleinlebender jeweils knapp über 40%.

Die älteste Bewohnerschaft und jene mit der längsten Wohndauer in der Wohnung finden sich im genossenschaftlichen Bestand. Dabei zeigen sich durchaus Unterschiede zwischen den einzelnen Genossenschaften (Abb. 7.2). So ist das Durchschnittsalter mit rund 65 Jahren bei der BGL am höchsten und mit 60 Jahren bei der WBG Kontakt am niedrigsten.

Abb. 7.2: Anteil der Altersgruppen in den Genossenschaften



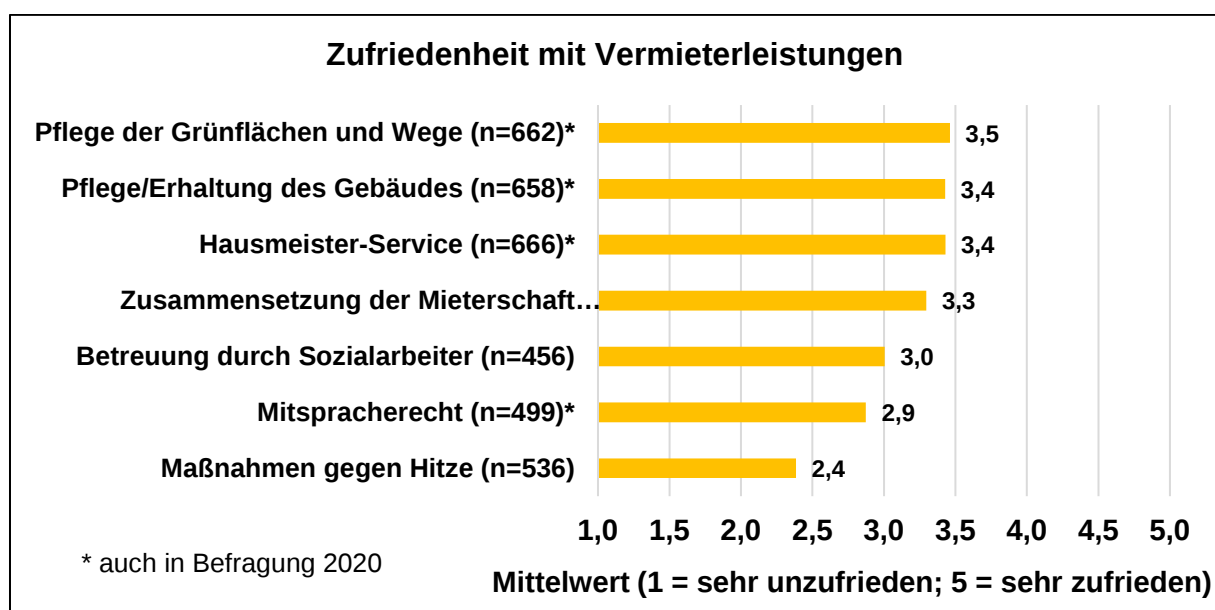
Bei den großen Wohnungsunternehmen sind die Mieterinnen und Mieter von GCP im Durchschnitt am jüngsten (50 Jahre). Sie wohnen zudem am kürzesten in ihrer Wohnung. Der Anteil der Paare mit Kindern liegt bei rund einem Viertel und ist damit im Vergleich am höchsten.

In den Diskussionen um den angespannten Wohnungsmarkt in Leipzig wird oft argumentiert, dass ältere Personen (allein oder zu zweit) in viel zu großen Wohnungen leben, die eigentlich für junge Familien besser geeignet wären. Hin und wieder kommt dann der Vorschlag für einen Wohnungstausch (MDR 2025). Gemäß der Befragung beträgt die durchschnittliche Wohnfläche von alleinlebenden Rentnerinnen und Rentnern 56,7 m². Dieser Wert liegt etwas unter dem von 60,9 m² (Stand 2024) für die gesamte Stadt (Stadt Leipzig – LIS 2025b). Dennoch gibt es Beispiele dafür, dass Alleinlebende in 4-Raum-Wohnungen wohnen, die sie selbst als zu groß empfinden. Aus den Expertengesprächen ist bekannt, dass Umzüge in eine kleinere Wohnung häufig schwierig sind und oft auch trotz eines guten Angebotes letztlich nicht durchgeführt werden. Der Verlust der gewohnten Umgebung und Nachbarschaft, die plötzlich als zu klein empfundene neue Wohnung (einschließlich Keller), um alle Möbel und Gegenstände unterzubringen, oder auch die etwas höhere Miete aufgrund des besseren Sanierungsstandards wirken am Ende dagegen. Im Gegenzug steigt die Unzufriedenheit mit der bewohnten, meist unsanierten Wohnung.

7.3 Leistungen und Angebote der Wohnungsunternehmen

Verschiedene Leistungen und Angebote der Wohnungsunternehmen sollten von den Bewohnerinnen und Bewohnern bewertet werden. Dafür wurde ihnen eine Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 5 (sehr zufrieden) vorgelegt (Abb. 7.3).

Abb. 7.3: Zufriedenheit mit verschiedenen Vermieterleistungen



Die fünf in der Abbildung mit einem Sternchen versehenen Leistungen wurden auch 2020 abgefragt. Die Ergebnisse sind hier im Wesentlichen gleichgeblieben. Das bedeutet, dass es keine Verschlechterungen, aber auch keine Verbesserungen gegeben hat.

Auffallend ist, dass der Mittelwert für die Zufriedenheit mit dem Mitspracherecht bei der LWB von 2,5 (2020) auf 2,8 (2025) gestiegen ist. Ein Grund dafür könnte sein, dass das Wohnungsunternehmen unmittelbar vor der Erhebung im Rahmen der Langzeitstudie eine eigene Mieterbefragung durchgeführt hatte. Dabei bestand auch die Möglichkeit, Verbesserungswünsche bzw. -vorschläge anzugeben. Dies kann als Ausdruck eines gewissen Mitspracherechts gewertet werden. In den ergänzenden Äußerungen zu mehreren Fragen wurde auf die Notwendigkeit einer sorgsam Auswahl der Mieterschaft durch die Vermieter hingewiesen. Die Zufriedenheit mit der Zusammensetzung derselben erreicht zwar einen Mittelwert von 3,3, jedoch differieren die Bewertungen zwischen den einzelnen Vermietern stark. Eine hohe Zufriedenheit herrscht unter den Bewohnerinnen und Bewohnern genossenschaftlicher Wohnungen und des Wohnprojektes Generationenwohnen der Johanniter. Die Werte 1 und 2 für (sehr) unzufrieden wählen zu mehr als 38% die Mieterinnen und Mieter von LWB, Capera, KKL, Integra Hausverwaltung, Marko Künne Immobilien sowie Neitzert Real Estate. Die Befragten von GCP wählen zu 23% diese geringen Werte.

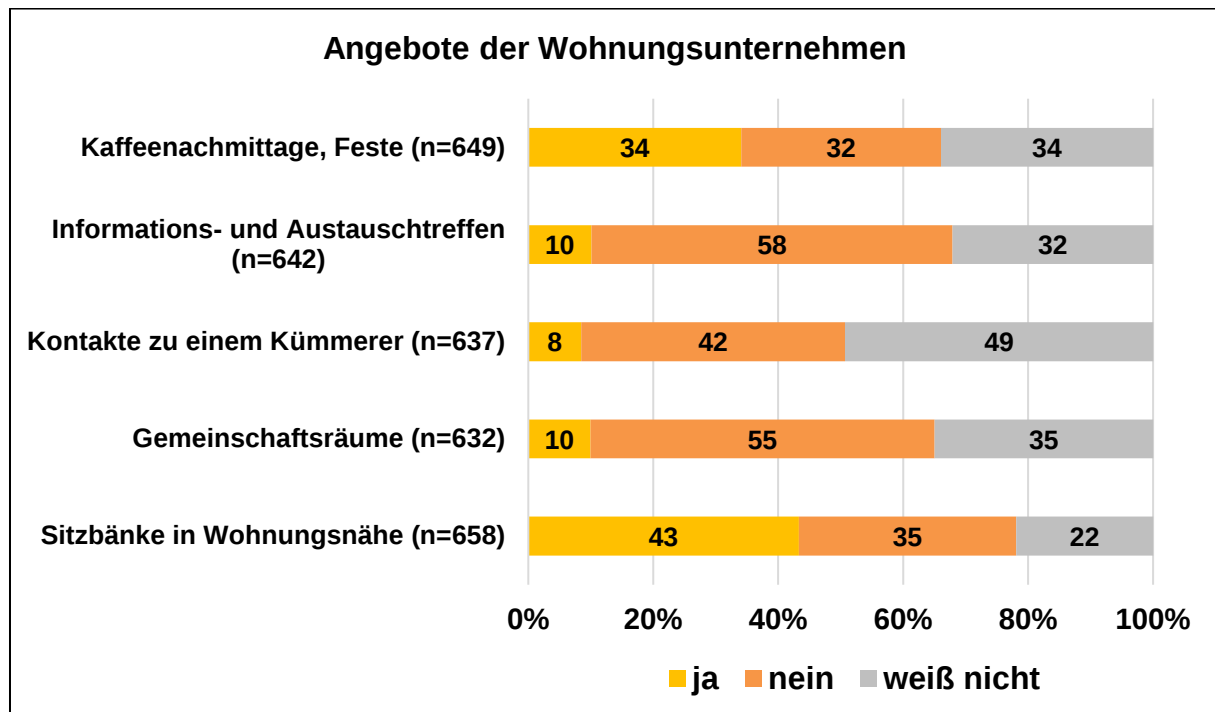
Neu einbezogen wurden 2025 „Maßnahmen gegen Hitze“, welche von allen Leistungen die schlechteste Bewertung erhielten (Mittelwert 2,4 auf der 5er-Skala). Dies ist offenbar ein allgemeines Problem, da sich zwischen den Wohnungsunternehmen kaum Unterschiede zeigen. Dennoch ist festzustellen, dass jene Befragten, die sich mit den Maßnahmen ihres Vermieters gegen Hitze eher zufrieden zeigen, auch stärker der Aussage „An heißen Sommertagen lässt es sich in Grünau gut aushalten.“ zustimmen (Spearman's $\rho = 0,297$, $p < 0,01$).

Ein weiterer neu eingeführter Indikator ist die „Betreuung durch Sozialarbeiter“. Hierbei fällt auf, dass von insgesamt 699 Befragten nur 456 Personen Aussagen bzgl. ihrer Zufriedenheit damit machen (können). Das deckt sich mit dem Ergebnis, dass die Hälfte der Befragten nicht weiß, ob ihr Vermieter Kontakte zu einem Kümmerer, der auf Wunsch in die Wohnung kommt, anbietet. 42% verneinen dies (Abb. 7.4). Noch höher ist der Anteil der Verneinungen, wenn nach Informations- und Austauschtreffen im Haus (58%) sowie dem Vorhandensein von Gemeinschaftsräumen (55%) gefragt wird.

Ein Drittel der Befragten gibt an, dass ihr Wohnungsunternehmen Kaffeenachmittage und Feste veranstaltet. Dieses Angebot wird offenbar von allen Genossenschaften sehr gepflegt. Weit mehr als die Hälfte der Befragten der Genossenschaften Lipsia und BGL bestätigen dieses Angebot. Demgegenüber kennen nur 22% derjenigen, die bei GCP wohnen, und 12%

bei der LWB ein entsprechendes Angebot. Die Befragungsergebnisse legen nahe, dass derartige Zusammenkünfte gute Nachbarschaftsbeziehungen befördern (siehe Kapitel 8).

Abb. 7.4: Angebote der Wohnungsunternehmen



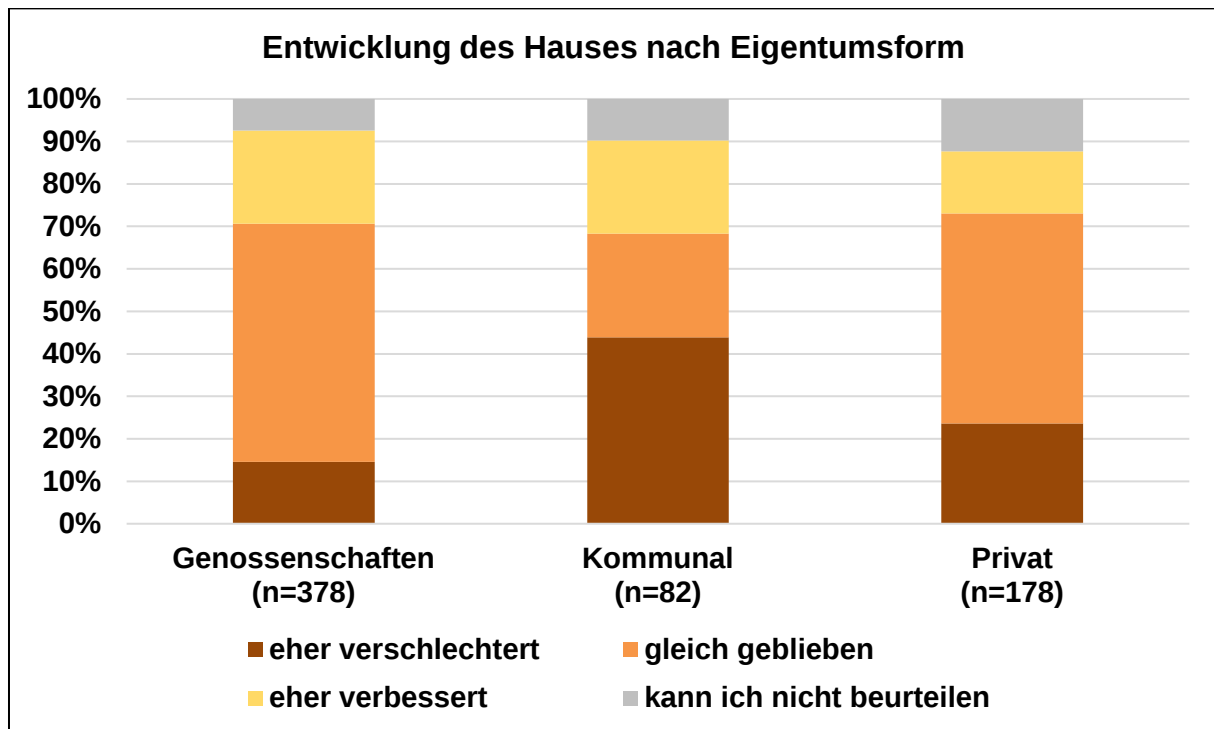
Die Antworten korrespondieren mit jenen auf die Frage nach Angebots- oder Verbesserungswünschen, auf die 133 Personen antworteten. Unter den genannten Anliegen stehen nachbarschaftliche Begegnungen und die Aufwertung gemeinschaftlicher Infrastruktur im Vordergrund. Hier werden u. a. Kennenlernangebote, Wohngebietsfeste im Innenhof und Stadtteilstefte, Angebote für Kinder und Jugendliche sowie die Bereitstellung von Gemeinschaftsräumen und Gästewohnungen gewünscht. Außerdem werden die Pflege bzw. der Ausbau von Spielplätzen, mehr Parkmöglichkeiten sowie eine ansprechendere Grünflächengestaltung genannt. Quer über diese Punkte hinweg wird außerdem der Wunsch nach mehr Rückkopplung und Beteiligung deutlich: „Ich wünsche mir das ab und an mal gefragt wird wie der Zustand der Wohnung ist und ob etwas verbessert werden muss.“

7.4 Zufriedenheit mit dem Haus und der Wohnung

In den vorangegangenen Erhebungen wurde stets gefragt, wie sich das Wohnhaus innerhalb der letzten Jahre entwickelt hat. Bei den privaten Wohnungsunternehmen hat sich die Antwortverteilung insofern verändert, als 2025 mehr Befragte (88%) überhaupt die Entwicklung des Hauses beurteilen (können) als in der Erhebung 2020 (79%). Zwar verweisen insbesondere Befragte im kommunalen Wohnungsbestand (44%) darauf, dass sich das Haus eher verschlechtert habe (Abb. 7.5). Doch dieser Anteil hat sich im Vergleich zu 2020 verringert; hier gaben noch 50% eine Verschlechterung an. Der Anteil derjenigen, die meinen,

dass sich der Zustand des Hauses eher verbessert hat, hat sich dagegen sogar von 11% auf 22% erhöht. Über die Hälfte der Bewohnerinnen und Bewohner des genossenschaftlichen Wohnungsbestandes stellt keine Veränderungen im Haus fest. Verglichen mit der letzten Erhebung hat sich ihr Anteil um rund zehn Prozentpunkte erhöht, zu Lasten der Antwortmöglichkeit „eher verbessert“.

Abb. 7.5: Entwicklung des Hauses nach Eigentumsform

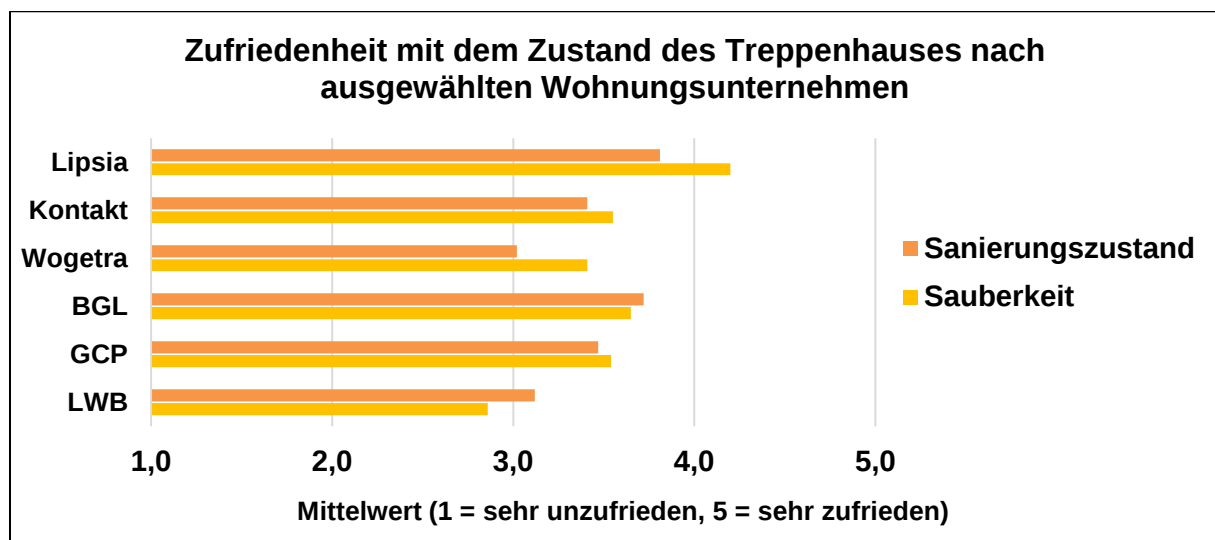


Als Begründung für Verbesserungen wurden 2020 v. a. Sanierungen und Modernisierungen des Gebäudebestandes angegeben. In der aktuellen Befragung wurde nicht explizit danach gefragt. Dennoch könnte die Verschiebung bei der Beantwortung der Frage mit den durchgeführten Sanierungen in Grünau zusammenhängen. Im kommunalen Bestand ist der Anteil derer, die Sanierungs-/Modernisierungsmaßnahmen zur Reduzierung des Energieverbrauchs im Haus bzw. in der Wohnung benennen, mit 30% am höchsten (vergleicht man die größten Wohnungsunternehmen). Auch hinsichtlich Modernisierungen für mehr Barrierearmut ist hier der Anteil im Vergleich sehr hoch (20%). Beide Angaben betreffen insbesondere die in jüngerer Vergangenheit sanierten 9-Geschosser. Seit einigen Jahren melden LWB-Haushalte am häufigsten Modernisierungen. In den genossenschaftlichen Beständen wird im selben Zeitraum seltener von Maßnahmen berichtet – das spricht dafür, dass diese dort bereits zuvor zu einem Großteil umgesetzt wurden. Die kürzlich erfolgten Sanierungen der BGL im WK 5.2 – u. a. mit dem Einbau von Aufzügen (BGL o. J.) – spiegeln sich ebenfalls in den Befragungsergebnissen wider. 27% der Befragten in BGL-Beständen

geben an, dass Sanierungen bzw. Modernisierungen zur Steigerung der Barrierearmut stattgefunden haben.

Als weitere Maßnahme wird von den Befragten der Einbau von Rauchwarnmeldern angegeben. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass bis Ende 2023 alle sächsischen Bestandsgebäude verpflichtend damit ausgestattet werden mussten (LVZ 2023). Außerdem wird von einigen Personen auf die Sanierung des Treppenhauses (z. B. in Form von Malerarbeiten) verwiesen. Mehrfach wird eine malermäßige Instandsetzung des Treppenhauses gewünscht, häufig verbunden mit dem Vorschlag, diese im Zuge anderer Maßnahmen mit zu erledigen. Immer wieder genannt wird zudem der Einbau bzw. die Modernisierung von Aufzügen, nicht selten in Kombination mit einer Erneuerung der Elektroanlagen. Darüber hinaus richten sich Wünsche auf Modernisierungen im Badbereich, insbesondere bei den Sanitäranlagen und der Warmwasserqualität. Insgesamt zeigen sich die Befragten mit dem Zustand des Treppenhauses hinsichtlich Sanierungszustand (Mittelwert 3,4 auf der 5er-Skala) und Sauberkeit (Mittelwert 3,5) weitgehend zufrieden.

Abb. 7.6: Zufriedenheit mit dem Zustand des Treppenhauses nach Wohnungsunternehmen

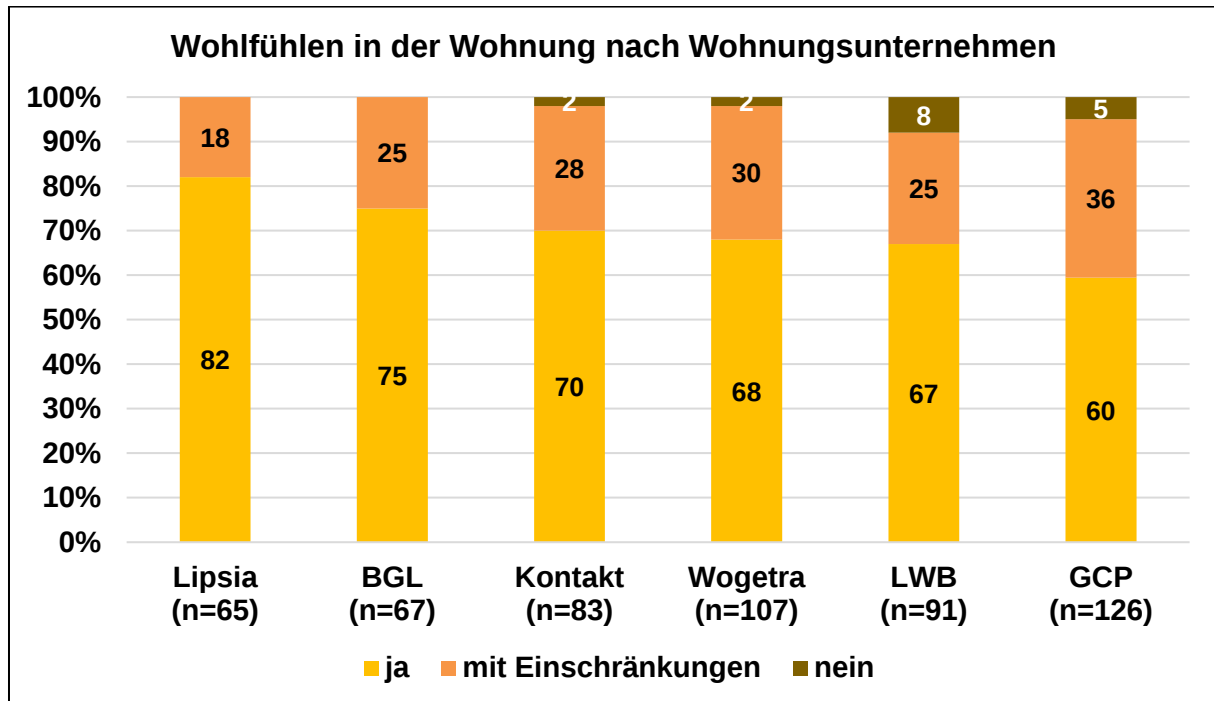


Die höchsten Zufriedenheitswerte werden in den Beständen der Lipsia erreicht (Abb. 7.6). Kritischere Bewertungen betreffen die Bestände der LWB und der Wogetra.

Wie bereits in Kapitel 5 dargestellt wurde, ist die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung in der Erhebung 2025 erneut recht hoch. Betrachtet man die Antwortverteilung nach Wohnungsunternehmen, so zeigen sich jedoch leichte Abstufungen (Abb. 7.7): Die Befragten in den Beständen der Genossenschaften Lipsia, BGL und Kontakt fühlen sich in einem besonders hohen Maße wohl in ihren Wohnungen. In den Beständen der Wogetra und LWB liegen die Aussagen ebenfalls im höheren positiven Bereich – mehr als zwei Drittel der Befragten fühlen sich hier ohne Einschränkungen in ihrer Wohnung wohl. Kritischer fallen die

Bewertungen bei GCP aus. Hier und bei der LWB bringt zudem ein Teil der Befragten zum Ausdruck, dass sie sich nicht wohlfühlen.

Abb. 7.7: Wohlfühlen in der Wohnung nach Wohnungsunternehmen



Die Begründungen bezüglich des Wohlfühlens sind vielfältig und unterscheiden sich je nach Wohnungsunternehmen. Für die Lipsia, die BGL und Wogetra werden häufig die hohe Barrierefreiheit (z. B. durch Aufzüge), die Balkone mit guter Aussicht und die ruhige Lage der Wohnung als Wohlfühlfaktoren genannt („Balkon, nette Nachbarn, ruhig, schöne Aussicht“). Bei der BGL wird zudem die nicht zu hohe Miete betont („großer Balkon, erschwingliche Miete“). Lage, Mietpreis und Balkon werden auch von den Mieterinnen und Mietern der Kontakt besonders oft betont („billig, gut gelegen, gute Anbindung an Bahn, Balkon“). Bei Wogetra-Beständen wird zusätzlich die Parkplatzsituation gelobt. Dagegen dominieren bei GCP kritische Punkte wie die Unzufriedenheit mit der Hellhörigkeit des Wohnbestandes und der Aufzugsituation („gefühlte werden die Wohnungen immer hellhöriger und man hört die Nachbarn mehr als früher“). Auch bei der LWB häufen sich Hinweise auf fehlende Aufzüge, und es wird auf Bäder verwiesen, die nicht an die Bedürfnisse der Bewohnerschaft angepasst sind („4. Etage ohne Aufzug; Bad keine Dusche“).

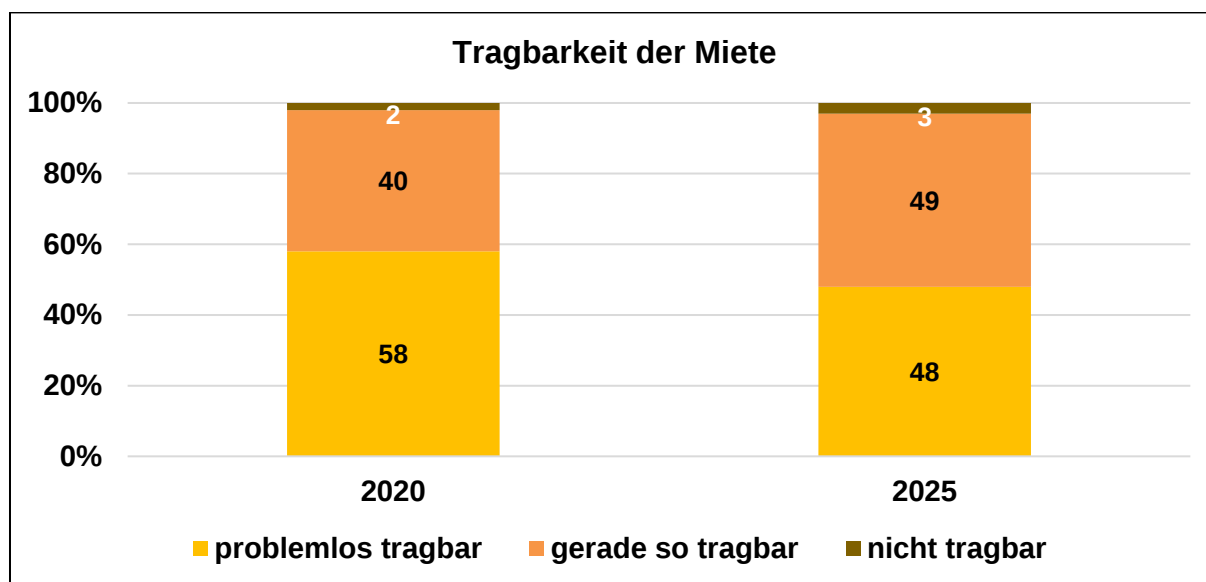
7.5 Kosten rund ums Wohnen

In Leipzig ist die monatliche Grundmiete (Median) innerhalb der letzten Jahre deutlich gestiegen, von 6,20 €/m² (2020) auf 7,14 €/m² (2024) (Stadt Leipzig – LIS 2025c). Laut Befragungsdaten fällt der Anstieg in Grünau geringer aus: von 4,92 €/m² (2020) auf 5,57 €/m² (2025). Dabei ist zu beachten, dass keine Daten aus den jüngsten Neubauten (z. B. Lipsia-

Turm im WK 8) eingeflossen sind. Im Vergleich zur Gesamtstadt bewegen sich die Mieten in Grünau noch immer auf einem relativ niedrigen Niveau. Gleichzeitig sind hier jedoch auch die Einkommen vergleichsweise niedrig. Je länger die Wohndauer in der Wohnung ist, desto geringer fällt die Miete (Kaltmiete pro m²) aus (Spearman's $\rho = -0,486$, $p < 0,01$). Dies mag einer der Hauptgründe sein, warum ältere Menschen in ihrer Wohnung verbleiben, obwohl sie mittlerweile möglicherweise zu groß ist (siehe Kapitel 7.2).

Seit 2020 ist der Anteil der Personen, für die ihre Miete problemlos tragbar ist, um zehn Prozentpunkte gesunken (Abb. 7.8). Gleichzeitig haben die Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation zugenommen. Waren 23% der Befragten in der Erhebung 2020 stark bis sehr stark besorgt, so stieg der Anteil 2025 auf 35%. Der Großteil der Befragten (78%) erhält keine Unterstützung bei der Mietzahlung (siehe Kapitel 4.6).

Abb. 7.8: Tragbarkeit der Miete im Vergleich zwischen 2020 und 2025



Quelle: UFZ-Bericht 01/2021 für 2020.

Ein Faktor, der die Gesamtmieten in den letzten Jahren in die Höhe getrieben hat, sind die steigenden Energiekosten. Entsprechend macht sich fast die Hälfte der Befragten (47%) Sorgen um möglicherweise weiter steigende Heizkosten; bei 41% hängt es von der jeweiligen Höhe ab. In verschiedenen Grünauer Wohnbeständen haben bereits energetische Sanierungen stattgefunden. Um die Tragbarkeit der Miete danach gewährleisten zu können, sollten diese warmmietenneutral durchgeführt werden, d. h. die Kaltmiete sollte sich durch die sogenannte Modernisierungsumlage nur so weit erhöhen, wie sich die Nebenkosten (für Heizung, Warmwasser etc.) verringern. Von den befragten Personen, bei denen ausschließlich Sanierungs- bzw. Modernisierungsmaßnahmen zur Reduzierung des Energieverbrauchs durchgeführt wurden ($n=41$), geben 61% an, dass sich dadurch die Kaltmiete erhöht hat. Jedoch nur 2% sagen, dass sich durch die Maßnahmen die Nebenkosten verringert haben.

Diese Ergebnisse liefern Hinweise darauf, dass die Modernisierungen in diesen Fällen nicht warmmietenneutral umgesetzt wurden.

7.6 Zwischenfazit

In die Erhebung wurden Mieterinnen und Mieter des kommunalen Unternehmens LWB, von sieben Genossenschaften und von neun privaten Anbietern einbezogen. Je nach Wohnungsunternehmen variieren Vermieterleistungen und Angebote. Deren Bewertungen durch die Befragten fallen sehr unterschiedlich aus. Die Genossenschaften erfahren durchgehend Anerkennung für ihre Leistungen. Demgegenüber stehen GCP, mehrere private Anbieter und die LWB in einigen ihrer Bestände deutlich in der Kritik der dortigen Mieterschaft. Die Bezahlbarkeit der Miete ist für viele ein zentrales Argument für die Zufriedenheit mit dem Vermieter, wobei die Mieten tendenziell unter dem gesamtstädtischen Niveau liegen. Dennoch ist für nur knapp die Hälfte der Befragten die Miete problemlos tragbar. Dieser Anteil hat sich im Vergleich zu den Befragungsergebnissen von 2020 deutlich verringert.

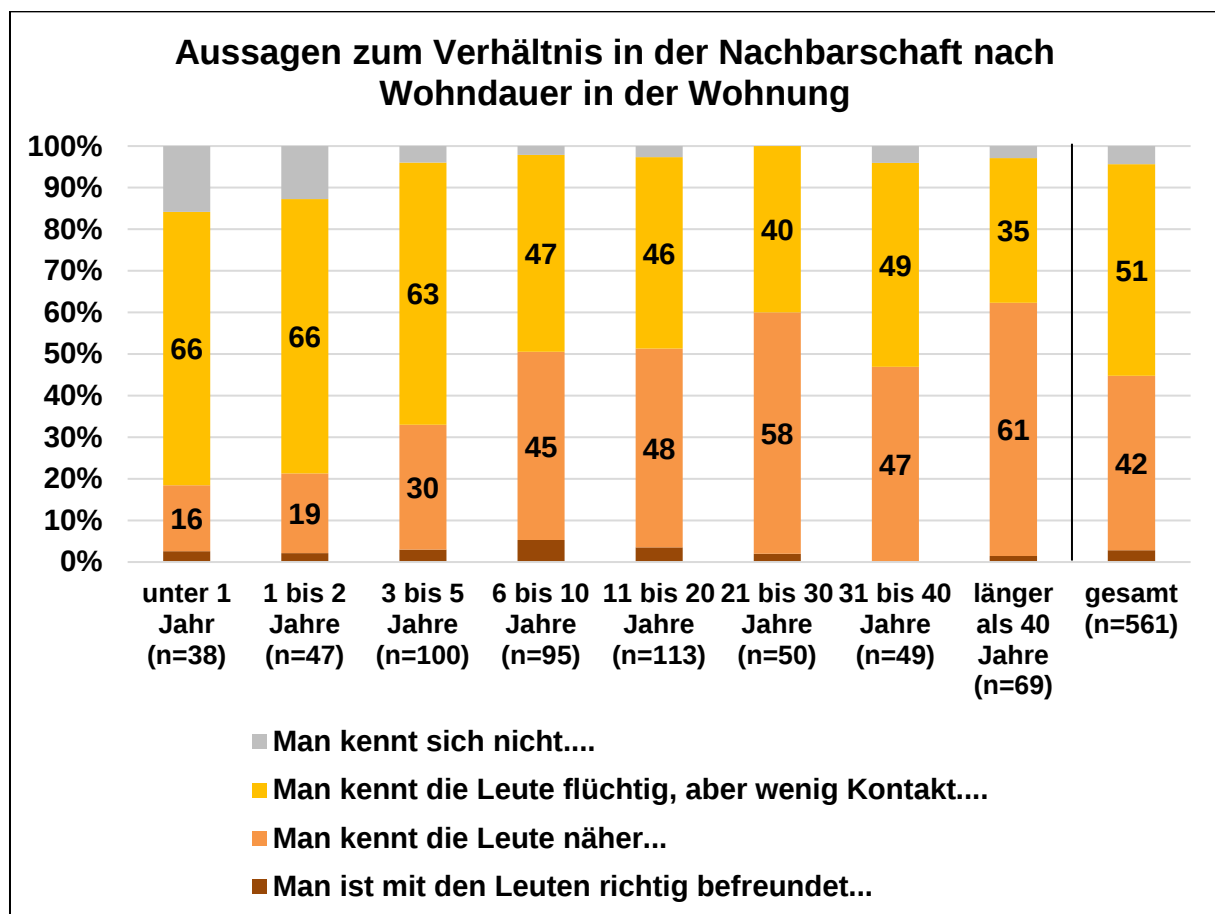
8. Zusammenleben in Grünau

Das nachbarschaftliche Miteinander ist ein zentraler Bestandteil des sozialen Lebens im Wohnumfeld. Es prägt die alltäglichen Erfahrungen des Wohnens und wirkt sich unmittelbar auf das persönliche Wohlbefinden aus. Der folgende Abschnitt zeichnet ein differenziertes Bild dieser Beziehungen, indem er sowohl aktuelle Formen des nachbarschaftlichen Kontakts und der gegenseitigen Unterstützung beschreibt als auch langfristige Entwicklungen, etwa in Bezug auf Vertrauen und Beziehungsqualität, in den Blick nimmt. In diesem Rahmen wird auch das Zusammenleben von Grünauerinnen und Grünauern mit und ohne Migrationsgeschichte genauer betrachtet.

8.1 Nachbarschaftliche Beziehungsqualität und Entwicklung im Zeitverlauf

Auf die Frage nach ihrem Verhältnis zur Nachbarschaft haben 561 Befragte geantwortet. Etwa 51% von ihnen geben an, man kenne seine Nachbarinnen und Nachbarn flüchtig und habe ansonsten wenig Kontakt (Abb. 8.1). Knapp 42% antworten, sie kennen ihre Nachbarinnen und Nachbarn näher. Nur wenige geben an, mit ihnen richtig befreundet zu sein oder sie gar nicht zu kennen.

Abb. 8.1: Verhältnis zur Nachbarschaft nach Wohndauer in der Wohnung



Mit zunehmender Wohndauer verändert sich das Verhältnis zu den Nachbarinnen und Nachbarn (Abb. 8.1). Während Personen, die seit weniger als einem Jahr in ihrer Wohnung leben, überwiegend angeben, dass sie ihre Nachbarschaft nicht oder nur flüchtig kennen, zeigt sich bei längerer Wohndauer ein klarer Trend hin zu engeren sozialen Beziehungen. Besonders ab einer Wohndauer von sechs bis zehn Jahren steigt der Anteil derjenigen, die ihre Nachbarinnen und Nachbarn näher kennen. Die Zahl der Befragten, die von engen nachbarschaftlichen Freundschaften berichten, bleibt jedoch insgesamt auf einem niedrigen Niveau. Völlige Distanz zur Nachbarschaft kommt vor allem bei kürzerer Wohndauer häufiger vor, ist jedoch auch bei längerer Wohndauer in der eigenen Wohnung nicht ausgeschlossen. Insgesamt zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen der Wohndauer in einer Wohnung und den Nachbarschaftsbeziehungen (Spearman's $\rho = 0,248$, $p < 0,01$). Menschen, die länger in einer Wohnung in Grünau wohnen, berichten also tendenziell von engeren Beziehungen zu ihren Nachbarinnen und Nachbarn.

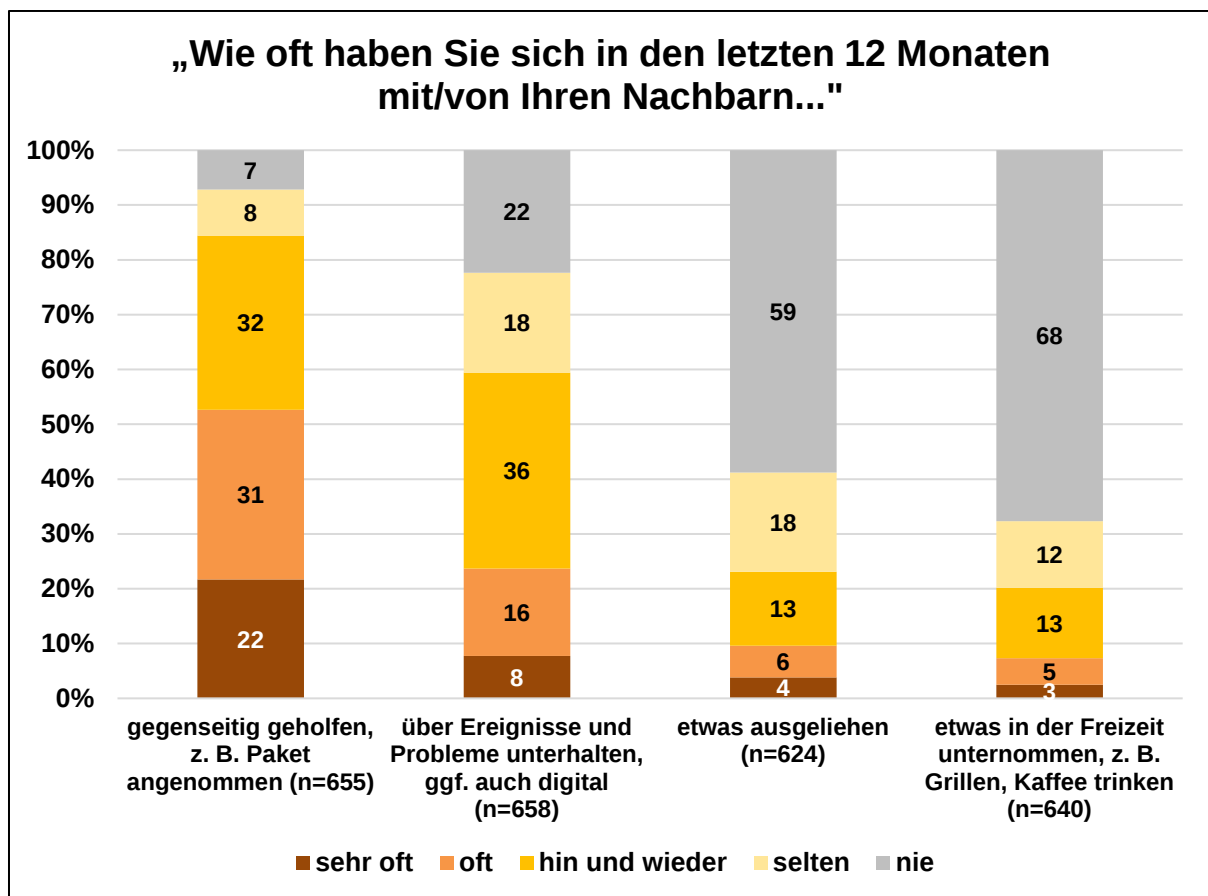
Die Einschätzungen zur Entwicklung der Nachbarschaftsbeziehungen gehen auseinander: Während knapp 12% der Befragten berichten, die Beziehungen in ihrer Nachbarschaft hätten sich in letzter Zeit eher verbessert, geben knapp 8% an, sie hätten sich eher verschlechtert. Ein Großteil der Befragten – gut 62% – gibt an, die Beziehungen in der Nachbarschaft hätten sich in letzter Zeit weder verbessert noch verschlechtert bzw. teils verbessert und teils verschlechtert. Die restlichen 18% können die Entwicklung nicht beurteilen (insbesondere solche Personen, die erst seit weniger als zwei Jahren in ihrer Wohnung leben).

8.2 Formen und Häufigkeit nachbarschaftlicher Kontakte

Um das nachbarschaftliche Verhältnis genauer zu beleuchten, wurden die Bewohnerinnen und Bewohner gefragt, wie oft und zu welchem Zweck sie in den letzten 12 Monaten ihren Nachbarinnen und Nachbarn begegnet sind. Dabei zeigte sich, dass funktionale Kontakte im nachbarschaftlichen Alltag gegenüber engeren Beziehungen deutlich überwiegen (Abb. 8.2). Gegenseitige Hilfeleistungen, wie etwa das Annehmen von Paketen, finden am häufigsten statt: Fast 85% der Befragten berichten, dies mindestens hin und wieder zu tun, knapp 63% sogar oft oder sehr oft. Auch Gespräche über Ereignisse oder Probleme kommen bei knapp 60% der Befragten zumindest hin und wieder vor und sind damit ein fester Bestandteil nachbarschaftlicher Kommunikation.

Demgegenüber werden Interaktionen wie die Ausleihe von etwas oder das gemeinsame Verbringen von Freizeit – etwa beim Grillen oder Kaffeetrinken, was man bei freundschaftlichen Nachbarschaftsbeziehungen eher erwarten könnte – relativ selten genannt. Nichtsdestotrotz geben ca. 7% der Befragten an, oft oder sogar sehr oft in ihrer Freizeit etwas mit ihren Nachbarinnen und Nachbarn zu unternehmen, bei weiteren 13% ist dies zumindest hin und wieder der Fall – insgesamt also bei ca. jeder fünften Person.

Abb. 8.2: Kontakthäufigkeit in der Nachbarschaft



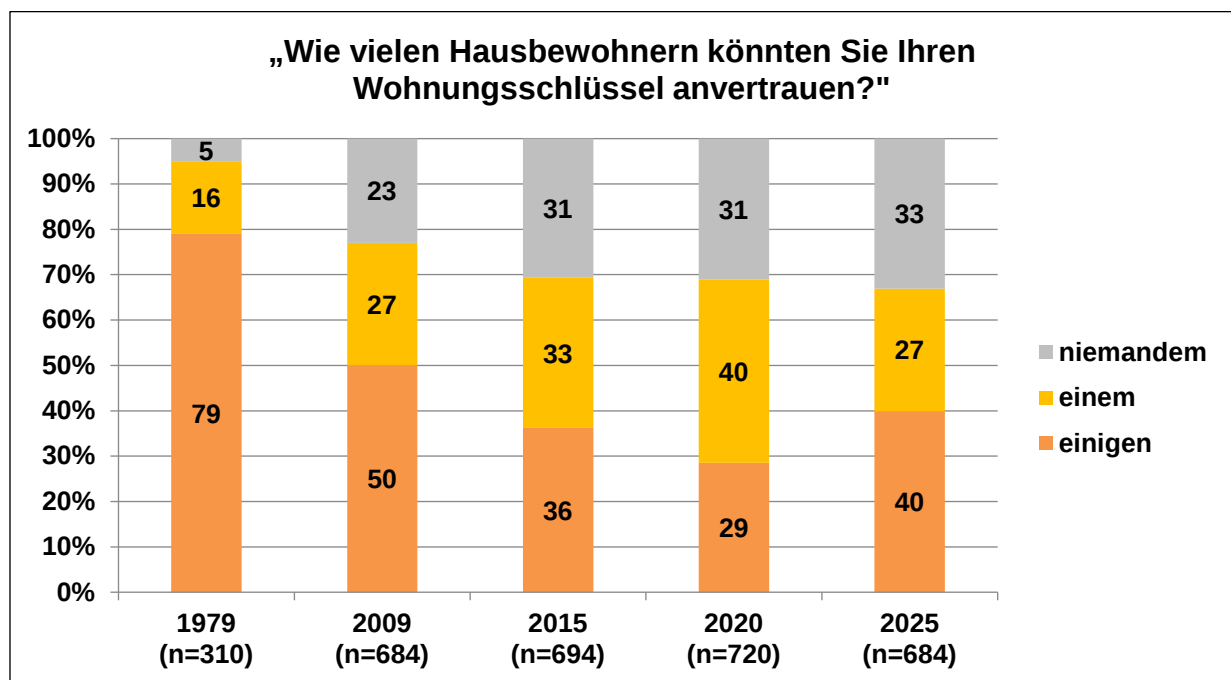
Alles in allem zeigt sich, dass Nachbarschaft vor allem durch pragmatische Unterstützung geprägt ist, während tiefergehende soziale Bindungen seltener gelebt werden, aber durchaus vorhanden sind. Damit sind die meisten Befragten zufrieden: Bei der Frage nach der Zufriedenheit mit der gegenseitigen Hilfe im eigenen Haus gaben ca. 54% an, eher zufrieden bis sehr zufrieden zu sein, nur knapp 18% sind hingegen eher oder sehr unzufrieden. Auch zeigte sich, dass etwa 42% eher bis sehr zufrieden mit der Kontakthäufigkeit im eigenen Haus sind, im Vergleich zu ca. 20% eher bis sehr Unzufriedenen. Dabei ist die Zufriedenheit tendenziell höher, wenn man öfter etwas mit seinen Nachbarinnen oder Nachbarn in der Freizeit unternimmt (Spearman's $\rho = 0,305$, $p < 0,01$).

8.3 Vertrauen und Hilfsbereitschaft in der Nachbarschaft

Diese grundsätzlich positiven Bewertungen der alltäglichen nachbarschaftlichen Beziehungen werfen die Frage auf, inwieweit daraus auch tieferes Vertrauen innerhalb der Hausgemeinschaften erwächst. 40% aller Befragten würden einigen Bewohnerinnen und Bewohnern im Haus ihren Wohnungsschlüssel anvertrauen und 27% haben eine Vertrauensperson. 33% hingegen würden niemandem den Schlüssel geben. Dabei steigt die Anzahl derjenigen, die mindestens einer Person im Haus ihren Schlüssel anvertrauen würden, mit steigender Wohndauer in der Wohnung (Spearman's $\rho = 0,281$, $p < 0,01$).

Dementsprechend würde ein Drittel (33%) der Bewohnerinnen und Bewohner genossenschaftlicher Wohnungen – also jene mit einer hohen Wohndauer in Grünau – ihren Wohnungsschlüssel einigen Nachbarinnen oder Nachbarn und 42% einer Person anvertrauen. Nur ein Viertel (25%) dieser Befragten haben keine Vertrauensperson. Im Unterschied dazu geben 40 – 50% der Mieterinnen und Mieter der anderen Wohnungsunternehmen an, niemandem den Wohnungsschlüssel anvertrauen zu können. Werden die Angaben mit denen vorangegangener Erhebungen verglichen, zeigen sich Veränderungen (Abb. 8.3).

Abb. 8.3: Vertrauen in der Nachbarschaft



Quelle: UFZ-Bericht 01/2021 für den Zeitraum 1979 – 2020.

Während in der ersten Erhebung von 1979 noch ein Großteil der Befragten (79%) angab, mehreren Hausbewohnerinnen oder -bewohnern den eigenen Wohnungsschlüssel anvertrauen zu können, ging dieser Anteil in der Erhebung von 2009 auf 50% zurück. In den folgenden Erhebungen überschritt er nicht mehr die 40%-Marke. Parallel dazu hat sich der Anteil derjenigen, die nur einer Person im Haus ein solches Vertrauen entgegenbringen, erhöht. In den Erhebungen von 2015, 2020 und 2025 gab jeweils etwa ein Drittel aller Befragten an, niemandem den Wohnungsschlüssel anzuvertrauen.

8.4 Nachbarschaftliches Zusammenleben von Grünauerinnen und Grünauern mit und ohne Migrationsgeschichte

In der Befragung spielte das Zusammenleben von Grünauerinnen und Grünauern mit und ohne Migrationsgeschichte eine wichtige Rolle. Der Anteil der Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrationsgeschichte hat sich innerhalb weniger Jahre in Grünau stark vergrößert. Im

gesamten Stadtbezirk Leipzig West hat sich ihr Anteil aktuell auf 25% erhöht. Im Ortsteil Grünau-Mitte, zu dem die beiden WK 4 und 5.2 gehören, ist der Wert auf 36% gestiegen. Damit gehen Veränderungen im Alltag vieler dort lebenden Menschen einher und die Integrationsleistungen des Stadtteils werden teilweise herausgefordert. Nicht immer konnten sie erfolgreich und für alle Grünauerinnen und Grünauer befriedigend realisiert werden. Sowohl in unterschiedlichen Fragestellungen des Fragebogens als auch in den textlichen Ergänzungen fand dieses Thema häufig und in verschiedenen Zusammenhängen Beachtung. Dabei soll im Folgenden sowohl auf Perspektiven von Grünauerinnen und Grünauern mit Migrationsgeschichte als auch auf jene von Menschen ohne Migrationsgeschichte eingegangen werden.

8.4.1 Perspektiven von Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationsgeschichte

Menschen aus insgesamt etwa 30 verschiedenen Nationen füllten den deutschsprachigen Fragebogen aus. Sie nutzten damit die Chance, ihre Perspektive auf Grünau und ihr unmittelbares Wohnumfeld mitzuteilen. Diese Anzahl verweist auf die große Vielfalt derjenigen, die in Grünau zusammenleben. Menschen mit Migrationsgeschichte bilden auch hier keine einheitliche Gruppe, sondern tragen auf unterschiedliche Weise zum Zusammenleben in der Nachbarschaft bei.

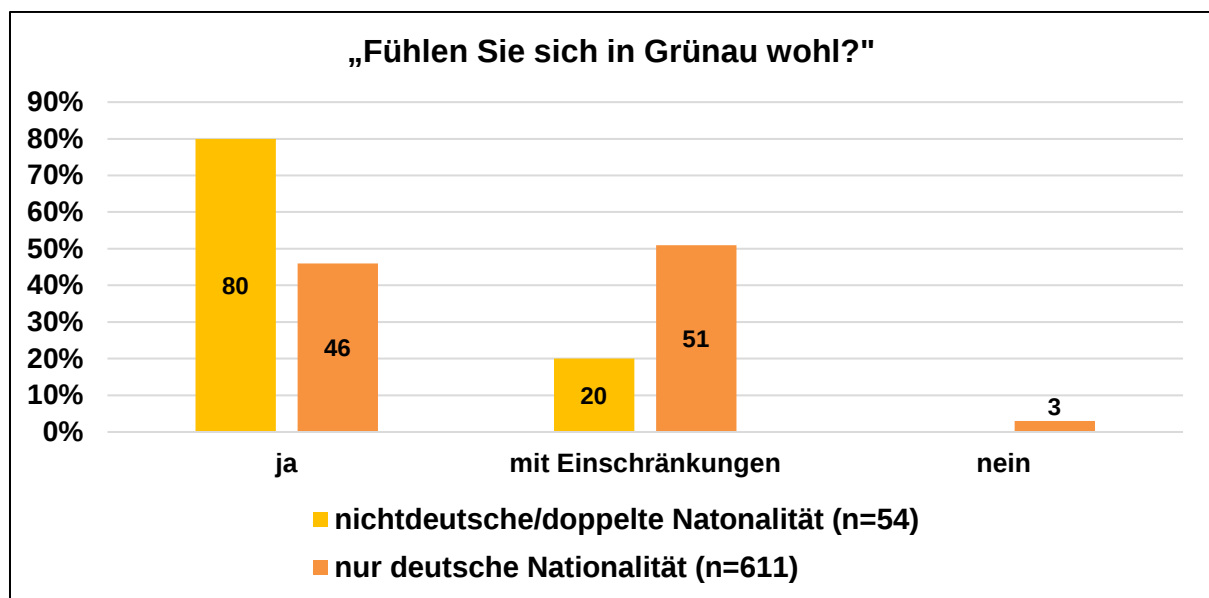
Hinsichtlich der Nationalität geben 54 Befragte (8%) an, keine deutsche beziehungsweise eine doppelte Nationalität zu besitzen. Die Muttersprache von 59 Befragten (8%) ist nicht Deutsch, und 6 Befragte (1%) geben Zweisprachigkeit an. Am häufigsten werden als Muttersprache Russisch (11x), Arabisch (8x), Ukrainisch (7x) und Spanisch (7x) genannt. Weitere Sprachen sind Polnisch, Rumänisch, Kurdisch, Georgisch, Bulgarisch, Französisch, Japanisch, Italienisch, Portugiesisch, Persisch (Dari), Chinesisch, Türkisch, Igbo und Englisch. 43 Personen geben im Fragebogen an, Migrant/Migrantin oder geflüchtet zu sein. Die Zahlen zu Nationalität, Muttersprache und Selbstbezeichnung als Migrant/Migrantin/geflüchtet weichen hier voneinander ab, da sie unterschiedliche Facetten der persönlichen Herkunft erfassen. Die Hintergründe sind individuell und vielfältig. Für die weiteren Analysen in diesem Kapitel dient die Unterscheidung zwischen Befragten mit deutscher und nichtdeutscher Nationalität als Maß für Migrationsgeschichte (siehe Kapitel 4).

Zwei Drittel der 54 Befragten mit nichtdeutscher/doppelter Nationalität wohnen seit höchstens fünf Jahren in Grünau, die übrigen etwas länger. 60% haben Freunde oder Verwandte in der Nähe, die sie öfter treffen. Dennoch zeigt sich in den Analysen zu Einsamkeit, dass eine

Migrationsgeschichte⁸ die Chancen, sich einsam zu fühlen, im Vergleich zu Menschen ohne Migrationsgeschichte erhöhen kann (siehe Kapitel 13). Von den 54 Befragten wohnen 19 in einer genossenschaftlichen Wohnung, 7 bei der LWB, 17 beim Vermieter GCP und 11 in Wohnungen anderer privater Vermieter. Sie wohnen mehrheitlich in WK 4, WK 7 und WK 8.

Insgesamt fühlen sich die Befragten mit nichtdeutscher/doppelter Nationalität größtenteils in Grünau wohl (Abb. 8.4). Nur 20% führen Einschränkungen an. Dies ist deutlich weniger als bei Befragten mit ausschließlich deutscher Nationalität.

Abb. 8.4: Wohlfühlen in Grünau nach Nationalität



Mehr als die Hälfte der Befragten mit nichtdeutscher/doppelter Nationalität (58%) würde zudem einem guten Freund raten, nach Grünau zu ziehen. Die Begründungen beziehen sich mehrheitlich auf die guten Versorgungsangebote und die bezahlbaren Mieten. Folgende Äußerungen stehen dafür beispielhaft: „Grünau gefällt mir sehr, freie bezahlbare Wohnungen“ oder „das kommt darauf an in welchem WK, das kommt auf die Gegend an, wo ich wohne ist es sehr gut, es gibt Vor- und Nachteile, gute Versorgung – Alleecenter, sehr schön und ruhig“. Eine mögliche Erklärung für die überdurchschnittlich positive Bewertung könnte die kurze Wohndauer in Grünau sein: Alteingesessene Bewohnerinnen und Bewohner nehmen Veränderungen im Stadtteil möglicherweise kritischer wahr, da sie frühere Bedingungen als Maßstab heranziehen. Auch ist es möglich, dass insbesondere Menschen mit Fluchterfahrung ihr Wohnumfeld im Vergleich zu unsicheren Bedingungen in Herkunftsregionen oder Sammelunterkünften positiver erleben. Dieser Kontrast könnte das Gefühl von Sicherheit und

⁸ Im Kapitel 13 zu Einsamkeit wurde die Selbstbezeichnung als Migrant/Migrantin/geflüchtet als Maß für Migrationsgeschichte verwendet anstatt der Nationalität.

Wertschätzung verstärken, auch wenn durchaus Probleme wie Müll oder Lärm wahrgenommen werden.

Auf die Frage, was sie in ihrem Wohnumfeld vermissen und was sie stört, führen sie ähnliche Faktoren an, wie Befragte ohne Einwanderungsgeschichte: Vermisst werden Freizeitangebote, Spielplätze für Kinder, Aufenthaltsorte für Jugendliche, eine bessere Pflege mancher Anlagen und Bänke. So schreibt beispielsweise eine Person, sie vermisse „Kinderunterhaltungszentren, gemütliche Cafés mit leckerem Kaffee und Brötchen am See und anderen Orten“. Es stören ungepflegte Grünanlagen, parkende Autos (Lieferwagen) und beispielsweise „Feuerwerkskörper und Knallkörper, laute Gruppen trinkender Leute draußen“. Zudem wird Müll als häufiges Störthema angesprochen – sowohl der Zustand der Müllsammelstellen als auch die Entsorgung von Möbeln auf offener Straße werden kritisiert. Nicht zuletzt werden Sicherheitsbedenken geäußert: Sowohl „die schwache Beleuchtung auf den Gehwegen am Abend“ als auch eine „offene rechte Gesinnung in der Nachbarschaft“ werden als Störfaktoren angeführt.

In Expertengesprächen, u. a. mit der Vertreterin der Koordinierungsstelle Migration/Integration, zeigt sich ein stärker negatives Bild zu den Erfahrungen von Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte. So wurde berichtet, dass viele verbale Beleidigungen, Angriffe (z. B. Herunterreißen von Kopftüchern, Anspucken), Ausgrenzung und Unterstellungen hinsichtlich krimineller Delikte erfahren. Dies trifft nicht nur auf Erwachsene, sondern auch auf Kinder zu, die damit besonders schwer umgehen können. Häufig werden diese Taten nicht polizeilich angezeigt.

8.4.2 Perspektiven auf Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrationsgeschichte

Da im Stadtteil und insbesondere im Ortsteil Grünau-Mitte (WK 4 und 5.2) über Jahre Wohngebäude mit Leerstand existierten, wurden diese aufgrund des Bedarfs für die Unterbringung von Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte genutzt. Seit etwa 2015 ist aufgrund der globalen politischen Ereignisse deren Anzahl gestiegen (Stadtbezirk West 2015: 10,8%; 2020: 17,9%; 2024: 25,4%) (Stadt Leipzig – LIS 2025e). Mit dem wachsenden Anteil von Grünauerinnen und Grünauern mit Flucht- oder Migrationsgeschichte treten vermehrt Missverständnisse, Unzufriedenheit und manchmal auch Ängste bei manchen anderen Grünauerinnen und Grünauern auf. Das Zusammenleben mit ihnen wird – vor allem von Menschen ohne Einwanderungsgeschichte – häufig problematisiert. In den Äußerungen zur Frage nach dem Wohlfühlen in Grünau oder nach dem, was im Wohnumfeld stört, taucht beispielsweise sehr oft die Aussage auf, ihr Anteil im Stadtteil sei „zu hoch“. Dabei werden nicht selten abwertende Bezeichnungen gewählt. Zudem wird diese Bemerkung häufig mit steigender Kriminalität verbunden. Es herrscht bei vielen Befragten die Meinung vor, dass jene, die sie als Menschen mit Migrationsgeschichte wahrnehmen, sich rücksichtslos und

respektlos verhalten würden. Solche Aussagen haben im Vergleich zu den vorherigen Erhebungen noch einmal deutlich zugenommen. Als Beispiele werden etwa fehlende Mülltrennung, oder die Nutzung der Kinderspielplätze bis Eintritt der Nacht genannt. Einschränkend ist hier anzumerken, dass sich die Wahrnehmung zu geringer Rücksicht im Stadtteil durch den gesamten Fragebogen zieht, und nicht nur auf Menschen mit Migrationsgeschichte bezogen ist.⁹ Auf der anderen Seite finden sich auch Äußerungen von Befragten mit ausschließlich deutscher Nationalität, die sich an der wahrgenommenen Fremdenfeindlichkeit im Stadtteil stören – Grünau ist also ein diverser Stadtteil, in dem unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen aufeinandertreffen. Die übergroße Mehrheit der Befragten ohne Migrationsgeschichte fühlt sich in Grünau wohl und lebt mit ihren Nachbarinnen und Nachbarn, einschließlich denjenigen mit Einwanderungsgeschichte, gut und problemlos zusammen. Alles in allem machen die verschiedenen Aussagen deutlich, dass die aktuellen gesellschaftlichen Debatten über Migration auch im Stadtteil nachwirken und Wahrnehmungen beeinflussen. Daraus folgt, dass Maßnahmen zur Förderung von Dialog und Begegnung sowie soziale und städtebauliche Verbesserungen im Stadtteil aktuell ganz besonders relevant sind und nicht vernachlässigt werden sollten.

Es ließen sich in den Fragebögen einige interessante Muster bezüglich der Perspektive auf Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrationsgeschichte feststellen. Die Zustimmung zur Aussage „Migranten und Flüchtlinge sind hier willkommen.“ soll zur Illustration dieser Muster genutzt werden. Der Aussage wurde von den Befragten (unabhängig von der Nationalität) mit einem Mittelwert von 2,7 (5er-Skala) zugestimmt. Interessant ist hier zum einen die Antwortverteilung zwischen Befragten mit deutscher und jenen mit nichtdeutscher/doppelter Nationalität: Während der Mittelwert bei Befragten mit deutscher Nationalität 2,6 beträgt, liegt er bei denen mit nichtdeutscher/doppelter Nationalität bei 3,5. Menschen mit eigener Migrationsgeschichte haben also tendenziell eher das Gefühl, dass Migrantinnen und Migranten in Grünau willkommen sind, während Personen ohne Einwanderungsgeschichte das etwas skeptischer sehen.¹⁰

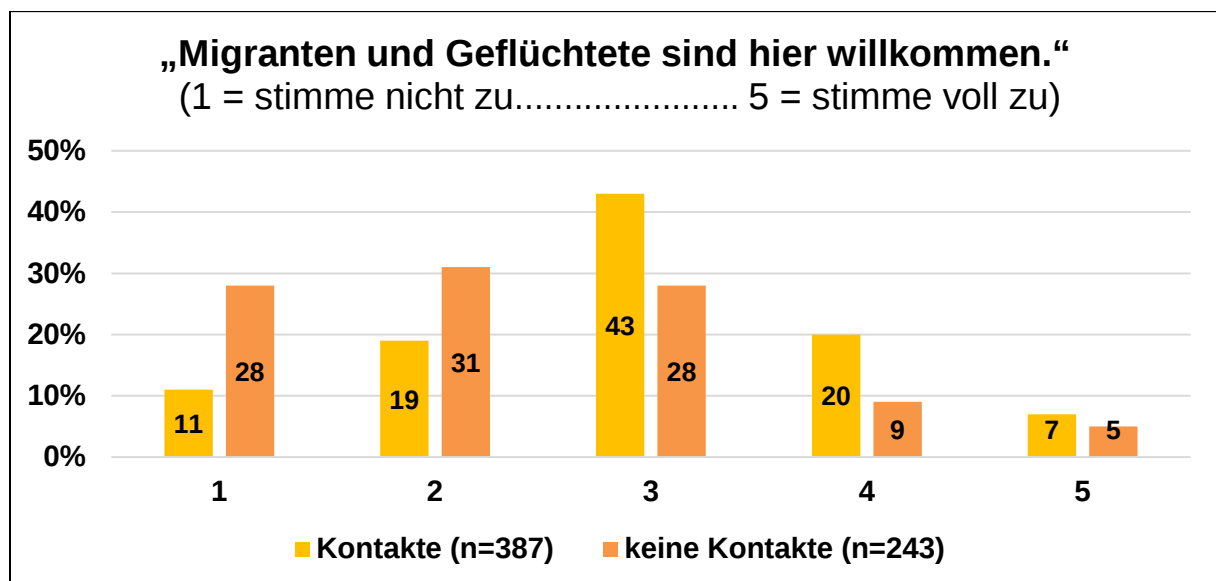
Zum anderen scheint sich die Zustimmung zu dieser Aussage strukturell danach zu unterscheiden, wie häufig man persönliche Kontakte zu Menschen mit Migrationsgeschichte hat. 60% aller Befragten (unabhängig von der eigenen Nationalität) geben an, solche Kontakte

⁹ Dieses Verhalten wird insbesondere auch jungen Menschen und Menschen mit Hunden zugeschrieben.

¹⁰ Hierbei ist einschränkend anzumerken, dass diese Frage nicht zwingend die persönliche Einstellung der Befragten abbilden muss, sondern auch als Frage nach ihrer Einschätzung der Situation im Stadtteil verstanden worden sein könnte. Das bedeutet, dass auch Personen, die selbst der Meinung sind, Menschen mit Migrationsgeschichte sollten in Grünau willkommen sein, einen niedrigen Wert angeben können, wenn sie den Eindruck haben, dass andere Bewohnerinnen und Bewohner dies anders sehen (und umgekehrt). Diese und die folgenden Analysen sind vor diesem Hintergrund zu interpretieren.

zu haben. Im Vergleich zur Erhebung von 2020 hat sich dieser Wert erhöht. Damals gaben nur 41% an, Kontakte zu haben. Eine Erklärung für den Anstieg könnte der Zuwachs an migrantischer Bevölkerung in Grünau sein. Je höher das Alter ist, desto geringer ist der Anteil der Befragten, die Kontakte zu migrantischen Mitmenschen haben. Von den jüngeren Befragten, die noch im arbeitsfähigen Alter sind, haben 70% bis 80% Kontakte. In der Gruppe derer, die 65 Jahre und älter sind, rutscht der Anteil auf 44% ab. Jeweils 65% der Hoch- und Fachhochschulabsolventen sowie Befragten in Ausbildung, darunter viele Studierende, haben Kontakte. Fragt man nach den Lebensbereichen, in denen Kontakte stattfinden, erweisen sich das unmittelbare Wohnumfeld wie Treppenhaus/Etage und die nachbarschaftliche Umgebung als häufigster Begegnungsraum. Danach folgen Geschäfte (Personal) und der Arbeitsplatz. Gehören Kinder zum Haushalt, dann werden häufig über sie Kontakte geknüpft – auf dem Spielplatz oder in Kindereinrichtungen. Schließlich bieten auch Familie und Freunde Gelegenheiten für Kontakte. Unterschiede in der Einschätzung dazu, ob Menschen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte als in Grünau willkommen eingeschätzt werden, zeigen sich dabei je nachdem, ob Kontakt zu ihnen vorhanden ist (Abb. 8.5).

Abb. 8.5: Zustimmung zur Aussage „Migranten und Geflüchtete sind hier willkommen.“ nach Vorhandensein von Kontakten



Der Anteil derjenigen, die die Aussage, dass Menschen mit Migrationsgeschichte willkommen sind, mit einem mittleren Wert (3 auf der 5er-Skala) einstufen, ist bei Menschen mit entsprechenden Kontakten deutlich höher als bei denen ohne solche Kontakte. Bei hoher Zustimmung (Werte 4 und 5) sind Menschen mit Kontakten überdurchschnittlich vertreten. In der Gruppe der Befragten ohne Kontakte ist ebenfalls eine Polarisierung festzustellen. Von ihnen werden deutlich mehr Antworten in den Kategorie 1 und 2 (Ablehnung) geäußert. Auch statistisch lässt sich dies belegen: Es herrscht höhere Zustimmung dazu, dass Menschen mit

Migrations- oder Fluchtgeschichte willkommen sind, wenn Kontakte zu diesen (in irgendeinem Lebensfeld) bestehen (Spearman's $\rho = 0,277$, $p < 0,01$).

Die Zustimmung zur Aussage „Migranten und Geflüchtete sind hier willkommen.“ wurde auch mit Blick auf die WK-Zugehörigkeit und die Wohnungsunternehmen ausgewertet. Dabei zeigten sich kaum Unterschiede. Auffallend ist nur die Bewertung der Mieterinnen und Mieter des Unternehmens GCP, deren Zustimmung den vergleichsweise hohen Mittelwert von 3,0 erreicht.

8.5 Zwischenfazit

Die nachbarschaftlichen Beziehungen in Grünau sind vor allem durch funktionale und alltagspraktische Formen des Austauschs geprägt, die von einem Großteil der Bewohnerschaft genutzt und positiv bewertet werden. Engere soziale Bindungen oder vertrauensvolle Freundschaften bleiben hingegen eher die Ausnahme, auch wenn sie mit zunehmender Wohndauer häufiger auftreten. Im Vergleich der Wohnungsunternehmen weisen Bewohnerinnen und Bewohner genossenschaftlicher Wohnungen hohe soziale Bindungen und ein ausgeprägtes Vertrauen in die Nachbarschaft auf. Insgesamt zeigt sich ein stabiles nachbarschaftliches Gefüge, das von gegenseitiger Hilfe und gelegentlichem Austausch getragen wird.

Betrachtet man das nachbarschaftliche Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte in Grünau, so wird jedoch deutlich, dass Teile der Grünauer Bevölkerung diesem aktuell mit großem Misstrauen, Vorbehalten und Sorgen begegnen. Negative Veränderungen im Stadtteil werden – vor allem von Menschen mit ausschließlich deutscher Nationalität – häufig mit Migration in Verbindung gebracht. Andererseits wird von manchen Menschen mit Einwanderungsgeschichte eine rechte Gesinnung in der Nachbarschaft wahrgenommen, die das Zusammenleben belastet. Hier wird deutlich, wie wichtig es ist, Räume für Begegnung und Austausch zu schaffen, die Vertrauen fördern und ein respektvolles Miteinander im Stadtteil stärken. Auch städtebauliche Verbesserungen im Stadtteil wären von Vorteil. Menschen aller Nationalitäten stören sich hier an denselben Problemen, insbesondere an zu viel Müll und Lärm sowie fehlenden Freizeitangeboten, Spielplätzen und Bänken oder mangelnder Beleuchtung. Auf der anderen Seite wissen auch alle die gleichen Vorteile von Grünau zu schätzen, nämlich das Grün, die bezahlbaren Wohnungen und die gute Infrastruktur. Trotz der aufgezeigten Schwachstellen unterstreichen die Grünauerinnen und Grünauer insgesamt die Bedeutung eines freundlichen und respektvollen Miteinanders. Dies bestätigen die am Ende des Fragebogens aufgelisteten „Wünsche für Grünau“ zum 50. Jahrestag der Grundsteinlegung in 2026, wie z. B. „Achtung und gegenseitige Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft unter Bewohnern, Erhalt von Ordnung und Sauberkeit, guter Kontakt untereinander“ (siehe Kapitel 15).

9. Image, Kriminalitätswahrnehmung und Polizeipräsenz

9.1 Imageproduktion – Ursachen und Wirkungen

Das schlechte Image, das Grünau immer wieder zugeschrieben wird, hat sich in der Öffentlichkeit verfestigt. Doch es gibt – auch im Vergleich mit anderen Leipziger Stadtteilen – keine überzeugenden Belege, die diese negative Beurteilung untermauern. Trotz wiederholter Imagekampagnen (z. B. „Grünau zeigt Profil“ [Quartiersmanagement Grünau 2010]), sachlicher Berichte im Stadtteilmagazin Grün-As sowie anderer, auch überregionaler Medien (FAZ 2024; Welt am Sonntag 2024) oder des erfolgreichen und jährlich stattfindenden Grünauer Kultursommers, der viele Gäste über den Stadtteil hinaus anzieht, wird die abwertende Darstellung Grünaus oftmals wiederholt. Dabei sind viele Befragte der Meinung, dass der Grünauer Kultursommer ein wichtiger Werbefaktor für den Stadtteil ist. Fast die Hälfte stimmt dieser Aussage mit den Werten 4 und 5 auf der 5er-Skala zu.

Doch woher stammen diese negativen Zuschreibungen? Dazu tragen immer wieder auftretende, undifferenzierte Meldungen in den Medien, verkürzte Feststellungen aus der Stadtpolitik und Stadtverwaltung sowie Gerüchte in Teilen der Stadtgesellschaft bei. Befeuert werden sie durch real auftretende kriminelle Taten wie Einbrüche, Diebstähle, Kellerbrände, Überfälle und Drogendelikte, auch durch Kinderbanden. Von der interviewten Bürgerpolizistin und dem Bürgerpolizisten werden zwar insgesamt mehr Einsätze als noch vor einigen Jahren festgestellt, jedoch bewegen sich diese ihrer Meinung nach nicht im extremen Bereich. Herausforderungen sind durch das zeitweise Auftreten von Kinderbanden einschließlich Schulverweigerern zu registrieren, die jedoch stadtteilunabhängig agieren. Per Handykontakt organisieren sie sich schnell und verschwinden wieder. Sie belästigen und bestehlen u. a. jüngere Kinder auf deren Schulweg. Häufig wird keine Anzeige erstattet, sodass die Polizei davon keine Kenntnis erhält. Bei entsprechenden Hinweisen fährt sie zu Schulanfangs- und -endzeiten häufiger Streife; dies erfolgt, sobald entsprechende Informationen vorliegen.

Darüber hinaus werden Erfahrungen mit respektlosem Verhalten wie Beschimpfungen, Lärm, Streitereien und Rücksichtslosigkeit im öffentlichen Raum weitergetragen. Herausforderungen bestehen laut Expertengesprächen beispielsweise im Umgang mit Menschen, die besondere Unterstützung benötigen, etwa obdachlose Personen oder Personen mit psychischen Erkrankungen (z. B. Demenz oder Drogenkonsum), die aber aus unterschiedlichen Gründen keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu Hilfsangeboten finden. Die Lebensumstände dieser Menschen können im Quartier zu Spannungen führen, etwa durch Lärm oder andere Verhaltensweisen (z. B. das Horten von Dingen, die von den meisten Menschen als wertlos angesehen und weggeworfen werden würden). Auch in den Expertengesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern von Wohnungsunternehmen wurde auf diese von ihnen

zunehmend beobachtete Problematik und die oftmals vorhandene Ratlosigkeit im Umgang damit verwiesen.

Diese verschiedenen Ereignisse finden jeweils an einem konkreten Ort innerhalb des Stadtteils statt, jedoch werden sie in der Berichterstattung zunächst mit Grünau in der Überschrift eingeleitet. Erst danach – und auch dies nicht immer – wird die konkrete Straße genannt. Somit wird Grünau als Ganzes mit seinen ca. 47.800 Einwohnerinnen und Einwohnern in Haftung genommen und für diese Vorfälle verantwortlich gemacht.

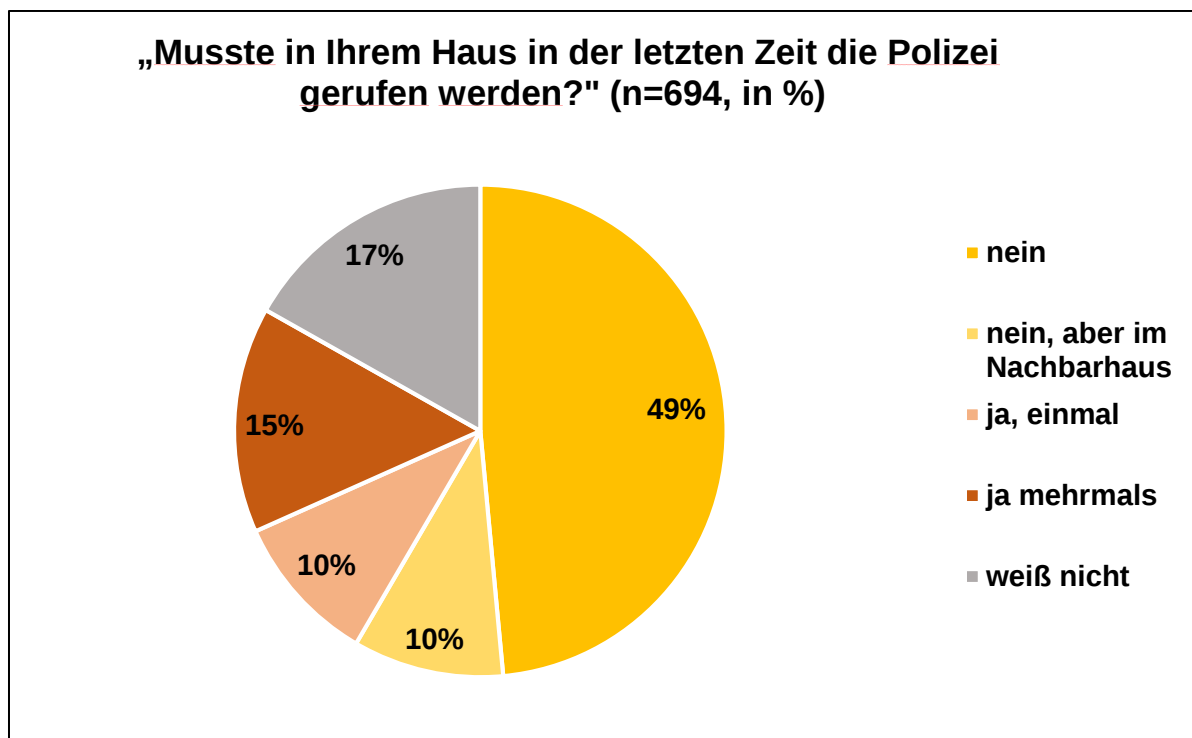
Die Kriminalstatistik für die Stadt Leipzig besagt, dass die Anzahl der Kriminalfälle in Grünau bzw. im Stadtbezirk Leipzig West den städtischen Durchschnitt nicht übersteigt. So wurden im Jahr 2023 im Stadtbezirk West 4.625 Straftaten registriert, davon allein ein Drittel (1.579) im Ortsteil Grünau-Mitte, der dem WK 4 und 5.2 entspricht. In fünf anderen der zehn Stadtbezirke Leipzigs wurden mehr Straftaten registriert als im Stadtbezirk West (Stadt Leipzig – LIS 2025d).

9.2 Wahrnehmungen zu Kriminalität, sozialem Milieu und zur Polizeipräsenz

Die Befragungsergebnisse belegen, dass zwar das Thema Kriminalität und wachsende Unsicherheit in der Wahrnehmung der Befragten hohe Aufmerksamkeit erfährt. Dennoch variiert die Zustimmung zur Aussage „Hier [in Grünau] gibt es mehr Kriminalität als anderswo.“ recht breit. Während etwas weniger als die Hälfte (42%) den mittleren Wert 3 auf der 5er-Skala wählt, teilen sich die übrigen Prozentwerte hälftig auf Zustimmung (Werte 4 und 5) und Ablehnung (Werte 1 und 2) auf. Am stärksten wird durch Befragte aus dem WK 4 dieser Aussage zugestimmt. Dies korrespondiert mit den o. g. Zahlen zur Kriminalstatistik für diesen Ortsteil. Das Thema erhält Nahrung durch die Konzentration von Menschen in Teilen Grünaus, die die allgemein akzeptierten Regeln des Zusammenwohnens und -lebens nicht immer beachten. Dies betrifft u. a. die Verschmutzung des Wohnumfeldes und die Ruhestörung, z. B. durch das Zünden von Feuerwerkskörpern unabhängig von Silvester. Damit einher geht die Beurteilung des sozialen Milieus im Wohnumfeld. Die Aussage „Das soziale Milieu ist hier in Ordnung.“ erfährt die mit Abstand geringste Zustimmung von den Befragten aus dem WK 4 (Mittelwert 2,5).

Um einen Einblick in die Erfahrungen mit der Polizei im Alltag zu erhalten, wurde die Frage gestellt: „Musste in Ihrem Haus in der letzten Zeit die Polizei gerufen werden?“ (Abb. 9.1). Während insgesamt 25% bestätigen, dass dies ein- oder mehrmals in ihrem Haus der Fall war, trifft dies bei den Befragten allein aus dem WK 4 auf 30% zu.

Abb. 9.1: Polizeipräsenz im eigenen Haus oder im Nachbarhaus



Hier fallen die Daten aus den LWB-Beständen auf. 36% der dortigen Befragten geben eine mehrmalige Polizeipräsenz an, zusätzlich zu 10%, die diese einmalig erlebten. Bei den Befragten aus den GCP-Beständen berichten 13% von einer mehrmaligen und 10% von einer einmaligen Polizeipräsenz. Die überwiegenden Gründe für Polizeieinsätze sind Einbrüche, Ruhestörung, Brandstiftung und häusliche Gewalt.

Die verschiedenen Erfahrungen fließen ein in den Grad der Zustimmung zur Aussage „Polizei und Ordnungsamt sollten sichtbarer sein.“ Diese erreicht einen Wert von 3,9 auf der 5er-Skala. 44% wählen den Wert 5 für „stimme voll zu“, 22% den Wert 4 und 22% den Wert 3. In einigen Gesprächen zum Thema wurde ergänzt, dass die Sichtbarkeit durch mehr Streifengänge erreicht werden sollte, um auf allen Wegen präsent zu sein und einen persönlichen Kontakt zu ermöglichen. Fahrten mit dem Polizei-PKW alleine würden nicht reichen. Eine besonders hohe Zustimmung erreicht die Aussage bei denjenigen Befragten, die in einem Haus wohnen, in dem in letzter Zeit die Polizei gerufen werden musste. Die Befragten aus dem WK 5.2, der zum Ortsteil von Grünau-Mitte gehört, erwarten mit einem Anteil von fast 80% in besonders hohem Maße eine stärkere Präsenz von Polizei und Ordnungsamt. Sie wiesen auch wiederholt auf die Böllerei mit Silvesterknallern hin. Befragte in einem Alter ab 45 Jahren stimmen zu drei Viertel in hohem Maße (Wert 4 + 5) dieser Aussage zu, im Unterschied zu den jüngeren.

Die genannten Beispiele stehen einem friedlichen und harmonischen Zusammenleben aller Menschen im Stadtteil entgegen. Gleichwohl muss unterstrichen werden, dass diese Aktionen nicht zum Alltag im gesamten Stadtteil gehören. Sie sind Ausnahmen, die in wenigen

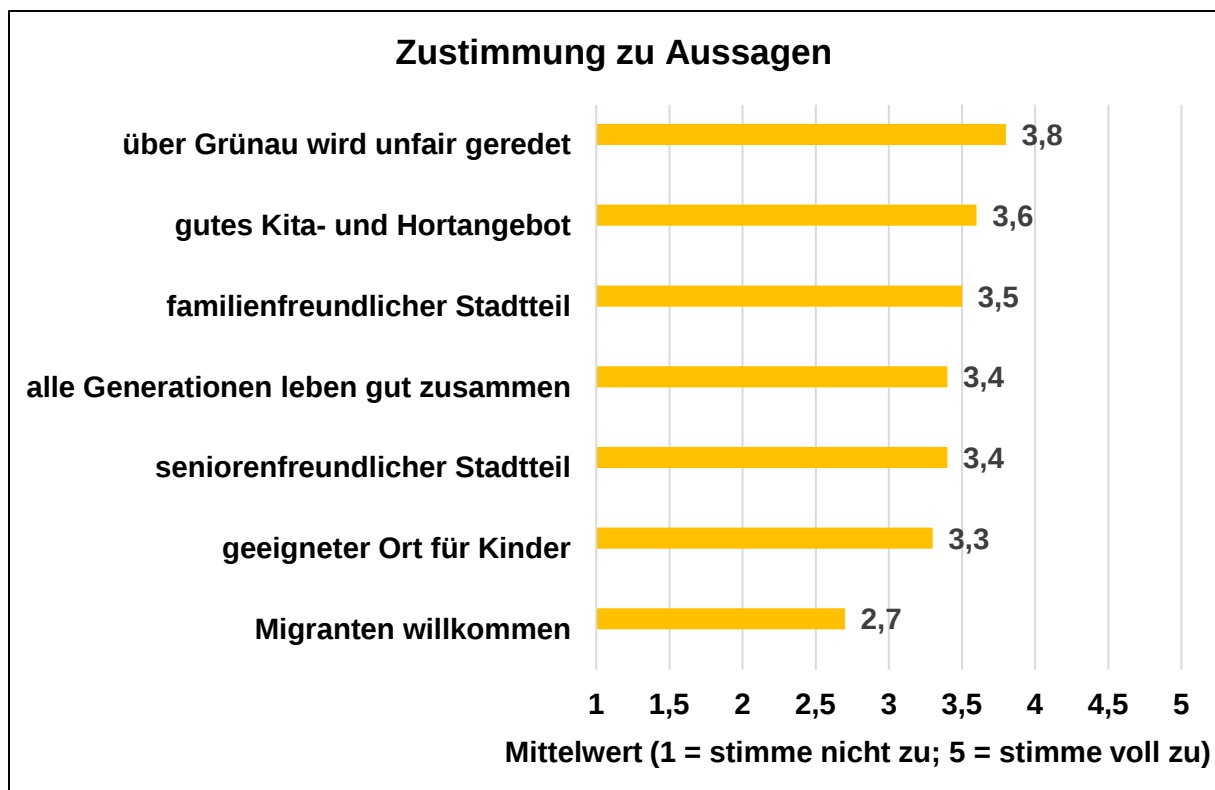
Teilräumen häufiger auftreten. Die Befragungsergebnisse liefern dafür den Beleg (siehe Kapitel 5). Es bestätigen 49% der Befragten, dass sie sich in Grünau uneingeschränkt wohlfühlen, 48% fühlen sich mit Einschränkungen wohl und 3% fühlen sich nicht wohl. Trotz der Einschränkungen wird von den allermeisten Grünauerinnen und Grünauern ihr Wohnort generell geschätzt. Sie sehen sehr wohl die vielen Vorteile und ärgern sich über die zum Teil unfaire Kommunikation über Grünau.

9.3 Grünau in der Außenwahrnehmung im Vergleich zum Eigenbild

Die mediale Verbreitung negativer Ereignisse und die undifferenzierte Kommunikation beeinträchtigen das Wohlfühlen in Grünau. Die Aussage „Außerhalb Grünaus wird über den Stadtteil unfair geredet.“ findet mit dem Wert von 3,8 auf der 5er-Skala eine hohe Zustimmung aller Befragten (Abb. 9.2). Zwei Drittel wählen die Werte 4 und 5. Unter den Älteren (über 65 Jahre) wählt etwa die Hälfte den Wert 5 für die höchste Zustimmung. Betrachtet man die Wohnungsunternehmen, so sind vor allem Bewohnerinnen und Bewohner genossenschaftlicher Wohnungen dieser Meinung (zwei Drittel wählen Wert 5). Auch Beschäftigte in Grünau, mit denen im Projektverlauf Gespräche durchgeführt wurden, bestätigen diese Erfahrung. Sie werden von Kolleginnen und Kollegen, die außerhalb Grünaus arbeiten, wegen ihrer Arbeitsstelle fast bedauert. Wenn sie dann von den Aktivitäten und den Veranstaltungen vor Ort wie dem Grünauer Kultursommer erzählen, ernten sie Erstaunen, denn ihre Erzählung trifft auf Unwissen oder sogar Ignoranz.

Die in Abbildung 9.2 aufgelisteten Merkmale beschreiben verschiedene Einschätzungen zu Grünau als Stadtteil. Sie erfahren mehrheitlich eine recht hohe Zustimmung (> 3,0) und damit eine Wertschätzung. Die hohe Zustimmung zum Zusammenleben aller Generationen im Stadtteil steht für ein stabiles nachbarschaftliches Gefüge. Der niedrige Wert für die Aussage, dass Migranten und Geflüchtete willkommen sind, macht jedoch auch auf Herausforderungen im Zusammenleben aufmerksam (bzgl. beider Aspekte siehe Kapitel 8).

Abb. 9.2: Maß der Zustimmung zu Aussagen über Merkmale des Stadtteils



Auf die Frage, was man Grünau anlässlich seines 50. Geburtstages am 1. Juni 2026 wünsche, heißt es u. a.: Ich wünsche Grünau, dass „sein Image besser wird“; „das negative Image, was auch durch die Medien (LVZ) verbreitet wird, aufhört (Plattenbauschluchten)“; „es sich weiter so entwickelt, sich der negative Ruf ändert, ich lebe gerne in Grünau und möchte hier bleiben“. Die Daten zeigen, dass es unerlässlich ist, die lokalen Bedingungen genau zu betrachten, bevor man sich ein Urteil über Grünau erlaubt (Kabisch, Pößneck 2022).

9.4 Zwischenfazit

Es lässt sich festhalten, dass die Befragten einen fairen Umgang mit ihrem Stadtteil erwarten. Einseitige und überzogene Negativ-Darstellungen von außerhalb, insbesondere durch Medien, sind nicht gerechtfertigt und werden nicht toleriert. Durch auftretende kriminelle Aktionen und Taten (Einbrüche, Diebstähle, Kellerbrände, Überfälle und Drogendelikte) erfahren sie zwar eine gewisse Grundlage, deren Ausmaß übersteigt jedoch nicht jenes in anderen Stadtteilen. Innerhalb Grünaus tritt Grünau-Mitte mit den WK 4 und WK 5.2 in der Kriminalstatistik hervor, was auch durch die Angaben der Befragten zu Polizeieinsätzen im Wohnhaus bestätigt wird. Für ein größeres Sicherheitsgefühl wird eine verstärkte, sichtbare Polizeipräsenz (Streifengänge) von zwei Dritteln der Befragten gewünscht.

10. Räumliche Mobilität und Sesshaftigkeit

In diesem Kapitel werden die unterschiedlichen Formen der räumlichen Mobilität der Befragten bzw. deren Sesshaftigkeit sowie die Gründe dafür näher beleuchtet. Dazu gehören a) der Zuzug und die Wohndauer, b) der Umzug innerhalb Grünaus, c) die Rückkehr ehemaliger Bewohnerinnen und Bewohner nach Grünau, und d) der mögliche Wegzug aus Grünau. Zudem wird dargestellt, inwieweit die Befragten zum Zuzug nach Grünau raten würden.

10.1 Zuzug

42% aller Befragten sind bereits vor mehr als 30 Jahren, also noch zu DDR-Zeiten, nach Grünau gezogen (Abb. 10.1). Sie gelten als sesshafte Langzeitbewohnerinnen und -bewohner. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie nie mobil gewesen wären, denn wenn man die Wohndauer in der jetzigen Wohnung betrachtet, wird klar, dass es Umzüge innerhalb Grünaus gegeben hat (Abb. 10.2). Gerade in dieser Gruppe sind viele Umzüge zu verzeichnen, obwohl bei 22% der Befragten die Wohndauer in Grünau und in der Wohnung übereinstimmen. Wird auch die Wohndauer im WK berücksichtigt, dann bestätigen 35% der Langzeitbewohnerinnen und -bewohner, dass sie noch im selben WK wohnen. Demnach gibt es unter diesen Befragten eine wohnungsbezogene Anpassungsmobilität, die meist innerhalb des bisherigen WK, also in der gewohnten unmittelbaren Umgebung, vollzogen wurde.

Abb. 10.1: Wohndauer der Befragten in Grünau

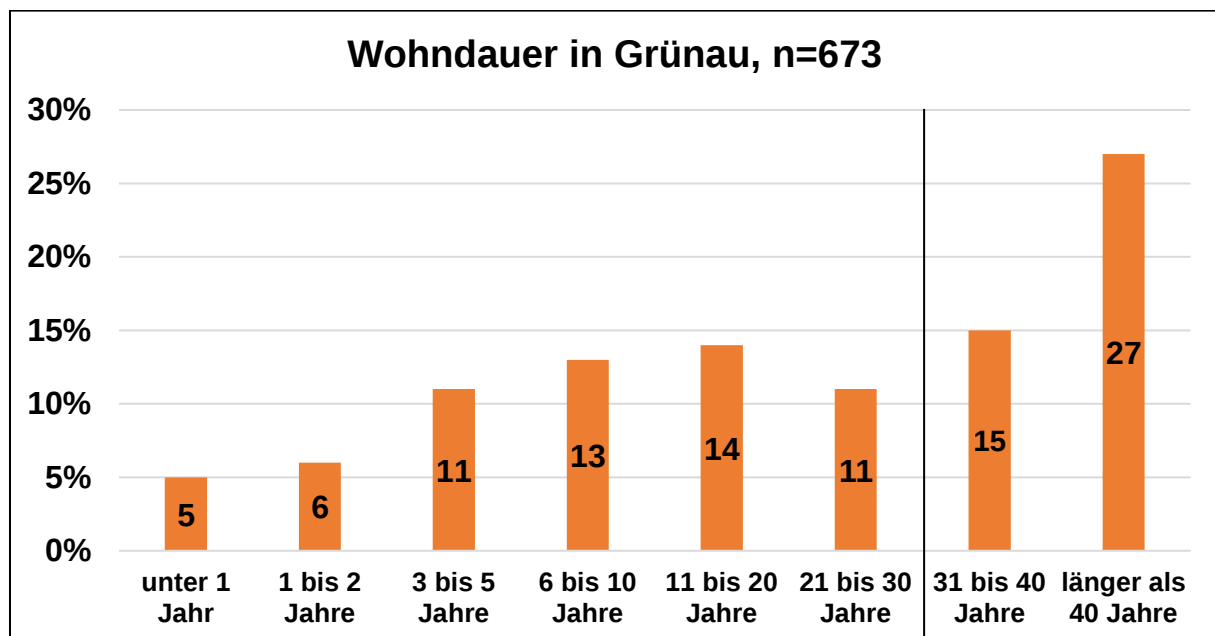
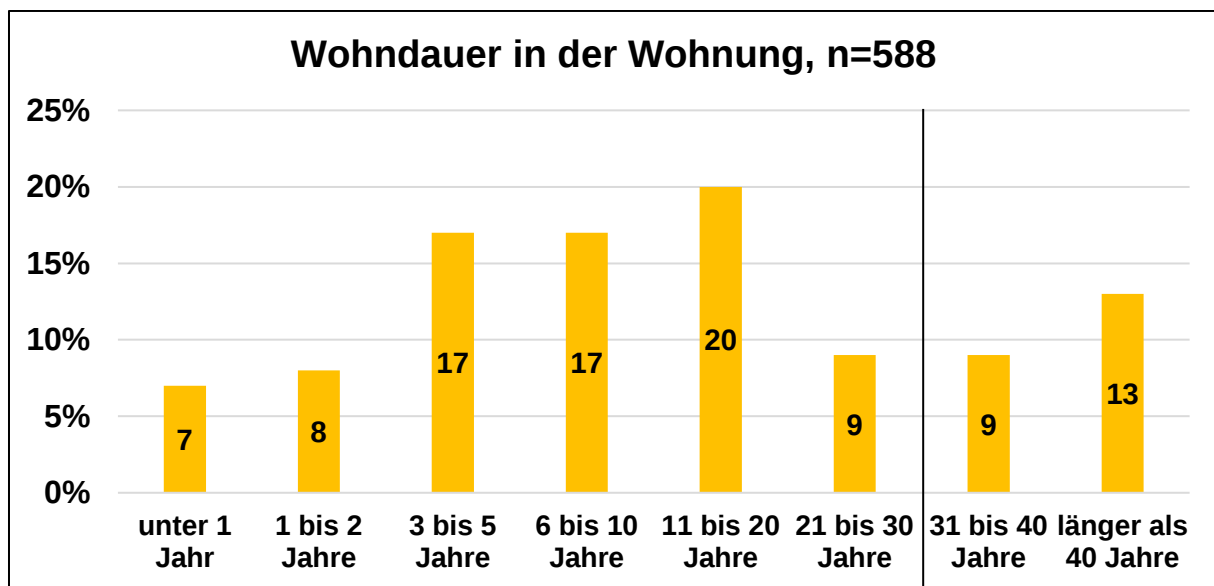
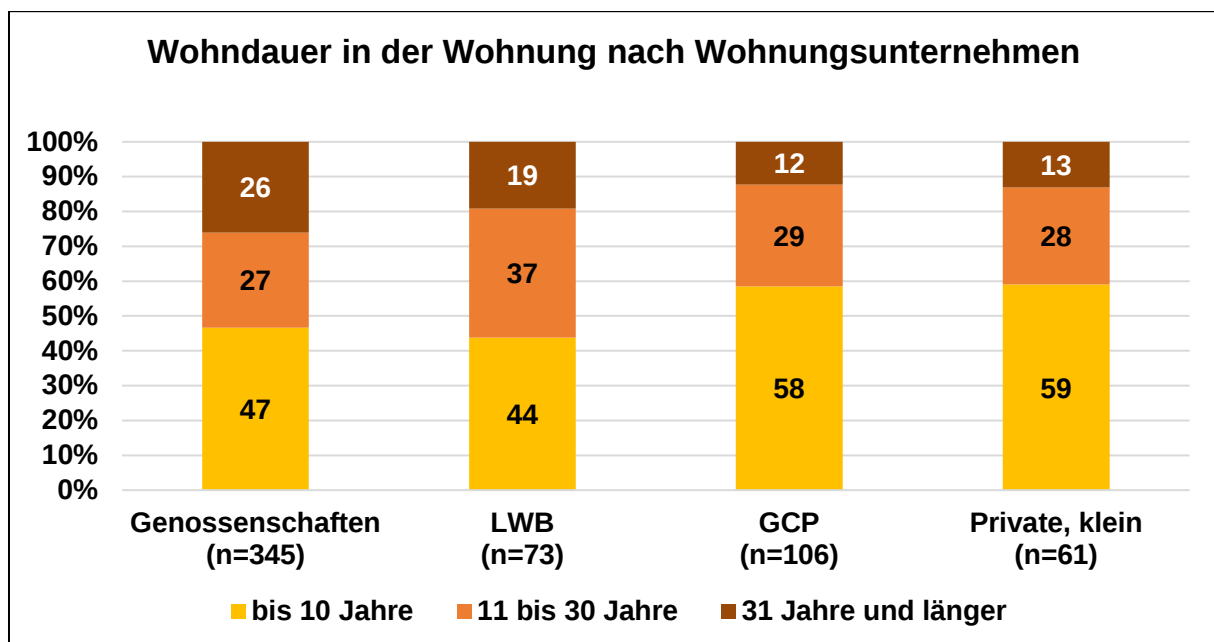


Abb. 10.2: Wohndauer der Befragten in ihrer Wohnung



Bei den Bewohnerinnen und Bewohnern des genossenschaftlichen Wohnungsbestandes ist der Anteil derjenigen mit einer sehr langen Wohndauer – über 31 Jahren in derselben Wohnung – am höchsten (Abb. 10.3).

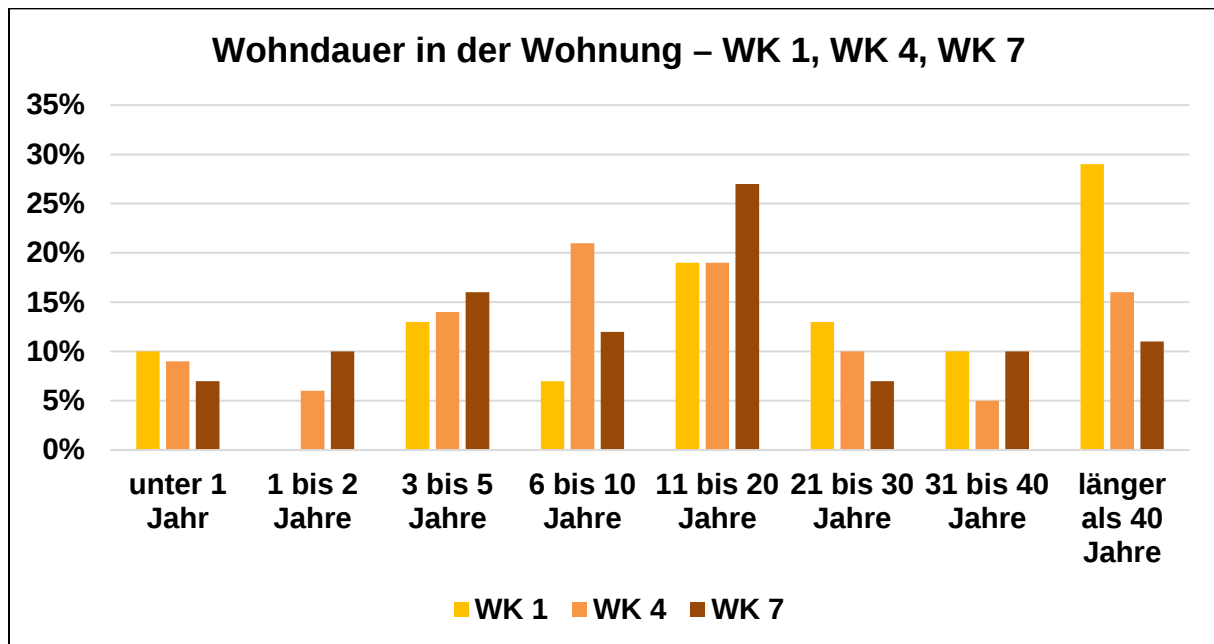
Abb. 10.3: Wohndauer in der Wohnung nach Wohnungsunternehmen



Auch beim Blick auf die verschiedenen WK lassen sich Unterschiede im Verbleib in der Wohnung feststellen. Vergleicht man WK 1, WK 4 und WK 7, die sich diesbezüglich am stärksten unterscheiden, weist WK 1 den größten Anteil an Befragten mit einer Wohndauer von mehr als 40 Jahren auf (Abb. 10.4). Hier treffen mehrere Sachverhalte zusammen. Der WK 1 wurde als erster WK Grünaus errichtet. Es zogen Menschen ein, die über ihre neue Wohnung mit viel Komfort zur damaligen Zeit glücklich waren. Viele sind in ihrer Wohnung

verwurzelt und darin alt geworden. Deshalb ist der Anteil der Langzeitbewohnerinnen und -bewohner im WK sehr hoch. Hinzu kommt, dass sich hier einige Bestände von Wohnungsgenossenschaften und der LWB befinden. Gerade deren Bewohnerinnen und Bewohner sind mit ihrer Wohnung sehr verbunden, da sie die Qualitätsmerkmale wertschätzen.

Abb. 10.4: Anteil der Befragten nach Wohndauer in den WK 1, WK 4, WK 7 im Vergleich



10.2 Rückkehr

Neben dem erstmaligen Zuzug in eine Grünauer Wohnung wird seit der Erhebung von 2009 auch die Rückkehr abgefragt, also ob Mieterinnen und Mieter zum wiederholten Male nach Grünau gezogen sind. Solche Rückkehrerinnen und Rückkehrer haben schon einmal in Grünau gelebt, z. B. als Kinder oder Jugendliche, und sind nach einer gewissen Zeit aus unterschiedlichsten Gründen weggezogen. Jüngst sind sie wieder nach Grünau zurückgekehrt. 2025 war das bei 53 Befragten der Fall. Dies entspricht in etwa der Zahl, die auch 2020 ermittelt wurde. Als Gründe werden mehrheitlich die finanzielle Situation bzw. die Bezahlbarkeit der Wohnung, die Nähe zur Familie zwecks gegenseitiger Unterstützung und Veränderungen im Privaten wie Familiengründung oder Scheidung genannt. Beispielsweise ist man zurückgekehrt, „um den Eltern zu helfen, Schule, Kiga, Läden sind gut zu erreichen“, weil man „günstige Mietpreise“ vorfindet, „weil ich hier aufgewachsen bin“ oder „weil wir im Rentenalter zurück in die Heimat wollten“. In einigen Fällen waren Eigenbedarfskündigungen der Wohnung in der Leipziger Innenstadt und die erforderliche Suche nach einer neuen Bleibe der Grund. Diese Befragten fanden in genossenschaftlich geführten Wohnungen ein passendes Angebot. Eine hochwertige Sanierung mit moderner Ausstattung und die Sicherheit der Wohnung, da man als Genossenschaftsmitglied Miteigentümerin bzw. Miteigentümer ist,

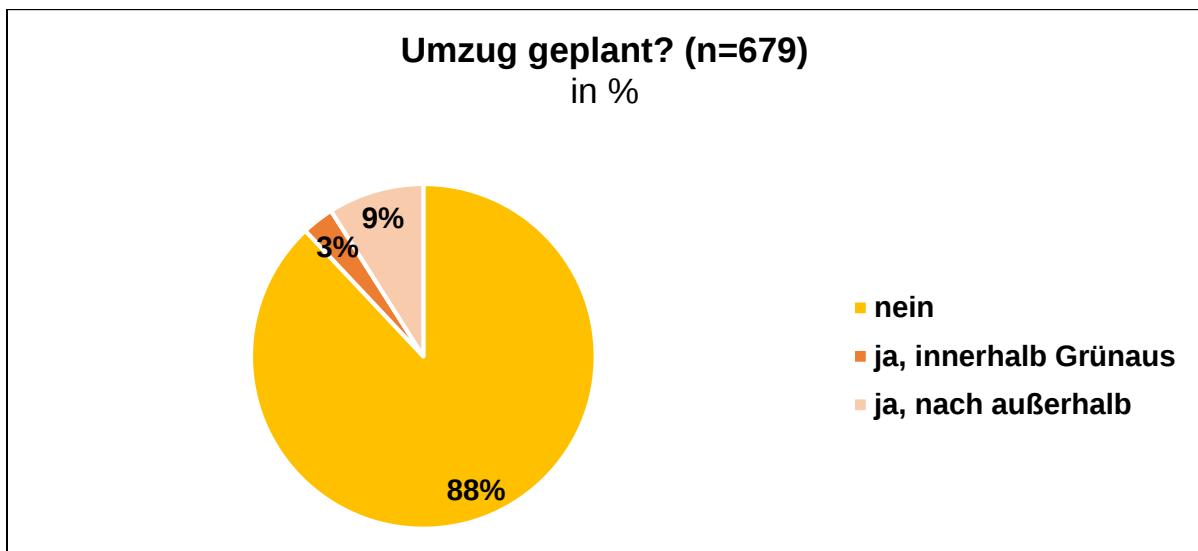
waren ausschlaggebend. In Gesprächen mit Vorständen von Wohnungsgenossenschaften wurden diese Rückkehrbewegungen und die genannten Gründe bestätigt.

Der überwiegende Teil der Zurückgekehrten wohnte zwischenzeitlich in einem anderen Stadtteil Leipzigs oder in einer benachbarten Kommune. Eine kleine Gruppe ist aus Städten in Westdeutschland oder Österreich zurückgekommen. Die Rückkehrerinnen und Rückkehrer konzentrieren sich nicht in einer bestimmten Altersgruppe, auch der Anteil an Männern und Frauen ist fast ausgewogen.

10.3 Umzug

Von allen Befragten, die sich zu Umzügen geäußert haben (n=583), sind 29% schon einmal und 16% bereits mehrmals innerhalb Grünaus umgezogen. Es ist bemerkenswert, dass die gleichen Anteile auch 2020 und 2015 ermittelt wurden. Die meisten Rückmeldungen, dass man in der Vergangenheit umgezogen sei, gab es unter den Befragten mit einer aktuellen Wohndauer von 21 bis 30 Jahren in der Wohnung. Von ihnen sind nur 30% bislang gar nicht umgezogen. Einen künftigen Umzug planen nur 12% aller Befragten, wobei 9% Grünau verlassen wollen (Abb. 10.5). Im Umkehrschluss heißt dies, dass über 90% von ihnen in Grünau bleiben möchten.

Abb. 10.5: Umzugsplanung



Die Begründungen für das Bleiben in Grünau beziehen sich auf das Wohlfühlen vor Ort, das Alter, in dem ein Umzug zu beschwerlich wird, und die Bezahlbarkeit der Miete: „Mir gefällt es hier“; „mit der allgemeinen Wohnqualität sehr zufrieden“; „meine Wohnung und meine Nachbarn sind perfekt“; „ich bin aus Altersgründen (78) nicht mehr in der Lage“; „günstige Miete, zufrieden mit Wohnung“; „ich habe meine Kinder in der Nähe“. Diejenigen, die innerhalb Grünaus umziehen möchten, suchen eine Wohnung, die mit Aufzug erreichbar ist, oder möchten ein Angebot des betreuten Wohnens nutzen.

10.4 Wegzug

59 Befragte (9%) geben an, einen Umzug nach außerhalb zu planen, also aus Grünau wegzuziehen. Als Gründe nennen sie, dass sie in ein Einfamilienhaus, in die Nähe ihrer Familienangehörigen oder näher an die Schule ihrer Kinder, die sich außerhalb Grünaus befindet, ziehen möchten. Wenige führen empfundene Unsicherheit, die politische Entwicklung und eine sich verringernde Wohnzufriedenheit an. Um den finanziellen Aspekt eines Wegzugs näher zu beleuchten, wurden die Befragten um ihre Zustimmung zu der Aussage „Wenn ich mehr Geld hätte, würde ich wegziehen.“ gebeten. Diese erfährt mit einem Wert von 2,22 auf der 5er-Skala eine niedrige Zustimmung. 31% wählen den Wert 1, der eindeutig für Ablehnung steht.

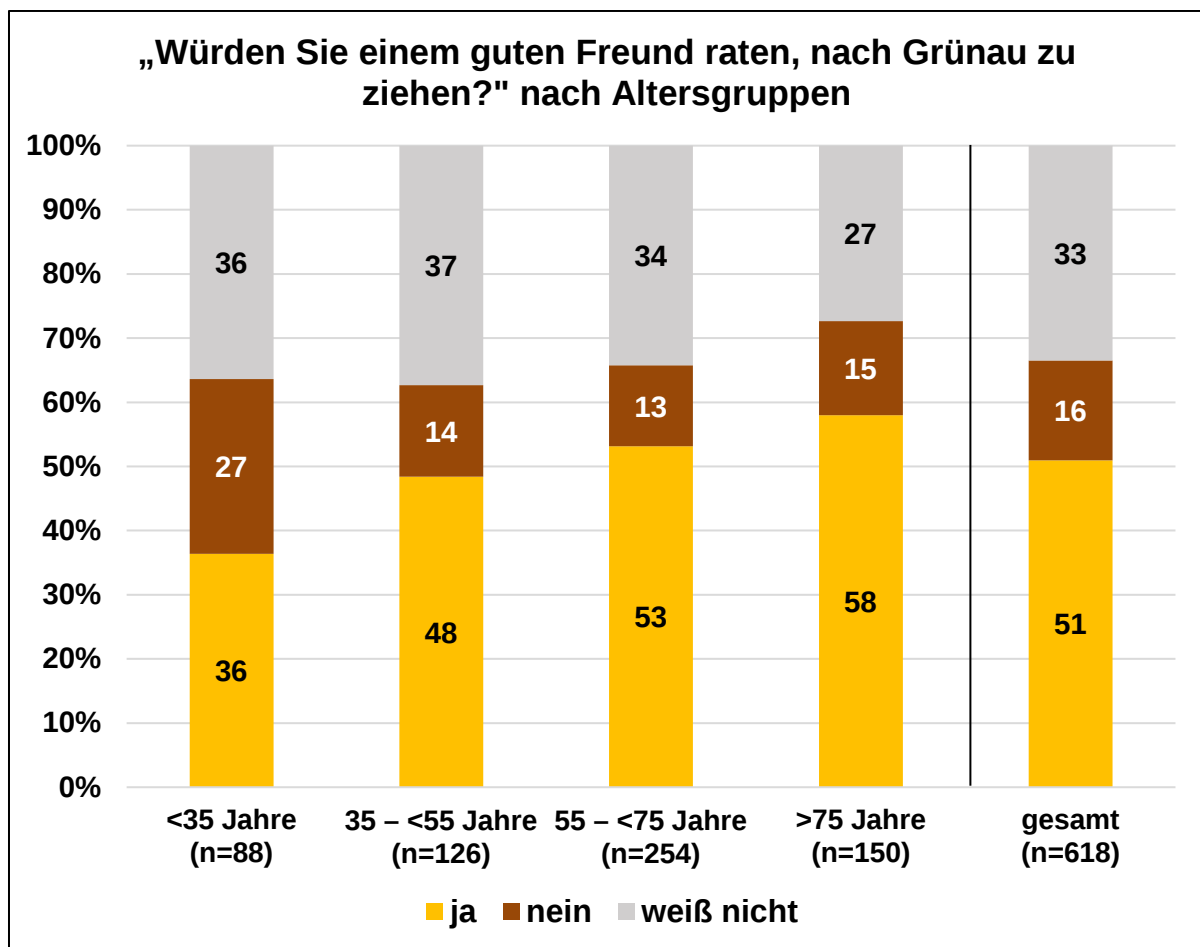
10.5 Zuzug nach Grünau – Empfehlung an einen guten Freund

Nachdem die Mobilität der Befragten hinsichtlich Zuzug, Rückkehr, Umzug und Wegzug betrachtet wurde, soll nun deren Meinung zu folgender Frage nachgegangen werden: „Würden Sie einem guten Freund raten, nach Grünau zu ziehen?“ Hierauf antworteten 51% mit „ja“, 16% mit „nein“ und 33% mit „weiß nicht“ (Abb. 10.7).

Das vorherrschende Meinungsbild ist deutlich zustimmend, oft begründet mit kurzen Wegen im Alltag, einer verlässlichen Anbindung an den ÖPNV und dem grünen Umfeld einschließlich der Nähe zum Kulkwitzer See. Typisch sind Hinweise auf fußläufige Erreichbarkeit und Versorgungsnähe, verbunden mit einer selektiven Lageempfehlung. Eine Person äußert zum Beispiel: „aber nicht in jeden WK, ansonsten sehr vieles fußläufig erreichbar“. Im Gegensatz dazu überwiegen im ablehnenden Spektrum kritische Umfeldaspekte und Wahrnehmungen zu vermeintlich attraktiveren Alternativen: „bessere Optionen in Leipzig“. Diese Aspekte werden besonders von den unter 35-Jährigen betont. Wenn sich Menschen mit „weiß nicht“ äußern, so wird dies häufig an individuelle Voraussetzungen und genau benannte Teilräume geknüpft. Eine Person bringt es auf den Punkt: „Das kommt [drauf] an, in welchen WK!“ Gleichzeitig verweisen Befragte auf persönliche Merkmale und die Haushaltslage als Entscheidungskriterien, etwa so: „Abhängig vom Einkommen, Haustieren etc.“

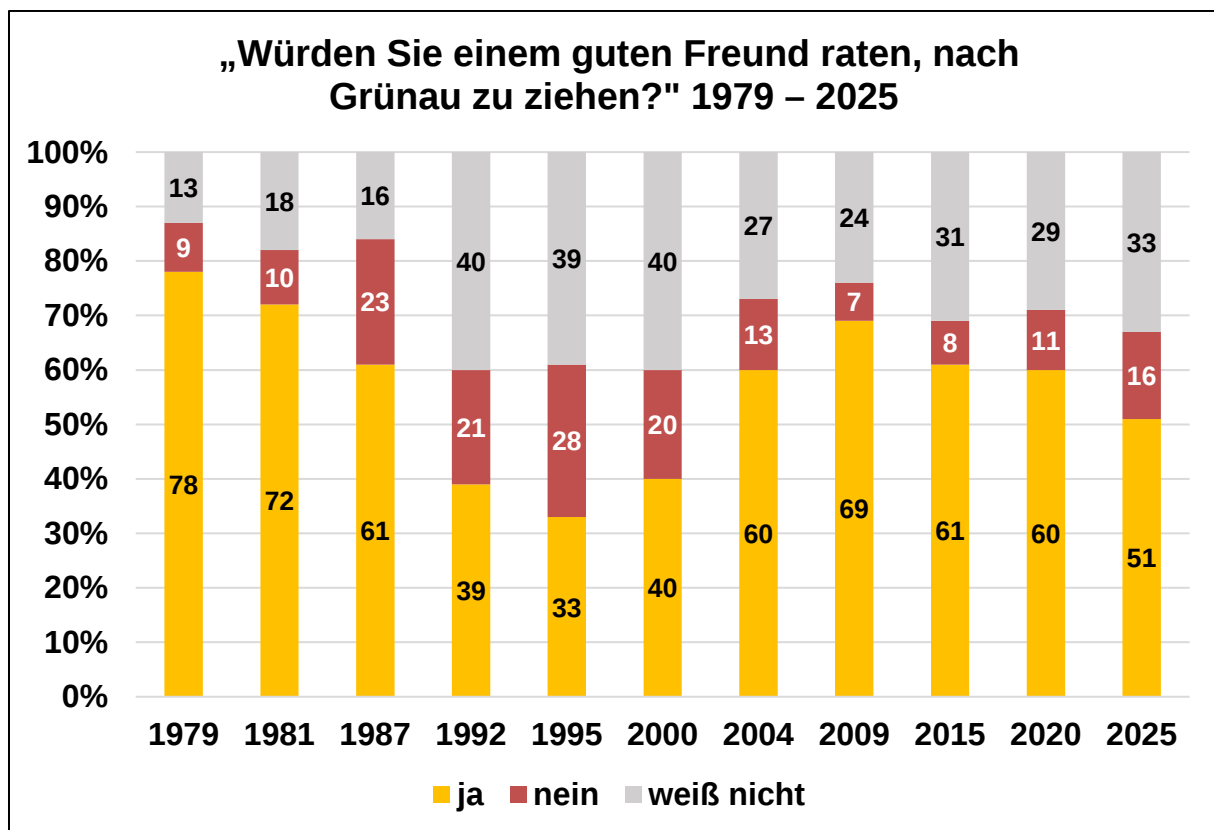
Werden die Antworten nach Altersgruppen analysiert, dann ist der Anteil derjenigen, die zuraten, bei den über 75-Jährigen mit 58% am höchsten (Abb. 10.6). Am geringsten ist er mit 36% in der Gruppe der unter 35-Jährigen. Dieser Befund ist bedenklich, denn gerade in Anbetracht des stark anwachsenden Anteils der älteren Bewohnerschaft ist der Zuzug von Jüngeren wichtig. Es geht darum, die demographische Balance im Stadtteil zu sichern, denn diese hat Auswirkungen auf das solidarische Miteinander und die Nutzung der entsprechenden sozialen Infrastruktur – von Kitas und Schulen bis hin zu Betreuungsangeboten für Ältere.

Abb. 10.6: Antwortverteilung für die Gute-Freund-Frage nach Altersgruppen



Wird das Befragungsergebnis im Langzeitvergleich betrachtet, zeigen die Daten für 2025 einen Einbruch. Während seit 2004 stets etwa 60% der Befragten dem „guten Freund“ zurieten, nach Grünau zu ziehen, wird in 2025 nur noch ein Wert von 51% erreicht (Abb. 10.7). Hier könnte sich ein neuer Trend abzeichnen, der einen Abstieg signalisiert, falls keine Gegenreaktion erfolgt. Die Erklärung dafür ergibt sich aus der Zusammenschau aller Faktoren, die das Wohnen und Leben in Grünau bestimmen.

Abb. 10.7: Antwortverteilung für die Gute-Freund-Frage im Langzeitvergleich



Quelle: UFZ-Bericht 01/2021 für den Zeitraum 1979 – 2020.

In den vier Erhebungen von 2004 bis 2020 zeigte sich, dass sich die Wahrnehmung der Vorzüge und Nachteile auf einem etwa gleichbleibenden Niveau eingependelt hatte. Die Zustimmung („Zuraten“) lag bei etwa 60% und die Ablehnung („Abraten“) bei um die 10%. Auch in der Erhebung von 2020, in der die Erfahrungen aus der ersten größeren Zuzugsphase von Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationsgeschichte aufgenommen wurden, zeigten sich ähnliche Werte. Diese belegten, dass die Strukturen im Stadtteil – bezogen auf Versorgungseinrichtungen und Wohnungen sowie das gesellschaftliche Miteinander – trotz mancher Herausforderungen stark genug waren, um mit den Veränderungen umzugehen.

Nach 2020 führten weitere Zuzüge und soziale Veränderungen zu einer stärkeren Beanspruchung der Kitas, Schulen, Beratungs- und medizinischen Einrichtungen. Hinzu kommen Veränderungen und verstärkt Verunsicherungen im nachbarschaftlichen Zusammenleben. Berichtet werden erfahrene Rücksichtslosigkeit und Respektlosigkeit, Sachbeschädigungen und zunehmendes Müllaufkommen, die das Zusammenleben aller Bewohnerinnen und Bewohner in Grünau beeinträchtigen und nicht nur durch Neuankömmlinge zu verantworten sind. Möglicherweise sind die sozialen und infrastrukturellen Ressourcen in einigen Teilbereichen in Grünau so stark beansprucht, dass ihr weiterer Ausbau erforderlich ist.

10.6 Zwischenfazit

Grünau ist durch eine hohe Sesshaftigkeit seiner Bewohnerinnen und Bewohner geprägt. Besonders die Langzeitbewohnerschaft, die häufig in Genossenschaftswohnungen lebt, bildet ein stabiles Fundament des Stadtteils. Gleichwohl finden innerhalb Grünaus Anpassungsumzüge statt, die Mobilität im vertrauten Umfeld erkennen lassen. Rückkehrbewegungen belegen, dass Grünau auch für ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner attraktiv bleibt – vor allem aufgrund bezahlbarer Mieten, familiärer Nähe und guter Infrastruktur. Nur ein sehr kleiner Teil der Befragten plant einen Wegzug, meist aus individuellen oder familiären Gründen. Die Antworten auf die Gute-Freund-Frage bestätigen zwar ein positives Meinungsbild, in dem Sinne, dass von der Mehrheit der Befragten zum Zuzug nach Grünau geraten wird. Dennoch hat dies im Vergleich zu vorangegangenen Erhebungen auffallend abgenommen. Neue Anforderungen an das nachbarschaftliche Zusammenleben können teilweise die positiven Empfehlungen für einen Zuzug nach Grünau beeinflussen.

11. Grün- und Freiflächenangebot

11.1 Großzügige Grün- und Freiflächenausstattung als Alleinstellungsmerkmal

Die Großwohnsiedlung Grünau umfasst eine Fläche von 4,47 km². Davon sind 2,32 km² Grünflächen und davon wiederum 0,85 km² Wiesen (Elze und Banzhaf 2022). In den drei flächenmäßig größten WK 4, WK 7 und WK 8 beträgt der Anteil der Grünflächen ca. 20%. Damit ist Grünau ein mit Grün- und Freiflächen großzügig ausgestatteter Stadtteil, zumal angrenzend weitere attraktive Grünräume wie der Robert-Koch-Park, der Schönauer Park und die Grünanlagen um den Kulkwitzer See vorhanden sind. Dieses Merkmal wird von den Grünauerinnen und Grünauern als Qualitätsfaktor ihres Wohnortes sehr geschätzt.

In den Begründungen für das Wohlfühlen in Grünau wird die großzügige Grünausstattung als ein entscheidender Faktor hervorgehoben. Aufgezählt werden weitläufige Grünflächen, ruhige Wohnlagen und eine familienfreundliche Umgebung mit vielen nutzbaren Freiräumen und Spielplätzen (Foto 11.1). Deutlich wird dies in Äußerungen wie „schöner grüner Stadtteil“, „wir wohnen ruhig und im Grünen“ und „sehr schöne Wohnung mit toller Aussicht ins Grüne“.

Foto 11.1: Ruhige Wohnlage mit Spielplatz und Grünausstattung (Künzelmann, UFZ)



11.2 Beurteilung der Pflege der Grünflächen

Die Pflege der Grünflächen im unmittelbaren Wohnumfeld erhält von den Befragten den Mittelwert 4,7 auf der 7er-Skala. Im Vergleich zu weiteren Merkmalen des Wohnumfeldes ist dies ein recht hoher Wert, der mehrheitlich Zufriedenheit zum Ausdruck bringt. Dagegen erreichen die Sauberkeit von Straßen und Plätzen und der Zustand der Gehwege nur Werte

von 4,0 bzw. 4,1. 40% aller Befragten geben an, mit der Pflege der Grünflächen in ihrem Umfeld sehr zufrieden zu sein (Werte 6 und 7 auf der 7er-Skala). Die Bewohnerinnen und Bewohner des WK 1 ragen dabei mit einem Anteil von 53% heraus. Im WK 4 dagegen liegt dieser Wert mit 34% auf einem deutlich niedrigeren Niveau.

Die Pflege der Grünflächen und Wege (auch im Winter) durch ihren Vermieter oder Verwalter bewerten die Befragten mit einem Mittelwert von 3,5 auf der 5er-Skala. Die Genossenschaften erhalten einen etwas höheren Wert, alle anderen liegen darunter (Abb. 11.1). Werden die einzelnen Genossenschaften näher beleuchtet, dann zeigen sich Unterschiede (Abb. 11.2). Während die Genossenschaft Kontakt mit ihrem Mittelwert von 3,8 positiv herausragt, erhält die BGL mit 3,4 den niedrigsten Mittelwert.

Abb. 11.1: Zufriedenheit mit der Pflege der Grünflächen und Wege – Vergleich der Wohnungsunternehmen

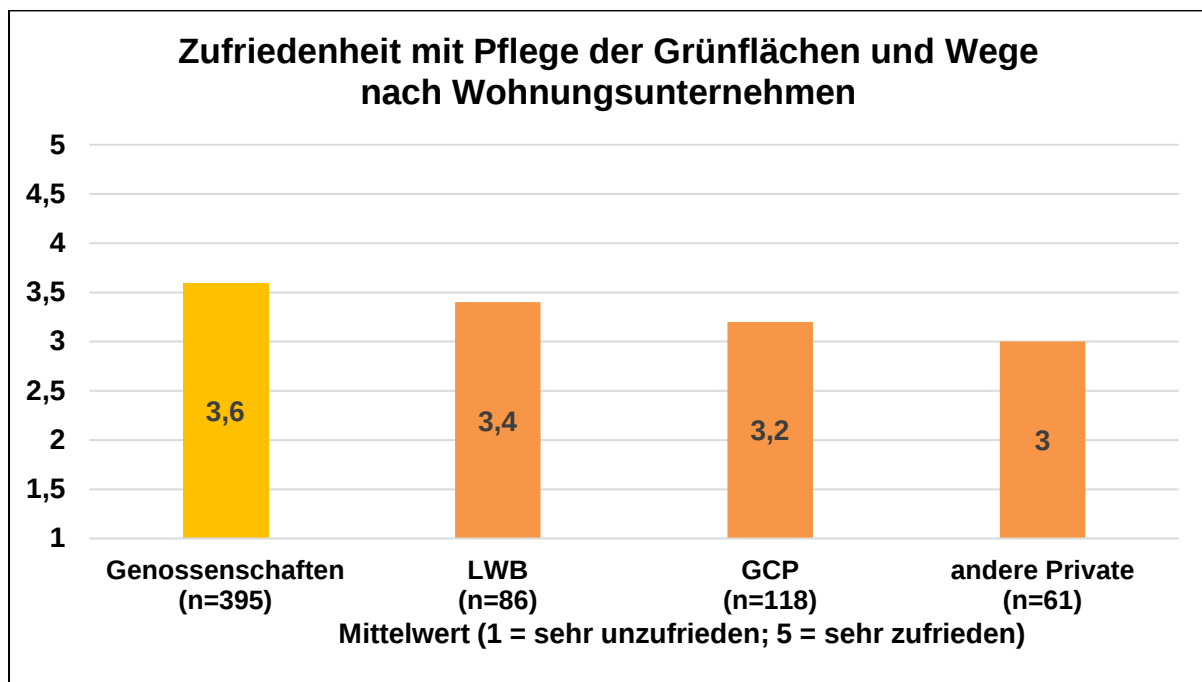
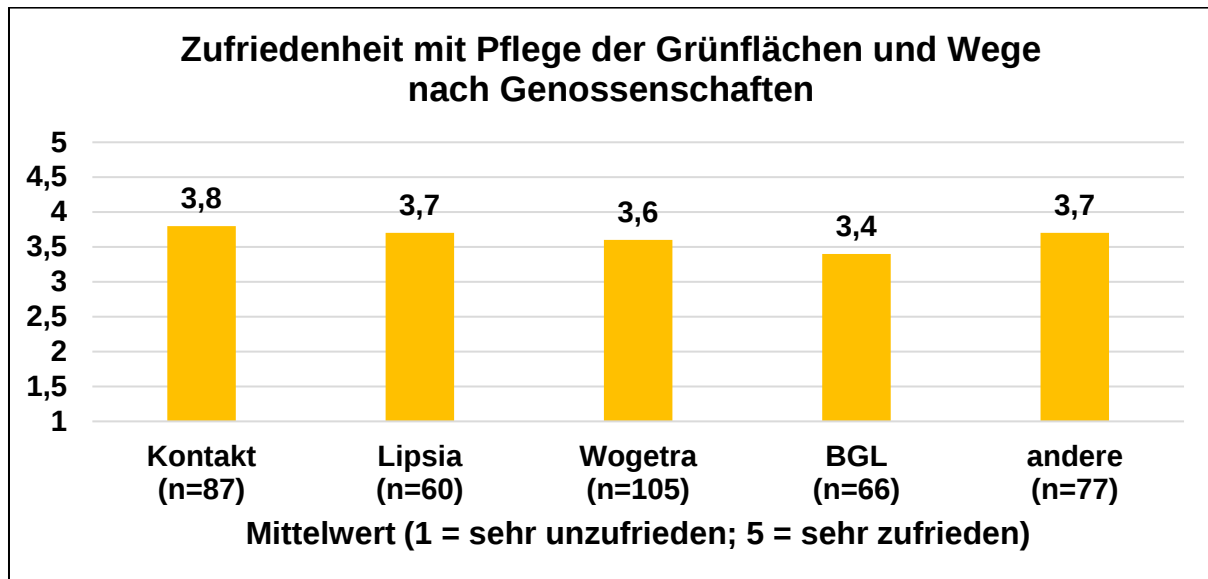


Abb. 11.2: Zufriedenheit mit der Pflege der Grünflächen und Wege – Vergleich der Genossenschaften



Die positive Wahrnehmung der umfangreichen Grün- und Freiräume spiegelt sich auch in der Meinung wider, dass es sich an heißen Sommertagen in Grünau gut aushalten lasse (Foto 11.2). 45% aller Befragten wählen diesbezüglich die zustimmenden Werte 4 und 5 auf der 5er-Skala. Befragte in Beständen der Vermieter Saxum und Johanniter sowie der VLW stimmen sogar zu zwei Dritteln dieser Aussage zu. Der Saxum-Wohnungsbestand befindet sich im WK 8, der am nächsten zum Kulkwitzer See liegt – 50% der Befragten des WK vertreten diese Meinung.

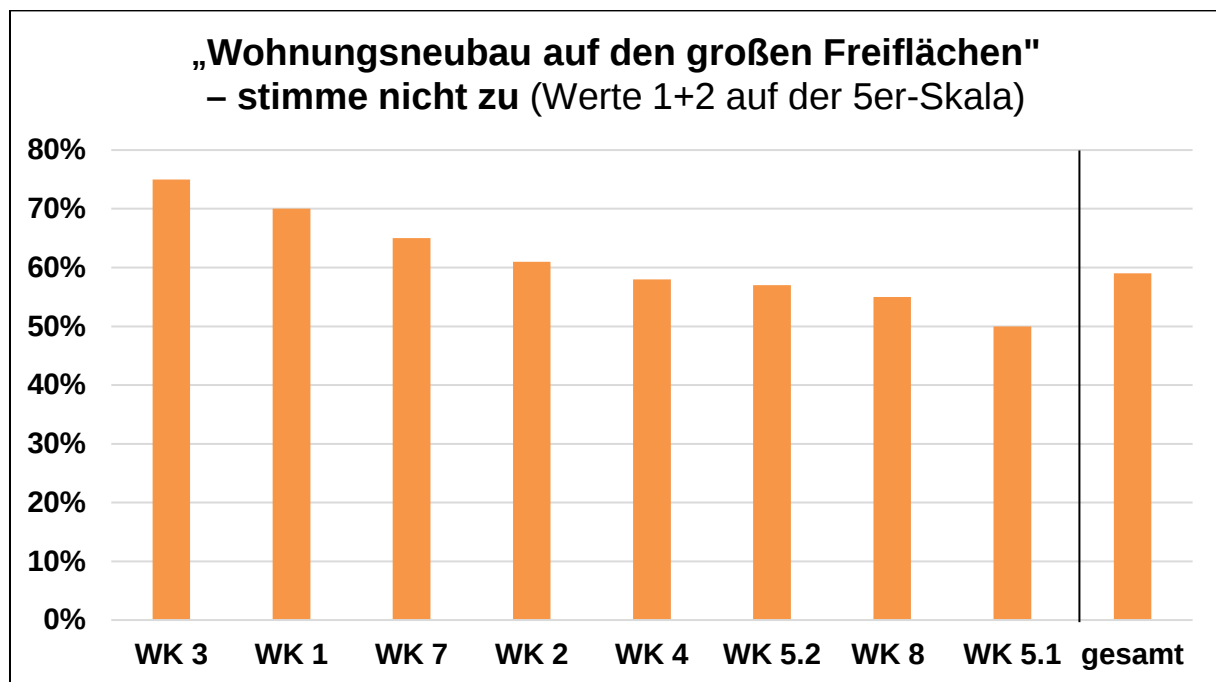
Foto 11.2: Verschattung durch umfangreiches Grün (Künzelmann, UFZ)



11.3 Kein Wohnungsneubau auf den Grün- und Freiflächen

Die große Wertschätzung der vorhandenen Grün- und Freiflächen wird durch die Ablehnung der Aussage, dass es hier Wohnungsneubau geben sollte, unterstrichen. Der sehr niedrige Mittelwert von 2,3 auf der 5er-Skala belegt die geringe Zustimmung. 59% der Befragten lehnen Wohnungsneubau ab (Wert 1 und 2). 41% wählen den Wert 1. Diese ausgeprägte Ablehnung wird von den Befragten aller WK zum Ausdruck gebracht (Abb. 11.3). Stets lehnen 50% der Befragten und mehr Wohnungsneubau ab. Dies ist erstaunlich, da in den WK 4, WK 7 und WK 8 ausgedehnte Grünflächen existieren, die durch den Wohnungsabriss in der Vergangenheit entstanden sind (Foto 11.3 + 11.4). Die Ablehnung zieht sich auch durch die Bestände aller Vermieter; sie beträgt jeweils mindestens 40%.

Abb. 11.3: Ablehnung der Aussage „Es sollte Wohnungsneubau auf den großen Freiflächen geben.“ nach WK-Zugehörigkeit



Wird die Wohndauer in Grünau als Variable hinzugezogen, dann zeigt sich, dass bei den Befragten, die weniger als fünf Jahre hier wohnen (n=130), die Ablehnung von Wohnungsneubau geringer ist. Hier wählen 34% den Wert 1, bei allen anderen sind es gut 40%.

Foto 11.3: Nach Wohnungsabriss entstandene, ausgedehnte Grünfläche im WK 7
(Künzelmann, UFZ)



Foto 11.4: Nach Wohnungsabriss entstandene, ausgedehnte Grünfläche im WK 4
(Künzelmann, UFZ)



59% aller Befragten bejahen, dass sie gerne innerhalb Grünaus im Grünen spazieren gehen, ohne bestimmtes Ziel. Zwei Drittel aller Paare mit oder ohne Kinder sind gerne in Grünau unterwegs. Ergänzend dazu geben 190 Befragte (28%) einen Zielort an. Hier dominiert der Kulkwitzer See. An diesem Ergebnis zeigt sich, dass das Grün- und Freiraumangebot vor Ort von den Grünauerinnen und Grünauern genutzt und geschätzt wird.

Alle Befragungsergebnisse spiegeln sich zusammenfassend in der Aussage „In Grünau kann ich städtisch wohnen und naturnah leben.“ Der Mittelwert auf der 5er-Skala beträgt hierfür 3,9. Zwei Drittel aller Befragten wählen die 4 oder die 5. Dies zeigt, dass Grünau neben einer Reihe von urbanen Qualitäten – wie gute Versorgungseinrichtungen und viele Infrastruktureinrichtungen (siehe Kapitel 5) – auch eine hohe Umweltqualität vorweisen kann, die das Wohnen hier attraktiv macht.

11.4 Zwischenfazit

Grünau zeichnet sich durch einen hohen Anteil an Grün- und Freiflächen aus, der von den Bewohnerinnen und Bewohnern als zentraler Qualitätsfaktor ihres Wohnortes wahrgenommen wird. Die Pflege dieser Flächen wird insgesamt positiv bewertet, auch wenn Unterschiede zwischen den Wohnkomplexen und Vermietern bestehen. Besonders geschätzt werden die ruhige, familienfreundliche Umgebung und die Nähe zu Erholungsräumen wie dem Kulkwitzer See. Die überwiegende Mehrheit der Befragten lehnt neuen Wohnungsbau auf bestehenden Freiflächen ab. Das umfangreiche Grünangebot trägt maßgeblich zum Wohlbefinden bei und prägt das Bild Grünaus als „grüner Stadtteil“. Insgesamt bestätigt sich selbiges, wenn man die Bewohnerinnen und Bewohner fragt. Sie stimmen in hohem Maße der Aussage: „In Grünau kann ich städtisch wohnen und naturnah leben.“ zu.

12. Bänke und Sitzgelegenheiten im Wohnumfeld

Bänke sind ein wichtiger Teil der Stadtmöblierung. Sie dienen als Aufenthaltsort im Freien für alle Menschen, unabhängig von sozialen und demographischen Merkmalen. Bänke und weitere Sitzgelegenheiten, z. B. ein großer Baumstamm oder ein Betonblock, auf dem man verweilen kann, erfüllen mehrere Funktionen. Sie sind Treffpunkte, Ruhepunkte, Erholungspunkte, Kommunikationsorte oder Erlebnisorte, und auch als „Plauderbänke“ bekannt. Zur Ausstattung des Stadtteils Grünau mit Bänken wurden erstmals 2022 Analyseergebnisse vorgelegt (Kabisch und Pößneck 2022a). Diese zeigten, dass es zwar recht viele Bänke gab, diese sich aber häufig nicht an erwarteten Standorten befanden und oft ungepflegt oder defekt waren. Insbesondere mangelte es an Bänken im wohnungsnahen Bereich.

12.1 Unzufriedenheit mit der Ausstattung des nahen Wohnumfeldes mit Bänken

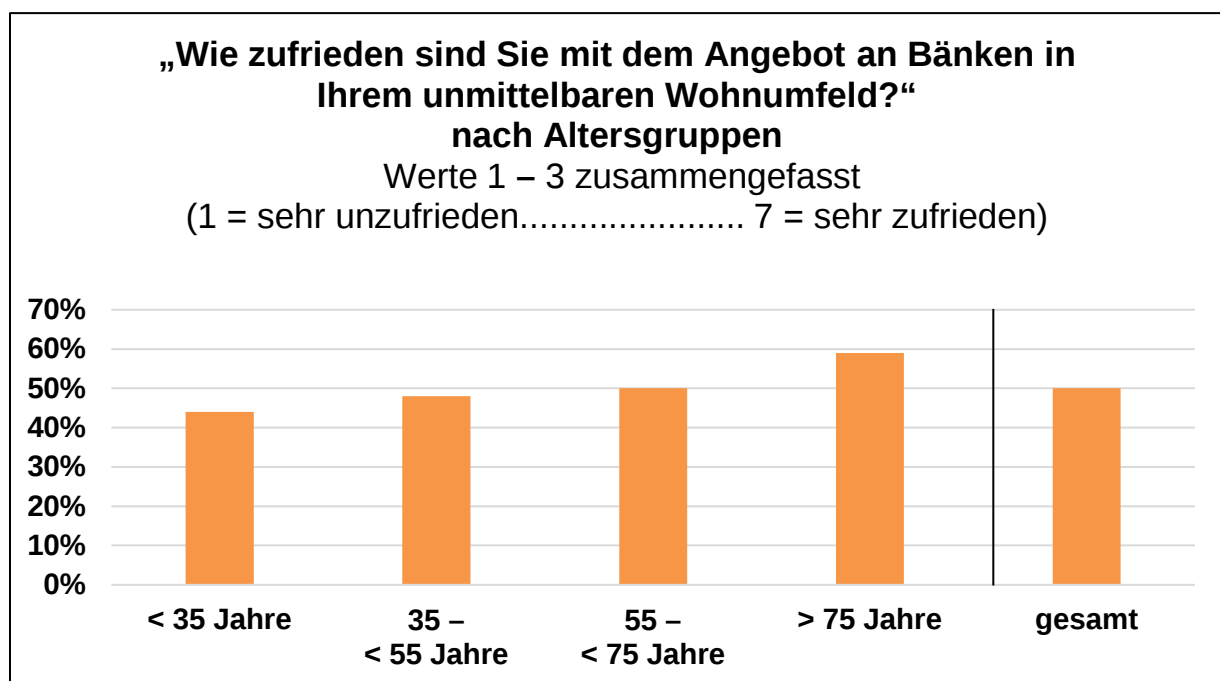
Um die aktuelle Situation und die Perspektive der Grünauerinnen und Grünauer darauf zu erkunden, wurde in der diesjährigen Erhebung nach dem Angebot an Bänken und dessen Bewertung gefragt. Wie bereits im Kapitel 5 zur Wohnzufriedenheit angesprochen, haben viele Befragte auf das Fehlen von Bänken hingewiesen. Auf die offene Frage, was man im unmittelbaren Wohnumfeld vermisst, bezogen sich 45 der 362 Antworten auf Bänke oder Sitzgelegenheiten. Kein anderer Faktor wurde so häufig genannt. Vermisst werden z. B.: „Bänke im Innenhof“; „Bänke in Wohnhausnähe“; „Bänke, zum kurzen Ausruhen“; „mehr Bänke mit Rückenlehne“ und „Bänke, da sind zu wenig da“ (Foto 12.1).

Foto 12.1: Bänke als Orte zur Unterhaltung und zum Ausruhen (Kabisch, privat)



Dementsprechend wird das Angebot an Bänken mit Rücken- und Armlehne im unmittelbaren Wohnumfeld von vielen als unzureichend empfunden. Auf die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Angebot an Bänken wählt die Hälfte aller Befragten (50%) die Werte 1 – 3 auf der 7er-Skala, wobei 1 für sehr unzufrieden steht und 7 für sehr zufrieden. Viele sind demnach deutlich unzufrieden (Abb. 12.1). Nach Altersgruppen ausgewertet zeigt sich, dass mit zunehmendem Alter die Unzufriedenheit steigt. Gerade Menschen im hohen Lebensalter sind auf Bänke im Freiraum angewiesen. In Anbetracht dessen, dass ihr Anteil an der Bewohnerschaft Grünaus bereits stark gewachsen ist und voraussichtlich weiter zunehmen wird, ist dieses Thema von großer Bedeutung.

Abb. 12.1: Bewertung des Angebots an Bänken (mit Rückenlehne) im nahen Wohnumfeld nach Altersgruppen



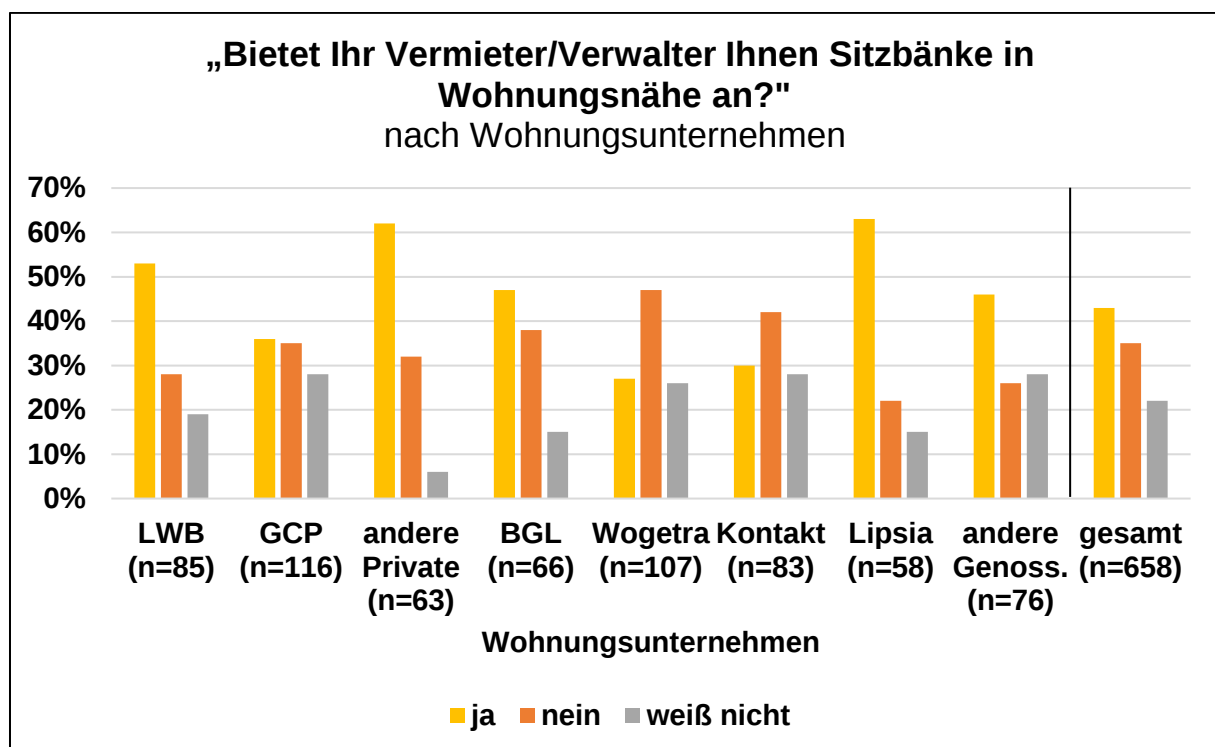
Auch die Zufriedenheit mit dem Zustand der Gehwege wurde betrachtet. Ist dieser schlecht (z. B. aufgrund von Stolperfallen), wird das Aufsuchen von Bänken und anderen Orten behindert. Gut ein Drittel (37%) beurteilt den Zustand der Gehwege mit den Werten 1 – 3. 672 Befragte haben eine Bewertung abgegeben – fast 100 mehr als bei der Frage nach den Bänken. Somit erfährt dieses Thema große Aufmerksamkeit.

Werden die Daten nach den einzelnen WK betrachtet, sticht der WK 8 mit 23% der Befragten, die das Angebot an Bänken mit Rücken- und Armlehne mit 1 (sehr unzufrieden) bewerten, hervor. Es folgen der WK 4 (17%) und der WK 7 (15%). In allen anderen WK liegt der Wert unter 15%, was zugleich auch dem Wert der Gesamtstichprobe entspricht. Es lassen sich hier Bezüge zu den Vermietern feststellen: In den Beständen der privaten Vermieter, die vor allem in den WK 8, WK 7 und WK 4 vertreten sind, wählen 61% die Werte 1, 2 oder 3; 23% entscheiden sich für den Wert 1. Das ist ein mit Abstand höherer Anteil als in jenen der

genossenschaftlichen und kommunalen Vermieter. Hier bewerten jeweils 48% der Befragten das Angebot an Bänken mit Rücken- und Armlehne mit 1, 2 oder 3.

Auf die Frage, ob ihr Wohnungsunternehmen Sitzbänke in Wohnungsnähe anbietet, antworten 44% der Befragten mit „ja“ und 35% mit „nein“. Die restlichen 21% wissen es nicht (Abb. 12.2). Die Abbildung verdeutlicht, dass die einzelnen Wohnungsunternehmen in sehr unterschiedlichem Maße Sitzbänke in Wohnungsnähe bereitstellen. Das große Unternehmen GCP mit ca. 4.800 Wohnungen in den WK 4, WK 7 und WK 8 bietet – den Antworten seiner Mieterinnen und Mieter zufolge – offenbar nur relativ wenige Sitzbänke an. Dies korrespondiert mit den Antworten nach der Zufriedenheit mit dem Bankangebot (s. o.). Bei den Genossenschaften zeigen sich starke Unterschiede: Während die Lipsia ein großes Angebot an Bänken in Wohnungsnähe bereithält, gibt es bei Wogetra und Kontakt mehr Befragte, die feststellen, dass es keine Bänke gibt, als solche, die ein Angebot registrieren. Vertreter der Kontakt verweisen auf die sogenannten „Wanderbänke“, die ihren Standort verändern. Gelegentlich trägt der Hausmeister die Bänke von einem Ort zum anderen, wenn sich die Anwohnerinnen und Anwohner über zu viel Lärm in der Nähe der Bänke beschweren.

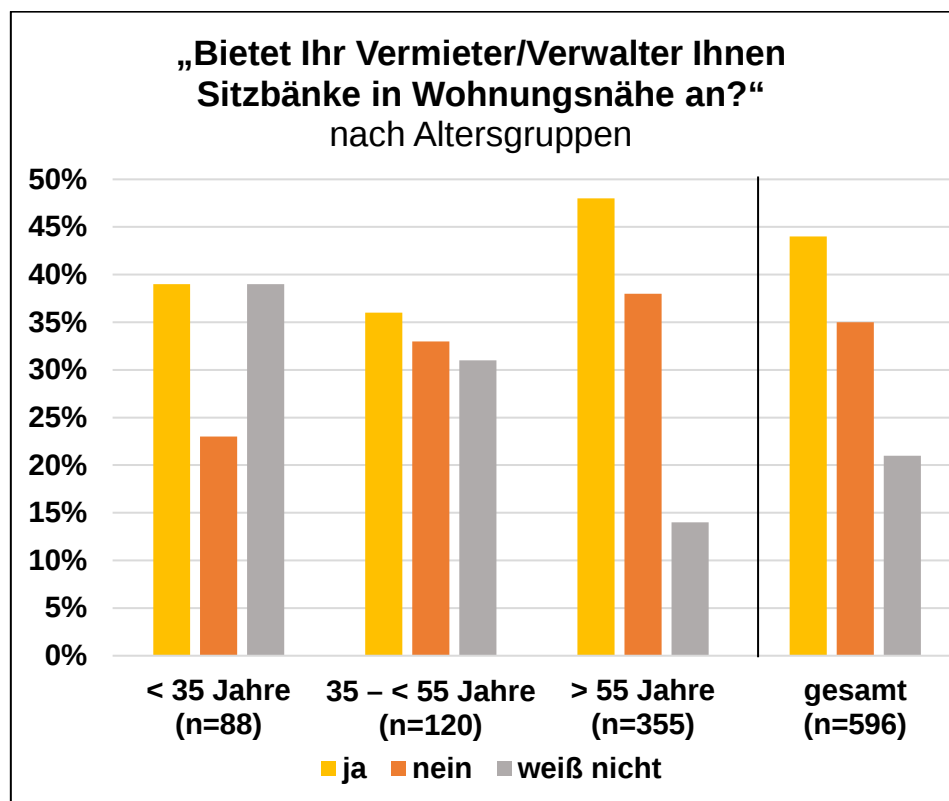
Abb. 12.2: Angebot der Wohnungsunternehmen an Sitzbänken in Wohnungsnähe



In Antworten auf die Frage, welche Angebote oder Verbesserungen sich die Befragten von ihrem Wohnungsunternehmen wünschen, dominiert der Wunsch nach mehr Bänken und Sitzgelegenheiten in Wohnungsnähe. Dafür können folgende Aussagen beispielhaft sein: „2 – 3 Bänke vor dem Haus“, „Bänke für alle!“, „Sitzbänke nicht nur am Spielplatz“, „Sitzbänke müssten mit Lehnen versehen sein“, „Bänke reparieren“, „Sonnenschutz bei den Sitzbänken“.

Werden die Antworten auf die Frage nach dem Bankangebot der Vermieter nach Altersgruppen ausgewertet (Abb. 12.3), dann zeigt sich, dass die älteren Befragten (> 55 Jahre) das Angebot ihres Wohnungsunternehmens besonders genau registrieren. Nur 14% von ihnen wissen nicht, ob es ein entsprechendes Angebot gibt. Im Gegensatz dazu trifft dies bei den unter 35-Jährigen auf 39% zu. Daraus kann erneut geschlussfolgert werden, dass für Ältere das Vorhandensein von Bänken und Sitzgelegenheiten im Alltag besonders wichtig ist.

Abb. 12.3: Wahrnehmung des Angebots des Vermieters/Verwalters an Sitzbänken in Wohnungsnähe durch die verschiedenen Altersgruppen



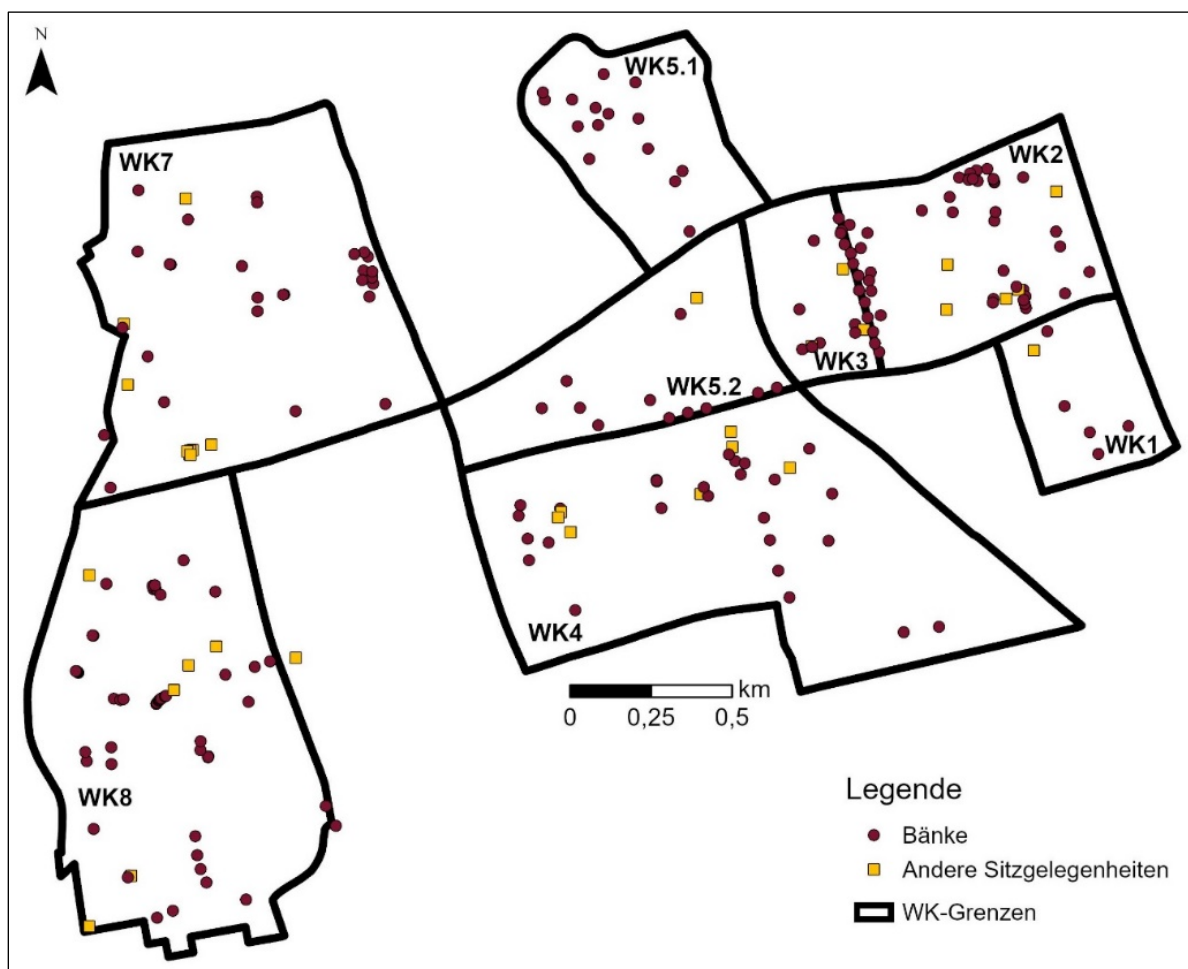
Dieser Befund wird durch die Zustimmung zur Aussage „Wohnungsnah sollte es mehr Bänke geben.“, in Hinblick auf die Altersgruppierung, noch weiter untersetzt. Im Vergleich der drei Altersgruppen stimmen fast zwei Drittel der Älteren (> 55 Jahre) dieser Aussage in hohem Maße zu (Werte 4 und 5 auf der 5er-Skala). Werden diejenigen, die 75 Jahre und älter sind (n=138), gesondert betrachtet, dann steigt der Wert nochmals an, auf gut zwei Drittel Zustimmung. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass in der Gruppe der Jüngeren (< 35 Jahre) immerhin fast 40% diese hohe Zustimmung äußern.

Werden die verschiedenen Haushalts- bzw. Wohnformen in den Blick genommen, sind zwischen Alleinlebenden, Alleinerziehenden und Paaren mit oder ohne Kinder nur geringe Unterschiede zu sehen. In allen Gruppen befürworteten etwa 60% der Befragten mehr Bänke, die wohnungsnah zur Verfügung stehen. Auch beim Blick auf die WK-Zugehörigkeit der

Befragten sind die Unterschiede gering. Der Anteil der Werte 4 und 5 überschreitet stets 50%. Eine besonders hohe Zustimmung ist mit 64% im WK 8 zu verzeichnen.

Aus den Befragungsergebnissen kann geschlussfolgert werden, dass die Wohnungsnähe von Bänken und Sitzgelegenheiten eine entscheidende Rolle für Menschen spielt, die keine langen Wege außerhalb der Wohnung zurücklegen oder die Wohnung nur kurzzeitig verlassen können. Sie erhalten damit eine Gelegenheit, am Leben außerhalb der Wohnung teilzuhaben. In den Wohnungsunternehmen mit großem Wohnungsbestand in Grünau ist die Aufmerksamkeit für wohnungsnaher Sitzgelegenheiten offenbar sehr unterschiedlich ausgeprägt. Die 2022 festgestellten großen „bankfreien“ Teilräume sind noch nicht verschwunden. Dies trifft insbesondere für die WK 4, WK 7 und WK 8 zu (Abb. 12.4).

Abb. 12.4: Standorte von Bänken und Sitzgelegenheiten



Quelle: Kabisch und Pößneck 2022a. Ergänzende Erläuterung: 195 Sitzbank-Standorte (inkl. 40 von OpenStreetMap), 34 Standorte anderer Sitzgelegenheiten (Stand Mai 2022).

12.2 Bänke als Rastpunkte im Stadtteil

Neben dem Aspekt der Wohnungsnähe ist das Vorhandensein von Bänken und Sitzgelegenheiten ein Anreiz, im weiteren Stadtteil unterwegs zu sein. So geben 35% aller Befragten an, dass sie gerne an Orten spazieren gehen, wo es Bänke gibt. Unter ihnen ist der Anteil der weiblichen Befragten doppelt so hoch wie der Anteil der Männer (67% gegenüber 33%). In der Altersgruppe „ab 55 Jahre“ beträgt der Anteil 41%. In den jüngeren Altersgruppen ist der Anteil viel niedriger – vermutlich, weil deren Bewegungsradius aufgrund von Berufstätigkeit und unterschiedlichen Freizeitbetätigungen außerhalb des Stadtteils größer ist. Auch hinsichtlich der WK-Zugehörigkeit zeigen sich Unterschiede. So antworten die Befragten aus den WK 1 und WK 2 zu 44% bzw. 42%, dass sie gerne an Orten unterwegs sind, wo es Bänke gibt. Demgegenüber fällt der Wert im WK 7 mit 26% besonders niedrig aus. Hier könnte ein Zusammenhang mit der unbefriedigenden Ausstattung mit Bänken im Wohnumfeld und dem Wunsch nach mehr Bänken (s. o.) gegeben sein.

Für die Bewohnerinnen und Bewohner der WK 1, WK 2 und WK 3 ist der benachbarte Robert-Koch-Park ein wichtiger Ort zum Spaziergehen. Sie bestätigen viel häufiger, dass sie den Park besuchen, als Befragte der anderen WK. Der höchste Wert wird mit 28% im WK 1 erreicht. Da der Park gegenwärtig für eine intensive Nutzung durch die Bevölkerung – einschließlich Veranstaltungen im Parks Schloss – vorbereitet wird, ist mit einer stärkeren Frequentierung in Zukunft zu rechnen. Dies bestätigen die Befragungsergebnisse: Während aktuell 12% aller Befragten den Park nutzen, geben 37% an, ihn nach Abschluss der Umgestaltung öfter besuchen zu wollen. Von den Befragten aus den WK 1, WK 2 und WK 3 ebenso wie WK 4 und WK 5.2 bestätigen dies zwischen 41% und 44%. Die bis Mitte Mai 2025 erfolgte Aufstellung von zehn neuen Bänken und zehn Abfallbehältern entlang der Wege im Robert-Koch-Park und die Wiederherstellung von zwei halbkreisförmigen Sitznischen durch das städtische Amt für Stadtgrün und Gewässer waren erste konkrete Maßnahmen, die die Attraktivität des Parks und seine Nutzung gesteigert haben.

12.3 Zwischenfazit

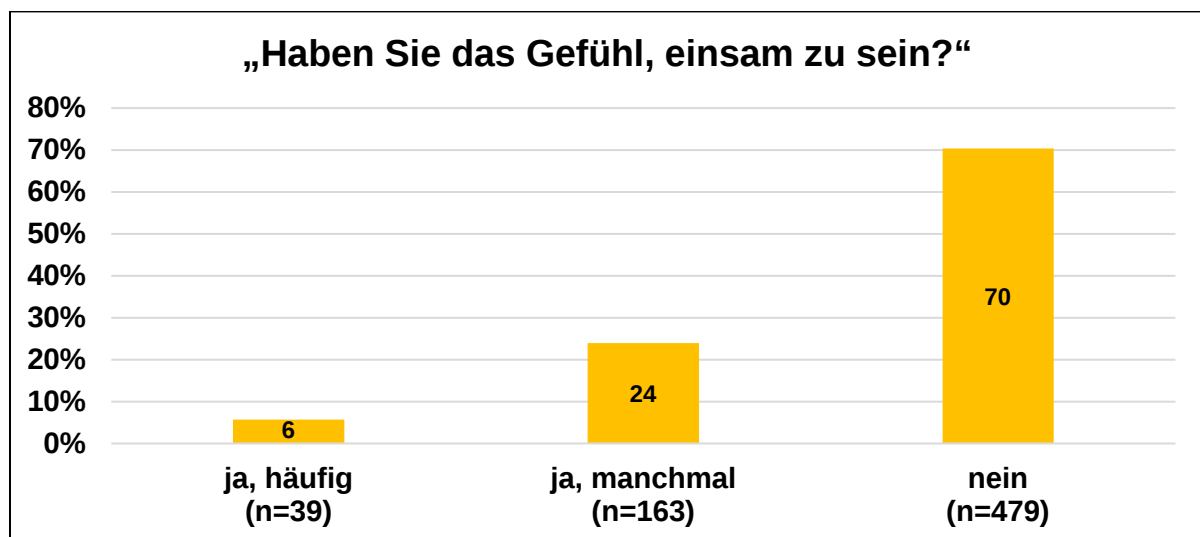
Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Bänke und Sitzgelegenheiten wichtige Bestandteile der Ausstattung im gesamten Stadtteil sind. Sie werden im wohnungsnahen Bereich genauso benötigt wie in Parkanlagen, auf Plätzen und am Wegesrand. Besonders für die wachsende Zahl älterer Bewohnerinnen und Bewohner ist die Erreichbarkeit von Bänken – möglichst mit Rücken- und Armlehne – wichtig.

13. Einsamkeit in Grünau – Einflussfaktoren und Zusammenhänge

Einsamkeit ist ein vielschichtiges und zunehmend relevantes gesellschaftliches Thema. Insbesondere in urbanen Quartieren mit einem hohen Anteil an älteren oder alleinstehenden Menschen – so wie Grünau – ist anzunehmen, dass Einsamkeit ein wichtiger Faktor für die Gesundheit mancher Bewohnerinnen und Bewohner ist. So zeigt beispielsweise die Entwicklung der Haushaltsgrößen im Zeitverlauf (siehe Kapitel 4, Abb. 4.4), dass sich der Anteil der 1-Personen-Haushalte seit 1979 kontinuierlich vergrößert hat und mit 45% inzwischen fast die Hälfte aller Haushalte umfasst. Gleichzeitig ist der Anteil der Haushalte mit drei oder mehr Personen deutlich zurückgegangen – von 77% im Jahr 1979 auf gerade einmal 17% bei der Erhebung 2025. Darüber hinaus sind Nachwirkungen der Corona-Krise, in der das Thema verstärkt in die Öffentlichkeit gelangte, nicht auszuschließen.¹¹

Positiv zeigt sich in der Erhebung dennoch: Die große Mehrheit der befragten Bewohnerinnen und Bewohner in Grünau gibt an, keine Einsamkeit zu verspüren (Abb. 13.1). 70 % bestätigen, dass sie sich nicht einsam fühlen.

Abb. 13.1: Häufigkeit von Einsamkeitsgefühlen



13.1 Warum sich Menschen (nicht) einsam fühlen – Stimmen aus Grünau

Analysiert man die Begründungen der Befragten, die sich nicht einsam fühlen, treten drei Aspekte in den Vordergrund. Am wichtigsten sind enge soziale Bindungen. Familie und Partnerschaft, aber auch Freundinnen und Freunde werden sehr häufig genannt und sorgen für soziale Nähe, regelmäßige Besuche und Unterstützung im Alltag. Auch

¹¹ Eine Diskussion zum Thema findet sich in: Kabisch, Sigrun/Pößneck, Janine (2026). Einsamkeit im Alter – die unterschätzte Herausforderung in den Wohnsiedlungen der späten 1960er bis 1980er Jahre. Im Erscheinen.

Nachbarschaftshilfe und Vereinsleben geben Halt. Eine befragte Person fasst beispielsweise treffend zusammen: „Partner, Freunde, Vereinsmitglieder, Familie – alles da.“

Zweitens spielt die aktive Einbindung in Arbeit, Ehrenamt oder Hobbys eine große Rolle. Beruf, Nebenjobs oder freiwilliges Engagement strukturieren den Alltag und bringen Kontakte. Ebenso tragen Sport, Reisen, Gartenarbeit, Spaziergänge oder kulturelle Aktivitäten dazu bei, dass keine Einsamkeit entsteht. So berichtet etwa eine befragte Person: „bei Spaziergängen kommt man oft in Gespräche mit anderen“, eine andere hingegen: „bin sehr aktiv, Tischtennis, Geräte, Wassergymnastik, Kartenspielen, Kino...“

Drittens betonen viele ihre persönliche Einstellung: Manche Befragte genießen bewusst das Alleinsein und sind sich selbst genug – oder sind einfach zu beschäftigt, um sich einsam zu fühlen. Beispielhaft sind hier Aussagen wie „Einsamkeit kenn ich nicht. Ich bin eher froh, wenn ich meine Ruhe habe.“ oder „Ich bin gerne allein.“ Bemerkenswert ist, dass einige Befragte angeben, die Corona-Pandemie habe für sie kaum eine Rolle gespielt, da ihre sozialen Beziehungen stabil geblieben seien.

Dennoch berichtet etwa ein Viertel der Befragten, nämlich 24%, gelegentlich Einsamkeit zu empfinden. Die angegebenen Begründungen sind vielfältig: Diese Gruppe verfügt zwar meist über soziale Kontakte (z. B. zu Familie, Freundinnen und Freunden oder Nachbarinnen und Nachbarn), doch sind diese Kontakte nicht immer verfügbar, wohnen weit weg oder werden als nicht intensiv genug empfunden. Auch wurde von einigen Befragten über den Verlust enger sozialer Beziehungen (beispielsweise durch Todesfälle) oder über gesundheitliche Einschränkungen berichtet. So schrieb eine Person: „Kommt auf den Gesundheitszustand an, ehrenamtliche Arbeit ist mir nicht mehr möglich. (Altern ist nix für Feiglinge!)“. In manchen Fällen spielen äußere Faktoren wie die Anonymität der Großstadt oder eingeschränkte kulturelle Angebote in Grünau eine Rolle. Diese Erfahrungen spiegeln sich auch in den Antworten zu gewünschten Angeboten und Verbesserungen durch die Wohnungsanbieter wider (siehe Kapitel 7.3). Viele wünschen sich hier mehr gemeinschaftliche Räume für nachbarschaftliche Begegnung, etwa durch Wohngebietsfeste, Gemeinschaftsräume oder Treffpunkte im Stadtteil. Auch die hohe Arbeitsintensität wird von einigen Erwerbstätigen als Grund dafür angegeben, warum sie sich manchmal einsam fühlen: „Man arbeitet nur noch, um alles bezahlen zu können, das Leben kommt zu kurz.“ Eine Person berichtet zudem davon, aus Scham ungern nach Grünau einzuladen, weil es als „zu dreckig“ empfunden wird.

Ein kleinerer Teil der Befragten (6%) fühlt sich häufig einsam. Die Begründungen dieser Menschen ähneln denen der Befragten, die sich gelegentlich einsam fühlen: Typische Gründe sind der Verlust der Partnerin oder des Partners, der Wegzug von Bezugspersonen, sowie gesundheitliche Einschränkungen (beispielsweise eine eingeschränkte Mobilität oder psychische Erkrankungen). Im Wortlaut wurde hier etwa angegeben: „Allein in Wohnung,

wenig Möglichkeit zum Treffen anderer älterer Personen“ oder „Seitdem ich einen Rollator habe, geht man mit mir sehr selten nach draußen.“ Einige Befragte berichten, dass sie aufgrund ihres hohen Alters, infolge der Corona-Pandemie oder nach einem Umzug nach Leipzig nur schwer neuen Anschluss finden.

Dieses Befragungsergebnis verdeutlicht, dass Einsamkeit zwar nicht die Norm ist, jedoch für eine relevante Minderheit im Stadtteil eine spürbare Belastung darstellt. Das Gefühl, sozial isoliert oder emotional abgeschnitten zu sein, kann erheblichen Einfluss auf das Wohlbefinden und die Lebensqualität von Menschen haben. So berichtet eine befragte Person: „seit Jahren alleine zu sein schmerzt auf Dauer“.

13.2 Was Einsamkeit begünstigt – Ursachenanalyse

Die nun folgende quantitative Auswertung der Befragungsdaten zeigt, welche sozialen, wohnbezogenen und persönlichen Faktoren besonders stark das Empfinden von Einsamkeit begünstigen. Dafür wurden in zwei Schritten mögliche Faktoren betrachtet, die beeinflussen können, ob Menschen sich manchmal oder häufig einsam fühlen. Zuerst wurde untersucht, wie sich jeder einzelne Faktor direkt auf das Gefühl von Einsamkeit auswirkt (paarweise Betrachtung). Anschließend wurden alle Faktoren gemeinsam in einem Modell betrachtet, um zu prüfen, welche von ihnen auch unter Berücksichtigung der übrigen Einflüsse relevant bleiben (ganzheitliche Analyse). So lässt sich erkennen, welche Merkmale entscheidend dafür sind, ob sich Menschen in Grünau einsam fühlen. Die betrachteten Faktoren waren:

- ob die Person alleine lebt,
- ob Freundinnen und Freunde bzw. Verwandte in der Nähe leben,
- wie viel Kontakt zu den Nachbarinnen und Nachbarn besteht und wie zufrieden sie mit den Kontakten im Haus ist,
- der körperliche und psychische Gesundheitszustand,
- ob eine Vereinsmitgliedschaft besteht,
- ob die Person gerne in Grünau unterwegs ist oder lieber in ihrer Wohnung bleibt,
- ob die Person arm oder armutsgefährdet ist,
- ob der Vermieter der Person Angebote in Wohnungsnähe (Kaffeenachmittage/Feste, Info- und Austauschtreffen im Haus, Kümmerer, Gemeinschaftsräume, Bänke in Wohnungsnähe) unterbreitet, von denen die Person weiß,
- sowie Geschlecht, Alter, Wohndauer und Migrationsgeschichte.

Diese Faktoren sollen nun, nach sechs thematischen Feldern geordnet, nacheinander betrachtet werden.¹² Im Folgenden werden alle Faktoren im Durchschnitt und unter Gleichhaltung aller anderen Faktoren interpretiert.

13.2.1 Soziale Kontakte

Soziale Kontakte einschließlich nachbarschaftlicher Beziehungen wirken sich maßgeblich darauf aus, ob Menschen sich einsam fühlen. Die Analyse zeigte hier folgendes:

Tab. 13.1: Soziale Kontakte und ihr Einfluss auf Einsamkeit

Merkmal	Chancenverhältnis¹³ (paarweise Betrachtung)	Chancenverhältnis (ganzheitliche Analyse)
Lebt allein	3,180*	5,563*
Keine Freundinnen und Freunde/Verwandte in der Nähe lebend	1,379	1,691
Wenig/kein Kontakt zu Nachbarinnen und Nachbarn	2,048*	0,885
(Sehr) unzufrieden mit Kontakten im Haus	1,729*	2,386*

*= Zusammenhang auf einem Niveau von mindestens 0,05 signifikant

Man sieht, dass Menschen, die alleine leben, deutlich höhere Chancen¹³ haben, sich einsam zu fühlen. Dieser Zusammenhang ist sowohl in der einfachen Betrachtung als auch im Gesamtmodell stark und signifikant. Bezieht man alle anderen Faktoren als mögliche Erklärungen mit ein, so haben Menschen, die alleine leben, eine fast 5,6-fach höhere Chance, einsam zu sein, als solche, die nicht allein leben – und das in einem Ausmaß, das kaum durch Zufall erklärbar ist.

Das Fehlen von Freundinnen und Freunden oder Verwandten in der Nähe ist mit leicht erhöhten Einsamkeitschancen verbunden. Dies ist jedoch weder einzeln noch im Gesamtmodell signifikant. Es ist also möglich, dass es sich bei diesem Ergebnis nur um einen Zufall handelt.

Wenig oder keinen Kontakt zu seinen Nachbarinnen und Nachbarn zu haben, erhöht in der paarweisen Betrachtung die Wahrscheinlichkeit von Einsamkeit deutlich und signifikant. Sieht man sich das Gesamtmodell an, so verschwinden jedoch sowohl Einfluss als auch Signifikanz.

¹² Die gesamte Tabelle zur durchgeführten logistischen Regression befindet sich im Anhang Nr. 4.

¹³ Anders als im Alltag meint „Chancen“ in der Statistik nicht automatisch etwas Positives, sondern ist ein neutrales Maß für die Häufigkeit eines Ereignisses im Verhältnis zu seinem Nicht-Eintreten. Eine kurze Erklärung zu logistischen Regressionen befindet sich in der Fußnote 4 im Kapitel 3.

Dies deutet darauf hin, dass die bloße Intensität von Nachbarschaftskontakten weniger entscheidend für das Einsamkeitsrisiko ist, wenn andere Faktoren berücksichtigt werden.

Ein möglicher Faktor, der erklären könnte, warum die Häufigkeit von Nachbarschaftskontakten allein wenig Einfluss auf das Einsamkeitsempfinden hat, ist die Zufriedenheit mit den Kontakten im Haus: Unzufriedenheit damit ist sowohl in der einfachen Betrachtung als auch im Gesamtmodell signifikant mit höherer Einsamkeit verbunden. Ist man (sehr) unzufrieden mit den Kontakten im Haus, so besteht eine fast 2,4-fach höhere Chance, sich manchmal oder häufig einsam zu fühlen, als wenn man mit ihnen zumindest teilweise zufrieden ist.

13.2.2 Gesundheit

Sowohl die oben genannten Zitate der befragten Grünauerinnen und Grünauer als auch die quantitativen Daten belegen die Bedeutung des Gesundheitszustandes für das Empfinden von Einsamkeit:

Tab. 13.2: Gesundheit und ihr Einfluss auf Einsamkeit

Merkmal	Chancenverhältnis (paarweise Betrachtung)	Chancenverhältnis (ganzheitliche Analyse)
Körperlicher Gesundheitszustand nicht (sehr) gut	1,680*	1,485
Psychischer Gesundheitszustand nicht (sehr) gut	4,547*	4,823*

**= Zusammenhang auf einem Niveau von mindestens 0,05 signifikant*

In Bezug auf den Gesundheitszustand zeigt sich, dass Personen in einer körperlich nicht (sehr) guten Verfassung in der paarweisen Betrachtung signifikant höhere Chancen haben, sich einsam zu fühlen. Im Gesamtmodell ist dieser Zusammenhang zwar noch immer vorhanden, aber nicht mehr signifikant, was darauf hindeutet, dass körperliche Einschränkungen allein nicht maßgebend sein müssen, sobald andere Faktoren berücksichtigt werden.

Deutlich anders verhält es sich bei psychischen Belastungen. Menschen, die psychisch nicht (sehr) gesund sind, haben beinahe fünfmal höhere Chancen, manchmal oder häufig Einsamkeit zu empfinden, als Personen, deren psychischer Gesundheitszustand (sehr) gut ist. Dieser Effekt bleibt auch bei Einbezug aller anderen Faktoren stark und signifikant.

Dabei ist jedoch zu beachten, dass körperliche und psychische Gesundheit oft eng zusammenhängen. Das bedeutet, dass im Gesamtmodell der starke Effekt der psychischen Gesundheit den Einfluss der körperlichen Gesundheit „überdecken“ könnte, sodass dieser statistisch kaum noch sichtbar ist. Außerdem wirkt sich psychische Gesundheit direkt auf das Gefühl von Einsamkeit aus: Wer psychisch belastet ist, zieht sich eher zurück oder nimmt soziale Kontakte weniger wahr. Körperliche Einschränkungen haben dagegen meist einen indirekten Einfluss, zum Beispiel über reduzierte Mobilität oder eine geringere Teilnahme am

Alltag – also Einflüsse, die mit anderen Faktoren im Modell abgebildet werden. Es ist also möglich, dass sie deshalb im Gesamtmodell einen geringeren Effekt zeigen, als es der Realität entspricht.

13.2.3 Freizeitgestaltung

Bei der Freizeitgestaltung zeigt sich ein relevanter Einfluss auf das Einsamkeitsempfinden:

Tab. 13.3: Freizeitgestaltung und ihr Einfluss auf Einsamkeit

Merkmal	Chancenverhältnis (paarweise Betrachtung)	Chancenverhältnis (ganzheitliche Analyse)
Keine Vereinsmitgliedschaft	1,135	0,909
Nicht gerne in Grünau unterwegs	2,348*	2,477*

*= Zusammenhang auf einem Niveau von mindestens 0,05 signifikant

Bei Befragten, die kein Vereinsmitglied sind, weisen in beiden Betrachtungen nur leicht veränderte Chancen sich einsam zu fühlen auf – so leicht, dass es kaum sinnvoll zu interpretieren ist. Zudem ist der Effekt weder in der paarweisen Betrachtung noch in der ganzheitlichen Analyse signifikant. Eine Vereinszugehörigkeit allein ist also kein entscheidender Schutzfaktor gegen Einsamkeit.

Deutlich anders verhält es sich bei Personen, die ungern in Grünau unterwegs sind und am liebsten in ihrer Wohnung bleiben. Hier ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich manchmal oder häufig einsam fühlen, sowohl in der paarweisen Betrachtung als auch im Gesamtmodell signifikant höher, als bei jenen, die gerne in Grünau unterwegs sind. Das deutet darauf hin, dass die eigene Aktivität im Wohnumfeld, also wie oft und gerne man am öffentlichen Leben teilnimmt, ein wichtiger Faktor für das Einsamkeitserleben ist.¹⁴

13.2.4 Sozioökonomische Lage

Auch die sozioökonomische Lage hat einen Einfluss auf das Empfinden von Einsamkeit:

Tab. 13.4: Sozioökonomische Lage und ihr Einfluss auf Einsamkeit

Merkmal	Chancenverhältnis (paarweise Betrachtung)	Chancenverhältnis (ganzheitliche Analyse)
Arm oder armutsgefährdet	2,275*	1,468

*= Zusammenhang auf einem Niveau von mindestens 0,05 signifikant

¹⁴ Einschränkung ist hier zu bemerken, dass lediglich 70 Personen angeben, nicht gerne in Grünau unterwegs zu sein und lieber in ihrer Wohnung zu bleiben – bei dieser (bei 699 Befragten) geringen Anzahl ist es durchaus möglich, dass die Schätzung etwas unsicher ist und der Effekt in einer anderen Stichprobe schwanken würde. Dennoch bleibt es insgesamt sehr wahrscheinlich, dass sich dieser Faktor verstärkend auf Einsamkeit auswirkt.

Personen, die arm oder armutsgefährdet sind, also höchstens 1.400 € Nettoäquivalenzeinkommen im Monat zur Verfügung haben (siehe Kapitel 4), zeigen in der paarweisen Betrachtung deutlich höhere Chancen, sich einsam zu fühlen. Der Zusammenhang ist signifikant. Im Gesamtmodell schwächt sich der Effekt jedoch ab und ist nicht mehr signifikant, was darauf hindeutet, dass das erhöhte Einsamkeitsrisiko von Armut und Armutsgefährdung teilweise durch andere Faktoren erklärt wird.

Hierzu ist anzumerken, dass Armut und Armutsgefährdung andere Risikofaktoren beeinflussen können. So kann finanzielle Not zu psychischen Belastungen oder stark eingeschränkter Teilhabe am sozialen Leben führen – Faktoren, die wiederum (wie auch im Modell erkennbar) Einsamkeit begünstigen. Das bedeutet, dass der direkte Zusammenhang zwischen Armut und Einsamkeit im Gesamtmodell ggf. abgeschwächt erscheint, weil viele der indirekten Effekte von Armut und Armutsgefährdung bereits über andere Variablen „miterfasst“ werden.

13.2.5 Angebote von Wohnungsunternehmen im Wohnumfeld

Die Wohnungsunternehmen unterbreiten ihrer Mieterschaft verschiedene Angebote, um das soziale Zusammenleben zu fördern und Einsamkeit entgegenzuwirken. Dabei ist die Angebotspalette je nach Vermieter unterschiedlich. Allerdings ist die Inanspruchnahme vorhandener Angebote aus der Sicht mancher Vermieter teilweise gering. In Expertengesprächen wurde dies wiederholt erwähnt.

Tab. 13.5: Angebote von Wohnungsunternehmen und ihr Einfluss auf Einsamkeit

Merkmal	Chancenverhältnis (paarweise Betrachtung)	Chancenverhältnis (ganzheitliche Analyse)
Kein Angebot Kaffeenachmittage/Feste	1,474*	0,907
Kein Angebot Info- und Austauschtreffen im Haus	1,081	1,151
Kein Angebot Kümmerer	1,309	0,858
Kein Angebot Gemeinschaftsräume	0,958	0,968
Kein Angebot Bänke in Wohnungsnähe	1,092	1,257

*= Zusammenhang auf einem Niveau von mindestens 0,05 signifikant

Die Untersuchung der Angebote zeigt insgesamt nur geringen Einfluss auf das Empfinden von Einsamkeit. Das Fehlen von Kaffeenachmittagen oder Festen ist in der paarweisen Betrachtung mit einer leicht höheren Einsamkeitschance verbunden. Im Gesamtmodell verschwindet der Effekt jedoch. Das Fehlen von Info- bzw. Austauschtreffen, Kümmerern, Gemeinschaftsräumen oder Bänken in Wohnungsnähe zeigt nur sehr geringe Effekte, die kaum sinnvoll zu interpretieren sind. Nur die fehlenden Bänke weisen im Gesamtmodell einen leicht erhöhten, wenn auch nicht signifikanten Effekt auf Einsamkeit auf.

Diese geringe statistische Aussagekraft lässt sich jedoch auch auf die teilweise geringen Fallzahlen zurückführen: So geben beispielsweise nur jeweils 54 – 65 der 699 Befragten an, dass ihnen Info- und Austauschtreffen, Gemeinschaftsräume oder Kümmerer von ihrem Wohnungsunternehmen angeboten werden. Hier ist anzunehmen, dass sich mit einer größeren Zahl an Befragten, die Zugang zu solchen Angeboten haben oder von diesen wissen, auch aussagekräftigere Ergebnisse erzielen ließen. Erst dann könnte man verlässlicher prüfen, inwieweit solche Angebote tatsächlich einen Einfluss auf Einsamkeit haben.

Zudem ist anzunehmen, dass durch die Angebote der Vermieter die Nachbarschaftsbeziehungen gestärkt werden und sich dadurch die Zufriedenheit mit den Kontakten im Haus erhöht. In diesem Falle hätten die Angebote im Gesamtmodell keinen starken Einfluss auf Einsamkeit, da ihre Effekte bereits über den Faktor Nachbarschaftsbeziehungen indirekt erfasst würden.

13.2.6 Sonstige persönliche Merkmale

Zuletzt soll auch auf weitere Persönlichkeitsmerkmale eingegangen werden:

Tab. 13.6: Sonstige persönliche Merkmale und ihr Einfluss auf Einsamkeit

Merkmal	Chancenverhältnis (paarweise Betrachtung)	Chancenverhältnis (ganzheitliche Analyse)
Geschlecht männlich	0,860	1,221
Alter	0,989*	0,998
Wohndauer in Grünau bis 2 Jahre	1,753*	1,030
Migrationsgeschichte	1,515	2,444

*= Zusammenhang auf einem Niveau von mindestens 0,05 signifikant

Die Analyse zeigt, dass das Geschlecht¹⁵ allein keinen klaren Einfluss auf Einsamkeit hat. In der paarweisen Betrachtung ist die Chance, einsam zu sein, für Männer sehr leicht verringert, in der ganzheitlichen Analyse ist es leicht erhöht – in beiden Fällen jedoch nur so leicht, dass es kaum sinnvoll zu interpretieren ist.

Auch das Alter spielt nur eine sehr geringe Rolle. In der paarweisen Betrachtung ist ein minimaler, signifikant leichter Rückgang der Einsamkeit mit steigendem Alter erkennbar, im Gesamtmodell ist er nicht mehr signifikant – insgesamt ist er so gering, dass er nicht sinnvoll zu interpretieren ist.

¹⁵ Da lediglich vier der Befragten als Geschlechtseintrag „divers“ angaben, beziehen sich die Analysen zum Geschlecht nur auf die Gruppen „männlich“ und „weiblich“.

Bei Menschen, die erst maximal zwei Jahre in Grünau wohnen, zeigen sich in der einfachen Betrachtung höhere Einsamkeitschancen. Dieser Zusammenhang verschwindet aber im Gesamtmodell, sodass die Wohndauer allein keinen unabhängigen Risikofaktor darstellt.¹⁶

Die Selbstbezeichnung als migrantisch geht tendenziell mit um bis zu 2,4-fach erhöhten Chancen auf Einsamkeit einher. Menschen, die eine Migrationsgeschichte haben, fühlen sich in Grünau also tendenziell häufiger einsam. Dieser Faktor tritt sogar stärker hervor, sobald andere Faktoren mit einbezogen werden, ist aber in dieser Analyse nicht signifikant.¹⁷

Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Merkmale wie Geschlecht, Alter oder eine kurze Wohndauer nur eine untergeordnete Rolle spielen, während eine Migrationsgeschichte durchaus mit einem erhöhten Einsamkeitsrisiko einhergehen kann.

13.3 Zwischenfazit

Die Ergebnisse der Untersuchung in Grünau verdeutlichen, dass Einsamkeit ein vielschichtiges Phänomen ist, das für fast ein Drittel der Grünauer Bevölkerung eine spürbare Belastung darstellt. In den Aussagen der Befragten zeigt sich, dass soziale Bindungen zu Familie sowie Freundinnen und Freunden, eine aktive Teilnahme am Arbeits- oder Freizeitleben und eine positive Einstellung zum Alleinsein entscheidende Schutzfaktoren gegen Einsamkeit sind. Dagegen erhöhen der Verlust enger Bezugspersonen, gesundheitliche Einschränkungen und eine beschränkte soziale Teilhabe das Einsamkeitsrisiko. Quantitative Analysen bestätigen diese Muster: Besonders stark wirken sich Faktoren wie das Alleinleben und ein schlechter (psychischer) Gesundheitszustand auf das Risiko, sich gelegentlich oder häufig einsam zu fühlen, aus. Auch Unzufriedenheit mit den Kontakten im Wohnhaus, die Entscheidung, lieber in der Wohnung zu bleiben anstatt in Grünau unterwegs zu sein, sowie eine Migrationsgeschichte erhöhen die Chancen, dass man sich manchmal oder häufig einsam fühlt. Insgesamt unterstreichen die Ergebnisse, dass soziale Beziehungen, psychisches Wohlbefinden und eine aktive Teilhabe am Wohnumfeld zentrale Einflussfaktoren auf das Empfinden von Einsamkeit sind, während rein demografische Merkmale oder das bloße Vorhandensein von Angeboten nur einen begrenzten Einfluss haben. Damit liefern die Befunde wichtige Hinweise für Maßnahmen zur Prävention von Einsamkeit. Die zielgerichtete Förderung sozialer Kontakte, eine Unterstützung psychisch belasteter Menschen und die aktive Einbindung aller Bewohnerinnen und Bewohner in das Quartiersleben erweisen sich vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse als bedeutsam.

¹⁶ Nur 72 Befragte geben eine Wohndauer von bis zu zwei Jahren an.

¹⁷ Auch hier ist anzumerken, dass lediglich 43 Personen im Fragebogen angeben, selbst Migrant/Migrantin oder geflüchtet zu sein – die fehlende Signifikanz könnte also durchaus etwas mit den geringen Fallzahlen zu tun haben. Der Effekt könnte sich mit höheren Fallzahlen verändern.

14. Schulen und Kindertagesstätten in Grünau

14.1 Die aktuelle Schul- und Kita-Landschaft

Die Schullandschaft in Grünau erfährt seit Jahren besondere Aufmerksamkeit. In einigen Schulen waren vor wenigen Jahren die Schulabbrecherquote und die Zahl der Schulverweigerer hoch (Stadt Leipzig 2018, S. 33). Als eine Ursache kann der Sanierungsstau bei Schulen, Turnhallen und Kindertagesstätten angesehen werden. Mittlerweile ist ein umfangreiches Schulneubau- und Schulsanierungsprogramm umgesetzt worden. Ebenso wurden Kindertagesstätten saniert oder neu gebaut, z. B. die integrative Kita in der Gärtnerstraße 179. Das jüngste Beispiel ist das Objekt „Kita und Familienzentrum“ in der Kändlerstraße 1, das am 14. August 2025 eröffnet wurde (Foto 14.1). Bei dem innovativen Holzbau wurde besonders auf Nachhaltigkeit und Klimafreundlichkeit geachtet (LESG 2025).

Foto 14.1: Kita und Familienzentrum in der Kändlerstraße 1 (Kabisch, privat)



Dass die Ausstattung mit Kita- und Hortangeboten gut ist, wurde von den Befragten bestätigt. Mit dem Mittelwert von 3,6 auf der 5er-Skala wird eine recht hohe Zufriedenheit signalisiert. Erwartungsgemäß stimmen Paare mit Kindern und Alleinerziehende dieser Aussage am stärksten zu. Im Zusammenhang damit erhält auch die Aussage, dass Grünau ein familienfreundlicher Stadtteil ist, einen recht hohen Mittelwert (3,5). Für die Aussage „Grünau ist ein geeigneter Ort, um Kinder großzuziehen“ beträgt er 3,3. Allerdings streuen bei diesen beiden Aussagen die Zustimmungswerte sehr, sie bewegen sich vorrangig um den Wert 3. Im

Vergleich zur Erhebung von 2020 ist die Zustimmung zu diesen beiden Aussagen leicht gesunken (3,7 und 3,5).

Das anhaltende Schulneubau- und Schulsanierungsprogramm hat mittlerweile zu sichtbaren Ergebnissen geführt. Unter anderem wurde der große Schulcampus Miltitzer Weg 1 – 4, der mehrere Schulen verbindet, nach umfangreicher Sanierung und Umbau eröffnet. Ebenso erfuhren die 78. Grundschule „Am See“ (An der Kotsche 41), das Lichtenberg-Gymnasium in der Mannheimer Straße 128b (Foto 14.2), die Rudi-Glückner-Oberschule in der Stuttgarter Allee 5 sowie die benachbarte Lina-Morgenstern-Grundschule in der Stuttgarter Allee 3 umfangreiche Sanierungen und Renovierungen.

Foto 14.2: Lichtenberg-Gymnasium in der Mannheimer Straße 128b (Kabisch, privat)



Weiterhin verspricht die Leipziger Modellschule als erste genehmigte Gemeinschaftsschule nach dem neuen Sächsischen Schulgesetz einen weiteren Gewinn für die Grünauer Schullandschaft. Seit ihrem Start 2021 belegt sie Räume im Allee-Center. Nach der Sanierung und dem Umbau des alten Postgebäudes in der Stuttgarter Allee wird sie dorthin umziehen.

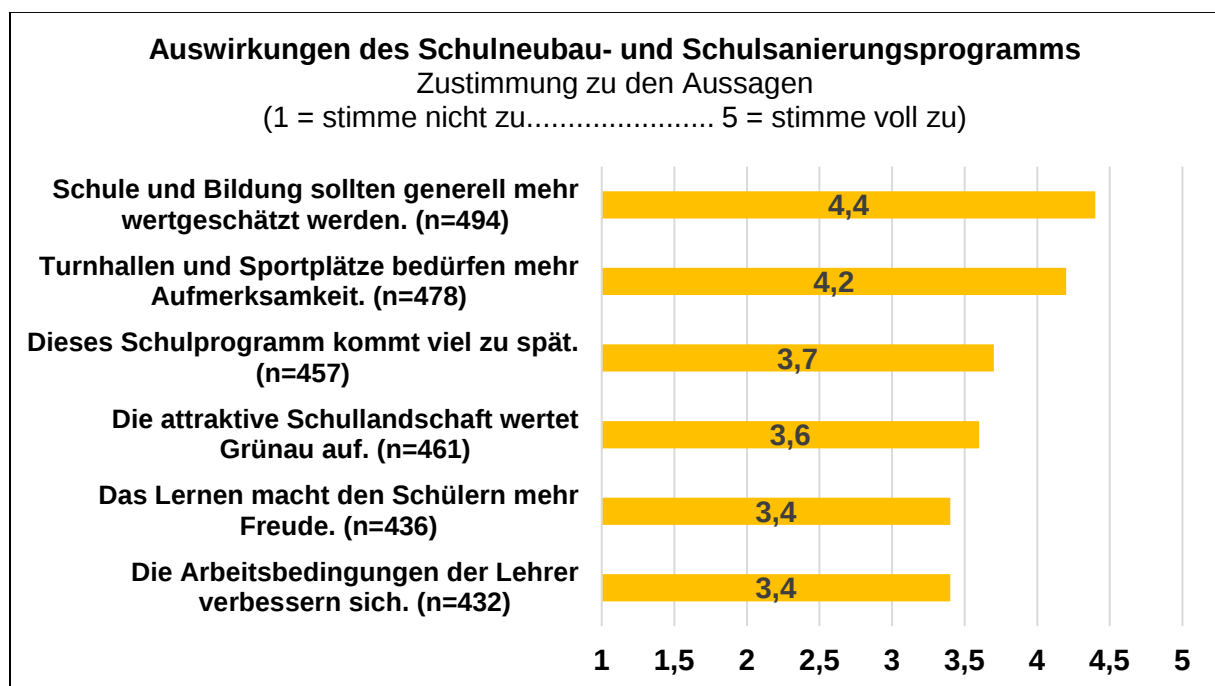
14.2 Wahrnehmung und Auswirkungen des Schulneubau- und Sanierungsprogramms

In der Erhebung wurde die Wahrnehmung dieser Veränderungen durch die Grünauerinnen und Grünauer abgefragt. Dazu wurde wiederum um Zustimmung zu verschiedenen Aussagen gebeten. Neben Aussagen zu konkreten Merkmalen wurde die mehr allgemein ausgerichtete

Aussage „Schule und Bildung sollten generell mehr wertgeschätzt werden.“ eingefügt. Hierzu gaben 494 Befragte ihre Einschätzung ab. Das ist die größte Anzahl an Antworten im Vergleich aller auf die Schullandschaft bezogenen Aussagen. Sie erreicht einen Zustimmungswert von 4,4 (Abb. 14.1). Zwei Drittel aller Befragten (65%) stimmen der Aussage voll und ganz zu (Wert 5 auf der 5er-Skala). Es zeigt sich, dass mit steigendem Alter die Zustimmung leicht ansteigt (Spearman's $\rho = 0,108$, $p < 0,05$). Hinsichtlich der Unterscheidung nach Geschlecht ist bemerkenswert, dass der Anteil der Frauen mit voller Zustimmung (Wert 5) bei 70% liegt; Männer stimmen zu 58% voll zu. Eine hohe Zustimmung erfährt die Aussage unter berufstätigen Menschen (65%) und Personen, die das Rentenalter erreicht haben (71%). Dagegen fällt die Zustimmung bei Arbeitslosen bzw. -suchenden und Menschen, die einer Maßnahme des Jobcenters nachgehen, um ca. 25 Prozentpunkte ab. Bezüglich der Einkommensgruppen zeigen sich kaum Unterschiede. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die befragten Grünauerinnen und Grünauer in der großen Mehrzahl Schule und Bildung generell eine hohe Bedeutung beimessen.

Nun sollen spezifische, auf Grünau bezogene Merkmale der Schullandschaft beleuchtet werden. Erneut wurde um Zustimmung zu Aussagen mit Hilfe einer 5er-Skala gebeten (Abb. 14.1). Die stärkste Zustimmung erhält die Aussage „Turnhallen und Sportplätze bedürfen mehr Aufmerksamkeit.“ mit einem Mittelwert von 4,2. 50% aller Befragten stimmen dieser Aussage voll zu (Wert 5). Befragte, in deren Haushalt Kinder leben, tun dies um zehn Prozentpunkte häufiger als jene ohne Kinder.

Abb. 14.1: Wahrnehmung des Schulneubau- und Schulsanierungsprogramms



Damit bekunden die Befragten, dass es trotz des Schulneubau- und Schulsanierungsprogramms noch erhebliche Defizite beim Angebot und der Qualität von Turnhallen und Schulen gibt.

Die sicht- und spürbare positive Veränderung in der Schullandschaft findet sich überraschenderweise nicht in den Begründungen wieder, welche die Befragten für die Verbesserung oder Verschlechterung ihres WK in den letzten fünf Jahren angeben. Gerade in WK 4 und WK 7, wo umfangreiche Investitionen in den Schulen umgesetzt wurden, überwiegt die Wahrnehmung von Verschlechterungen, die auch benannt werden. Selbst in den Antworten derjenigen, die Verbesserungen in ihrem WK feststellen, spielen die Schulen keine Rolle. Möglicherweise liegt der Grund darin, dass in sehr vielen der befragten Haushalte keine kleinen Kinder leben (83%) und somit der Bezug zu Kita und Schule kaum vorhanden ist. Viele der Befragten haben die entsprechende Frage im Fragebogen nicht beantwortet.

In den Expertengesprächen vor Ort wird die große und engagierte Leistung der Lehrkräfte in den Schulen Grünaus hervorgehoben. Dies betrifft alle Schulen, unabhängig von ihrem baulichen Zustand. Beispielsweise wurde das starke Engagement der Schulleiterin der bislang unsanierten Friedrich-Fröbel-Grundschule gewürdigt. Obwohl erheblicher Sanierungsbedarf besteht, sind das Lehr- und Freizeitangebot und die Schumatmosphäre hier vorbildlich. Andere Äußerungen betreffen die intensive Integrationsarbeit mit Blick auf Kinder mit Lern- und Sprachschwierigkeiten oder mit Migrationsgeschichte. Aus eigenen Erfahrungen wird berichtet, dass intensiv auf das Erlernen und Ausüben der deutschen Sprache geachtet wird, um die Kinder am gesamten Schulleben teilhaben zu lassen und Ausgrenzungen zu vermeiden. Die Schulen erbringen hier wertvolle Integrationsleistungen, da der Anteil von Kindern aus bildungsbenachteiligten Elternhäusern und der von Kindern mit Migrationsgeschichte hoch ist. Die Lehrkräfte sowie die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter tragen diese Integrationsleistung in sehr hohem Maße. Die – aufgrund der schwierigen Haushaltslage der Stadt Leipzig – Mitte 2025 verfügte Kürzung der Stundenzahl für Letztere führte zu großem Unverständnis bei den Betroffenen, denn damit kann den Herausforderungen nicht entsprochen werden. Nach einigen Wochen sind die Kürzungsentscheidungen teilweise wieder zurückgenommen worden.

Im Jahr 2024 wurde die 78. Grundschule, An der Kotsche 41, mit dem Sächsischen Schulpreis als beste Grundschule Sachsens ausgezeichnet. Die gleiche Schule erhielt 2025 den Deutschen Lesepreis in der Kategorie „Herausragende Leseförderung an Schulen“ (Foto 14.3). Diese Erfolge bedürfen einer stärkeren öffentlichen Bekanntmachung, um damit zu einem realistischen Bild von Grünau beizutragen.

Foto 14.3: Auszeichnung der 78.Grundschule – Aushang im Eingangsbereich der Schule (Kabisch, privat)



14.3 Zwischenfazit

Die Schul- und Kita-Landschaft in Grünau hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert. Durch umfangreiche Neubau- und Sanierungsmaßnahmen konnten viele Einrichtungen modernisiert und neue, nachhaltige Bildungsorte geschaffen werden. Die Befragten bestätigen eine gute Ausstattung mit Kita- und Hortplätzen und bewerten Grünau insgesamt als familienfreundlich, auch wenn die Zustimmungswerte leicht gesunken sind. Besonders positiv fällt auf, dass Bildung und Schule von der Mehrheit der Befragten als sehr wichtig eingeschätzt werden. Die Schulen und Kitas erbringen mit ihrem Engagement und ihren Erfolgen eine große Integrationsleistung für den Stadtteil.

15. Blick in die Zukunft

15.1 Sorgen um gesellschaftliche Entwicklungen unserer Zeit

Die befragten Grünauerinnen und Grünauer wurden gebeten, ihre Meinung zur zukünftigen Entwicklung des Stadtteils zu äußern. Bevor sich der Blick auf Grünau richtete, wurden Sie zunächst gefragt, ob sie sich generell Sorgen um gesellschaftliche Entwicklungen unserer Zeit machen. Gut drei Viertel der 660 Personen, die auf die Frage antworteten, wählten „ja“. Dabei lassen sich kaum Unterschiede im Antwortverhalten verschiedener Geschlechter feststellen. Allerdings nimmt mit steigendem Alter der Anteil derjenigen, die sich Sorgen machen, etwas zu. Auffällig ist das Antwortverhalten im Vergleich der Befragten mit bzw. ohne Kinder im Haushalt. In der Gruppe der Befragten, die ohne Kinder leben, äußern 79% Sorgen. Dagegen liegt der prozentuale Anteil bei Haushalten mit Kindern nur bei 69%, also zehn Prozentpunkte niedriger.

Von der Möglichkeit, die Sorgen um gesellschaftliche Entwicklungen unserer Zeit konkret zu benennen, machten 419 Befragte Gebrauch. Die Palette der Antworten ist breit. Am häufigsten wird die Sorge um Krieg und Frieden zum Ausdruck gebracht – etwa 20% aller Nennungen sind damit verbunden. Weiterhin werden „würdevolles Zusammenleben“, die „wirtschaftliche und politische Lage“, „ansteigende Kriminalität“, „Altersarmut“ und „Bildungsstand der Jugend“ aufgezählt (Abb. 15.1).

Abb. 15.1: Sorgen um gesellschaftliche Entwicklungen unserer Zeit – Wortwolke der 50 am häufigsten genannten Themen



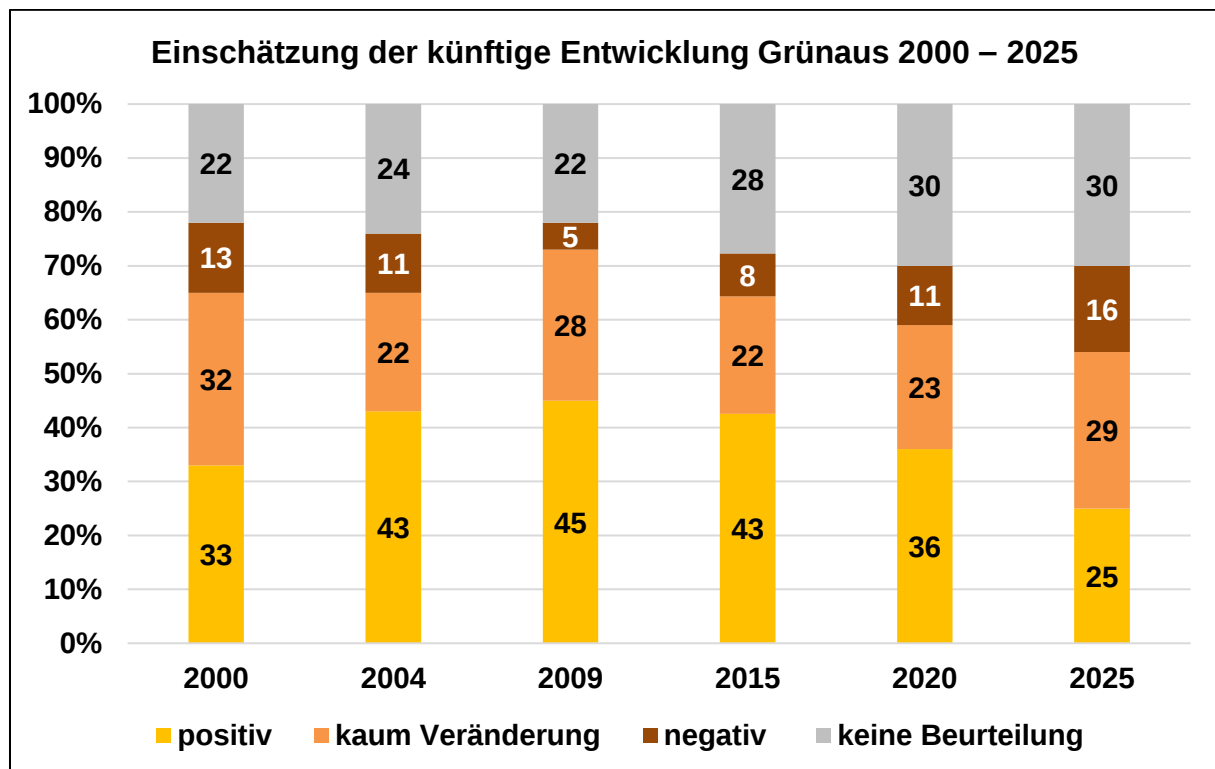
Werden die Antworten auf diese Frage mit den Antworten auf die Frage „Machen Sie sich Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation?“ in Beziehung gesetzt, dann zeigt sich

folgender Zusammenhang: Diejenigen, die sich um die eigene wirtschaftliche Situation keine Sorgen machen, sind auch hinsichtlich gesellschaftlicher Entwicklungen unserer Zeit eher entspannt. Umgekehrt zeigt sich die gleiche Ausprägung. Jene, die sich große Sorgen um ihre eigene wirtschaftliche Lage machen, sind auch stärker um gesellschaftliche Entwicklungen besorgt (Spearman's $\rho = 0,178$, $p < 0,01$).

15.2 Einschätzung der künftigen Entwicklung Grünaus

Wird nun die Perspektive auf die künftige Entwicklung Grünaus gerichtet, dann betrachtet ein Viertel aller Befragten diese positiv. 29% erwarten keine Veränderung, 16% vermuten eine negative Entwicklung, 30% möchten keine Einschätzung abgeben. Wird dieses Ergebnis mit denen früherer Erhebungen verglichen, sind Verschiebungen erkennbar (Abb. 15.2). Von 2000 bis 2009 ist ein Anwachsen des Anteils der positiven Einschätzungen bis auf 45% zu sehen. Danach nimmt dieser ständig ab, um 2025 den geringsten Wert seit 2000 zu erreichen. Seit 2009 steigt der Anteil der Befragten, die eine Negativentwicklung erwarten, von 5% auf 16%. Ebenso steigt der Anteil derjenigen, die keine Beurteilung vornehmen. Er pendelt sich auf ca. 30% ein.

Abb. 15.2: „Welcher Aussage über die Entwicklung Grünaus stimmen Sie am ehesten zu?“
Vergleich der Antworten 2000 bis 2025



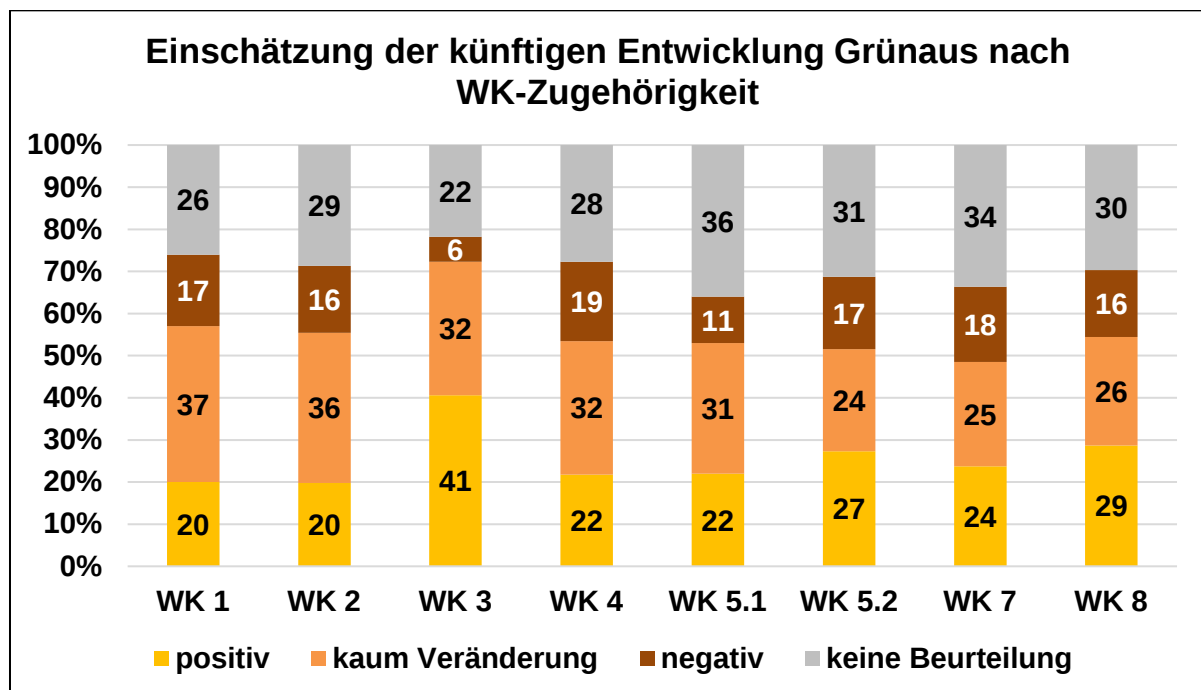
Quelle: UFZ-Bericht 01/2021 für den Zeitraum 2000 – 2020.

Ein Vergleich zwischen Männern und Frauen zeigt: Ein Drittel der männlichen Befragten meint, dass es kaum Veränderungen geben wird, bei Frauen trifft dies nur auf ein Viertel zu. Bei der

Äußerung „kann ich nicht beurteilen“ kehrt sich das Verhältnis um. Werden die Antworten nach Haushalten mit bzw. ohne Kinder gruppiert, sind ebenfalls Unterschiede auffällig. Ein Fünftel der Haushalte mit Kindern ist der Meinung, dass sich Grünau zukünftig negativ entwickeln wird; Befragte in Haushalten ohne Kinder treffen dieses Urteil nur zu 15%. Werden die Antworten der verschiedenen Altersgruppen näher betrachtet, dann zeigt sich, dass die Älteren mehrheitlich der Meinung sind, dass sich nicht viel verändern wird (33%). In der Altersgruppe „35 bis unter 55 Jahre“ ist der größte Anteil an Befragten zu finden, die meinen, dass sich Grünau positiv entwickeln wird (33%).

Hinsichtlich der WK-Zugehörigkeit zeigen die Daten, dass der größte Anteil derer, die eine negative Entwicklung befürchten, mit 19% im WK 4 verortet ist (Abb. 15.3). Es folgen der WK 7 mit 18%, die WK 5.2 und 1 mit je 17% und WK 2 und WK 8 mit je 16%. Hier treten etwa gleiche Werte auf wie für die Gesamtstichprobe (16%, Abb. 15.1). Nur die Werte für die WK 3 und WK 5.1 sind niedriger. Insgesamt tritt kein WK mit einem besonders negativen Urteil hervor. Werden die Werte für die Aussage „Grünau wird sich nicht viel verändern.“ betrachtet, tauchen größere Unterschiede auf. Die Werte reichen von 37% Zustimmung im WK 1 bis zu 24% im WK 5.2. In den WK 7 und WK 8 stimmen nur 25 bzw. 26% dieser Aussage zu und erwarten somit Veränderungen in stärkerem Maße. In diesen zwei WK und in den WK 5.1 und WK 5.2 ist der Anteil derjenigen, die gar kein Urteil abgeben, mit 30% und mehr am höchsten.

Abb. 15.3: Einschätzung der künftigen Entwicklung Grünaus nach WK-Zugehörigkeit der Befragten



Im Anschluss an die Frage nach der Einschätzung der zukünftigen Entwicklung Grünaus wurde darum gebeten, diese kurz zu begründen. Von 466 Befragten haben 290 eine kurze

Begründung gegeben. Die Anmerkungen beziehen sich einerseits auf das vor Ort vorhandene Potenzial, die aktiven Menschen in Grünau, die Sanierungsanstrengungen der Wohnungsunternehmen (einschließlich des Einbaus von Fahrstühlen) sowie die Sanierungen und Neubauten von Schulen. Andererseits werden viele negative Aspekte genannt, die das Zusammenleben erschweren. Dazu gehören ein empfundener respektloser Umgang miteinander, weiteres Müllaufkommen und das Gefühl, von der Stadtpolitik wenig beachtet zu werden. Wiederholt wird darauf verwiesen, dass die Integration vieler Menschen aus unterschiedlichen Kulturen eine große Herausforderung darstelle und noch nicht vollständig gelinge. Die verschiedenen Sichtweisen fasst eine Äußerung gut zusammen: „Es liegt immer an den Menschen, die hier leben.“

15.3 Wünsche für Grünau anlässlich 50 Jahre Grundsteinlegung am 1. Juni 2026

Der Blick in die Zukunft wird in der letzten Frage im Fragebogen mit dem 50. Jahrestag der Grundsteinlegung für die Plattenbausiedlung Grünau verbunden. Hier wurden die Befragten gebeten, Wünsche anlässlich dieses Ereignisses zu formulieren. Es haben 430 Befragte den vorgegebenen Satz „Ich wünsche Grünau, dass...“ mit eigenen Worten vervollständigt. Einige Beispiele sollen an dieser Stelle aufgeführt werden. Sie zeigen die breite Palette an Wünschen. Diese wird von dem Wunsch, noch viele Jahre in Frieden leben zu können, gerahmt (Abb. 15.4).

Als Ergebnis der thematischen Zuordnung der 430 Aussagen zeigt sich eine klare Reihenfolge der Wünsche und Zukunftserwartungen. An erster Stelle stehen der Erhalt und die Pflege des Grüns (von Baum- und Grünflächen) und die Bewahrung der Aufenthaltsqualität im Freien. Zweitens wird ein deutlicher Wunsch nach Sicherheit, Ruhe und Sauberkeit, häufig gekoppelt mit der Erwartung sichtbarer Ordnungspolitik, geäußert. Drittens wird die Stärkung eines respektvollen Miteinanders und eines positiven Stadtteilimages – oft verbunden mit der Aussage, gern in Grünau zu leben und bleiben zu wollen – herausgestellt. Viertens adressieren viele Wünsche konkrete Alltagsinfrastrukturen wie bezahlbaren Wohnraum, die Beseitigung von Leerständen, barrierearme Gehwege, mehr Sitzgelegenheiten, Tempo-30-Zonen und die Verbesserung der medizinischen Versorgung. Fünftens finden sich Verweise auf Teilhabe und die öffentliche Unterstützung (Stadt, Staat, Zivilgesellschaft) von Freizeit- bzw. Kultur- und Jugendangeboten sowie Bildung.

Abb. 15.4: Palette an Wünschen für Grünau anlässlich 50 Jahre Grundsteinlegung



Anmerkung

Anlässlich eines feierlichen Ereignisses erinnert man sich gern an dessen Ursprung. Dies sollte auch für die Grundsteinlegung für den Stadtteil Grünau in der Gärtnerstraße im WK 1 vor 50 Jahren durch den damaligen Oberbürgermeister gelten. Dort befindet sich heute eine Edelstahlskulptur als Denkmal (Foto 15.1), die folgende Aufschrift trägt: „Hier legte der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Karl-Heinz Müller, am 1. Juni 1967 den Grundstein für das Wohngebiet Grünau.“ Das Denkmal befindet sich an einem Grasstück zwischen der Grenze des WK 1 und einem Fuß- und Radweg entlang der Anlagen der S-Bahn. Am Wegesrand existieren weder ein Hinweis auf das Denkmal noch ein Fußweg, der dorthin führt, oder gar eine Sitzbank. Eine entsprechende Veränderung der Situation wäre sicher auch ein geeignetes Geburtstagsgeschenk für Grünau.

Foto 15.1: Denkmal anlässlich der Grundsteinlegung für den Stadtteil Grünau (Kabisch, privat)



15.4 Zwischenfazit

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Befragten das aktuelle Zeitgeschehen verfolgen und es oft mit Sorge betrachten. In ihren Begründungen für die erwartete, künftige Entwicklung Grünaus kommen einerseits die Wertschätzung der vielen Gunstfaktoren und andererseits die Sorge um wachsende Defizite und Herausforderungen im Umgang miteinander zum Ausdruck. Im Zeitverlauf hat der Anteil der Befragten mit einer optimistischen Haltung hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung des Stadtteils stetig abgenommen. Es wächst der Anteil derjenigen, die kaum Veränderungen – also auch keine Verschlechterungen – erwarten. Bemerkenswert ist der seit Jahren stabile Anteil von 30% der Befragten, die keine Beurteilung vornehmen. Die jeweiligen Begründungen variieren, in ihnen wiederholen sich weitgehend die Inhalte, die bereits für andere Fragen, wie das Wohlfühlen vor Ort oder den Rat an den guten Freund zwecks möglichen Zuzugs zum Ausdruck gebracht wurden. Sie fließen auch in die Antworten bzw. Wünsche für Grünau anlässlich des 50. Geburtstags des Stadtteils im Juni 2026 (50 Jahre Grundsteinlegung Grünaus am 1. Juni 1976) ein. Diese drehen sich mehrheitlich um Frieden, den Erhalt des Grünangebots, Sauberkeit, Sicherheit, gegenseitige Hilfe und Achtung, respektvolles Zusammenleben, mehr Bänke und junge Menschen. Insgesamt wird der Wunsch nach einem lebenswerten und grünen Stadtteil mit bezahlbaren Wohnungen unterstrichen.

16. Fazit

Die Ergebnisse der 12. Erhebung im Rahmen der Langzeitstudie zum Wohnen und Leben in Grünauf belegen aktuelle Herausforderungen, längerfristige Kontinuitäten und kurzfristige Veränderungen. Besondere Beachtung erfahren dabei Unterschiede zu den Ergebnissen der Erhebung von 2020. Auf der Basis der Untersuchungsergebnisse lassen sich sowohl Handlungsbedarfe als auch zu stabilisierende Entwicklungserfolge ableiten. Die Befunde stützen sich auf die Antworten aus 699 Fragebögen (Rücklaufquote 78%); sie werden durch Informationen aus Expertengesprächen ergänzt.

Nachfolgend werden die zentralen Untersuchungsergebnisse zusammengefasst und Schlussfolgerungen abgeleitet.

Soziodemographische Veränderungen setzen sich fort

Die Altersstruktur Grönaufs folgt dem Trend der vergangenen Jahre und bleibt trotz des vermehrten Zuzugs jüngerer Menschen von einem hohen Anteil älterer Bewohnerinnen und Bewohner geprägt. Dies wirkt sich auf die Auswahl der Befragten aus, von denen sich mehr als die Hälfte (52%) im Rentenalter befindet. Unter den über 65-Jährigen ist der Anteil der 1-Personen-Haushalte besonders hoch (48%). Allerdings betrifft dies auch die jüngere Altersgruppe bis 25 Jahre (47%). Die Höhe des Ausbildungsabschlusses und die Stellung im Beruf beeinflussen das Nettoäquivalenzeinkommen, das entsprechend steigt. Vollzeitbeschäftigte erzielen anteilig das höchste Einkommen. Auch unter den Rentnerinnen und Rentnern erhält ein Teil vergleichsweise hohe Renten. Dennoch ist der Anteil von insbesondere Rentnerinnen mit geringem Einkommen auffällig. Entsprechend der errechneten Nettoäquivalenzeinkommen gelten von allen Befragten 21% als armutsgefährdet und 9% als arm. Diese Anteile haben sich im Vergleich zu 2020 erhöht.

Sorge um die eigene wirtschaftliche Situation (inkl. Mietbelastung) steigt stark an

Von allen Befragten macht sich ein gutes Drittel ernsthafte Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation. Dieser Anteil hat sich im Vergleich zur Erhebung von 2020 um etwa zehn Prozentpunkte erhöht. Besonders betroffen sind Haushalte mit geringem Einkommen, darunter auffällig viele Frauen sowie Haushalte mit Kindern. Für diese Gruppe ist die Mietbelastung, einschließlich steigender Energiekosten, zentral. Nur noch knapp die Hälfte der Befragten gibt an, dass für sie die Miete problemlos tragbar sei. In der Erhebung von 2020 waren es noch 58%.

Abwärtstrend hinsichtlich des Wohlfühlens im Stadtteil hält an

Das Wohlfühlen in Grünaus wird seit der 9. Erhebung (2009) immer kritischer eingeschätzt. Die Zahl derjenigen, die sich uneingeschränkt wohlfühlen, hat seitdem stetig abgenommen, mit jeder Befragung um etwa zehn Prozentpunkte. Demgegenüber fühlen sich immer mehr Befragte nur mit Einschränkungen wohl. Unter jenen, die älter sind als 65 Jahre (n=312), hat sich der Anteil derer, die sich uneingeschränkt wohlfühlen, besonders stark verringert. Das wachsende Müllaufkommen und Sicherheitsbedenken werden als vorrangige Gründe angegeben. Von allen Befragten in 2025 sind 29% der Meinung, dass sich die Situation in Grünaus im Laufe der letzten fünf Jahre eher verschlechtert hat.

Unterschiedlich attraktive Teilräume innerhalb Grünaus werden deutlich registriert

Die Befragten unterscheiden klar zwischen Teilräumen innerhalb Grünaus – von der Ebene der WK bis zu einzelnen Straßenabschnitten. Während insgesamt ein Viertel aller Befragten die Meinung vertritt, dass sich ihr WK in den letzten fünf Jahren verschlechtert hat, stellen 14% eine Verbesserung fest. Es ist eine starke Dynamik zu registrieren, die zwischen und innerhalb der WK differiert. Am positivsten wird die Entwicklung in den WK 1, WK 2 und WK 3 beurteilt, wo sich auch der höchste Anteil an Befragten uneingeschränkt wohlfühlt. Auch Randlagen Grünaus mit Nähe zum Kulkwitzer See oder zum Robert-Koch-Park sowie der äußere nördliche Teil des WK 7 um das Planetenviertel werden positiv beurteilt (Ruhe, Grün, wenige Probleme im Zusammenleben). Das kritischste Urteil äußern die Befragten zum WK 4. Ein Drittel registriert hier Verschlechterungen. Sogar Wohnungsangebote in unmittelbarer Nähe des Allee-Centers, die hochwertig (neubauähnlich) saniert worden sind, erfahren teilweise Ablehnung aufgrund der Lage. So erhält die Aussage, dass es hier mehr Kriminalität gebe, im WK 4 die höchsten Zustimmungswerte. Ebenso wird hier das soziale Milieu als besonders problematisch eingeschätzt.

Wohlfühlen in der eigenen Wohnung weiterhin hoch

In der eigenen Wohnung fühlen sich die Befragten zum Großteil uneingeschränkt wohl – die Zustimmung liegt hier seit der Erhebung 2015 stabil auf einem hohen Niveau (68%). Die Befragten schätzen die Größe, die Lage, den Balkon bzw. Ausblick, die Ausstattung und die Bezahlbarkeit ihrer Wohnung. Häufigstes Defizit ist der fehlende Aufzug, besonders für Bewohnerinnen und Bewohner der 4. bis 6. Etage. In den genossenschaftlichen Beständen überwiegt das uneingeschränkte Wohlbefinden in hohem Maße (72%). Viele der Bewohnerinnen und Bewohner leben seit Jahrzehnten in derselben Wohnung. Auffällig häufig nennen Befragte in Beständen von GCP Einschränkungen, die das Wohlfühlen dämpfen. Dies trifft auch für jene zu, die in den 16-Geschossen des LWB-Bestandes leben.

Angebote der Wohnungsunternehmen variieren deutlich

Die Befragten wohnen beim kommunalen Unternehmen LWB (13%), in sieben Genossenschaften (59%) und bei neun privaten Wohnungsunternehmen (28%). Mehr als die Hälfte der Genossenschaftsmitglieder berichtet von Kaffeenachmittagen, Festen und Treffen, die von ihrem Vermieter angeboten werden; in LWB-Beständen bestätigen dies 12%, in GCP-Beständen 22%. Dies könnte dazu beitragen, dass die nachbarschaftlichen Beziehungen in diesen Beständen weniger intensiv sind. Bei den an die Wohnungsunternehmen gerichteten Verbesserungswünschen stehen solche Angebote an oberer Stelle. Von allen Befragten werden der Hausmeisterservice und die Pflege der Gebäude sowie der Grünflächen überwiegend positiv bewertet. Dagegen machen sie auf Verbesserungsbedarf bei den Maßnahmen gegen Hitze aufmerksam.

Zunehmend alternde Bewohnerschaft benötigt entsprechende Anpassungen

Viele der älteren Bewohnerinnen und Bewohner – besonders in den Genossenschaften – fühlen sich in ihrer Wohnung und ihrem Umfeld wohl. Sie sind vor allem bei längerer Wohndauer gut nachbarschaftlich eingebunden und wohnen preisgünstig. Gleichzeitig nehmen Bedarfe hinsichtlich altersgerechten Wohnens zu. Die Menschen brauchen eine entsprechende Sanitärausstattung und einen Aufzug. Im Hauseingang werden leicht zugängliche Abstellmöglichkeiten für Rollatoren und Fahrräder benötigt. In Wohnungsnähe sind barrierearme Wege ohne Stolperfallen und Sitzbänke unerlässlich. Die zahlreichen Versorgungs- und Betreuungseinrichtungen für Ältere in Grünau werden von den Befragten sehr geschätzt. Es wurde jedoch auch verstärkt der Wunsch nach mehr sozialen Angeboten geäußert, die auch jene älteren Personen ansprechen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind.

Hilfsbereites und vertrauensvolles Zusammenleben in der Nachbarschaft überwiegt

Das nachbarschaftliche Miteinander ist vor allem durch funktionale und alltagspraktische Formen des Austauschs und Hilfeangebote geprägt. Engere soziale Bindungen oder Freundschaften sind seltener, nehmen mit einer höheren Wohndauer aber zu. Ein vertrauensvolles Verhältnis der Nachbarinnen und Nachbarn untereinander überwiegt. Zwei Drittel der Befragten könnten einer oder mehreren Personen im Haus ihren Wohnungsschlüssel anvertrauen. Dieser Anteil ist über zehn Jahre (letzte Erhebungen 2020, 2015) stabil geblieben. In genossenschaftlichen Beständen sind die sozialen Bindungen besonders ausgeprägt.

Nachbarschaftliches Zusammenleben mit und ohne Migrationsgeschichte: nicht immer konfliktfrei

Das nachbarschaftliche Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte braucht mehr Gelegenheiten für Austausch und einen respektvollen Umgang miteinander. Oft wird Menschen wegen äußerer Merkmale oder ihrer Sprache eine bestimmte Herkunft zugeschrieben. Ein Teil der Grünauer Bevölkerung begegnet diesen Menschen mit Misstrauen, Vorbehalten und Sorgen. Negative Veränderungen und Ereignisse im Stadtteil werden ihnen häufig angelastet, zum Teil auch ohne konkrete Anhaltspunkte. 60% der Befragten geben an, in irgendeinem Lebensbereich Kontakte zu Menschen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte zu haben. Sind Kontakte vorhanden, beispielsweise durch Begegnung im Treppenhaus und in der Nachbarschaft, werden sie eher als im Stadtteil willkommen eingeschätzt, als wenn keine Kontakte vorhanden sind. Auch zeigen die Befragungsergebnisse, dass sich Menschen verschiedener Nationalitäten im Stadtteil insgesamt an denselben Problemen, wie z.B. Müll und Lärm, stören.

Faire Berichterstattung über Grünau wird eingefordert

Die Befragten erwarten einen fairen Umgang mit ihnen und ihrem Stadtteil in der Öffentlichkeit. Einseitige und überzogene Negativ-Darstellungen und deren mediale Verbreitung in Wort und Bild sind nicht hilfreich. Kriminalität existiert, überragt im Gesamtmaß aber nicht jene in anderen Stadtteilen. Vielmehr sollten positive Beispiele – wie erfolgreiche Integrationsleistungen – sichtbarer kommuniziert werden (z. B. Programm des Grünauer Kultursommers oder Auszeichnung der 78. Schule An der Kotsche 41 als „Beste Grundschule Sachsens“ 2024 und 2025 mit dem Deutschen Lesepreis in der Kategorie „Herausragende Leseförderung an Schulen“). Dadurch werden falsche Bilder korrigiert und Unwissen wird abgebaut.

Sicherheitsbedenken durch stärkere Polizeipräsenz abbauen

Um den gewachsenen Sicherheitsbedenken im öffentlichen Raum zu begegnen, wird von zwei Dritteln der Befragten unterstrichen, dass Polizei und Ordnungsamt sichtbarer sein sollten. Eine wahrgenommene Präsenz durch Streifengänge (ggf. auch Fahrradstreifen) auf Fuß- und Radwegen innerhalb der Wohnviertel, und nicht nur durch Polizeiautos, stärkt offenbar bei einigen Befragten das Sicherheitsgefühl. Bezüglich ihrer aktuellen Erfahrungen mit der Polizei berichten 25% aller Befragten von ein- oder mehrfachen Polizeieinsätzen im eigenen Haus und 10% von Einsätzen im Nachbarhaus. In Grünau-Mitte geben in LWB-Beständen 36% mehrmalige und 10% einmalige Polizeieinsätze im Gebäude an, in GCP-Beständen sind es 13% bzw. 10%. Häufige Gründe sind Einbrüche, Ruhestörung, Brandstiftung und häusliche Gewalt.

Wohnungsbezogene Anpassungsmobilität stärkt Sesshaftigkeit in Grünau

Von allen Befragten ist fast die Hälfte mindestens einmal innerhalb Grünaus umgezogen. Offenbar konnten sie durch einen Umzug vor Ort ihre Wohnsituation ihren Bedürfnissen anpassen. Aktuell planen 88% der Befragten keinen Umzug. Wenige suchen innerhalb Grünaus eine Wohnung mit Aufzug oder möchten ein Angebot des betreuten Wohnens nutzen. 9% planen, Grünau zu verlassen. Etwa ein Drittel aller Befragten stimmt der Aussage zu, dass sie wegziehen würden, wenn sie mehr Geld hätten. Die Sesshaftigkeit der Befragten ist trotz aller Kritik sehr hoch.

Der Rat an einen guten Freund, nach Grünau zu ziehen, schwindet

Die Frage „Würden Sie einem guten Freund zuraten, nach Grünau zu ziehen?“ bündelt viele Aspekte der Wohnbedingungen und lädt zu einer ganzheitlichen Bewertung ein. 51% raten dazu, 16% lehnen ab, 33% sind unentschieden. Unter den Älteren (über 65 Jahre) raten 56% zu; bei den Jüngeren (bis 35 Jahre) sind es nur 36%, 27% verneinen. Dies ist insofern bedenklich, dass der Zuzug jüngerer Menschen für das soziale Miteinander und die Aktivitäten im Stadtteil wichtig ist. Im Langzeitvergleich sinkt der Wert für das Zuraten seit 2009 (69%) schrittweise. Das Ergebnis korrespondiert mit den Befunden zum Wohlfühlen in Grünau.

Grünflächen als zentraler Gunstfaktor, Wohnungsneubau auf Freiflächen wird abgelehnt

Von den Befragten wird das vielfältige und umfangreiche Grün – von wohnungsnahen Flächen bis zu Parks – außerordentlich geschätzt und als zentraler Gunstfaktor des Stadtteils hervorgehoben. Seine Pflege wird aufmerksam registriert. Wohnungsneubau auf ausgedehnten Grünflächen, die vor Jahren nach dem Abriss von Wohnungen entstanden, lehnt die Mehrheit klar ab. Das Grün- und Freiflächenangebot (einschließlich der angrenzenden Parkanlagen und des Kulkwitzer Sees) in Kombination mit dem umfangreichen Versorgungs- und Kulturangebot begründet die weithin geteilte Meinung: „In Grünau kann ich städtisch wohnen und naturnah leben.“

Bänke und Sitzgelegenheiten werden gebraucht

Bänke und Sitzgelegenheiten sind wichtige Stadtmöbel und dienen als Ziel-, Treff-, Ruhe-, Erlebnis- und Kommunikationspunkte. Über alle Altersgruppen hinweg werden wohnungsnah Bänke vermisst; das bestehende Angebot gilt als zu gering und oft unpassend (fehlende Lehnen). Besonders kritisch wird die Lage in den WK 8, WK 4 und WK 7 bewertet. Viele Befragte vermissen mehr Sitzgelegenheiten nicht nur in Wohnungsnähe, sondern auch in Parks, auf Plätzen und an Fußwegen. Sie würden die Bewegung im Freien (z. B. Wege erledigen, Spaziergehen) gerade für Ältere erleichtern.

Weniger Einsamkeit durch Förderung sozialer Kontakte und Unterstützung psychisch belasteter Menschen

Einsamkeit ist ein vielschichtiges Phänomen, das für fast ein Drittel der Grünauer Bevölkerung eine spürbare Belastung darstellt. In den Aussagen der Befragten zeigt sich, dass soziale Bindungen zu Familie, Freundinnen und Freunden, die aktive Teilnahme am Arbeits- oder Freizeitleben sowie eine positive Einstellung zum Alleinsein entscheidende Schutzfaktoren gegen Einsamkeit sind. Dagegen erhöhen der Verlust enger Bezugspersonen, gesundheitliche Einschränkungen und eine begrenzte soziale Teilhabe das Einsamkeitsrisiko. Besonders starke Auswirkungen auf das Risiko, sich gelegentlich oder häufig einsam zu fühlen, haben Faktoren wie das Alleinleben und ein schlechter (psychischer) Gesundheitszustand. Auch Unzufriedenheit mit Kontakten im Wohnhaus, die Entscheidung, lieber in der Wohnung zu bleiben, anstatt in Grünau unterwegs zu sein, sowie eine Migrationsgeschichte können zu einem erhöhten Einsamkeitsempfinden beitragen.

Ressourcen in Schulen und Kitas weiter stärken

Schulen und Kitas leisten in Grünau erhebliche Integrationsarbeit. Kürzungen im Kita- und Schulsozialbereich sind daher kontraproduktiv. Schulneubau- und Sanierungsprogramme haben die Bildungslandschaft deutlich aufgewertet. Allerdings äußerten sich in der Befragung dazu weniger Personen als zu den anderen Fragen, vermutlich weil in vielen Haushalten keine Kinder und Jugendlichen mehr leben. Dennoch wurde deutlich auf vor Ort bestehende Engpässe hinsichtlich Turnhallen und Sportplätzen (Anzahl und Zustand) hingewiesen. Die Befragten betonten, dass Schule und Bildung generell mehr wertzuschätzen sind.

Eher verhaltener Blick in die Zukunft

Die befragten Grünauerinnen und Grünauer verfolgen das aktuelle Zeitgeschehen und betrachten die gesellschaftlichen Entwicklungen vielfach mit Sorge. 77% der Befragten bestätigen dies. Sie benennen vorrangig das Thema „Krieg und Frieden“. Weitere Themen sind ein „würdevolles Zusammenleben“, die „wirtschaftliche und politische Lage“, „ansteigende Kriminalität“, „Altersarmut“ oder der „Bildungsstand der Jugend“. Im Langzeitvergleich nimmt der Anteil der Befragten mit einer optimistischen Haltung hinsichtlich der positiven Zukunftsentwicklung Grünaus stetig ab. Während in der Erhebung von 2015 noch 43% künftig eine positive Entwicklung erwarteten, beträgt der Anteil in der aktuellen Erhebung nur noch 25%. Mit 16% der Befragten, die eine negative Entwicklung erwarten, wird ein Spitzenwert erreicht.

Wünsche für Grünau zum 50. Geburtstag

Zum Abschluss konnten die Befragten ihre Wünsche für Grünau anlässlich des 50. Jubiläums seiner Grundsteinlegung am 1. Juni 2026 formulieren. Es haben sich 439 Befragte geäußert. Die Inhalte variieren je nach Altersgruppe oder aktuellen Wohnbedingungen. Jedoch decken sie sich weitgehend mit den zuvor genannten Einschätzungen zum Wohlfühlen in Grünau und dem Rat an den guten Freund zwecks Zuzugs. Sie spiegeln die Faktoren, um die man sich sorgt, die vermisst werden oder an denen man sich stört. Hinsichtlich der Häufigkeit der Nennungen steht der Wunsch nach einem friedlichen Zusammenleben in einem freundlichen sozialen Umfeld an vorderer Stelle. Es folgen Hinweise auf mehr Sauberkeit und Ordnung (Stichwort Müllberge), mehr Sicherheit und die weitere Verbesserung der Versorgungsinfrastruktur sowie der kulturellen und sportlichen Angebote. Darüber hinaus werden Wünsche nach mehr Barrierefreiheit (einschließlich des Einbaus von Aufzügen), dem Erhalt der Grünflächen und einem positiveren Image formuliert.

Abschließende Botschaft

Die Untersuchungsergebnisse der Erhebung „Grünau 2025“ stellen ein umfassendes Panorama der Lebens- und Wohnbedingungen in Grünau vor. Sie belegen, dass das längere Zeit vorherrschende optimistische Zukunftsbild der Bewohnerinnen und Bewohner schrittweise verblasst. Kritische Faktoren und entsprechende Wahrnehmungen überdecken Entwicklungserfolge. So werden im gesamten Stadtteil Entgleisungen in der Öffentlichkeit in Form von verbalen Verrohungen und unangemessenem Verhalten wahrgenommen. Positive Elemente wie z. B. die umfangreichen Investitionen in die Schul- und Kita-Landschaft werden dagegen nur wenig gewürdigt. In Teilräumen Grünaus konzentrieren und überlagern sich soziale und städtebauliche Probleme, die einen negativen Einfluss auf den gesamten Stadtteil und seine Außenwirkung ausüben. Dies betrifft besonders den Bereich um die Stuttgarter Allee mit dem Bestand an unsanierten 16-Geschossern der LWB.

Unter allen Befragten beträgt der Anteil der armutsgefährdeten Menschen 20% und der armen Menschen 9%. Mietsteigerungen und erhöhte Energiepreise werden für die Grünauer Bevölkerung zunehmend spürbar. Die nachbarschaftlichen Beziehungen sind überwiegend durch freundliches und hilfsbereites Miteinander geprägt, unabhängig davon, ob Menschen mit oder ohne Migrationsgeschichte dazugehören. Die Wohnungsgenossenschaften mit ihrem umfangreichen Wohnungsangebot in Grünau stabilisieren den gesamten Stadtteil maßgeblich, was die Sozialstruktur und die guten Wohnbedingungen betrifft. Das überwiegend hohe und weiter steigende Alter ihrer Bewohnerschaft stellt jedoch eine Herausforderung dar. Um Grünau weiterhin als lebenswerten Wohnstandort zu erhalten, bedarf es zielgenauer Maßnahmen seitens der Stadtpolitik und -verwaltung sowie der hiesigen Wohnungsunternehmen.

Quellenverzeichnis

- Becker, Irene/Schmidt, Tanja/Tobsch, Verena (2022). Es sind nicht alle Mittelschicht. Online verfügbar unter <https://www.boeckler.de/de/boeckler-impuls-es-sind-nicht-alle-mittelschicht-42262.htm> (abgerufen am 19.10.2025).
- BGL (o. J.). Modernisierungsprojekt. Online verfügbar unter <https://www.bgl.de/aktuell/aktionen/modernisierungsprojekt> (abgerufen am 19.10.2025).
- Elze, Sebastian/Banzhaf, Ellen (2022). High-precision monitoring of urban structures to understand changes in multiple ecosystem services. *Urban Forestry & Urban Greening*, 73, 127616. doi.org/10.1016/j.ufug.2022.127616. <https://doi.org/10.1016/j.ufug.2022.127616> (abgerufen am 16.8.2025).
- Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Integration (2010). The Measurement of Extreme Poverty in the European Union. Online verfügbar unter <https://www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&opi=89978449&url=https://ec.europa.eu/social/BlobServlet%3FdocId%3D6472%26langId%3Den&ved=2ahUKEwiXh6GUtseQAxVWcfEDHatvIb8QFnoECBoQAQ&usq=AOvVaw1GU9NhvCen8-F-IE10vv2T> (abgerufen am 22.10.2025).
- FAZ (2024). Leipzig-Grünau: Unterwegs in der Großwohnsiedlung. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/leipzig-gruenau-unterwegs-in-der-grosswohnsiedlung-19933216.html> (abgerufen am 14.11.2025).
- Kabisch, Sigrun/Pöbneck, Janine (2021). Grünau 2020: Ergebnisse der Bewohnerbefragung im Rahmen der Intervallstudie „Wohnen und Leben in Leipzig-Grünau“. UFZ-Bericht 01/2021. <https://doi.org/10.57699/76tc-4757>.
- Kabisch, Sigrun/Pöbneck, Janine (2022a). Sitzgelegenheiten im wohnungsnahen Freiraum. Erholung zwischen Wunsch und Realität in Leipzig-Grünau. *Stadt+Grün*. Online verfügbar unter <https://stadtundgruen.de/artikel/erholung-zwischen-wunsch-und-realitaet-in-leipzig-gruenau-sitzgelegenheiten-im-wohnungsnahen-freiraum-5114>.
- Kabisch, Sigrun/Pöbneck, Janine (2022b). Various Images Versus the Stigma of Large Housing Estates: The Leipzig-Grünau Example. *disP – The Planning Review* 58 (1), 36–48. <https://doi.org/10.1080/02513625.2022.2091852>.
- Kabisch, Sigrun/Pöbneck, Janine (2024). Wohnen mittels Langzeitstudien erforschen. Zur Perspektive der Bewohner:innen auf die Dynamik des Wohnens. In: Miriam Meuth/Julia von Mende/Antonia Josefa Krahel et al. (Hg.). *Wohnen erforschen*. Bielefeld, transcript, 229–242. <https://doi.org/10.14361/9783839474648-017>.
- Kabisch, Sigrun/Pöbneck, Janine (2026). Einsamkeit im Alter – die unterschätzte Herausforderung in den Wohnsiedlungen der späten 1960er bis 1980er Jahre. In: Carola Silvia Neugebauer/Uwe Altröck/Maren Harnack (Hg.). *Wohnquartiere der Moderne im Wandel. Werte, Ideen und Strukturen von Siedlungen der 1960er bis 1980er Jahre*. Bielefeld, transcript, i. E.
- Kabisch, Sigrun/Ueberham, Maximilian/Söding, Max (2016). Grünau 2015: Ergebnisse der Einwohnerbefragung im Rahmen der Intervallstudie „Wohnen und Leben in Leipzig-Grünau“. UFZ-Bericht 02/2016. ISSN 0948-9452. Online verfügbar unter <https://hdl.handle.net/10419/140871>.
- Kahl, Alice (2000). 25 Jahre Großsiedlung Grünau – Soziales Porträt 2000. Forschungsbericht. Manuskriptdruck. Leipzig.
- Kahl, Alice (2003). Erlebnis Plattenbau. Eine Langzeitstudie. *Stadtforschung aktuell*, Band 84. Opladen.

- Leipziger Gruppe (2025) Liniennetz der Zukunft: Ausstellung im Hauptbahnhof. Online verfügbar unter <https://www.l.de/blog/liniennetz-der-zukunft-ausstellung-im-bahnhof/> (abgerufen am 14.11.2025).
- LESG (2025). Innovativer Holzbau: Kita Kändlerstraße in Leipzig-Grünau eröffnet. Online verfügbar unter <https://lesg.de/eroeffnungkitakaendlerstr/> (abgerufen am 23.10.2025).
- LVZ (2023). Rauchmelder: In Sachsen läuft die Frist zum Nachrüsten Silvester ab. Online verfügbar unter <https://www.lvz.de/mitteldeutschland/rauchmelder-in-sachsen-laeuft-die-frist-zum-nachruesten-silvester-ab-S544MPTRXFGVZNQFTDOL6WCDKU.html> (abgerufen am 19.10.2025).
- MDR.DE (2025). Tauschwohnungen als Chance für große Familien? Online verfügbar unter <https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen/leipzig/wohnung-tausch-familie-suche-miete-100.html> (abgerufen am 19.10.2025).
- Quartiersmanagement Grünau (2010). Grünau zeigt Profil. Online verfügbar unter https://static.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.6_Dez6_Stadtentwicklung_Bau/64_Amt_fuer_Stadterneuerung_und_Wohnungsbauforderung/Gruenau/Stadtteilprofil_Gruenau_Broschuere_Web_2_2011.pdf (abgerufen am 19.10.2025).
- Stadt Leipzig (2015). Fortschreibung des Wohnungspolitischen Konzeptes. Online verfügbar unter <https://www.leipzig.de/buergerservice-und-verwaltung/buergerbeteiligung-und-einflussnahme/leipzig-weiter-denken/beteiligen/wohnen-in-der-wachsenden-stadt/fortschreibung-des-wohnungspolitischen-konzeptes> (abgerufen am 22.10.2025).
- Stadt Leipzig (2018). Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept Leipzig-Grünau 2030 (STEK). Online verfügbar unter https://static.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.6_Dez6_Stadtentwicklung_Bau/64_Amt_fuer_Stadterneuerung_und_Wohnungsbauforderung/Gruenau/Grunau_Integriertes_Stadtteilentwicklungskonzept_STEK_2030.pdf (abgerufen am 22.10.2025).
- Stadt Leipzig (2025). Robert-Koch-Park bekommt im Mai 2025 neue Bänke und Abfallbehälter. Online verfügbar unter <https://www.leipzig.de/newsarchiv/news/robert-koch-park-bekommt-neue-baenke-und-abfallbehaelter> (abgerufen am 19.10.2025).
- Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen (2025). Zuarbeit Einwohnerbestand nach Blöcken (Hauptwohnsitz), Stand 31.12.2024.
- Stadt Leipzig, Amt für Wohnungsbau und Stadterneuerung (2023). Das ESF-Fördergebiet Leipzig-Grünau. Karte des beschlossenen ESF-Fördergebietes Grünau 2021 bis 2027. Online verfügbar unter https://static.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.6_Dez6_Stadtentwicklung_Bau/64_Amt_fuer_Stadterneuerung_und_Wohnungsbauforderung/ESF_2021-2027/ESF-Stadtentwicklung_2021_2027_Grunau_Fordergebiet_Beschluss.pdf (abgerufen am 28.10.2025).
- Stadt Leipzig – LIS (2025a). Datensatz: Bevölkerungsbestand – Einwohner: insgesamt. Online verfügbar unter <https://statistik.leipzig.de/statcity/table.aspx?cat=2&rub=5&item=207> (abgerufen am 17.10.2025).
- Stadt Leipzig – LIS (2025b). Datensatz: Bautätigkeit und Wohnen – Wohnsituation der Haushalte. Online verfügbar unter <https://statistik.leipzig.de/statcity/table.aspx?cat=6&rub=2> (abgerufen am 22.10.2025).
- Stadt Leipzig – LIS (2025c). Datensatz: Bautätigkeit und Wohnen – Wohnungsmieten. Online verfügbar unter <https://statistik.leipzig.de/statcity/table.aspx?cat=6&rub=3> (abgerufen am 22.10.2025).

- Stadt Leipzig – LIS (2025d). Datensatz: Öffentliche Ordnung und Infrastruktur – Straftaten: Straftaten insgesamt. Online verfügbar unter <https://statistik.leipzig.de/statdist/table.aspx?cat=13&rub=1> (abgerufen am 23.10.2025).
- Stadt Leipzig – LIS (2025e). Datensatz: Bevölkerungsbestand – Einwohner mit Migrationshintergrund: Anteil der Migranten an der Bevölkerung. Online verfügbar unter <https://statistik.leipzig.de/statdist/table.aspx?cat=2&rub=5&item=207> (abgerufen am 23.10.2025).
- Statistisches Bundesamt (2025a). Einkommen, Konsum und Lebensbedingungen (Netto-)Äquivalenzeinkommen. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Glossar/aequivalenzeinkommen_mz-silc.html (abgerufen am 03.11.2025).
- Statistisches Bundesamt (2025b). Armutsgefährdungsschwelle für ausgewählte Haushaltstypen, Median und Durchschnitt des Nettoäquivalenzeinkommens. Tabelle 12241-16. Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrung/Tabellen/armutsschwelle-zvgl.html> (abgerufen am 19.10.2025).
- Statistisches Bundesamt (2025c). Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus „Leben in Europa“ für Deutschland 2005 (Memento vom 19. Januar 2012 im Internet Archive), S. 17 f. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrung/_inhalt.html#799852 (abgerufen am 22.09.2025).
- Welt am Sonntag (2024). Eine neue Platte auflegen. Online verfügbar unter https://www.staedtebau.rwth-aachen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaacrvbndo&download=1 (abgerufen am 14.11.2025)
- Welz, Juliane/Haase, Annegret/Kabisch, Sigrun (2017). Zuzugsmagnet Grossstadt – Profile aktueller Zuwanderer. Das Beispiel Leipzig. *disP – The Planning Review*, 18–32, <https://doi.org/10.1080/02513625.2017.1380387>.

Anhang

1 Fragebogen

2 Verteilerprofil

3 Aushang mit Information zur Bewohnerbefragung

4 Tabelle zur logistischen Regression im Kapitel 13



Fragebogen

Intervallstudie

„Wohnen und Leben in Grünau 2025“

Schriftliche Befragung der Einwohnerinnen und Einwohner von Leipzig-Grünau

Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH – UFZ
Department Stadt- und Umweltsoziologie
Prof. Dr. Sigrun Kabisch
Permoserstraße 15
04318 Leipzig

in Zusammenarbeit mit der Stadt Leipzig und den Grünauer Institutionen Quartiersmanagement und Quartiersrat, AG Wohnungswirtschaft, KOMM-Haus

Die Fragebogenerhebung wird unterstützt durch: Stadt Leipzig, SBB West, LESG, LWB, die Wohnungsgenossenschaften Lipsia, Unitas, Kontakt, VLW, Wogetra, BGL, den Regionalen Planungsverband Leipzig-West Sachsen, die Kulturstiftung Hohenmölsen

Dieser Fragebogen wird amgegen Uhr wieder abgeholt.

Wohnkomplexe (WK) in Grünau



Sehr geehrte Einwohnerinnen und Einwohner von Grünau,

bereits zum **zwölften Mal** findet eine umfangreiche Befragung der Grünauer Bewohnerinnen und Bewohner zum Thema „Wohnen und Leben in Grünau“ statt. Dabei handelt es sich um die Fortführung einer 1979 begonnenen Langzeitstudie, die ausschließlich das Wohnen im Plattenbaubestand Grünaus und seine Veränderungen analysiert. Deshalb bildet die Ebene der damals städteplanerisch festgelegten Wohnkomplexe (WK) die zentrale geographische Orientierung (siehe Karte). Für Vergleiche wird die Ebene der kommunalstatistischen Ortsteile (OT) herangezogen, die allerdings nur zum Teil der Abgrenzung der WKs entspricht.

Die letzte Erhebung wurde 2020 durchgeführt. Möglicherweise waren Sie dabei, eventuell auch in einer früheren Erhebung. Es hat sich in Grünau viel getan. Nur Sie können aufgrund Ihrer alltäglichen Erfahrungen die Veränderungen bewerten und ein genaues Urteil zum Wohnen und Leben in Grünau abgeben. Sie sind die Expertinnen und Experten vor Ort. Sie wissen, was Ihr Wohnumfeld lebens- und liebenswert macht und wo der Schuh drückt. Deswegen bitten wir Sie, durch das Ausfüllen des Fragebogens zum guten Gelingen unseres Vorhabens beizutragen. Alle Angaben werden streng vertraulich behandelt und ausschließlich in anonymisierter Form verwendet.

Die Gesamtergebnisse der Befragung werden Ihnen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Sie dienen zur Versachlichung der Diskussion um die Entwicklungschancen von Grünau und der Begründung zielgerichteter Förder- und Investitionsmaßnahmen.

Die Beantwortung der Fragen soll durch eine erwachsene Person Ihres Haushaltes erfolgen. Das Ausfüllen geht ganz einfach, richtige oder falsche Antworten gibt es nicht. Bitte beantworten Sie die Fragen in der vorgegebenen Reihenfolge. Häufig genügt ein Kreuz für die jeweilige Antwort. An einigen Stellen bitten wir Sie um eine kurze ergänzende Begründung oder Meinung. Bitte beantworten Sie alle für Sie zutreffenden Fragen. Das Ausfüllen des Fragebogens dauert erfahrungsgemäß etwa 45 Minuten. Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung GmbH – UFZ, die Ihnen einen Fragebogen **übergeben und wieder abholen**, sind verpflichtet, auf der Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen des Datenschutzes zu arbeiten.

Wenn Sie Fragen zur Erhebung haben, können Sie die verantwortlichen UFZ-Mitarbeiterinnen erreichen unter:

Prof. Dr. Sigrun Kabisch Tel.: 0341/6025 – 1237 E-Mail: sigrun.kabisch@ufz.de

Janine Pößneck Tel.: 0341/6025 – 2363 E-Mail: janine.poesneck@ufz.de

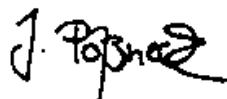
Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH - UFZ, Permoserstr. 15, 04318 Leipzig

Wir bitten Sie sehr um Ihre Unterstützung. Bitte füllen Sie den Fragebogen vollständig aus. Nur mit Ihrer Hilfe können wir diese Erhebung erfolgreich durchführen.

Vielen Dank



Prof. Dr. Sigrun Kabisch



Janine Pößneck

MW= Mittelwert

n= Anzahl der Antwortenden

Zunächst interessiert uns, seit wann Sie in Grünau leben und wie es Ihnen hier gefällt.

1. Wie lange wohnen Sie schon in ...?

(Bei Unterbrechungen bitte die Gesamtzeit angeben.)

	MW	unter 1 Jahr	1 bis 2 Jahre	3 bis 5 Jahre	6 bis 10 Jahre	11 bis 20 Jahre	21 bis 30 Jahre	31 bis 40 Jahre	länger als 40 Jahre	
Grünau	5,49	☐ 1 4,5%	☐ 2 6,4%	☐ 3 10,8%	☐ 4 12,8%	☐ 5 13,1%	☐ 6 11,3%	☐ 7 14,6%	☐ 8 26,6%	n=673
Ihrem WK (siehe Karte)	5,12	☐ 1 5,3%	☐ 2 7,2%	☐ 3 13,3%	☐ 4 14,1%	☐ 5 17,1%	☐ 6 10,3%	☐ 7 12,1%	☐ 8 20,5%	n=580
Ihrer Wohnung	4,60	☐ 1 7,1%	☐ 2 8,3%	☐ 3 17,2%	☐ 4 16,8%	☐ 5 19,9%	☐ 6 9,4%	☐ 7 8,5%	☐ 8 12,8%	n=588

- ☐9 Ich bin **Rückkehrer/in** n=53
und habe von bis(Jahr) in Grünau gewohnt und bin(Jahr)
von.....(Ort) wieder zurückgezogen.

Warum sind Sie nach Grünau zurückgezogen?

n=50

2. Sind Sie innerhalb Grünaus schon mal umgezogen?

- ☐1 ja, mehrmals 17% ☐2 ja, einmal 28,5% ☐3 nein 54,5% n=688

3. Fühlen Sie sich in Grünau wohl?

- ☐1 ja 49,2%
☐2 mit Einschränkungen 48% n=683
☐3 nein 2,8%

Bitte begründen Sie kurz Ihre Antwort.

n=483

4. Wie haben sich in der letzten Zeit (bis zu 5 Jahren) Grünau, Ihr Wohnkomplex (WK) und Ihr Haus entwickelt?

	eher verschlechtert	gleich geblieben	eher verbessert	kann ich nicht beurteilen	
Grünau	☐ 1 29,1%	☐ 2 41,8%	☐ 3 15,6%	☐ 98 13,5%	n=680
Ihr WK	☐ 1 25,5%	☐ 2 50%	☐ 3 13,7%	☐ 98 10,8%	n=628
Ihr Haus	☐ 1 20,8%	☐ 2 50,2%	☐ 3 19,9%	☐ 98 9,1%	n=638

5. Der Robert-Koch-Park in Grünau (siehe Karte) wird aktuell für eine intensive Nutzung durch die Bevölkerung vorbereitet. Werden Sie den Park mit den dortigen Veranstaltungen (z. B. im Parks Schloss) nutzen?

- ☐1 ja, nutze ihn bereits 11,7%
☐2 ja, würde ihn dann öfter besuchen 36,9%
☐3 nein, weil 14,5% n=99
☐98 weiß nicht 36,9%

Jetzt wenden wir uns Ihrem engeren Wohnumfeld zu.

6. In welchem Wohnkomplex (WK) wohnen Sie (siehe Karte)? Bitte kreuzen Sie die für Sie zutreffende Antwort an!

Ich wohne im ☐ ₁ WK 1 4,6% ☐ ₂ WK 2 8,2% ☐ ₃ WK 3 4,0% ☐ ₄ WK 4 20,3% ☐ ₅ WK 5.1 11,2% ☐ ₆ WK 5.2 11,3% ☐ ₇ WK 7 20,6% ☐ ₈ WK 8 19,9% n=699

7. Stellen Sie in Ihrem WK Unterschiede zwischen einzelnen Häusern und Straßen fest?

☐ ₁ ja und zwar: 43,2% n=266
☐ ₂ nein bzw. kaum, in meinem WK ist es überall gleich 56,8% n=667

8. Wie zufrieden sind Sie in Ihrem unmittelbaren Wohnumfeld (außerhalb des Hauses) mit dem/der ...?

	sehr unzufrieden	sehr zufrieden	weiß nicht	
Zustand der Spielplätze	4,34 ☐ ₁ 6,3% ☐ ₂ 8,1% ☐ ₃ 16,6% ☐ ₄ 20,9% ☐ ₅ 20,9% ☐ ₆ 16,3% ☐ ₇ 10,7% ☐ ₈			n=430
Freundlichkeit/Höflichkeit der Leute	4,51 ☐ ₁ 2,5% ☐ ₂ 8,8% ☐ ₃ 14,1% ☐ ₄ 22,1% ☐ ₅ 24,9% ☐ ₆ 17,9% ☐ ₇ 9,7% ☐ ₈			n=647
Ruhe	4,32 ☐ ₁ 7,8% ☐ ₂ 10,8% ☐ ₃ 14,5% ☐ ₄ 17,4% ☐ ₅ 19,5% ☐ ₆ 18% ☐ ₇ 12% ☐ ₈			n=656
Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen	5,69 ☐ ₁ 3,1% ☐ ₂ 3,4% ☐ ₃ 4,6% ☐ ₄ 7,2% ☐ ₅ 14,2% ☐ ₆ 26,8% ☐ ₇ 40,7% ☐ ₈			n=671
Pflege der Grünflächen	4,66 ☐ ₁ 5,7% ☐ ₂ 6,9% ☐ ₃ 13,3% ☐ ₄ 16,5% ☐ ₅ 17,8% ☐ ₆ 24,3% ☐ ₇ 14,8% ☐ ₈			n=667
Sauberkeit der Straßen und Plätze	4,02 ☐ ₁ 11,6% ☐ ₂ 10,5% ☐ ₃ 18% ☐ ₄ 18% ☐ ₅ 16,6% ☐ ₆ 17,2% ☐ ₇ 8,2% ☐ ₈			n=674
Ordnung an den Müllsammelstellen	3,45 ☐ ₁ 24,3% ☐ ₂ 16,2% ☐ ₃ 12,6% ☐ ₄ 12,5% ☐ ₅ 14% ☐ ₆ 12% ☐ ₇ 8,4% ☐ ₈			n=666
Angebot an Bänken (mit Rücken- und Armlehne)	3,55 ☐ ₁ 15,5% ☐ ₂ 15,8% ☐ ₃ 19% ☐ ₄ 19,7% ☐ ₅ 14,3% ☐ ₆ 9,5% ☐ ₇ 6,1% ☐ ₈			n=588
Zustand der Gehwege	4,12 ☐ ₁ 7,9% ☐ ₂ 9,8% ☐ ₃ 18,9% ☐ ₄ 19,3% ☐ ₅ 20,7% ☐ ₆ 16,7% ☐ ₇ 6,7% ☐ ₈			n=672
Beleuchtung der Wege und Plätze	4,5 ☐ ₁ 5,7% ☐ ₂ 8,3% ☐ ₃ 14,6% ☐ ₄ 18,8% ☐ ₅ 19,5% ☐ ₆ 20,8% ☐ ₇ 12,3% ☐ ₈			n=665

9. Was vermissen Sie, und was stört Sie in Ihrem unmittelbaren Wohnumfeld?

- Ich vermisse n=362
 - Mich stört n=434

10. Wenn Sie jetzt an die Zusammensetzung der Bewohner in Ihrem unmittelbaren Wohnumfeld denken: Wie hat sich diese in der letzten Zeit (bis zu 5 Jahren) verändert?

Anteil ... hat ...	deutlich ab- genommen	etwas ab- genommen	unverän- dert	etwas zu- genommen	deutlich zuge- nommen	weiß nicht	
Kinder	3,31 ☐ ₁ 9,6%	☐ ₂ 14,2%	☐ ₃ 28,9%	☐ ₄ 29,9%	☐ ₅ 17,4%	☐ ₈	n=522
Jugendliche	3,33 ☐ ₁ 6,6%	☐ ₂ 13,4%	☐ ₃ 36%	☐ ₄ 28,8%	☐ ₅ 15,2%	☐ ₈	n=500
Menschen aus ver- schiedenen Kulturen	4,44 ☐ ₁ 1,2%	☐ ₂ 1,3%	☐ ₃ 11,1%	☐ ₄ 24,6%	☐ ₅ 61,7%	☐ ₈	n=601
Ältere Menschen (über 80 Jahre)	3,41 ☐ ₁ 6%	☐ ₂ 12,7%	☐ ₃ 33,2%	☐ ₄ 30,3%	☐ ₅ 17,9%	☐ ₈	n=521
Alleinstehende	3,62 ☐ ₁ 3%	☐ ₂ 2,7%	☐ ₃ 40,9%	☐ ₄ 35,8%	☐ ₅ 17,6%	☐ ₈	n=369
Andere, nämlich n=27	3,58 ☐ ₁ 7,2%	☐ ₂ 2,9%	☐ ₃ 42%	☐ ₄ 20,3%	☐ ₅ 27,5%	☐ ₈	n=69

11. Wohnen Verwandte, Freunde oder Bekannte in der Nähe Ihrer Wohnung, die Sie öfter treffen?

☐₁ ja 57% ☐₂ nein, heute nicht mehr 12,3% ☐₃ nein, keiner 30,7% n=684

Kommen wir nun zu Ihrer Wohnung und Ihrem Haus.

12. Wie viele Wohnräume (ohne Küche, Bad, Flur) hat Ihre Wohnung und wie viele m²?

Zahl der Wohnräume: MW=2,72 n=676 Gesamtfläche der Wohnung: m² MW=65,02 n=641

13. Wie viele Etagen (einschließlich Erdgeschoss) hat Ihr Haus?

..... Etagen, und ich wohne in der Etage. (Erdgeschoss = 1. Etage) n=699 n=676

14. Verfügt Ihr Haus über einen Aufzug?

☐₁ ja, komplett barrierefrei 22,2% ☐₂ ja, aber muss noch einige Stufen laufen 26,1% ☐₃ nein 51,7% n=693

15. Wurden in der letzten Zeit (bis zu 5 Jahren) Sanierungs-/Modernisierungsmaßnahmen in Ihrem Haus/Ihrer Wohnung durchgeführt? (Mehrfaches Ankreuzen ist hier möglich.)

☐₁ ja, zur Reduzierung des Energieverbrauchs (z. B. Wärmedämmung, neue Fenster) 12,5% n=630
☐₂ ja, für mehr Barrierearmut (z. B. Aufzug, ebenerdige Dusche, Schwellen reduziert) 11,6% n=630
☐₃ ja, andere Maßnahmen, nämlich n=152 4,8% n=630
☐₄ nein → bitte weiter mit Frage 16 59,8% n=627

Hat sich dadurch die Kaltmiete erhöht?

☐₁ ja 47,8% ☐₂ nein 32,1% ☐₉₈ weiß nicht 20,1% n=249

Haben sich dadurch die Nebenkosten verringert?

☐₁ ja 3,3% ☐₂ nein 71,5% ☐₉₈ weiß nicht 25,2% n=246

16. Welcher Sanierungsbedarf besteht Ihrer Meinung nach in Ihrem Haus/Ihrer Wohnung?

☐₁ keiner 43,8% n=639
☐₂ Sanierungsbedarf besteht hinsichtlich: 56,2%
..... n=360

17. Fühlen Sie sich in Ihrer Wohnung wohl?

☐₁ ja 68,6% ☐₂ mit Einschränkungen 27,8% ☐₃ nein 3,6% n=360

Was sind die Vorteile Ihrer Wohnung?.....

Was sind die Nachteile?..... n=416

18. Wie zufrieden sind Sie mit dem Zustand Ihres Treppenhauses?

	sehr unzufrieden.....	sehr zufrieden	
	MW		
Sauberkeit	3,5	☐ 1 8% ☐ 2 11,1% ☐ 3 26,9% ☐ 4 31% ☐ 5 23%	n=677
Sanierungszustand	3,38	☐ 1 8,4% ☐ 2 14,4% ☐ 3 28,0% ☐ 4 29,7% ☐ 5 19,6%	n=644

Und wie zufrieden sind Sie mit den Kontakten im Haus?

	sehr unzufrieden.....	sehr zufrieden	
	MW		
gegenseitige Hilfe	3,54	☐ 1 6,2% ☐ 2 11,7% ☐ 3 28,3% ☐ 4 29,1% ☐ 5 24,7%	n=664
wechselseitige Achtsamkeit	3,49	☐ 1 6,6% ☐ 2 13,5% ☐ 3 28% ☐ 4 28,2% ☐ 5 23,7%	n=653
Kontakthäufigkeit	3,34	☐ 1 5,9% ☐ 2 14,2% ☐ 3 38% ☐ 4 23,9% ☐ 5 17,9%	n=660

19. Musste in Ihrem Haus in der letzten Zeit die Polizei gerufen werden?

- ☐1 nein 49,3%
- ☐2 nein, aber in einem Nachbarhaus 9,8%
- ☐3 ja, einmal wegen... 9,5% n=65
- ☐4 ja, mehrmals wegen... 14,6% n=92
- ☐98 weiß nicht 16,9%

Nun geht es um Ihre Miete und Ihren Vermieter.

20. Wie hoch ist Ihre Gesamtmiete und welchen Beitrag zahlen Sie davon für Nebenkosten (Heizung, Warmwasser, Müllabfuhr)?

ca. MW=563,3 € Gesamtmiete, davon ca. MW=194,61 € Nebenkosten
n=600 n=442

21. Ist für Sie bzw. Ihren Haushalt die jetzige Miete einschließlich Nebenkosten.....?

- ☐1 problemlos tragbar 48%
- ☐2 gerade so tragbar 48,7% n=669
- ☐3 nicht tragbar 3,3%

22. Sorgen Sie sich um möglicherweise steigende Heizkosten?

- ☐1 nein, das ist kein Thema für mich 11,3%
- ☐2 hängt von der Höhe ab 41,4% n=684
- ☐3 ja, durchaus 47,4%

23. Erhalten Sie Unterstützung bei der Zahlung Ihrer Miete?

- ☐1 ja, 0,7% ☐2 von Familienangehörigen 2,3%
- ☐3 ich bekomme Wohngeld oder habe es beantragt 9,7%
- ☐4 die Kosten der Unterkunft übernimmt das Jobcenter 8,4% n=691
- ☐5 nein, erhalte keine Unterstützung 78,4% ☐6 nein, denn ich wohne im Wohneigentum 0,4%

24. Wer ist der Vermieter/Verwalter Ihrer Wohnung?

- | | |
|--|---|
| ☐ 1 Baugenossenschaft BGL 9,7% | ☐ 11 Velero 1,9% |
| ☐ 2 Wogetra 15,9% | ☐ 12 Saxum 0,9% |
| ☐ 3 Kontakt 12,6% | ☐ 13 Johanniter 0,9% |
| ☐ 4 Lipsia 9,3% | ☐ 14 KKL 0,4% |
| ☐ 5 LWB 13% | ☐ 15 Integra Hausverwaltung 2,3% |
| ☐ 6 Pro Leipzig 2% | ☐ 16 RENTA Hausverwaltung 0% |
| ☐ 7 VLW 3% | ☐ 17 ein anderer Vermieter/Verwalter, und zwar: 1% |
| ☐ 8 Unitas 6,3% | <div style="text-align: center;">n=7</div> |
| ☐ 9 Grand City Property GCP 18,2% | ☐ 18 Ich bin selbst Eigentümer. 0,4% |
| ☐ 10 Capera 2,3% | ☐ 98 Ich weiß es nicht. 0% |

n=699

25. Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit Ihrem Vermieter/Verwalter bezogen auf folgende Punkte?

		sehr unzufrieden					sehr zufrieden	
	MW							
Pflege und Erhaltung des Gebäudes	3,43	☐ 1 6,1%	☐ 2 12,5%	☐ 3 31,9%	☐ 4 31,6%	☐ 5 17,9%		n=658
Hausmeister-Service (Reparaturen, Müllplatz)	3,43	☐ 1 10,4%	☐ 2 13,2%	☐ 3 22,5%	☐ 4 30,9%	☐ 5 23%		n=666
Pflege der Grünflächen und Wege, auch im Winter	3,46	☐ 1 6,8%	☐ 2 14,4%	☐ 3 26,6%	☐ 4 30,5%	☐ 5 21,8%		n=662
Betreuung durch Sozialarbeiter, Mieterbetreuer	3,00	☐ 1 14,5%	☐ 2 17,3%	☐ 3 35,3%	☐ 4 19,1%	☐ 5 13,8%		n=456
Mitspracherecht	2,87	☐ 1 17,2%	☐ 2 18,2%	☐ 3 34,9%	☐ 4 19,2%	☐ 5 10,4%		n=499
Maßnahmen gegen Hitze (z. B. Sonnenschutz)	2,38	☐ 1 33,4%	☐ 2 22,8%	☐ 3 24,6%	☐ 4 10,4%	☐ 5 8,8%		n=536
Zusammensetzung der Mieterschaft	3,30	☐ 1 10,2%	☐ 2 12,5%	☐ 3 31,1%	☐ 4 29,4%	☐ 5 16,7%		n=615

26. Welche Angebote unterbreitet Ihnen Ihr Wohnungsunternehmen?

	ja	nein	weiß nicht	
Kaffeenachmittage, Feste	☐ 1 31,6%	☐ 2 31,9%	☐ 98 34,1%	n=649
Informations- und Austauschtreffen im Haus	☐ 1 10,1%	☐ 2 57,8%	☐ 98 32,1%	n=642
Kontakte zu einem Kümmerer, der auf Wunsch in die Wohnung kommt	☐ 1 8,5%	☐ 2 42,2%	☐ 98 49,3%	n=637
Gemeinschaftsräume, auch für Familientreffen	☐ 1 10%	☐ 2 55,1%	☐ 98 35%	n=632
Sitzbänke in Wohnungsnähe	☐ 1 43,3%	☐ 2 34,8%	☐ 98 21,9%	n=658

27. Wenn Sie Angebote oder Verbesserungen wünschen, dann notieren Sie diese bitte hier:

n=133

Die nächsten Fragen beschäftigen sich mit möglichen Umzügen und mit den Kontakten in Ihrer Nachbarschaft, die auch mehr als das eigene Haus umfassen kann.

28. Würden Sie einem guten Freund raten, nach Grünau zu ziehen?

- ☐1 ja 50,4% ☐2 nein 16,1% ☐98 weiß nicht 33,6% n=685

Bitte begründen Sie kurz Ihre Antwort.

n=431

29. Planen Sie einen Umzug?

- ☐₁ ja, innerhalb Grünaus 3,2% ☐₂ ja, nach außerhalb 8,7% ☐₃ nein 88,1% n=679

Bitte begründen Sie kurz Ihre Antwort.

n=297

30. Sie finden hier einige Aussagen zum Verhältnis in der Nachbarschaft.

Welche Aussage trifft in Ihrem Fall am ehesten zu? (Bitte nur ein Kreuz setzen.)

- ☐₁ Man kennt sich nicht, nimmt keine Notiz voneinander. 4,4%
☐₂ Man kennt die Leute in der Nachbarschaft flüchtig, grüßt sich, hat aber sonst wenig Kontakt mit ihnen. 50,8%
☐₃ Man kennt die Leute in der Nachbarschaft näher, man unterhält sich mit ihnen und hilft auch mal aus. 41,9% n=663
☐₄ Man ist mit den Leuten in der Nachbarschaft richtig befreundet. 2,9%

31. Haben sich die Beziehungen in Ihrer Nachbarschaft in letzter Zeit... ?

- ☐₁ eher verbessert 11,6% ☐₉₈ kann ich nicht beurteilen 18,6%
☐₂ weder verbessert noch verschlechtert 51,1%
☐₃ eher verschlechtert 7,8% n=683
☐₄ mit einigen Nachbarn verbessert, mit anderen verschlechtert 11%

32. Wie vielen Nachbarn könnten Sie Ihren Wohnungsschlüssel anvertrauen?

- ☐₁ einem 39,9% ☐₂ einigen 27% ☐₃ niemandem 33% n=684

33. Wie oft haben Sie sich in den letzten 12 Monaten mit/von Ihren Nachbarn....

	MW	sehr oft	oft	hin und wieder	selten	nie	
über Ereignisse und Probleme unterhalten, ggf. auch digital	3,31	☐ ₁ 7,8%	☐ ₂ 16%	☐ ₃ 35,7%	☐ ₄ 18,2%	☐ ₅ 22,3%	n=658
etwas in der Freizeit unternommen, z. B. Grillen, Kaffee trinken	4,38	☐ ₁ 2,5%	☐ ₂ 4,8%	☐ ₃ 12,8%	☐ ₄ 12,2%	☐ ₅ 67,7%	n=640
gegenseitig geholfen, z. B. Paket angenommen	2,48	☐ ₁ 21,7%	☐ ₂ 31%	☐ ₃ 31,8%	☐ ₄ 8,4%	☐ ₅ 7,2%	n=655
etwas ausgeliehen		☐ ₁ 3,8%	☐ ₂ 5,8%	☐ ₃ 13,5%	☐ ₄ 18,1%	☐ ₅ 58,8%	n=624

34. In welchen Lebensbereichen in Grünaus haben Sie persönlich Kontakte zu Migrantinnen und Migranten bzw. Geflüchteten? (Mehrfaches Ankreuzen ist hier möglich.)

- | | |
|--|---|
| 6,3% ☐ ₁ bin selbst Migrant/Migrantin/geflüchtet | ☐ ₁ in der Schule oder Kita 9,9% |
| 7,3% ☐ ₁ Familien-, Freundes-, Bekanntenkreis | ☐ ₁ in einem Verein, z. B. Kultur, Sport 7,7% |
| 24,7% ☐ ₁ in der Nachbarschaft | ☐ ₁ außerhalb Grünaus 10,5% |
| 30,5% ☐ ₁ im Treppenhaus oder auf der Etage | ☐ ₁ woanders: 4,2% n=23 n=688 |
| 16% ☐ ₁ auf Spielplätzen und Grünflächen | |
| 21,9% ☐ ₁ in Geschäften als Personal | ☐ ₂ Ich habe keine Kontakte. 40,7% |
| 16,1% ☐ ₁ am Arbeitsplatz | |

Nun haben wir verschiedene Aussagen über Grünau zusammengestellt.

35. In welchem Maße stimmen Sie zu? (Bitte setzen Sie möglichst in jeder Zeile ein Kreuz.)

		stimme nicht zu	stimme voll zu	
In Grünau leben alle Generationen gut zusammen.	3,21	☐ 1 10,4% ☐ 2 9,6% ☐ 3 41,7% ☐ 4 25% ☐ 5 13,3%	n=647	
Grünau ist ein geeigneter Ort, um Kinder groß zu ziehen.	3,26	☐ 1 9,2% ☐ 2 13,2% ☐ 3 34,1% ☐ 4 29,1% ☐ 5 14,5%	n=643	
Es ziehen zu viele Störenfriede nach Grünau.	3,40	☐ 1 9,2% ☐ 2 12,9% ☐ 3 31,7% ☐ 4 20,8% ☐ 5 25,4%	n=638	
Ordnung und Sauberkeit lassen zu wünschen übrig.	3,45	☐ 1 6,6% ☐ 2 16,1% ☐ 3 28,4% ☐ 4 23,4% ☐ 5 25,5%	n=654	
In Grünau wohnt man besser als in Leipziger Altbauquartieren.	3,29	☐ 1 9,9% ☐ 2 12% ☐ 3 37,1% ☐ 4 21,5% ☐ 5 19,6%	n=634	
Der Grünolino-Bus (Linie 66) ist ein wichtiges Symbol für Grünau.	3,73	☐ 1 6,5% ☐ 2 9,1% ☐ 3 26,4% ☐ 4 20,9% ☐ 5 37,1%	n=628	
Migranten und Geflüchtete sind hier willkommen.	2,69	☐ 1 17,6% ☐ 2 23,4% ☐ 3 37,3% ☐ 4 15,7% ☐ 5 6%	n=636	
An heißen Sommertagen lässt es sich in Grünau gut aushalten.	3,32	☐ 1 8,6% ☐ 2 14,1% ☐ 3 31,6% ☐ 4 28,3% ☐ 5 17,4%	n=661	
Das soziale Milieu ist hier in Ordnung.	2,75	☐ 1 14,2% ☐ 2 23% ☐ 3 42,2% ☐ 4 14,9% ☐ 5 7%	n=649	
Der Grünauer Kultursommer ist ein wichtiger Werbefaktor für Grünau.	3,49	☐ 1 5% ☐ 2 8,4% ☐ 3 39% ☐ 4 27,3% ☐ 5 20,2%	n=618	
Grünau ist ein familienfreundlicher Stadtteil.	3,47	☐ 1 4,6% ☐ 2 11,6% ☐ 3 32,7% ☐ 4 34,1% ☐ 5 17%	n=649	
Es sollte Wohnungsneubau auf den großen Freiflächen geben.	2,34	☐ 1 41,4% ☐ 2 17,9% ☐ 3 17,2% ☐ 4 12,7% ☐ 5 10,8%	n=647	
In Grünau kann ich städtisch wohnen und naturnah leben.	3,87	☐ 1 2,9% ☐ 2 6,3% ☐ 3 24,7% ☐ 4 33,5% ☐ 5 32,5%	n=656	
Wenn ich mehr Geld hätte, würde ich wegziehen.	2,77	☐ 1 30,9% ☐ 2 16,7% ☐ 3 19% ☐ 4 11,2% ☐ 5 22,3%	n=654	
Hier gibt es mehr Kriminalität als anderswo.	2,99	☐ 1 14,1% ☐ 2 14,8% ☐ 3 42,2% ☐ 4 16,1% ☐ 5 12,8%	n=633	
Ich würde in Grünau selbständig arbeiten, finde aber keinen Raum.	1,92	☐ 1 55,9% ☐ 2 11% ☐ 3 22,8% ☐ 4 5,6% ☐ 5 4,6%	n=499	
Grünau ist ein seniorenfreundlicher Stadtteil.	3,43	☐ 1 5,1% ☐ 2 8,9% ☐ 3 39,6% ☐ 4 31,1% ☐ 5 15,4%	n=644	
Außerhalb Grünaus wird über den Stadtteil unfair geredet.	3,84	☐ 1 6,4% ☐ 2 6,7% ☐ 3 21,9% ☐ 4 26,5% ☐ 5 38,6%	n=645	
Wohnungsnah sollte es mehr Bänke geben.	3,73	☐ 1 7,9% ☐ 2 7% ☐ 3 25,1% ☐ 4 24% ☐ 5 36%	n=658	
Das „GRÜN-AS“ ist eine wichtige Informationsquelle für die Grünauer.	3,70	☐ 1 7% ☐ 2 6,5% ☐ 3 31% ☐ 4 19,8% ☐ 5 35,6%	n=596	
Viele Jugendliche finden hier keine sinnvollen Freizeitbeschäftigungen.	3,61	☐ 1 6,7% ☐ 2 9,8% ☐ 3 30,3% ☐ 4 22,7% ☐ 5 30,5%	n=600	
Innerhalb Grünaus gibt es unterschiedlich attraktive Wohnviertel.	3,96	☐ 1 3,7% ☐ 2 4,8% ☐ 3 22,6% ☐ 4 30% ☐ 5 39%	n=629	
Polizei und Ordnungsamt sollten sichtbarer sein.	3,94	☐ 1 5,4% ☐ 2 5,6% ☐ 3 22,4% ☐ 4 22,4% ☐ 5 44,2%	n=647	
Eingezäunte Grünflächen stören mich.	2,74	☐ 1 30,1% ☐ 2 15,1% ☐ 3 24,4% ☐ 4 12,2% ☐ 5 18,3%	n=624	
Das Kita- und Hortangebot in Grünau ist gut.	3,61	☐ 1 2,7% ☐ 2 5,8% ☐ 3 42,2% ☐ 4 26,1% ☐ 5 23,2%	n=555	

36. Seit einigen Jahren wird in Grünau ein Schulneubau- und Schulsanierungsprogramm umgesetzt. In welchem Maße stimmen Sie den Aussagen zu?

		stimme nicht zu	stimme voll zu	
Das Lernen macht nun den Schülern mehr Freude.	3,35	☐ 1 6% ☐ 2 7,6% ☐ 3 50% ☐ 4 18,8% ☐ 5 17,7%	n=436	
Die Arbeitsbedingungen für Lehrer verbessern sich.	3,36	☐ 1 4,9% ☐ 2 8,1% ☐ 3 48,8% ☐ 4 22,5% ☐ 5 15,7%	n=432	
Die attraktive Schullandschaft wertet Grünau auf.	3,61	☐ 1 5,6% ☐ 2 6,7% ☐ 3 31,9% ☐ 4 33% ☐ 5 22,8%	n=461	
Dieses Schulprogramm kommt viel zu spät.	3,74	☐ 1 5,5% ☐ 2 4,6% ☐ 3 34,4% ☐ 4 21,7% ☐ 5 33,9%	n=457	
Turnhallen und Sportplätze bedürfen mehr Aufmerksamkeit.	4,17	☐ 1 2,5% ☐ 2 1,9% ☐ 3 21,3% ☐ 4 25,3% ☐ 5 48,9%	n=479	
Schule und Bildung sollten generell mehr wertgeschätzt werden.	4,43	☐ 1 2,2% ☐ 2 1,4% ☐ 3 12,8% ☐ 4 18,7% ☐ 5 64,9%	n=493	

Jetzt folgen noch einige Fragen zu Ihrer Person und zu den Mitgliedern Ihres Haushalts.

37. Sind Sie Vereinsmitglied und/oder ehrenamtlich tätig?

19,6% n=123 80,4%
☐₁ ja, bei..... ☐₂ nein n=659

38. Mit wem leben Sie in Ihrer Wohnung zusammen?

Ich lebe allein. 44,7% ☐₁ → bitte weiter mit Frage 40
 Ich bin alleinerziehend. 3,5% ☐₂
 Ich lebe mit Partner/in, ohne Kinder. 32,9% ☐₃
 Ich lebe mit Partner/in und Kind/ern. 13,6% ☐₄
 Ich lebe in einer Wohngemeinschaft. 2,3% ☐₅ n=684
 Ich lebe bei/mit meinen Eltern. 1,3% ☐₆
 Ich lebe bei meinen Kindern. 1,6% ☐₇

39. Wie viele Personen leben ständig in Ihrer Wohnung?

MW=1,85 Personen n=687

40. Wie beurteilen Sie Ihren aktuellen Gesundheitszustand?

	sehr schlecht	schlecht	teils/teils	gut	sehr gut	weiß nicht	
körperlicher Gesundheitszustand	3,47 ☐ ₁ 1,8% ☐ ₂ 9,8% ☐ ₃ 38,6% ☐ ₄ 39,2% ☐ ₅ 10,6% ☐ ₉₈						n=661
psychischer Gesundheitszustand	3,78 ☐ ₁ 1,9% ☐ ₂ 6,7% ☐ ₃ 22,8% ☐ ₄ 48,9% ☐ ₅ 19,8% ☐ ₉₈						n=646
Gesundheitszustand insgesamt	3,6 ☐ ₁ 1,2% ☐ ₂ 7,2% ☐ ₃ 32,2% ☐ ₄ 49,5% ☐ ₅ 9,9% ☐ ₉₈						n=656

41. Seit der Corona-Krise wird über Einsamkeit verstärkt berichtet. Wie ist es bei Ihnen – haben Sie das Gefühl, einsam zu sein?

☐₁ ja, häufig 5,7% n=681
☐₂ ja, manchmal 23,9%
☐₃ nein 70,3%

Bitte begründen Sie kurz Ihre Antwort.

n=320

42. Sind Sie gerne in Grünau unterwegs? (Mehrfaches Ankreuzen ist hier möglich.)

☐₁ ja, ich gehe gerne im Grünen spazieren ohne bestimmtes Ziel 59,4% n=680
☐₁ ja, ich gehe gerne an Orten spazieren, wo es Bänke gibt 34,6%
☐₁ ja, ich gehe gerne zu Veranstaltungen und Treffpunkten in der Nähe 16,3%
☐₁ ja, ich gehe gerne ins Allee-Center 59,4%
☐₁ ja, ich gehe gerne 27,9% n=179
☐₂ nein, ich bleibe am liebsten in meiner Wohnung 10,3%

43. Nun möchten wir gerne mehr zur Zusammensetzung Ihres Haushaltes wissen.
P1 bis P6 bezeichnet alle Personen, die zu Ihrem Haushalt gehören. P1 sind Sie selbst.

		P1 <u>ICH</u>	P2	P3	P4	P5	P6	
männlich	41,6%	☐ 1	☐ 1	☐ 1	☐ 1	☐ 1	☐ 1	
weiblich	57,9%	☐ 2	☐ 2	☐ 2	☐ 2	☐ 2	☐ 2	n=681
divers	0,6%	☐ 3	☐ 3	☐ 3	☐ 3	☐ 3	☐ 3	
Alter	MW=59,79	 J.	 J.	 J.	 J.	 J.	 J.	n=630
Nationalität								
deutsch	92,1%	☐ 1	☐ 1	☐ 1	☐ 1	☐ 1	☐ 1	n=681
andere:	n=50	☐ 2	☐ 2	☐ 2	☐ 2	☐ 2	☐ 2	
Muttersprache								
deutsch	90,3%	☐ 1	☐ 1	☐ 1	☐ 1	☐ 1	☐ 1	n=681
andere:	n=61	☐ 2	☐ 2	☐ 2	☐ 2	☐ 2	☐ 2	
Religionszugehörigkeit								
nein	87,1%	☐ 1						n=661
ja, und zwar:	n=85	☐ 2						

Ihr höchster Schulabschluss

P1

POS 8./9. Klasse, Haupt-, Volksschule	☐ 1 18,2%	
mittlere Reife (10. Klasse POS/ Realschule)	☐ 2 47,3%	
(Fach-)Hochschulreife (EOS/Gymnasium)	☐ 3 29,8%	n=664
ohne Abschluss/vor 8. Klasse abgegangen	☐ 4 1,4%	
anderer Abschluss (im Ausland erworben)	☐ 5 3,3%	

Ihr höchster beruflicher Ausbildungsabschluss

P1

beruflich-betriebliche Anlernzeit,		
Volontariat, Praktikum	☐ 1 1,2%	
Teilfacharbeiterabschluss	☐ 2 2,4%	
abgeschlossene Berufsausbildung, Fachkraft	☐ 3 53,8%	
Fachschul-, Meister-, Technikerabschluss	☐ 4 10,6%	
Fachhochschulabschluss	☐ 5 10,5%	n=669
Hochschulabschluss	☐ 6 11,4%	
noch in Ausbildung (Azubi, Student/in)	☐ 7 3,3%	
ohne beruflichen Ausbildungsabschluss	☐ 8 4,2%	
anderer Abschluss (im Ausland erworben)	☐ 9 2,7%	

Ihr derzeitiger Erwerbsstatus**P1**

- vollzeiterwerbstätig (mind. 35 Stunden/Woche) ☐ 1 24,4%
- teilzeit- oder stundenweise erwerbstätig ☐ 2 8,5%
- arbeitslos/auf Arbeitssuche ☐ 3 4,5%
- in Maßnahme des Jobcenters/ Umschulung ☐ 4 1,2%
- Wehr-/Zivildienstleistende/r ☐ 5 0,1%
- in Ausbildung (Azubi, Student/in) ☐ 6 3%
- Rentner/in, im Vorruhestand ☐ 7 52,6%
- aus anderen Gründen nicht erwerbstätig ☐ 8 5,7%

n=671

Ihre derzeitige oder letzte berufliche Stellung**P1**

- Arbeiter/in - un-/angelernt ☐ 1 22,6%
- Vorarbeiter/in, Polier, Facharbeiter/in ☐ 2 18,9%
- einfache/r Angestellte/r, Beamte/r einf. Dienst ☐ 3 31,3%
- Mittlere/r Angestellte/r, Beamte/r gehobener/ ☐ 4 13,8%
- mittlerer Dienst ☐ 5 6,9%
- leitend. Angestellte/r, Beamte/r höherer Dienst ☐ 6 4,7%
- Selbständige/r ☐ 7 1,9%
- Mithelfende/r Familienangehörige/r

n=594

44. Machen Sie sich Sorgen um Ihre eigene wirtschaftliche Situation?

nein, gar nichtja, sehr stark

MW=2,97 ☐ 1 17,9% ☐ 2 17,2% ☐ 3 29,6% ☐ 4 20,2% ☐ 5 15,1%

n=669

45. Wie viel Geld hat Ihr Haushalt aktuell im Monat zur Verfügung? Denken Sie dabei bitte an alle Einkommensarten aller Haushaltsmitglieder inkl. Lohn oder Gehalt, Rente, Kindergeld, Krankengeld, Wohngeld, Erziehungs- bzw. Elterngeld, Arbeitslosengeld, Bürgergeld, BAföG etc. Bitte kreuzen Sie das Kästchen mit dem geschätzten Netto-Gesamteinkommen Ihres Haushalts an.

MW=8,76

2,6%	unter 500 € ☐ 1	9,4%	1300 bis < 1500 € ☐ 6	7,8%	2600 bis < 2900 € ☐ 11	2,4%	4500 bis < 5000 € ☐ 16
2,6%	500 bis < 700 € ☐ 2	5,8%	1500 bis < 1700 € ☐ 7	7,8%	2900 bis < 3200 € ☐ 12	2,4%	5000 bis < 5500 € ☐ 17
3,7%	700 bis < 900 € ☐ 3	10,7%	1700 bis < 2000 € ☐ 8	5,5%	3200 bis < 3600 € ☐ 13	0,8%	5500 bis < 6000 € ☐ 18
5,7%	900 bis < 1100 € ☐ 4	12,5%	2000 bis < 2300 € ☐ 9	7,6%	3600 bis < 4000 € ☐ 14	0,5%	6000 bis < 6500 € ☐ 19
5,8%	1100 bis < 1300 € ☐ 5	9,6%	2300 bis < 2600 € ☐ 10	4,2%	4000 bis < 4500 € ☐ 15	0,3%	6500 und mehr € ☐ 20

n=617

Und nun zum Abschluss noch Ihr Blick in die Zukunft.**46. Machen Sie sich generell Sorgen um gesellschaftliche Entwicklungen unserer Zeit?**

n=660

77,1% ☐ 1 ja, nämlich um n=420

22,9% ☐ 2 nein

47. Welcher Aussage über die künftige Entwicklung Grünaus stimmen Sie am ehesten zu?

- ☐₁ Grünaus wird sich generell positiv entwickeln. 6,6% ☐₉₈ kann ich nicht beurteilen 30,3%
☐₂ Grünaus wird sich vorwiegend positiv entwickeln. 18,7%
☐₃ Grünaus wird sich nicht viel verändern. 28,7%
☐₄ Grünaus wird sich negativ entwickeln. 15,7% n=669

Bitte begründen Sie kurz Ihre Antwort.

n=295

48. Am Ende des Fragebogens haben Sie Wünsche für Grünaus frei, denn Grünaus feiert 2026 seinen 50. Geburtstag (Grundsteinlegung am 1.6.1976).

„Ich wünsche Grünaus, dass

n=439

Sie haben es geschafft! Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Der Fragebogen wird wieder abgeholt.

Wenn Sie uns zusätzlich noch etwas zum „Wohnen und Leben in Grünaus“ mitteilen wollen, dann nutzen Sie bitte die folgende leere Seite.

Hinweise zur Teilnahme an der Bewohnerbefragung und zum Datenschutz

1. Anonymität der Befragung

Diese Umfrage ist anonym, das bedeutet, dass wir keine personenbezogenen Daten wie Namen, Adressen oder Kontaktdaten erheben. Ihre Antworten werden ausschließlich in anonymisierter Form ausgewertet.

2. Umgang mit Freitextfeldern

In einigen Fragen haben Sie die Möglichkeit, zusätzliche Informationen in Freitextfeldern anzugeben. Bitte geben Sie keine personenbezogenen Daten (z. B. Namen, Adressen, Telefonnummern oder andere Informationen, die Rückschlüsse auf Ihre Person zulassen) in diese Felder ein.

3. Verarbeitung und Speicherung der Daten

Die erfassten Daten dienen ausschließlich dem Zweck der Bewohnerbefragung & deren wissenschaftlicher Auswertung. Die Daten werden nach der Auswertung gelöscht oder anonymisiert.

4. Datenschutz und Sicherheit

Ihre Teilnahme ist **freiwillig**. Sie können die Befragung jederzeit abbrechen. Die Umfrage wird unter Berücksichtigung datenschutzrechtlicher Vorgaben durchgeführt. Falls Sie Fragen dazu haben, wenden Sie sich bitte an:

5. Name und Kontaktdaten der verantwortlichen Institution:

Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH – UFZ
Department Stadt- und Umweltsoziologie, Permoserstraße 15, 04318 Leipzig
vertreten durch die Geschäftsführung

6. Kontaktdaten des Datenschutzbeauftragten:

Die Datenschutzbeauftragte, datenschutz@ufz.de, Tel.: 0341/ 6025 1227

7. Beschwerderecht bei Aufsichtsbehörde

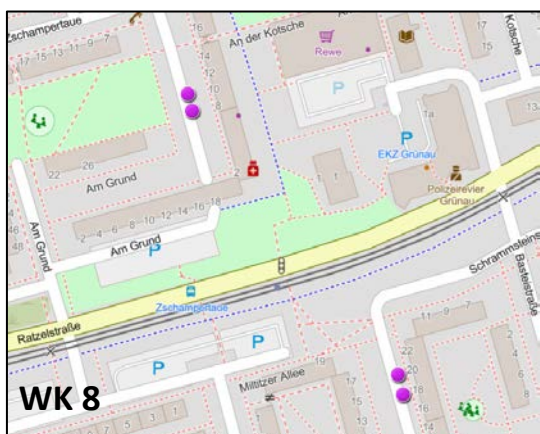
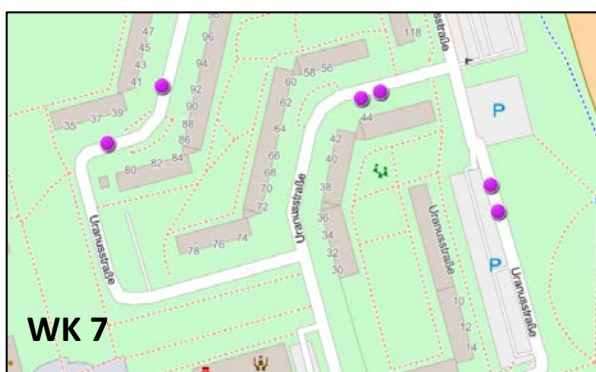
Beschwerden können jederzeit bei der zuständigen Aufsichtsbehörde erhoben werden. Die zuständige Aufsichtsbehörde des UFZ ist: Die Bundesbeauftragte für Datenschutz und die Informationsfreiheit, Husarenstr. 30 - 53117 Bonn, Telefon: +49 (0)228-997799-0, E-Mail: poststelle@bfdi.bund.de

Anhang 2

Verteilerprofil

Name: _____

WK	Adressen	HE	WE	FB zu verteilen	
WK 4	Breisgaustr. 29	1	33	9	
WK 5.2	Am Kirschberg 23, 25	2	34	9	
WK 5.2	Am Kirschberg 27, 29	2	34	9	
WK 7	Uranusstr. 37	1	10	4	
WK 7	Uranusstr. 41	1	7	3	
WK 7	Uranusstr. 2, 4	2	24	9	
WK 7	Uranusstr. 44, 46	2	24	9	
WK 8	Miltitzer Allee 15, 17	2	24	9	
WK 8	An der Zschampertaue 8, 10	2	30	10	70



INFORMATION



Es ist wieder soweit!

12. Einwohnerbefragung in Grünau „Wohnen und Leben in Grünau“

Vom 28. März bis 19. April 2025 werden zum **zwölften Mal** die Einwohner/innen zum „Leben und Wohnen in Grünau“ befragt. Wie bei der vorherigen Erhebung 2020 werden ca. 1.000 Fragebögen in Grünau verteilt.

- ➔ **WER?** geschulte Mitarbeiter/innen des Leipziger Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung - UFZ
- ➔ **WANN?** 28. März bis 19. April 2025
- ➔ **WO?** ausgewählte Hausaufgänge in allen Grünauer Wohnkomplexen
- ➔ **WIE?** Fragebögen werden an der Wohnungstür übergeben und zu einem gemeinsam vereinbarten Termin wieder abgeholt
- ➔ **WAS?** alltägliche Lebens- und Wohnbedingungen in Grünau bzw. im Wohnkomplex
- ➔ **WARUM?** Ihre Einschätzungen und Vorschläge sind für die weitere Entwicklung Grünaus sehr wichtig.

Wir bitten um Ihre Mithilfe und danken bereits jetzt für Ihre Unterstützung.

Anhang 4

Tabelle zur logistischen Regression im Kapitel 13

		Variablen in der Gleichung						95% Konfidenzintervall für EXP(B)	
		RegressionskoeffizientB	Standardfehler	Wald	df	Sig.	Exp(B)	Unterer Wert	Oberer Wert
Schritt 1 ^a	Lebt allein	1.716	.289	35.302	1	.000	5.563	3.158	9.798
	Keine Freunde/Verwandte in der Nähe lebend	.525	.274	3.687	1	.055	1.691	.989	2.891
	Wenig/kein Kontakt zu Nachbarn	-.122	.295	.172	1	.678	.885	.496	1.578
	(Sehr) unzufrieden mit Kontakten im Haus	.870	.337	6.673	1	.010	2.386	1.233	4.616
	Keine Vereinsmitgliedschaft	-.095	.330	.084	1	.772	.909	.476	1.736
	Nicht gerne in Grünau unterwegs	.907	.417	4.734	1	.030	2.477	1.094	5.609
	Körperlicher Gesundheitszustand nicht (sehr) gut	.395	.315	1.575	1	.210	1.485	.801	2.753
	Psychischer Gesundheitszustand nicht (sehr) gut	1.573	.307	26.269	1	.000	4.823	2.642	8.803
	Arm/Armutsgefährdet	.384	.307	1.567	1	.211	1.468	.805	2.679
	Kein Angebot Kaffeenachmittage/Feste	-.097	.303	.103	1	.748	.907	.501	1.643
	Kein Angebot Info-und Austauschtreffen im Haus	.141	.533	.070	1	.792	1.151	.405	3.275
	Kein Angebot Kümmerer	-.153	.528	.084	1	.772	.858	.305	2.413

Kein Angebot Gemeinschaftsräume	-0.032	.473	.005	1	.945	.968	.383	2.449
Kein Angebot Bänke in Wohnungsnähe	.228	.285	.644	1	.422	1.257	.719	2.195
Wohndauer in Grünau bis 2 Jahre	.030	.442	.005	1	.946	1.030	.433	2.452
Selbstbezeichnung als Migrantisch	.894	.686	1.697	1	.193	2.444	.637	9.375
Geschlecht Männlich	.200	.275	.527	1	.468	1.221	.712	2.092
P1 Alter	-.002	.009	.030	1	.862	.998	.982	1.016
Konstante	-3.238	.929	12.135	1	.000	.039		

a. In Schritt 1 eingegebene Variablen: Lebt allein, Keine Freunde/Verwandte in der Nähe lebend, Wenig/kein Kontakt zu Nachbarn, (Sehr) unzufrieden mit Kontakten im Haus, Keine Vereinsmitgliedschaft, Nicht gerne in Grünau unterwegs, Körperlicher Gesundheitszustand nicht (sehr) gut, Psychischer Gesundheitszustand nicht (sehr) gut, Arm/Armutsgefährdet, Kein Angebot Kaffeenachmittage/Feste, Kein Angebot Info-und Austauschtreffen im Haus , Kein Angebot Kümmerer , Kein Angebot Gemeinschaftsräume , Kein Angebot Bänke in Wohnungsnähe, Wohndauer in Grünau bis 2 Jahre, Selbstbezeichnung als Migrantisch, Geschlecht Männlich, P1 Alter.